

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. St. Louis, Mo., Januar 1889. Nummer 1.

Im Werk des Herrn.

(1. Cor. 15, 58.)

Wenn diese Blätter ihren gewohnten Gang antreten, so ist uns schon wieder ein neues Jahr geschenkt worden. Wie schnell doch die Zeit dahineilt! Jahre kommen und gehen wie im Fluge und wir ziehen mit ihnen und werden älter und älter. Das will uns fast wehmüthig stimmen. Doch nein, wir blicken bei dem schnellen Flug der Zeit auf zu den ewigen Bergen Gottes, von welchen uns alle Hülfe kommt. Der Herr, welcher mit uns in dem alten Jahre war, der wolle sich unserer auch in dem neuen annehmen, daß es uns an keinem Gute fehlen möge. Und sollte in diesem Jahre unser „Stündlein“ schlagen, so wolle uns der treue barmherzige Gott einführen in die ewige Herrlichkeit. Noch halten wir den Wanderstab in unseren Händen; doch auch hier heiße es: Herr, dein Wille geschehe! Zu dem neuen Zeit- und Lebensabschnitt wünschen wir allen unseren Lesern Gottes reichsten Segen. —

Was uns sonst in unserem gemeinschaftlichen Werk gleich am Anfang des Jahres die Seele bewegen soll, das liegt in dem oben genannten Wort ausgesprochen. Das ist ein recht kräftiges und aufmunterndes Wort unseres großen Heiden-Apostels für Alle, die als Missionsfreunde in seine Fußstapfen getreten sind. Wir wollen es hier langsam und mit rechtem Nachdenken zusammen lesen; der Apostel schreibt: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Was ist nicht Alles in diesem Ausspruch niedergelegt! Wer von uns in rechter Weise im Werk des Herrn stehen, darin wirken und arbeiten, aber auch darin gesegnet sein will, der muß dieser apostolischen Anweisung Folge leisten.

Eine ausführliche Besprechung dieses wichtigen Missionswortes dürfen wir aber an dieser Stelle nicht versuchen. Wir halten das auch nicht für nöthig, denn unsere Leser werden schon selbst herausfinden, was alles der Apostel von Missionsarbeitern fordert. Es sollen darum nur einige wenige Bemerkungen sein, die wir demselben beifügen. Zunächst ist auf das inhaltsreiche „Darum“ zu achten, womit unser Wort beginnt. Es weiset hin auf das Vorhergehende, es weiset namentlich hin auf den herrlichen Sieg, den uns Gott durch unseren Herrn Jesum Christum gegeben hat. Sind aber Tod und Sünde durch diesen Sieg verschlungen, und hat dadurch das große Werk der Rettung begonnen, so sollen wir uns auch in diesem Werke finden lassen. Dieses Werk heißt Mission. Nun aber bringt dasselbe nicht wenig Mühe, Beschwerde und Kämpfe. Wie Mancher legte die Hand an den Pflug der Missionsarbeit und kam bald ins Wanken und Schwanken, weil er hinter sich sah. Dieser Schwäche und Treulosigkeit tritt der Apostel entgegen, wenn er schreibt: seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn. Solche ernste Ermahnung sollen auch wir für unser Missionswerk beherzigen. Ja auch wir wollen uns von ihm zurufen lassen: Brüder, nehmet immer zu in dem Werk des Herrn! Muth, neuer Muth, soll uns in unserm Werk auch deßwegen werden, weil es heißt: eure Arbeit ist nicht vergeblich. Der Herr, welcher zu seinen Knechten und Mägden spricht: Gehet hin, gehet hin und arbeitet in meinem Weinberg, der will auch unsere geringe Arbeit mit seinem Segen krönen. Ihm sei unser Werk in Indien, Ihm sei unser Werk hier befohlen. Und nun heiße es noch:

O des Tags der Herrlichkeit!
Jesus Christus, du die Sonne.
Und auf Erden weit und breit
Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne!
Mach dich auf: Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

Wo aber der Glaube ermattet und ohnmächtig wird, da wankt auch alles höhere Erkennen und verliert seine Kraft.

Martensen.

Aus Raipur.

(Von Missionar Th. Tanner.)

Die Missionsarbeit in Raipur erlitt in den verflossenen letzten Monaten eine zeitweilige Unterbrechung dadurch, daß ich einen schlimmen Fuß bekam und vier Wochen lang nicht aus dem Hause kommen konnte. Doch hat Ramnath allein weiter gepredigt und in der Schule Religionsunterricht ertheilt. Von sichtbaren Fortschritten kann ich leider nicht berichten. Die vorhandenen Christen gehen so ihren Gang fort; was in ihren Herzen vorgeht, ist meistens verborgen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, diesen Maßstab lege auch ich an. Ihre Früchte sind aber noch zum größten Theil negativer Art, d. h. sie zeigen ihren Glauben am meisten darin, daß sie die Werke der Finsterniß nicht thun, wenigstens Anstoß geben sie nicht. Früchte des Geistes aber, Freundlichkeit, Liebe, Geduld, Demuth, Sanftmuth kommen weniger ans Licht, als wohl erwartet werden könnte.

Was die Heiden anbetrifft, so ist neben der alten Gleichgültigkeit, wohl auch Feindschaft, doch die sauerteigartige Wirkung des Evangeliums ist nicht zu verkennen. Daß hier nur sehr Wenige dem Evangelium ihr Ohr öffnen, wird reichlich aufgewogen durch die unablässige und unwiderstehliche Arbeit des Wortes im Stillen. Der Einfluß des Evangeliums auf alle Verhältnisse ist ganz unverkennbar. Nicht die Civilisation, sondern das Wort bringt eine Veränderung zum Bessern in jeder Beziehung hervor. Nirgends in Indien mag diese stille, vorbereitende Wirkung des Evangeliums besser beobachtet werden können als hier in den Central-Provinzen, sonderlich in Chattisghar. Hier sind die Bande Satans noch gar stark. Z. B. Menschenopfer kommen in weit größerer Anzahl vor als bekannt wird. Aber die Bande lockern sich. Die Leute im Großen und Ganzen kommen Schritt für Schritt, wenn auch langsam unter die Zucht eines erwachenden Gewissens — die erste Bedingung zur Buße. Speziell in Raipur müssen die Verhältnisse vor zehn Jahren noch ganz andere gewesen sein als heute. Es ist Hoffnung, ja Gewißheit vorhanden, daß über kurz oder lang das Evangelium hier siegen wird, nicht nur in den Herzen Einzelner, sondern auch der Masse.

Diese Hoffnung hält mich hier aufrecht. Was ist's auch mit den Einzelnen, die, ich möchte sagen, in manchen Fällen frühzeitig vom wilden Baum als halbfaule Früchte in unsern Sammelkorb fallen? Sie sind nicht der Erfolg unserer Arbeit, sondern nur Erstlinge, dazu bestimmt, nicht das Reich Gottes zu repräsentiren, sondern der Grundstock einer sichtbaren Gemeinde zu werden, in welche die Nachkommenden aufgenommen werden können. Es wäre ja schön, wenn alle diese jungen Christen das wären, für was man sie daheim gemeiniglich hält: Männer in Christo. Aber es wird der künftigen Gemeinde nicht schaden, wenn Ernst, Strenge, Zucht, welche gerade von Anfang an so dringend nöthig ist, als etwas zur Gemeinde Gehörendes sich fest eingebürgert hat. Die Organisation, die Handhabung der Zucht und das fortwährende Dringen auf tägliche Buße und erneuerte Hingabe und ernsthafteren Kampf mit der Macht des Bösen kommt auch Späteren zu gut.

Ich habe hier etliche Christen, die man auch bei uns zu den geförderten Christen zählen würde. Leider sind sie zum öfteren sich selbst überlassen, meinen auch, unabhängig von der Gemeinde oder der geistlichen Leitung bestehen zu können und sind sammt und sonders hochmüthige Pharisäer geworden. Die andern, die ich „halbfaul" nannte, bekennen ihre Schwachheit, nehmen Ermahnungen an, fügen sich der Zucht und bleiben beim Heiland, wenn auch unter Fallen und Aufstehen. Vor Gottes Angesicht mögen sie die besseren sein.

Was ich früher schon erwähnte, hat sich in den letzten Zeiten wieder gezeigt, daß nämlich die Muhamedaner am meisten nach Wahrheit suchen. Wie mir scheint, ist nicht nur in Raipur, sondern durch ganz Indien hindurch unter den Muhamedanern eine Bewegung im Gange, ein Forschen und Fragen nach Wahrheit. Dennoch wird nur sehr selten ein Muhamedaner Christ. Ich glaube, daß, wie Israel, wenn auch nicht in gleichem Maße, die Jünger Muhameds einst in größeren Massen Christum ergreifen werden, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist jener Tag für sie nicht fern. Bis jetzt habe ich oft mit Muhamedanern geredet und vor Muhamedanern im geschlossenen Raum gepredigt, aber eigentlichen Fanatismus oder Haß gegen Christum habe ich bei ihnen nicht bemerkt. Andere freilich können davon viel erzählen, aber oft sind die Missionare die Ursache des Zornes der Muselmänner. Wer ihre Religion angreift und Muhamed beschimpft, muß sich harte Widerrede gefallen lassen. Wo einfach das Evangelium gepredigt wird, Vergebung der Sünden in Christo und ewiges Leben durch ihn, da hören sie ruhig zu und fragen und antworten vernünftig.

Bei Hindus darf man es wohl wagen, ihre Religion in ihrer Unreinheit und Thorheit öffentlich zu geißeln. Aber dabei kommt auch nichts heraus, und schadet mehr als es nützt. Mir scheint der einzig richtige Weg der zu sein: Kümmere dich nicht um die Art und Weise der Finsterniß der Heiden, predige das Licht, dann wird's hell werden.

Aus Chandkury.

(Von Missionar Joh. Jost.)

Es hat diesmal sehr lange gedauert, ehe ich meinen Bericht schreiben konnte. Es thut mir herzlich leid und bitte sehr um Verzeihung. Bis vor acht Tagen hatte ich die Arbeiter im Brunnen zu beschäftigen und mußte fortwährend bei ihnen sein. Denn ohne mein Dabeisein war mit ihrer Arbeit nicht viel los. Ich konnte mit Hammer und Brechstange nicht arbeiten, während ich bei ihnen stand oder saß, denn die große Hitze läßt es hier in Indien nicht gut zu, dennoch aber durfte ich nicht müßig sein. Immerwährend kamen Leute zum Brunnen und ich durfte zu ihnen reden von dem Namen des Herrn Jesu. Wenn nun neue Wanderer herzukamen, fragten die Brunnenarbeiter oft: Woher seid ihr? Setzt euch hin, der Saheb wird euch von Jesu Christo etwas sagen. So oft ich dann nur konnte, that ich es gern. Bis zu der oben genannten Zeit konnten die Brunnenarbeiter noch gut arbeiten, als aber ein paar große Regenschauer kamen, mußten sie aufhören. Seit der Zeit habe ich nun andre Arbeiten zu thun. Seit 14 Tagen habe ich angefangen, denen, die Christen werden wollen, Unterricht zu geben und zwar möchte ich ihnen gern in der Woche 4 Stunden geben. Bis jetzt haben sich 16 erwachsene Personen anschreiben lassen,

aber ob sie treu bleiben werden, das weiß der Herr, doch ich will bitten und lehren und thun, was der Herr mir nur an Gnade und Kraft schenken wird.

In der Mittagszeit habe ich seit einigen Wochen von 1—2 Uhr den Kindern Gesangunterricht gegeben, denn es geht recht schwer mit dem Singen im Sonntagsgottesdienst und muß dabei zuerst mit ganzer Kraft singen und dann predigen, so daß ich recht müde werde. Aber ich thue es mit Freuden und ist mir ein großes Vergnügen, wenn eine Menge Heiden, wie es bis zur Zeit noch geschah, herzukommen. Der Herr kann ja an ihnen Wunder seiner Gnade thun.

Von den beiden Männern, die nach dem vorigen Bericht im Brunnen zum Unglück kamen, ist einer wieder ganz gesund geworden, der Schwerverwundete aber starb schon am andern Tage. Seine Leiche wurde dann hierher gebracht, von der Polizei untersucht und auf dem heidnischen Felde begraben. Ich ging zum Grabe mit, konnte aber wegen der Hitze, es war grade in der Mittagsstunde, nicht bis zum Schluß der Beerdigung bleiben. Ich betete aber vor all den versammelten Heiden, befahl die Leiche und unsere Seelen dem Schutze und der Gnade des Herrn und ging wieder heim. Seitdem ist die Mutter des Verstorbenen hier gewesen und hat sich eine Rupie oder einige Annas geholt. Wenn ich nichts geben will, dann weint sie ganz laut und singt im Weinen: Mein Sohn, mein Sohn, er kam doch hierher, in deinem Brunnen ist er verunglückt, wenn ich den Platz sehe, muß ich an meinen Sohn denken, mein Sohn, mein Sohn! Da ich vom lieben Seminar zweimal 15 Rs. geschenkt bekam, so konnte ich geben und etwas den Armen mittheilen, aber es kommen täglich so viele Armen, daß ich oft nicht weiß, wo aus noch ein. Viele sind unverschämte Bettler. Sie haben Feld, aber keine Ochsen, jetzt kommen sie und plagen mich, ich soll ihnen 5 oder 10 Rupie geben, sie wollen sich Ochsen kaufen. Einige sind wirklich sehr arm und denen möchte ich gern helfen, so viel in meinen Kräften steht, aber ich kann ihnen nicht immer helfen.

Vom Dorfe Lamti kommt hier ein alter Mann, von dem wir sein Feld gekauft oder gepachtet haben, zum Unterricht. Er war auch in großer Noth. Er hatte vom Dorfbesitzer schon etwas Geld geborgt und konnte nun nicht mehr seine jährliche Rente bezahlen. Er war aber schon über 15 Jahre Besitzer dieses Feldes und der Dorfbesitzer hatte kein Recht mehr, die Rente zu erhöhen, oder ihm das Land zu nehmen. Wenn er aber die jährliche Rente dies Jahr nicht bezahlte, so half alles nichts, der Dorfbesitzer würde das Land ihm genommen haben. Da er denn sehr dringend bat und auch mit Bruder Stoll darüber gesprochen hatte, so habe ich ihm geholfen, die jährliche Rente wollen wir an die Regierung zahlen und bis zu seinem Tode ihm die Hälfte, 5 Acre zum eigenen Bedarf lassen. Er ist sehr froh über die Hülfe, die ihm widerfahren ist, und wenn ich Unterricht ertheile, dann ist er, obgleich ein ganz alter Großvater, doch mit ganzem Herzen bei der Sache und wenn er eine oder zwei Fragen beantworten kann, dann breitet sich die Freude über sein ganzes Gesicht aus. Unsre Außenpredigt war, wenn es nur sein konnte, drei Tage in der Woche ganz früh und drei Tage am Nachmittag auf den Märkten. Möge der Herr weiter helfen und segnen! Mit viel Liebe und inniger Dankbarkeit bleibe ich Ihr geringer Br. Joh. Jost.

Aus Bisrampur.

Einer kurzen Correspondenz des jungen Br. J. Lohr aus Bisrampur an den ehrw. Vorsitzer der Missionscomittee sei für unsere Leser Folgendes entnommen:

Es wurden mir auf der letzten Conferenz von meinem lieben Vater auch etliche Punkte genannt, über die ich etwas für das von der ehrw. Verwaltungsbehörde herauszugebende Pamphlet schreiben sollte. Ich habe nun diese Arbeit zu Ende gebracht, und lege sie der meines Vaters bei. Ich hoffe, daß Sie auch von diesem Geschreibsel etwas für den besagten Zweck brauchen können. Die statistischen Tabellen sind aus dem letzten Census-Report von 1881 entnommen worden und zeigen genau die Zahl der Einwohner 2c.

Mit meiner Arbeit bin ich ja immer soweit zufrieden und freue ich mich, für den Herrn etwas thun zu können. Ich predige auch seit Br. Jost in Chandkury ist, jeden Sonntag in Ganeshpur, halte die Sonntagschule und habe die Leitung der Andachten.

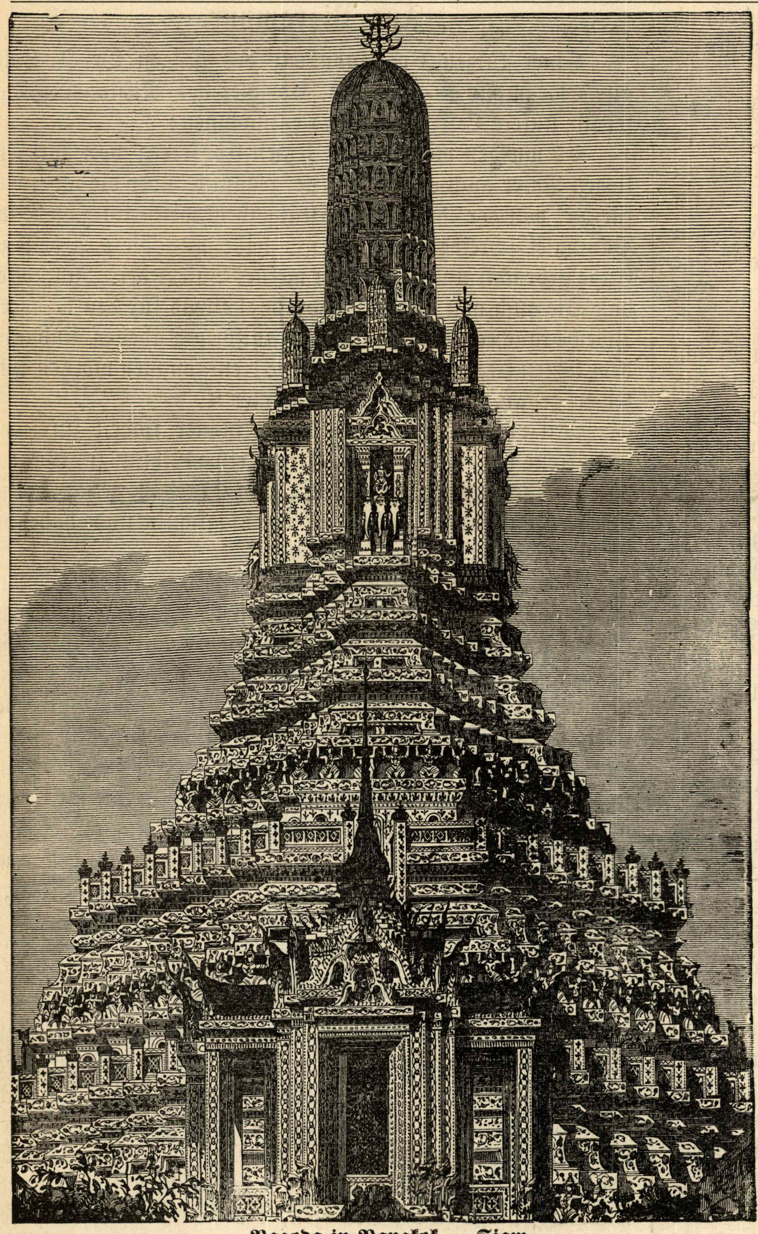
Vor ein paar Tagen wäre mir beinahe ein ähnliches Unglück wie meinem armen Bruder passirt. Ich war im Kirchthurme und wurde von dem Kirchendiener auf ein Geräusch in der Wand aufmerksam gemacht. Ich ging hin und fieng an mit einem kleinen Stocke in ein Loch zu stoßen. Bald aber zeigte sich der Kopf einer großen Schlange, die auf meine Hand zuschnappte. Der Herr hielt ihr aber den Mund, daß sie mich nicht beißen durfte. Endlich gelang es mir mit Hülfe meiner Flinte dem wüthenden Thiere das Leben auszublasen. Als wir die Schlange herausgezogen hatten, fanden wir, daß es eine gefährliche Brillenschlange von 7 Fuß Länge war.

Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr J. Lohr.

Erfreuliches von Heidenchristen.

Auch unter den Heidenchristen giebt es solche, die ihrem Herrn mit ganzer Hingabe leben und dienen. Großer Eifer wird besonders den Magwamba-Christen in Südafrika nachgerühmt. Einmal kam ein armes Weib zum Evangelisten und bat um „etwas Nahrung", sie meinte aber nicht leibliche Speise, sondern Gottes Wort. Eine andere Frau wurde eines Sonntags in der Erntezeit, als sie in die Kirche gehen wollte, von den Heiden gefragt, was denn aus ihrem Korn werden solle, wenn sie nicht da bleibe, um die Vögel wegzutreiben; sie antwortete: „O meine Seele dürstet nach dem Wort!" — und ihrem Korn geschah nichts. Einige Bekehrte in Valdezia hatten den Missionaren ihren Wagen mit Zugochsen für eine Reise geliehen, und zwar nicht allzugern; die Ochsen kamen sehr müde von der Reise heim und starben bald darauf. Jetzt wollten die Missionare selbstverständlich den Eigenthümern Schadenersatz geben, diese wollten aber keinen nehmen. Auf das Anerbieten der Missionare gaben sie das zur Antwort: „Habt ihr denn Jemand von uns über den Verlust klagen hören? Wir wissen, daß Gott uns die Ochsen genommen hat; es wird so recht sein. Euer Geld würde uns nur habgierig machen. Gott wird uns sonstwie schon Ersatz geben."—

Der letzte Zweck des ganzen Erdenlebens ist doch nur der, daß wir das ewige Leben gewinnen. Funcke.



Pagoda in Bangkok. — Siam.

Heidnischer Gottesdienst.

Komm, lieber Leser, und folge mir einmal für wenige Augenblicke nach Sidambaram, der großen Tempelstadt im Norden des Tamulenlandes. Dort liegt der Tempel in der Mitte der Stadt, und vier breite Straßen führen um ihn herum. Hohe Mauern, mit vier hohen Türmen gekrönt, umgeben ihn. Wir treten ein. Sieh, da kommt der dienstthuende Brahmine, der sich eben im heiligen Teich gebadet und nun jeden Lufthauch eines Menschen niederer Kaste oder auch eines Europäers vermeidet. Es bildet sich ein Zug von Trommlern und Pfeifern, von Tempeldirnen und solchen, die die Opfer tragen. Die Trommler und Pfeifer bleiben vor den Tempelthüren stehen und machen es draußen gar wild und kraus; die Tempeldirnen aber gehen mit hinein und müssen vor ihm tanzen. Der Brahmine aber beginnt den Götzen zu salben, mit Sandelpulver zu beschütten und mit Blumen zu bestreuen. Damit aber die andern Götter aus der nächsten Verwandtschaft nicht neidisch werden und also das Opfer irgendwie verderben, so muß man sich auch mit ihnen abfinden. Diese Götter der nächsten Verwandtschaft sind eben nicht weniger als 1008. Ihnen muß also auch ein Opfer gebracht werden. Da sie nun aber doch unmöglich alle geölt werden können, so muß ihnen wenigstens eine Blume geopfert werden. Und da auch in Indien nicht gerade überall und immer 1008 Blumen bei der Hand sind, so muß der Priester doch wenigstens eine solche Handbewegung machen, als wenn er ihnen eine Blume zuwürfe. Diese Handbewegung muß er aber 1008 Mal machen und dabei jedesmal den Namen des betreffenden Götzen nennen; sonst ist das Opfer ungültig. Das ist der Brahminen vernünftiger Gottesdienst. Natürlich müssen die täglich geölten Götzen auch einmal gewaschen werden. Wer möchte sonst den Dunst in den Tempeln ertragen? So müssen die Götzen auch ihr Badefest haben, an welchem sie feierlich in den Fluß getragen und gewaschen werden.

Was wollen wir zu solchem heidnischen Gottesdienste sagen? Ich sage mit dem alttestamentlichen Sänger: Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Die niedrigste Lehmhütte, mit Strohdach überdeckt, in welcher eine anbetende Christengemeinde weilt, dem Herrn lobsingend, sein heiliges Wort vernehmend, ist tausendmal mehr werth, als die stolzeste Pagode. So helft auch ihr, liebe Leser, daß diese Gemeinde wachse.

Ein schönes Zeugniß.

Betende Brahminen wurden uns kürzlich im Bilde dargestellt, und zwar solche, die noch nicht die suchende Liebe des Heilandes erkannt haben und doch nach Frieden verlangen. Obgleich sie die höchste Kaste in Indien sind, sind sie doch arm und können weder sich selbst noch andern helfen; aber auch von ihnen gilt das Wort: „Er soll die Starken zum Raube haben." Wie wir dazu helfen können und wie segenbringend es sein kann, wenn wir die Mahnung des Herrn befolgen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen", geht wohl auch aus folgendem Zeugniß hervor, welches ein Brahmine vor einer großen Versammlung ablegte. Er sagte: „Ich habe die Missionare beobachtet und gesehen, was an ihnen ist. Warum kommen sie in unser Land? Was bewegt sie, ihre Eltern, Freunde und Heimath zu verlassen und in dieses für sie so ungesunde Klima zu kommen? Ist es aus Gewinnsucht, oder haben sie sonst großen Nutzen davon? Nein. Manche von unsern Regierungs-Beamten haben ein viel höheres Gehalt als sie. Seht nur auf ihre Arbeit und dann sagt selbst, ob ihr einen Grund findet. Da ist z. B. der hiesige Missionar. Er verließ vor einigen Jahren seine Heimath und kam zu uns. Mit kalten, ja argwöhnischen Blicken wurde er empfangen, doch ließ er sich dadurch keines-

wegs entmuthigen, sondern eröffnete ein Krankenhaus. Wir sagten: Laßt nur die Parias zu ihm gehen, wir thun es nicht; als aber auch wir von Krankheit betroffen wurden, waren wir froh, in unsrer Noth zu ihm gehen zu können und er hieß uns willkommen.

Wir murrten erst, wenn er durch unsre Straßen schritt; doch unsre Frauen und Töchter wurden krank, da baten wir ihn, zu uns in die Häuser zu kommen und er kam, so daß unsre Kranken genasen. Hatte er dabei Verdienst? Nein, nicht einmal die Arznei ließ er sich bezahlen. Was bestimmt ihn so an uns zu handeln? Ich will es euch sagen, es ist die Bibel. Ich habe schon ziemlich viel in der Bibel gelesen und zwar in verschiedenen Sprachen, aber es ist immer dasselbe. — Die Bibel ist unvergleichlich. Keins unserer heiligen Bücher kann sich mit diesem Buche messen an Göttlichkeit, Reinheit, Heiligkeit und großartiger Liebe. Woher nehmen die Christen ihre Kraft, Ausdauer und Muth in allen Lagen des Lebens? Es ist die Bibel, welche sie stark macht, und nun kommen sie auch zu uns, bieten uns das Buch an und sagen: Das ist es was uns glücklich macht, nehmt es auch an und ihr habt Frieden. Sie drängen es uns nicht auf, wie die Muhamedaner es mit dem Koran machen, sondern sie fordern uns in Liebe auf, selbst zu prüfen, ob es nicht gut ist."

Welches herrliche Zeugniß ist das! Wie mancher Christ muß sich vor diesem Heiden schämen, denn gar viele sind nicht so von dem Werth der Bibel überzeugt, wie er. „In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm", gilt wohl auch von diesem Brahminen. Hoffen wir, daß er aus einer Erkenntniß in die andre kommt und den Herrn erkennt und annimmt als seinen Heiland und Erretter.

M. T.



Kinderheim Paz im Escorial.

Vorstehendes Bild giebt uns eine Ansicht von dem Kinderheim, welches Herr Pastor Fritz Fliedner ganz in der Nähe von Madrid für seine dortige Mission erworben hat. Wenn Jung und Alt in der großen Stadt recht erholungsbedürftig geworden sind, was besonders in der heißen Zeit des Sommers der Fall ist, dann ziehen sie aus nach diesem Kinderheim, das vormals eine berühmte Klosterstätte war, und erfrischen sich nach Leib und Seele. Als dieses Bild zuerst in den „Blättern aus Spanien" erschien, legte Pastor Fliedner es seinen Lesern mit folgenden Worten vor: „Das ist einmal eine Freude, euch lieben Freunde im Bilde unser freundliches Kinderheim am Fuße der Guadarramakette vorstellen zu können, wie es der Zeichner aufs Schönste getroffen, der Photograph abkonterfeit und der Künstler in Zink gedrückt hat." Darauf giebt er eine ausführliche Beschreibung alles dessen, was zu dem Bilde gehört. Der Raum verbietet es uns aber dieselbe auch hier aufzunehmen. Es wird aber unsere Leser sehr interessiren, folgende hierauf bezüglichen Stellen aus den „Blättern" zu vernehmen. Pastor Fliedner schreibt: „Wie wunderbar uns die Fügung Gottes erschien, welche unserer Mission das alte Besitzthum und Nest des größten Verfolgers der evangelischen Kirche zum Eigenthum gegeben, haben wir schon erzählt; allein erst in diesem Sommer habe ich durch ein Büchlein erfahren, daß selbst die Spanier sich darob verwundern. Da fiel mir ein Buch, die Beschreibung des Städtchens Escorial enthaltend, in die Hände; dort wurden auch die Ruinen des alten Klosters beschrieben, die wir jetzt besitzen, und da heißt es wörtlich: Wer würde das Philipp dem Zweiten gesagt haben, dem Beherrscher von zwei Welten, welcher die katholische Religion in der Zeit der Hugenotten in den französischen und italienischen Kriegen mit Fanatismus und fast mit Wahnsinn vertheidigte, daß heute dieses graue Gebäude und der Garten, von ihm angelegt und für ein Kloster bestimmt, sich in den Händen eines protestantischen Pastors befinden, welcher ihn verschönerte, ihn gebraucht und zum Unterricht für seine Sekte benutzt! Wenn Philipp II., der finstere und tyrannische König, sich aus seinem Grabe erhöbe und das sähe, würde er tausend Mal vor Aerger und Grimm sterben! Nun, bis jetzt ist er noch nicht erschienen, bemerkt Pastor Fliedner, und wir haben seine Ruhe nicht gestört, wie er auch die unsere nicht stören wird. Allein es ist doch ein Zeichen Gottes, der da gut macht, was Menschen böse gemacht haben, daß er dort, wo der römische Fanatismus seinen bezeichnendsten Ausdruck gefunden, jetzt dem Werke des Evangeliums eine Friedensstätte bereitet hat." — Wir können uns wohl denken, daß der warme Freund des spanischen Volkes gerne mit den Seinen an diesem Orte verweilt; Gott segne ihm auch ferner diese Friedensstätte und lasse ihm dort immer neue Frische und Liebe zu seiner Arbeit zu Theil werden.

Die Liebe aus Gott soll der Athemzug des Hauses und der Pulsschlag der Seelen sein.

Wichern.

Osaki.

(Für unsere jungen Missionsfreunde.)

Vor ungefähr 20 Jahren verließ ein japanesischer Jüngling namens Osaki im Alter von 18 Jahren seine schöne Heimat, inmitten von Bergen, um auf der höheren Schule die chinesischen Wissenschaften zu studieren. Er hatte als Kind oft zum Himmel aufgeschaut und gestaunt, woher alle die hellen funkelnden Sterne wohl kämen und wer die glänzende Sonne dorthin gesetzt, gefragt, wer wohl dem Mond sein Licht gegeben? Aber niemand konnte es ihm sagen. Eines Tages fand er ein kleines Buch, auf der ersten Seite standen die Worte: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Da überlegte er bei sich: „Wenn Gott die Himmel geschaffen hat, dann hat er mich auch erschaffen, und ich bin verpflichtet, diesem Gott zu dienen." Und als Osaki nun ein Jüngling geworden, da war aus seinem kindlichen Staunen ein ernstes Nachforschen geworden: Wer hat die Sonne und den Mond geschaffen und ihnen ihr Licht gegeben? Aber niemand konnte es ihm sagen. Sobald solche Fragen in ihm aufstiegen, schüttete er sie alle in ein Gebet aus: „O du unbekannter Gott, wenn du Augen hast, siehe auf mich; und wenn du Ohren hast, höre mich an und führe mich zu dir selbst hin."

Der arme Osaki war recht gedrückt durch diese Ungewißheit. Hätte er doch die tröstenden Worte des Psalmisten schon gekannt: „Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören, und der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?" dann hätte er nicht voll Zweifel zu beten brauchen: „Wenn du Ohren hast, so höre mich."

Damals war es noch bei Todesstrafe verboten über die Grenzen des Landes hinaus zu gehen, aber Osaki konnte trotzdem dem Drange sein Vaterland zu verlassen nicht widerstehen.

Er veränderte seine Kleidung, legte sich ein Schwert an, wie alle hohen Herren es trugen und stahl sich um Mitternacht hinweg. Wie Abram, so wußte er nicht, wohin er gehen sollte, kümmerte sich auch nicht darum, wenn er nur Gott finden möchte. Zwar stürzten ihm die Thränen aus den Augen, als er so schnell von dannen flüchtete, ohne seinem Vater und seinen Geschwistern, die er so herzlich liebte, Lebewohl zu sagen, aber sie durften nie etwas von seinem Unternehmen erfahren, sonst wurden sie um seinetwillen ins Gefängniß geworfen.

An der Küste fand er ein Schiff und bat den Kapitän, ihn zu verbergen und mit nach China zu nehmen; er durfte auf dem Schiff bleiben und sich sein Fahrgeld und seinen Unterhalt durch Arbeit eines gewöhnlichen Matrosen verdienen. Das Schiff ging nach Amerika. Auch jetzt auf der Reise blieb Osakis beständiges Gebet: „O du unbekannter Gott, wenn du Augen hast zu sehen, so sieh auf mich, und wenn du Ohren hast, höre mich und leite mich zu dir hin."

Nun war der Eigenthümer des Schiffes ein Diener Jesu, und als er Osakis Geschichte hörte, wurde er sehr gerührt. Er schenkte ihm ein Neues Testament, nahm ihn mit in sein eigenes Haus, behandelte ihn wie seinen eigenen Sohn, und zeigte ihm den Weg, wie er zu Gott kommen könnte. Eines Tages kam Osaki bei seinem Lesen an die Stelle Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet," dann, sagte er, muß er mich ja auch lieben, mich, mich, den armen Osaki." Von dieser Stunde an wurde er ein neuer Mensch.

Etwas zum Nachdenken.

„Ich kann es nicht erschwingen." — „Wirklich es ist mir unmöglich, etwas beizutragen!" Mit diesen Worten pflegte ein reicher Kaufherr sich zu entschuldigen, wenn er um einen Missionsbeitrag angegangen wurde; und doch war er ein frommer Mann, dem das Reich Gottes nicht gleichgültig war. Wo steckte der Fehler?

Ein guter Freund, der längst den Balken aus seinem eigenen Auge gezogen hatte und deswegen in der Lage war, auch den Splitter aus seines Bruders Auge zu ziehen, — der löste das Räthsel. Eines Tages erscheint er bei jenem Kaufmann, um für die Missionsgesellschaft zu kollektiren. Im prachtvollen Empfangszimmer soll er einen Augenblick warten, und dieser Augenblick ist lang genug, ihn erkennen zu lassen, mit welch' verschwenderischem Luxus das ganze Haus eingerichtet ist. Wie der Hausherr hereintritt, entschuldigt er sich daher: er habe um eine ordentliche Gabe für die Missionsgeschaft bitten wollen; wage aber jetzt nicht, ihm ein solches Opfer zuzumuthen, nachdem er sich überzeugt, wie kostspielig alles im Hause eingerichtet sei; wer so viel für sein Haus brauche, könne unmöglich fürs Reich Gottes übrig haben. Das wirkte. Der Kaufherr, der im Grunde doch ein aufrichtiger Mann war, fing an sich zu besinnen, und bald fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er sah ein, wie thöricht er gehandelt, und die Folge war, daß er fortan immer genug übrig hatte für allerlei Zwecke des Reiches Gottes. Und sein Haus? — Nun, das sah jetzt allerdings einfacher aus, aber weniger heimlich und gemüthlich war es darum nicht; eher das Gegentheil.

Cholera in Indien.

Im Jahre 1885 starben allein unter den 32 Millionen Einwohnern der Madras-Präsidentschaft 58,109 Leute an der Cholera. Auch im verflossenen Jahre (87) hielt wieder diese Gottesgeißel ihren Umzug in Südindien. Besonders arg hauste sie in Tritschinopoli, in den Monaten Dezember und Januar. Manchen Tag zählte man mehr als 50 Leichen; in den Tagen vom 10.—17. Dezember starben dort 694. Unreines Trinkwasser, Schmutz, mangelhafte Vorsichtsmaßregeln werden als Ursache dieser Plage angegeben.

Ein englischer Arzt schreibt: er bezweifle, ob man je die indischen Dorfbewohner dazu bringen könne, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera anzuwenden. Selbst in Kalkutta, der „Palaststadt," konnten die besten Aerzte mit einer Umgestaltung der Wohnungsverhältnisse und Sitten nicht durchdringen. Sowohl dort, wie auch in Bombay, soll in den zu der Stadt gehörigen Dörfern die Sachlage folgende sein: In der Mitte des Dorfes ist ein Teich, angefüllt mit Regenwasser, das Wasser spült allen Schmutz des Dorfes hinein, die Anwohner „waschen darinnen ihre Füße" und noch anderes, und endlich trinken und kochen sie daraus. (!) Das ist der Erfolg der vielgerühmten, seit etwa 20 Jahren eingeführten „Selbstverwaltung" der Städte! Darum giebt die „Madras Mail" den indischen Reformern den weisen Rath: „Hängt die Politik an den Nagel und sorgt erst für Reinlichkeit und Gesundheit. Reinlichkeit kommt gleich nach Frömmigkeit. Kein Strom der Redekunst kann die Straße

reinigen und gesundes Trinkwasser erzeugen.“ Daß die großen Götzenfeste auch noch vielfach Brutstätten dieser unheilvollen Epidemie sind, hat die Erfahrung nur zu oft schon gelehrt. Man zählte im Jahre 1885 auf 50 Götzenfesten 1,094,676 Festbesucher. Zwar hat die bei den Götzenfesten angewendete polizeiliche Aufsicht die Ansteckung sehr vermindert, aber es ist keine Frage, daß erst die Christianisirung Indiens den Herd dieser verheerenden Flamme auslöschen wird.— Gottlob sind unsere Brüder und ihre Familien diesmal gnädig behütet worden, dagegen hat die Hermannsburger Mission auf der an der Madras-Bombay-Eisenbahn gelegenen Station Tripaty einen ihrer tüchtigsten Missionare verloren: den Schleswiger Paul Petersen, der seiner Liebesthätigkeit an den Cholerakranken zum Opfer fiel. Er hatte in Vorahnung seines Todes sich kurz vorher das Holz zu seinem Sarg aus Madras geholt. Er war ein unermüdlich thätiger Mann und eifriger Heidenprediger. Dabei hatte er mehr Kreuz als andere zu tragen. Er verlor in kurzer Ehe fünf Kinder und endlich auch im vorigen Jahre seine Frau. Von seiner ganzen Familie ist nur noch ein Kind übrig, das jetzt in Deutschland erzogen wird. Die Hermannsburger Mission hat während ihrer 22jährigen Arbeit in Indien sechs Missionare und sechs Missionsfrauen durch den Tod verloren.

(Missionsbote.)

Ein lebendiger Edelstein.

Eine rechte Freude, schreibt ein Missionar, machte mir immer eine Christin, Namens Siwarettinam, Sie ist eine alte blinde Jungfrau, die allein aus allen den abgefallenen Christen ihres Ortes treu geblieben ist und ihren Katechismus gut auswendig weiß, auch sonst ein gutes Verständniß der Heilswahrheiten hat. Es war rührend, wie sie mir einmal bei einer Predigt an die Leute ihres Ortes half, den Zuhörern das von mir Gesagte zu wiederholen und verständlicher zu machen. Jedesmal wenn ich dort das heilige Abendmahl austheile, kommt sie, von einer Heidin geführt, sieben engl. Meilen weit her, und ist eine aufmerksame Zuhörerin im Gottesdienst, was man aus ihren bald freudig, bald traurig erregten Gesichtszügen sieht. Sie ist in ihrer heidnischen Umgebung und inmitten ihrer heidnischen Verwandten, mit denen sie unter einem Dach wohnen und von denen sie viel Spott und Anfeindung erdulden muß, wirklich was ihr Name besagt: ein „lebendiger Edelstein.“

Mission unter den Juden.

Es ist ohne Zweifel nicht hinlänglich bekannt, daß in unsern Tagen die Mission unter dem einstigen „Volke der Wahl“ — den Juden — bereits große Ausdehnung gewonnen hat. Ein Dr. Dahlmann, der seit zwei Jahren in Leipzig die von Dr. Franz Delitzsch redigirte Schrift „Saat auf Hoffnung“ herausgiebt, hat mit großer Mühe eine Statistik der Gesellschaften nebst Zahlenangabe der Missionare, die unter den Juden arbeiten, angefertigt. Bis jetzt giebt es 47 protestantische Missionsgesellschaften, die auf 135 Plätzen mit 377 Missionaren allein dem Werke der Mission unter den Juden obliegen. Diese Arbeiter sind über die ganze Erde, in Mittelpunkten der jüdischen Bevölkerung verbreitet. In London sind 58, in Budapest 14; in Konstantinopel 33; in Damuskus 31; in Jerusalem 28 an der Arbeit. Die Gesammtzahl der Juden auf der Erde ist 6,400,000 Seelen. Es kommt somit auf 16,976 Juden je ein Missionar. In Bezug auf den Erfolg können keine Zahlen angegeben werden, doch nimmt Dr. Dahlmann an, daß mindestens 100,000 Juden seit Anfang dieses Jahrhunderts zum Christenthum übergetreten sind.

Neue Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Missionscommittee der bischöflichen Methodistenkirche hatte für das letzte Rechnungsjahr die hohe Summe von 1,200,000 Dollars für die verschiedenen Missionsfelder bewilligt, da dieselbe aber nicht zusammen gekommen war, so mußten die Ausgaben für das neue Rechnungsjahr fast in allen einzelnen Punkten um 15 Prozent beschnitten werden.

Aus dem Jahresbericht der amerikanischen Bibelgesellschaft ist hervorzuheben, daß die Zahl der ausgegebenen Bände im Ganzen 1,504,647 betrug. Die von dieser Gesellschaft seit 72 Jahren herausgegebenen Exemplare, theils ganze Bibeln, theils aber auch nur Theile derselben, belaufen sich auf 49,828,563.

Die verschiedenen evangelischen Missionsgesellschaften dieses Landes haben auf ihren Missionsfeldern 998 Stationen, 3048 Nebenstationen, 912 Missionare, 7478 eingeborne Helfer, 1091 Missionarinnen, 1093 Kirchen und 159.216 Glieder.

Europa. Evangelist Rubi in Spanien hat sich durch die widrigen Verhältnisse, besonders durch die fanatischen Verfolgungen der Priester, denen die Behörden unthätig zusahen, veranlaßt gefunden, diesen Theil der Provinz Barcelona, in welchem er seit einer Reihe von Jahren thätig war, zu verlassen. Er ist jetzt in Madrid thätig.

Der Redakteur des Calwer Missionsblattes, J. Hesse, hat ein Buch von 324 Seiten, betitelt: „Die Mission auf der Kanzel“ herausgegeben, welches eine große Verbreitung finden wird.

Asien. Indien. Das Sonntagsschulwesen ist in Indien in stetem Fortschritt begriffen. Im Jahre 1881 gab es dort 1992 Sonntagsschulen, jetzt 2337; damals zählten sie 65,728 Kinder, jetzt 89,233.

Aus Mandura in Tamilland wird vom Missionar Jones geschrieben: Die Hindu Tract Society macht uns derzeit, wie den meisten Missionen in Südindien, viel zu schaffen. Ihr Zweck ist einzig und allein, dem Fortschreiten des Christenthums Hindernisse zu bereiten.

China. Nach einer sorgfältig zusammengestellten Statistik gab es im Jahre 1887 in China: 37 Missionsgesellschaften, 489 Missionare, 221 weibliche Arbeiterinnen, 175 eingeborne ordinirte Missionare, 1316 sonstige eingeborne Helfer, 32,260 Kommunikanten, 13,777 Schüler in den Missionsschulen.

Wie in Japan, so beginnt sich jetzt auch in China eine Vereinigung der verschiedenen protestantischen Missionsgesellschaften anzubahnen. Die neun presbyterianischen Missionen haben in diesem guten Werk den Anfang gemacht.

Aus Hsiao-Tschang schreibt ein Missionsarzt: Wir sind mitten in der Arbeit. In den letzten sieben Tagen wurden 270 Patienten behandelt und mehrere Operationen ausgeführt. Ein Augenkranker wünschte sehr von der „fremden Lehre“ zu hören. Als wir ihm die Geschichte von dem blinden Bartimäus erzählten und erklärten, Jesus habe ihn durch ein bloßes Wort geheilt, rief er: Wo ist er? das ist eine gute Botschaft.

Japan. Aus Japan kommen fortlaufend gute Nachrichten, wenn es dort bereits 73 Gemeinden giebt, die sich selbst erhalten, so ist das ein gutes Zeichen. Sehr erfreulich ist es auch, daß 216 junge Leute Theologie studiren. Diese werden ein gutes Salz für ihre Volksgenossen werden. Bereits stehen 102 eingeborne Pastoren im evangelischen Predigtamt.

Soweit man nachrechnen kann, wurden im letzten Jahre 1887 in Japan in den verschiedenen Benennungen 5530 Seelen getauft; die Zahl der Christen beträgt nahezu 20,000. Die jährlichen Beiträge der Christen sind von 58,800 Mark auf 150,000 Mark gestiegen.

Afrika. Die Hermannsburger Bassuto-Mission ergiebt für das Jahr 1887 folgende Angaben: Stationen 24, getauft 1115, Taufbewerber 386, Schüler 1898, confirmirt 109, copulirt 105 Paar, Abendmahlsgenossen 7401, Gliederzahl 11,085, Beiträge der Gemeinden 11,833 Mark.

Das Schulwesen der Londoner Mission auf Madagaskar hat einen bedeutenden Umfang gewonnen. Im Jahre 1886 zählte diese Mission bereits 1005 Schulen mit 102,747 Schülern.

In Ostafrika hat es in jüngster Zeit große Unruhen, Kämpfe und auch Blutvergießen gegeben, so daß die deutsche Regierung hat einschreiten müssen. Deutschland und England haben sich vereinigt, um mit aller Macht dem greulichen Sklavenhandel ein Ende zu machen.

Missionar Blecher von der Neuenkirchener Mission starb am 26. Juli auf der Station Ngao, auf der er am 25. Mai angekommen war. Dort starb auch am 14. August die Frau des Missionars Weber.

Neue Bücher.

Licht und Schatten, aus dem Nordamerikanischen Kirchenleben, von G. Berner, Pastor. Zu beziehen durch Past. R. Wobus, St. Charles, Mo. Preis: schön gebunden 75 Cts.

Das ist ein Buch eigner Art. So eingehend, wie es hier geschieht, sind wohl die deutsch-amerikanischen Kirchen-Verhältnisse noch nicht besprochen worden. Der Verfasser zeigt an der Geschichte einer Gemeinde, daß es in dem amerikanischen Kirchenleben viel „Schatten" giebt, aber er läßt auch das „Licht" zum Durchbruch kommen. Die einzelnen Züge des von ihm gegebenen Gemeindebildes sind ohne Frage treu nach dem Leben gezeichnet. Möge das Buch dazu beitragen, daß die in ihm gerügten Uebelstände mehr und mehr aus dem kirchlichen Leben verschwinden, wie ja auch darin schon Manches geschehen ist. Wir wünschen dem Buche eine weite Verbreitung und großen Erfolg.

Die ersten drei Könige in Israel. Saul, David und Salomo. Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa. Preis: hübsch broschirt 15 Cts., in Partieen billiger.

Das ist ein gutes Büchlein, um die Jugend mit der biblischen Geschichte bekannt zu machen. Möchte es in vielen Christenhäusern Eingang finden.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. W Behrendt, aus der Miss.-Kasse $10.25; dch. P. Th. L Müller, von der Miss.-Festkoll. der Concordiagem. bei Millstadt $10; dch. P. F F Franz, Oak Harbor, vom Miss.-Fest der Paulsgem $15; dch. P. E Nolting von S Klöpping $1.50; dch. P. J Schwarz, von C Ebert 40c; von H Rath 35c; Fr. Kanzler 50c; dch. P. L von Rague von Frau Hüdepohl 50c; von Amalia Koch 50c; von P. H König von Wwe. S. S. 50c; dch. P. Ph. Klein von sr. Gem. $8; von Schowerling 75c, von B Schöhr $1; dch. P. F Büser in Miss.-Stdn. gesammelt $10.55, von B Christmann 50c; dch. P. A Klingeberger, Dankopfer von Wwe. Andermann $1; dch. P. H Höfer von Miss.-Stdn. $2; dch. P. J R Müller aus Miss.-Sdn. $1.40; dch. P. H Strehlow von Miss.-Festkoll. $10; dch. P Jon. Irion, Koll. aus Miss.-Stunden $5.76; dch. P. J Gubler, Bolivar $10; dch. P. Fr. Drees, Newton, vom Jugendverein $3.50; Carl Paul 25c; dch. P. J H Langpaap von Wwe. Chr. Knöfler $1; dch. P. E F Reller, Vermächtnis der verstorbenen Wittwe Marg. Backemeier $5; dch. P. H Schaarschmidt von Joach. Lange $1; dch. P. Julius Hoffmann, Carondelet, Miss.-Festkoll. $21.45; dch. P. A Hagenstein, Koll. $2; dch. P. Th. Munzert, nachträglich von C Gloger 25c, M Levi $1, J Mertz 55c, R Buri 50c, Bauer 25c, Bars 50c, Frau Stark 50c; dch. P. F Daries von N N $1, von Curt Wüllner $1; dch. P. A H Scheidemann, Erntefestkoll. $5.22; dch. P. G A Niedergesäß von Ungen. $1; dch. P. Ph. Werheim, Erntefestkoll. $6; dch. L Rummel, Alden $7.50; dch. P. Joh. Nollau aus der Miss.-Kasse der Paulsgem. $15, von den Sonntagsschulkindern $2.10; dch. P. A Reusch von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J C Feil, dch. P. Stark, Independence, Mo. 50c; dch P. A Jennrich von Frau Herm. Lenz $1; J Anschicks von P Anschicks 94c; dch. P. W Jung, Warsaw, Miss.-Festkoll. $20; dch. P. W Kammerer aus der Miss.-Kasse und v. Miss.-Fest $10.25; dch. P. F Drewel von Fr. Kreutz f. die Hungerleidenden in und bei Bisrampur $5; dch. P. R Krause, Dansville $5; dch. P. J Zimmermann von S Magel $2.50; dch. P. H F Deters, Beth.-Kirche $7; dch. P. C Grauer, Tiffin, von S.-Sch. $18; dch. P. L G Nollau von A Rösch $5; dch. P. A Winterick, von Miss.-Festkoll. der Immanuelsgem. bei Elberfeld $40; dch. P. G Eisen, Miss.-Stdn., Andrews $4.40; dch. P. J Reinicke, Tripoli $6.50; dch. P. O Papsdorf von Frau Brunner $2, von J Stahl 50c; dch. P. J H Dorjahn von Mutter Maria Meyer $3; dch. P. J Linder von Frau C Kerbel $5; dch. P. G Wullschleger, Miss.-Koll. $10; dch. P. J Th. Seybold aus Miss.-Stdn. $1.65; dch. P. R Rami, Schleisingerville, von der Koll. $20; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau E. S. 30c; dch. P. K J Zimmermann, Dankopfer aus dem Klingelbeutel $5; dch. P. A Jennrich von Jul. Kallin $1; dch. P. G Dietz von der Gem. $8.29; dch. P. C A Hauck, Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J Vontobel vom Miss.-Fest der Dreieinigkeitsgem. $2 50; dch. P. K Feldmann, Zions-Gem., St. Philip, $25; von R R Stier 25c; dch. P. H Wiese, Red Bud $10. Zusammen $407.41. (Siehe Friedensbote No. 23 und 24, 1888.)

Wittwe Lohr. Durch P. F Möckli von O Neuhaus 50c, Joh. Freund $1; dch. P. H Buchmüller von einem Freunde der Mission $1; dch. P. C Schaub von Wwe. Feil 25c; dch. P. H Höfer von Erwin G. $1; dch. P. W A Walter von Wwe. Müller 25c; dch. P. H Strehlow von Frau Johanna Ziegler $1; dch. P. Fr. Zimmermann von Wwe. Ungenannt $1; dch. P. G Müller von Wwe. Kahlefeld $3, Frau W Richard $2.50, W Ehrler $2, Wwe. Hanpeter $2, Jobst Wörheide, Chr. Knickmeyer, Aug. Krämer, Frl. Julie Böge, Casp. Bleikamp, W Harting, Frau Fr. Dralle, Frau Westhermann, Hein. Wibbing, Wilh. Hammer und P. G Müller je $1, W Schrage sen. 50c, W Schäper 25c; von W C Arch (sollte schon früher quittirt sein) $1; dch. P. J Hoffmann von Fr. Overmann $1; dch. P. H Rahmeier von Frau Matthies $1; dch. P. J G Hildner von Frau Wilh. Schultz $2; dch. P. A Reusch von Frau Cath. Hennes, Karl Messias und A Reusch je 50c; dch. P. Paul A Menzel aus e. Miss.-Stde. $2.50, von G Frank $1; dch. P. J B Jud, von der S.-Sch. in Wendelsville $1.36; von J Schumacher, N. Y., S Hipp, H Zeifers je $1, A Seifert, Chas. Hübner je 50c; dch. P. J Th. Seybold von Frau Langenwalter $1. Zusammen $43 61. (Siehe Friedensbote No. 23 und 24, 1888.)

Abermals wird bemerkt, daß obige Kollekte mit herzlichem Danke **geschlossen** ist.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. J Vontobel, Sandwich, vom Miss.-Fest der Dreieinigkeitsgem. $2.50; dch. P. K Feldmann, von der Zionsgem. $25; dch. P. E Nolting von H Biesemeier $20; dch. P. G Müller aus der Miss.-Kasse der Joh.-Gem. $10. Zusammen $57.50.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. G Dietz von der Gem. $8.29; dch. P. C A Hauck, von der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. K Feldmann, von der Zionsg. $25; dch. P. E Nolting von H Biesemeier $20; dch. P. G Müller aus der Miss.-Kasse der Joh.-Gem. $10; dch. P. A Debus von Chr. Salzer $5, v. Chr. Mutschiknaus $5; dch. P. G M Eyrich von Th. Knoll $5. Zusammen $83 29.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Von P. J J Brecht, Rest 30c; dch. P. C Gebauer, Mt. Vernon $10; dch. P. F Büßer, Mansfield, aus Miss.-Stdn. $5.93; von P. J G Rausch, Rest 10c; von P. J Schwarz, Lowden 50c; dch. P. J G Enßlin, Sandusky, aus der Miss.-Büchse der S.-Schule der Imm.-Gem. $8.50, von Fr. E Koch $6, Th. Enßlin 50c; dch. P. C Schaub, Mokena, vom 5c-Koll.-Verein, ges. von Frl. Amanda Baumgartner $13 85, Fr. S Oswald $8.35, Fr. E Schaub $4.80, S Zumstein $3; von Fr. G A Schulze, Two Harbor $1; Erlös aus Poststamps $1.10; von P. J Strempfer, Zurich $2.13. Zusammen $66.06.

Kolhs-Mission. Durch P. E Nolting von H Biesemeier $10; durch P. G Müller aus der Miss.-Kasse der Joh.-Gem. $10. Zusammen $20.

Mission in Spanien. Durch P. K Feldmann von der Zionsgem. $10; dch. P. G Müller von Wilh. Schäper 25c, von Frau Friederike Dralle $1; dch. P. Theo. Horn von Frau P. Christ. Horn $2; dch. P. Ph. Frohne, Freelandville $10; dch. P. R Wobus von E. S. $2; dch. P. G Müller aus der Miss.-Kasse der Joh.-Gem. $10; von Wm. Albrink $10; dch. P. K Ritzmann vom Miss.-Fest, Neu Bethlehemsgem. 80c; dch. P. Chr. Fetzer von Ungenannt $5; dch. P. C A König von Gerh. Sollmann $2; von Louis Meiselbach $1. Zusammen $54.05.

Jerusalem. Syr. Waisenhaus. Durch P. A Blumer, selbst $10.10, von Aug. Kessel $1 (davon $6.10 für das Waisenhaus und $5 für den Kirchbau in Bethlehem); von Jürgen F Saß $3.75; dch. P. J G Fetzer von der Joh.-Gem. bei Ackerville $6.09; dch. P. Chr. Fetzer von Ungenannt $5; dch. P. A Stange von Frauen H Schuster $2, A Stange und C Friedrich je $1, Joh. Paul 30c. Zus. $30.24.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1888. Die Pastoren: R Menk $3.74, C Siebenpfeiffer für C Scholl, C Perske und W Keller je 25c, K Pleger für Frl. Hoffmann (88—89) 50c, C A Richter $8.80, O C Miner 76c, A Mücke $1, F Reller $2.42, J Hotz (87—88) $16.72, E Jung $4.30, Jac. Penner 25c, H Rahn 75c, J F Schierbaum 25c, A Michel $9.02 und für M Haller 25c, Ph. Hilligardt $2.64, R Krüger $3.52, L Kling $1.50, F G Vögelein (85—88) $10, J H Maul $2.50, J Bank 50c, L Pfeiffer für Joh. Nau, J Staib, J Schlecht, J Peter, Eugen Staib, Herm. Staib, Gottl. Fritz und Frau Fr. Frink je 25c, R Rieger $1.75; die Herren: R R Stier für H Mehnert (87—89) 75c, Jul. G Miller $1.60, Marx Timm $3.75, G F Lamler $1, Pet. Weidmann $1.25, J Schildknecht (88—89) 50c, W Becker (88—89) 50c, Frau D Neuhart 25c, Gottl. Schmoker 25c, Jno. Schmidt $10, H Niemann, Ph. Eisel und Anton Totemeier (88—89) je 50c.

1889. Die Pastoren: G D Wobus 1 Ex. nach Dtschld. 35c, A Dobler 25c, G Bohnstengel für J Dorjahn 25c, O W Schettler für Frauen Dora Meyer, B Lang u. L Heiermann je 25c, J Lange für W Blomker und Aug. Richter je 25c, E Kröncke 75c, Chr. Rehn für John Damm 25c; die Herren: Joh. Burr, Heinr. Steinkamp, Pet. Stuber, A G Tönnies für Frau Kahlefeld, Col. D Brodtbeck, Jürgens F Saß, Jac. Thomas für L Seibel, Geo. Rapp, A Rietmann und für Alb. Montandon, Henry Deibel, W Seifert und für John Merz und Ph. Dushen, Herm. Martens, Matth. Hugg und für Geo. Hugg, Konr. Miller und für Frau Schory, John J Geyser und W Brand je 25c, E Hirsch und H H Bierbaum je 50c, Chr. Serr (89—90) 50c.

Zusammen $105.37.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: **R. Wobus, P., St. Charles, Mo.** — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an **Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.**

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. | St. Louis, Mo., Februar 1889. | Nummer 2.

Missionsbitte.

Gieb dem Wort, das von dir zeuget,
Einen allgewalt'gen Lauf,
Daß noch manches Knie sich beuget,
Sich noch manches Herz thut auf,
Eh' die Zeit erfüllet ist,
Wo du richtest, Jesus Christ!

Heile die zerbroch'nen Herzen,
Baue dir Jerusalem,
Und verbinde ihre Schmerzen;
Laß, was vor dir angenehm,
Durch der Bundesschriften Zucht
Noch erblüh'n zur ew'gen Frucht.

Es sei keine Sprach' noch Rede,
Da man nicht die Stimme hört,
Und kein Land so fern und öde,
Wo nicht dein Gesetzbuch lehrt.
Laß den hellen Freudenschall
Siegreich ausgeh'n überall.

Aerztliche Missionen.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand hat kürzlich Dr. Christlieb, der schon so manches gute Wort über Mission redete, eine besondere Schrift ausgehen lassen. Aus derselben ist zu ersehen, daß die ärztlichen Missionen schon eine große Ausdehnung erfahren haben. Ende 1887 standen bereits 264—268 Aerzte und Aerztinnen im Dienste der Mission. Nimmt man noch die 56—60 Missionsärzte hinzu, welche sonst noch und mehr in der Heimath an der Sache betheiligt sind, so ist die Zahl 300 weit überstiegen. Es ist sehr erfreulich, daß dem großen Baum der Mission dieser besondere Zweig gewachsen ist. Ohne Frage wird er in nächster Zukunft zu einem recht kräftigen Zweig erstarken. Schon jetzt nimmt man wahr, daß sich die ärztlichen Missionen als sehr segensreich erweisen. Durch sie wird viel leibliches und geistliches Elend unter Heiden und Muhamedanern gehoben; denn der ärztliche Missionar pflegt nicht nur den kranken Leib, sondern ist auch zugleich bemüht, der kranken Seele Heilung zu bringen.

Der Zweck ärztlicher Missionen wird in der vorliegenden Schrift so angegeben: „Alle ächte Missionsarbeit muß „eine heilende im höchsten Sinne" sein. So gewiß die Sünde Seele und Leib zerrüttet, und diese beiden gar eng verbunden sind, so gewiß muß eine völlige Erlösung sich auf das ganze Personleben, schließlich auch auf den Leib erstrecken, und sind darum Sündenvergebung, bezw. Predigt des Evangeliums und leibliche Heilung nur zwei Seiten eines und desselben den Menschen in Christo nahe gekommenen, durchgreifenden Heils, ob auch seine Verwirklichung in beiden Gebieten zeitlich weit auseinander fallen mag. Daher sehen wir nicht bloß Christus selbst predigend und heilend umherziehen, sondern auch die Jünger aussenden, „zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken," und sowohl den Zwölfen besondere Macht verleihen, „daß sie heileten allerlei Seuchen und allerlei Krankheit," als den Siebenzig auftragen, die Kranken zu heilen und ihnen vom nahe gekommenen Reich Gottes zu sagen, wobei der Heilungsauftrag sogar noch voran steht 2c." Man ersieht aus diesen Bemerkungen, daß sich die ärztliche Mission eine hohe Aufgabe gestellt hat.

In Bezug auf die Entstehung dieses Missionszweiges bemerkt Dr. Christlieb Folgendes: „Der Gedanke, christliche Aerzte und ihre Kunst auch auf den evang. Missionsfeldern zu verwenden und zu verwerthen, nahm zu Anfang des zweiten Drittheils unseres Jahrhunderts zuerst unter den praktischen Amerikanern eine bestimmte Gestalt an. Sie waren es auch, die den Anstoß zur Gründung der ersten ärztlichen Missionsgesellschaft in Europa gaben. Vorher waren nur vereinzelte Fälle von dem Doppeldienst des Predigens und Heilens auch in der englischen Mission bei einzelnen Aerzten vorgekommen...... So wird neben dem großen Bahnbrecher der Mission in Indien, Carey, ein Dr. Thomas genannt, der die Aufmerksamkeit Careys und seiner Freunde zuerst auf Indien lenkte und seit 1793 mit Carey mehrere Jahre in

ernster Missionsarbeit zubrachte, wohl ohne je ordinirt worden zu sein. Hiernach zeigte sich die erste Spur solcher Verwendung seitens europäischer Missionsgesellschaften bei den englischen baptistischen, bekanntlich der ältesten unter den neueren Missionsgesellschaften."

Während nun die englischen und amerikanischen Missionsgesellschaften auf dem missionsärztlichen Gebiete schon viel geleistet haben, kommen die deutschen Gesellschaften nur langsam nach. Neuerdings hat man aber auch dort die Nothwendigkeit, christlich gesinnte Aerzte auszusenden, in ernstliche Erwägung gezogen. So ist es denn kürzlich der Barmer Mission gelungen, zwei junge Aerzte, Dr. Frobenius nach Sumatra und Dr. Kuhne nach China zu senden. Die Baseler Mission hat ebenfalls schon einen kleinen Anfang in dieser wichtigen Missionsarbeit gemacht. Hoffentlich wird die von Dr. Christlieb herausgegebene Schrift †) dieser Arbeit gute Dienste leisten. Sie sei unsern Lesern warm empfohlen.

Correspondenz aus Mussoorie, Indien.*)

(Von Missionar A. Stoll.)

Lieber Missionsfreund! Es gereicht mir zur großen Freude, von hier aus Einiges über Mission zu schreiben.

Doch zuerst, wo ist denn Mussoorie? Es ist eine Stadt auf den Himalaya Bergen, 7000 Fuß über dem Meeresspiegel. Hier halten sich Tausende von Engländern (auch Deutsche) während der heißen Zeit auf, um Stärkung für ihren Körper zu erhalten. Auch Missionare gibt es hier viele, die Kräftigung für Leib und Seele suchen. Die Engländer haben vier solche Bergstationen gebaut. Hoch im Nordwesten ist Simla, der Sitz der Regierung während des größten Theils des Jahres. 70 Meilen südlich davon ist Mussoorie, mehr für die Mittelklasse und ärmere Privatleute bestimmt. Die zwei andern weiter südöstlich von hier sind wieder Sitze der Provinzial-Regierung. Mussoorie hat deßwegen den Vorzug, weil hier das Leben etwas einfacher und billiger ist, als an den andern Orten; deßwegen sind auch hier die meisten Missionare zu finden. Die amerikanischen Missionare haben viele Häuser hier, in denen abwechselnd der eine oder andere Zuflucht suchen kann; die ältern kommen alle Jahre. Die Stadt ist auf einer Reihe von Hügeln gebaut und die Häuser stehen ziemlich weit auseinander. Kirchen und Schulen hat es sehr viele, und wo man auch hingeht, immer findet man einige Missionare in einer Conferenz oder Bibelstunde beisammen. Die Natur ist wunderschön; in der Ferne thürmen sich Schneeberge bis zu 24,000 Fuß in die Höhe. Auf den Bergen in allernächster Nähe wachsen die meisten der Blumensträuche und Bäume, die man zu Hause findet. Eichen und Tannen bewalden die Abhänge. In den Gärten der Stadt und an den Seiten der Berge prangt ein wahres Blumenmeer. Wieder findet man an einzelnen Abhängen in Terrassen angebaute Gemüsegärten und Reis- und Kartoffelfelder. Birnen, Aepfel und verschiedene Arten von Pflaumen kann man in Fülle haben; nur sind sie etwas theuer. Aus welchem Grunde ich hier mit meiner Familie weile, wissen die Leser bereits aus früheren Mittheilungen. Nach jahrelanger, angestrengter Arbeit, war eine längere Erholung in erfrischender Bergluft zur Nothwendigkeit geworden. Da auch die hiesigen Missionsgeschwister zu einer solchen Ausspannung drängten, so verließen wir unser Chandkury, um in den Bergen des Himalaya unsere geschwächte Gesundheit zu stärken. Ich konnte auch um so ruhiger die Station verlassen, als Br. Jost die Verwaltung derselben übernahm.

Doch während wir hier in der schön gelegenen Bergstadt leben, gehen meine Gedanken immer wieder nach Chandkury zurück, wo es in der letzten Zeit so mancherlei zu thun und auch zu leiden gab. Ich erlaube mir in dieser Correspondenz den einen oder andern Gedanken wiederzugeben. In einem früheren Briefe*) hatte ich gebeten, daß doch die Mittel dargereicht würden, in Chandkury mehr Land zu kaufen, um solches armen Leuten, die Christen werden wollten, geben zu können. Ehe noch mein Bittschreiben Amerika erreichen konnte, sandte uns die verehrliche Comite einen Beschluß, nach welchem in Chandkury Land gekauft werden konnte. Neben unserm Platz lag nun ein großes Stück Land, 40 Acker, brach und eben hatte ein Chamar, der fünf Frauen hält, den Besitzer gebeten, ihm dasselbe zu verkaufen, da er darauf ein Haus zu bauen gesonnen sei. Ich wollte den Mann nicht in allernächster Nähe von unsern Leuten haben, denn sein und seiner Verwandten Einfluß hätte nur ein schlimmer für die Station sein können. Ich bot dem Besitzer den dort gewöhnlichen Preis, vier Rupies den Acker, an, wenn er das Land uns lassen wolle. Er versprach solches zu thun. Aber nun liefen die Verwandten und Freunde jenes Chamars und boten alles auf, das Land für sich zu gewinnen. Um der Sache ein Ende zu machen, ging ich mit 160 Rupies zu dem Mann und legte ihm das Geld hin, aber er nahm es nicht. Seine Frau wohnte in einem andern Dorf, 8 Meilen weg, die mußte erst um ihre Zustimmung gefragt werden. Wieder nahm ich das Geld in die Tasche und machte mich auf den Weg dorthin; aber weder er noch seine Frau waren zu sprechen; doch ließ mir die Frau sagen, sie hätte nichts gegen den Verkauf des Feldes. Später konnte ich den Kauf für 200 Rupies abschließen. Da es die Leser interessiren dürfte, über das indische Eigenthumsrecht etwas zu hören, so füge ich noch Folgendes bei.

Das Eigenthumsrecht alles Landes eines Dorfes gehört gewöhnlich einem Mann oder einer Familie. Dieser vergibt die einzelnen Felder an einen Bauer für einen gewissen Pachtzins, der ist zwischen ½ und 2 Rupies den Acker; doch der wird jetzt von der Regierung bestimmt. So lange nun der Bauer diesen von der Regierung festgesetzten Pachtzins bezahlt, kann unter keinen Umständen das Feld ihm genommen werden; erst wenn er drei Jahre hinter einander das Pachtgeld nicht bezahlt, kann der Dorfbesitzer klagen. Der Pächter kann aber auch sein Land ohne des Dorfbesitzers Einwilligung nicht verkaufen. Ist aber der Dorfherr mit einverstanden, so kann, wer will, sein Land an andere abgeben und

†) Aerztliche Missionen, von Dr. Theodor Christlieb, Gütersloh, bei Bertelsmann.

*) Verschiedene Umstände haben es verursacht, daß diese Correspondenz nicht schon früher zum Abdruck kam. Inzwischen ist Missionar Stoll von den Bergen zurückgekehrt und wohnt einstweilen im Missionshause zu Raipur.

*) Dieser Brief ist in der September Nummer des vorigen Jahres erschienen. Die Red.

den Zins hat der jeweilige Besitzer dem Dorfeigenthümer zu entrichten. Dieser hat die Hälfte oder jetzt wohl Dreiviertel der Regierung abzuliefern, er ist aber verantwortlich für diese Summe, ob er von den Bauern Pacht bekommt oder nicht.

Aber was hat ein Missionar mit Land=Angelegenheiten zu thun? Er soll predigen und lehren und wer Christ werden will, soll in dem Stand bleiben in dem er früher war und sich ebenso weiter ernähren, wie er es bisher gethan. Wenn er nur dann Christ werden will, wenn etwas zu seiner Versorgung gethan wird, so ist das doch ein sicheres Zeichen, daß er nur um äußerer Vortheile willen Christ werden will. So habe ich manchmal auch gedacht; aber ich habe anders denken gelernt. Indien ist eben doch ein ganz anderes Land als Europa oder Amerika. Hier ist das Kastenwesen so ausgeprägt, daß kaum einer existiren kann, wenn er nicht einer der tausenden von Kasten angehört. Nach meiner Erfahrung können auch Leute, die Christen werden wollen, nur dann Christen sein, wenn sie einer christlichen Gemeinschaft angehören. Es muß deßwegen etwas an der Hand sein, solche, die Christen werden wollen, oder es geworden sind, zusammen halten zu können. Sonst muß man auf eine Gemeindesammlung und Gemeindearbeit verzichten.

Wir haben nun in Chandkury bis jetzt etwa 66 Acker Land erworben, auf einem Theil desselben, der um das Missionshaus herum liegt, müssen Leute beschäftigt werden, dieses steinige Brachland in einen Garten umzuwandeln, so daß es für den Missionar ein Heim und für die Nachbarn ein Muster wird. Die Belohnung für Tagelöhner ist sehr gering, und wenn selbst 10 beschäftigt würden, so wären die Auslagen nicht viel höher, als manche Mission für eine kleine Heidenschule verwendet, ohne auf Erfolg sicher rechnen zu können. Diese 10 Arbeiter aber würden als Christen schon eine kleine Gemeinde bilden, in der Gottes Wort gute Früchte schaffen könnte. Br. Jost hat Leute, die ich schon aufgenommen hatte, behalten und wie ich höre, noch andere dazu aufgenommen, so hat er eine harte, aber liebliche Arbeit im Unterrichten dieser Leute; diesen kann man predigen, sie wissen, daß ihnen der Lohn für geleistete Arbeit sicher ausbezahlt wird und sie haben bestimmte Arbeit zu verrichten. Es wird mit Gottes gnädiger Hülfe Chandkury eine Gemeinde des Herrn werden; aber der Herr bittet auch, die Hungrigen zu speisen, die Nackenden zu kleiden und sagt, was ihr einem, der Geringsten, unter meinen Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

Nun noch einige Bemerkungen über unsern Aufenthalt hier. Meine Frau, die in Chandkury nur eine kleine Strecke gehen konnte, ging hier bald 8 und 10 Meilen den Tag zu Fuß; ich steige am liebsten in den Gebirgen bergauf, bergab, was mir sehr gut thut. Unser 5jähriger Knabe, der unten blaß aussah, ist nun sehr kräftig und hat rothe Wangen. O könntens Missionsfreunde den Missionaren möglich machen, wenigstens alle 8 Jahre einmal auf diese Berge zu gehen, welch eine Wohlthat würde es sein! Man sagte mir, der Aufenthalt hier würde, menschlich gesprochen, unserm Leben 10 Jahre zufügen. Gott gebe es! Hier ist auch ein deutscher Missionar, der schon 42 Jahre in diesem Lande ist. Er war ein= oder höchstens zweimal in Deutschland für kurze Zeit, aber hier hält er sich öfters auf. Ein anderer Missionar ist 35, ein anderer 37 Jahre hier und Greise sieht man auch unter andern Leuten, wie man sie nirgends älter sehen kann. Diese Bergesluft ist so stärkend und erquickend; aber noch vielmehr ist für die Erquickung der Seele gesorgt. Fast jeden Tag ist irgendwo eine christliche Versammlung, wo jeder sich an der Besprechung betheiligen kann. Ich hatte auch öfters in einer englischen Kirche zu predigen und betheiligte mich etwas an der Arbeit unter den Eingeborenen. Doch die Hauptsache für mich war, Hindi zu lesen und zu schreiben, und ich hoffe, was ich geschrieben, wird, wenns gedruckt ist, vielleicht manchem Heiden zu Gute kommen.

Die Regenzeit ist hier fast vorbei, und es soll die beste Zeit erst jetzt kommen, während es unten jetzt am schlimmsten ist. So wollen wir denn noch ein paar Tage hier bleiben und dann mit Freuden wieder dahin gehen, wo der Herr nach seinem gnädigen Wohlgefallen uns hinstellen mag. Er gebe, daß es wahr werde, daß wir noch viele Jahre in seiner Arbeit in diesem Lande stehen können.

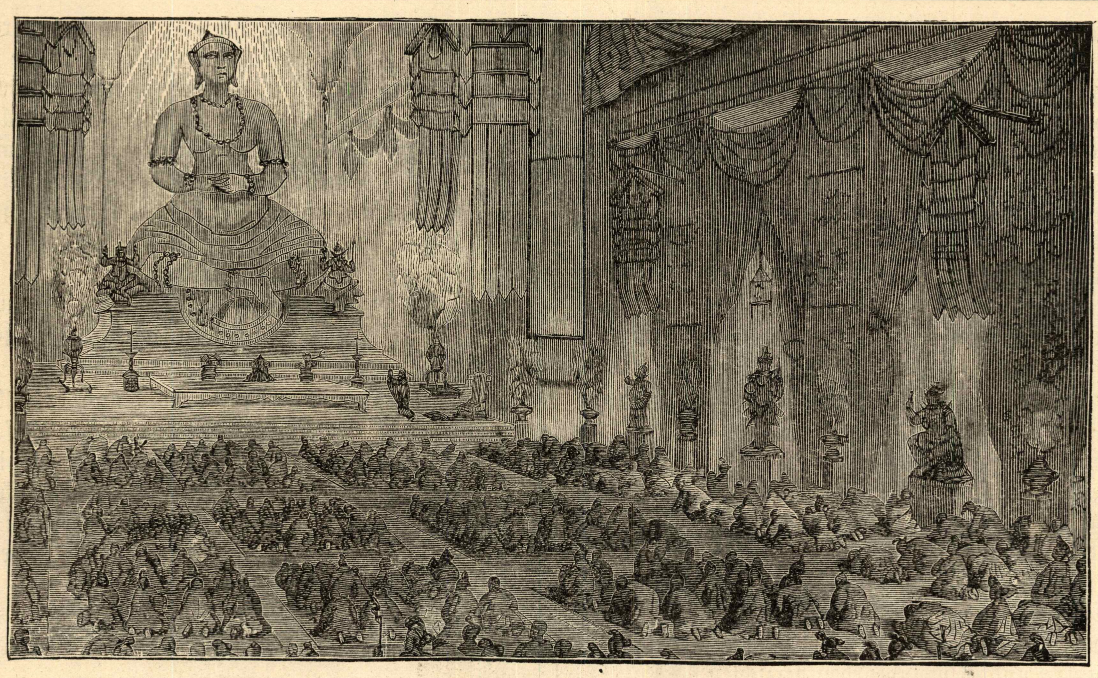
Herzlichen Gruß an alle Missionsfreunde in der Heimath. A. Stoll.

Neueste Nachrichten aus unserer Mission.

Außer den längeren Mittheilungen, die wir auch diesmal aus unserer Mission bringen, liegen uns noch eine Reihe von Berichten und Correspondenzen vor, die sobald als möglich verwerthet werden sollen. Die letzten Nachrichten, welche uns aus Indien zugegangen sind, reichen fast bis Mitte November. Wir wollen aus denselben jetzt schon das Eine und Andere kurz mittheilen.

Erfreulich ist, daß in Bisrampur sechs Personen getauft werden konnten. In der nächsten Nummer hoffen wir etwas Näheres darüber sagen zu können. Auch in Chandkury hat eine Taufe stattgefunden. Sie wurde an einem Aussätzigen vollzogen, der kurz vor seinem Tode auf die Station gekommen war. Schon etwas früher wurde in Raipur ein Brahmine getauft, der ebenfalls aussätzig ist. Ueber beide Taufen soll bald noch mehr gesagt werden.

Ende Oktober kam Br. Stoll nebst Familie von Mussoorie, wo er sich zur Stärkung seiner Gesundheit etliche Monate aufgehalten hatte, in die Missionsarbeit zurück. Er ist zunächst nicht nach Chandkury gegangen, sondern nach Raipur, um Br. Tanner zu helfen, und um sich von dort aus der Reisepredigt anzunehmen. Da es aber um jene Zeit, als er in Raipur eintraf, sehr fieberisch war, so hat er auch schon mit dem Fieber zu thun bekommen. Am meisten hatte Br. Tanner und Familie am Fieber zu leiden. Zuerst hatte er das Fieber sechs Tage lang ohne Aufhören; nachher hielt das Fieber täglich 18 Stunden an. Als aber Br. Lohr mit seiner Medizin von Bisrampur herbeieilte, da besserte sich sein Zustand sofort. Nicht so bald ist das Fieber aus der Familie gewichen. Zu einer Zeit lagen vier an dieser Krankheit darnieder. Da gab es wieder viel Schweres zu tragen, worunter selbstverständlich auch die Arbeit zu leiden hatte. Doch hoffen wir, daß bald alle von ihrer Krankheit genesen sind. Da die Familie Tanner schon so oft von Krankheiten zu leiden hatte, so ist für dieselbe eine Erholung



in Aussicht genommen; wann und auf welche Weise dieselbe geschehen wird, ist zur Zeit, da wir dieses schreiben, noch nicht bestimmt. Auch darüber wird so bald als möglich berichtet werden. Dem Herrn sei unser Werk, Ihm seien auch unsere Missionare befohlen.

Anbetung des Buddha.

Wenn man sich in das hinein denkt, was unser Bild vorstellt — die Anbetung eines todten, stummen Götzen; wenn man ferner sich daran erinnert, daß gerade diesem Götzen viele Millionen von Menschen ergeben sind und ihm dienen, so muß man von tiefem Weh ergriffen werden. Wie groß ist doch die Nacht und Finsterniß in der Heidenwelt! In großen Schaaren eilen die Menschen von nah und fern in den Buddhatempel; kaum sind sie eingetreten, kaum erblicken sie das hochaufgerichtete Götzenbild, so werfen sie sich auf das Angesicht, um demselben ihre Anbetung darzubringen. Es muß ein ergreifender Anblick sein, solch eine anbetende Heidenversammlung in Wirklichkeit zu sehen. O, wie arm sind doch die Menschen, welche zu einem solchen Götzen aufblicken und ihr Vertrauen auf ihn setzen! Nur durch eins kann den vielen Millionen von Götzenanbetern geholfen werden. Das ist die Verkündigung des Evangeliums von Jesu Christo. Vor dieser Macht allein sinken die Götzen in den Staub. Der großen Heidenwelt das Evangelium zu bringen, darin besteht die Aufgabe der Mission.

Vom Erfolg der Mission.

Immer wieder und wieder wird nach dem Erfolg der Mission gefragt. Mit Recht; denn eine Arbeit, wie die Missionsarbeit ist, darf man wohl auf ihren Erfolg ansehen. Die Mission hat schon große Erfolge erzielt. Davon hier ein sprechendes Beispiel. Ein Missionar schildert die Veränderung, welche auf der Insel Tahiti durch die Mission bewirkt worden ist, folgendermaßen: „Die grüne Landschaft, sonst lieblich in ihrer romantischen Wildniß, erscheint nun an vielen Stellen als ein bebauter Garten; die niedere mit Schilf und Rohr gedeckte Hütte ist ein nettes Bauernhaus geworden; das wollüstige, diebische Volk ist in ein sittsames, zuverläßliches und gewerbsames umgewandelt. Häusliches Glück war früher gänzlich unbekannt unter ihnen, nun genießen es die Familien und es verbreitet seinen Segen umher. War die Regierung zuvor grausam, so ist sie nun milde und freundlich. Der Krieg, sonst die Wonne der Wilden, hat fast aufgehört. Ihre tödtlichen Waffen haben sie nicht nur buchstäblich in Ackergeräthe verwandelt, sondern sogar dem Dienste des Heiligthums gewidmet, denn an einer der Kanzeln ist das Treppengeländer von Kriegsspeeren gemacht. Ihr grausamer und abgeschmackter Götzendienst ist abgeschafft. Von den schrecklichen Menschenopfern, deren beim Beginn eines Krieges oft 60—80 auf demselben Altare nach einander geschlachtet wurden, ist keine Spur mehr vorhanden. Die Lebenden führen nicht mehr ein Leben der Furcht vor den schrecklichen Göttern und an den Sterbebetten hört man nicht mehr das Trauergeheul der Zurückgebliebenen. Der Ackerbau und die Einführung nützlicher Gewerbe sind dem Christenthum gefolgt. Schon sind Krankenhäuser und Versorgungsanstalten für Alte auf den Inseln, wo noch vor Kurzem die Alten und Kranken dem Hungertode preis gegeben oder gar lebendig begraben wurden." Das ist doch eine große Umwandlung der Dinge; und sie ist einzig und allein durch die Mission zu Stande gekommen. Selbstverständlich sind die Erfolge der Mission nicht überall dieselben. Aber durch sie ist unter den Völkern schon viel Gutes gewirkt worden, darum muß die Arbeit mit ganzem Eifer weiter geführt werden.

Im hohen Norden.

Nachstehendes Bild setzen wir besonders für unsere jungen Leser hierher. Für sie wollen wir auch sonst noch etliche Bemerkungen beifügen. Wenn ihr jungen Missionsfreunde diese spielneden Knaben in Wirklichkeit sehen wolltet, so



müßtet ihr eine weite und beschwerliche Reise nach dem hohen Norden antreten. Wißt ihr, wo man solche in Thierfelle gekleidete Buben findet? Da oben in Grönland und Labrador kann man sie munter und vergnügt bei ihrem Spiel sehen. Hui, wie es da kalt ist! Auch bei uns wird es im Winter manchmal recht kalt, daß fast alles erfrieren will; doch was ist unsere Kälte gegen die, welche da oben im Norden herrscht. Die Buben auf dem Bilde sind Eskimobuben, die sich in Schnee und Eis dem Spiel hingeben. Ihr Leben läßt viel zu wünschen übrig, mehr als das Leben der Jugend an andern Orten, weil es eben an so vielen Dingen fehlt, die das jugendliche Gemüth erheitern; dennoch sind sie fröhlich und verstehen es sich vergnügte Stunden zu bereiten. Das kommt zum großen Theil daher, weil sie es nicht besser kennen, und weil sie sich von klein auf anspruchlos gewöhnen müssen. Ihr habt es in allen Stücken besser als es die Jugend auf Grönland hat. Welch' ein Entsetzen würde euch schon ergreifen, wenn ihr euch plötzlich in Thierfelle kleiden müßtet. Und nun denkt erst an das ganze Leben, wie es dort geführt werden muß, an die schlechten Wohnungen, an die kümmerliche Nahrung 2c. Nein, ihr würdet es dort nicht aushalten, alles würde euch unerträglich vorkommen. Dennoch giebt es auch dort recht fröhliche Menschen, so gut wie an andern Orten. Ich glaube, daß die Leute in Grönland jetzt fröhlicher sind und mehr Freude haben wie früher. Wißt ihr warum man das annehmen darf? Einfach aus dem Grunde, weil die Eskimos früher Heiden waren, jetzt aber mit wenigen Ausnahmen Christen sind. Dänische und herrnhuter Missionare haben dafür Sorge getragen, daß auch die Leute im hohen Norden das Evangelium von Christo bekommen haben. Das hat zwar viel Mühe und Arbeit, viel Selbstverleugnung und Kampf gekostet. Dennoch ist das Werk gelungen. Die Eskimos sind Christen geworden. Damit hat sich bei ihnen viel verändert, und es ist im Ganzen viel besser geworden. Gewiß hat auch die liebe Jugend die Segnungen des christlichen Glaubens erfahren dürfen. Auch daran sollt ihr ebenfalls denken, wenn ihr die Knaben auf dem Bilde so fröhlich beim Spiel sehet.

Aus der Arbeit in Chandkury.

(Von Missionar Joh. Jost.)

Seit zwei Monaten, schreibt Missionar Jost vom 3. Sept. v. J., habe ich in wöchentlich vier Stunden Katechumenenunterricht ertheilt. Sechszehn Personen hatten sich am ersten Tage einschreiben lassen, von denen aber der Wäscher schon am andern Tage zurückblieb. Die Arbeit ist aber recht schwer und mühsam; doch will ich sie gern thun, wenn der Herr sich dazu mit seinem Segen bekennt. Drei alte Männer kommen aus Lamti, einem Nachbardorfe, dessen Entfernung etwa drei englische Meilen weit von hier ist. Sie haben also einen ziemlich weiten Weg für diesen Unterricht zurückzulegen. Zu diesen Katechumenen gehören zwei alte Leute, die mir rechte Freude machen. Vor einigen Tagen kamen sie zu spät zum Unterricht; da ich sie doch nicht ohne Unterricht heimgehen lassen wollte, so nahm ich mit ihnen noch einige Fragen durch und lehrte sie die Gebote und fügte einige Erklärungen hinzu. Eine Weile hörten sie still zu, dann sagte der Aelteste von ihnen: Ja, Saheb, gelogen und gestohlen habe ich viel, habe auch in Unkeuschheit gelebt, aber todtgeschlagen habe ich Niemand. Als ich ihm erwiderte, daß wir auch mit Haß und Neid und mit bösen Worten den Nächsten so kränken und ärgern könnten, daß er darüber krank werden und sterben könne, da sagte er: Ja, das ist wahr, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Aber wer vergiebt mir diese Sünden und wie kann ich von ihnen rein werden? Ich antwortete ihm: Der Herr Jesus vergiebt sie, und mit seinem für uns vergossenen Blute wäscht er uns rein, mich und Sie und alle, die zu ihm kommen. Sehen Sie, darum glauben wir an den Herrn Jesum, weil wir von ihm Vergebung aller unsrer Sünde bekommen können. Da rollten dem alten Großvater die Thränen über die Wangen.

Gestern predigte ich über die Heilung der zehn Aussätzigen und hatte zum Thema: Wie können wir von unserem Sündenaussatz rein werden? 1. Wenn wir unsern Sünden-

aussatz erkennen. 2. Wenn wir rufen und bitten: Jesu, lieber Meister, erbarm dich unser. 3. Wenn wir dem Wort des Herrn Jesu gehorsam sind. 4. Wenn wir in der heiligen Taufe abgewaschen worden sind, ihm auch von Herzen danken. Nach der Predigt saßen die beiden Alten noch lange Zeit vor der Veranda und als die Menge sich ein wenig entfernt hatte, setzte ich mich zu ihnen und fragte sie, über was ich denn gepredigt hätte. Sie hatten während der Predigt gut zugehört, aber nur wenige Fragen wußten sie mir zu beantworten. Ich erklärte es ihnen denn noch einmal und brachte sie ein wenig mehr zum Verständniß des Gehörten. Daran knüpfte sich durch Fragen ihrerseits ein langes Gespräch über Christi Auferstehung. Sie hörten recht aufmerksam zu. Unter Anderem sagte ich zu ihnen: Der Herr Jesus hatte den Schlüssel seines Lebens in seiner Hand. Er konnte sein Leben geben, er konnte es auch wieder nehmen. Wir haben den Schlüssel unseres Lebens nicht in unserer Hand, wir können nicht so lange leben, wie wir wollen und wir können auch nicht auferstehen, wenn wir wollen. Der Schlüssel unseres Lebens ist in des Herrn Jesu Hand, wenn er den Tod schickt, dann sterben wir und wenn er uns am jüngsten Tage auferwecken wird, dann werden wir wieder auferstehen. Der Herr Jesus aber hat den Schlüssel seines und unsers Lebens in seiner Hand, darum konnte er aus Liebe sein Leben für uns geben und konnte es aus seiner Machtvollkommenheit auch wieder nehmen und konnte wieder auferstehen. Als ich das gesagt hatte, bekannte der Eine: Jetzt verstehe ich es. Saheb, wenn du mir es immer so erklären wirst, so werde ich nach und nach dahinter kommen. Es ist mir eine große Freude, daß diese Alten an dem Abend ihres Lebens das Licht der Welt in unserm lieben Heiland erblicken. Möchten sie nur fest und standhaft im Glauben werden, denn es stehen ihnen viele Hemmnisse und Hindernisse bevor. Doch der Herr wird's versehen, in seine Hände befehle ich sie jeden Tag.

Die andere Arbeit, die ich hier auf der Station zu thun hatte, war: drei Mal in der Woche auf den verschiedenen Märkten zu predigen, Morgens und Abends Andacht zu halten, und den Kindern dreimal wöchentlich Gesangunterricht zu geben. — Zur Sonntagspredigt sind immer noch Mehrere hinzugekommen, so daß die Meisten in der Veranda und ums Haus herumsitzen müssen. Es muß aber dabei bemerkt werden, daß die Leute nicht bloß das Wort Gottes hören wollen, sondern daß sie bei ihrem Kommen auch irdische Interessen im Auge haben. Viele von denen, die Sonntags oder sonst auf die Station kommen, sind wirklich arm; es sind aber auch ganz unverschämte Leute darunter, die man entschieden abweisen muß.

Daß es sonst noch auf der Station allerlei Arbeiten giebt, versteht sich für den, der unsere Verhältnisse kennt, von selbst. So gab es in der letzten Zeit auch viel im Garten zu thun, wo wir schöne Fruchtbäume pflanzten. Leider sind uns etliche derselben von bösen Händen sehr beschädigt worden. Doch wir leben in einer heidnischen Umgebung. Das sagt Alles. —

Nun noch eine kleine Geschichte aus dem Leben, welche zeigt, wie feindselig die Heiden gesinnt sind. Vor einiger Zeit hatte ich einen unserer Christen ausgeschickt, um Nahrungsmittel und Futter einzuholen. Etwa acht Meilen von hier kam er zu einem Dorfbesitzer, der ein Brahmine ist. Zu welcher Kaste gehörst du? wurde er sofort gefragt. Ich bin noch kein Christ, aber ich will einer werden, antwortete er. Dann komm auf meinen Hof, ich will dir Futter für dein Pferd geben. Er ging. Als er auf den Hof trat, kamen ihm etwa zwölf andere Brahminen entgegen und fragten ihn nach seinem Christwerden. Als er ihnen dasselbe zur Antwort gab, sagten sie: Wir werden dich todtschlagen. Er antwortete: Thut das, wenn ihr wollt, ich allein kann gegen euch nichts ausrichten. Indem sie zu Hohn und Spott übergingen, fuhren sie fort: Nein, wir werden dich nicht todtschlagen, aber deine Kleider mußt du vor uns ausziehen und nackend vom Hofe und zum Dorfe hinausgehen. Der junge Mann entgegnete: Das werde ich nicht selbst thun, doch wenn ihr wollt, könnt ihr sie mir vom Leibe reißen, aber wisset, daß wir einen lebendigen Gott über uns haben, der euch wegen eurer That zur Rechenschaft ziehen wird. Darauf beschimpften sie ihn, ließen ihn jedoch ungehindert weggehen. Er mußte dann in ein anderes Dorf gehen, um unsere Bedürfnisse zu bestreiten, und so kehrte er erst ganz spät heim. Nach der Abendandacht kam er traurigen Herzens zu mir und erzählte mir seine Erlebnisse. So müssen auch schon Anfänger um der Wahrheit willen Schmach und Verfolgung leiden. Um aber diesen Vorfall nicht auf sich beruhen zu lassen, machte ich mich am andern Tage selbst auf den Weg, den bösen Dorfbesitzer zur Rede zu stellen. Der so übel behandelte Christ begleitete mich. Er hatte aber große Sorge um mich und mein Leben, da ich es wagte unter so feindlich gesinnte Leute zu treten. Als wir in das betreffende Dorf kamen, ging ich sofort auf den Hof des Dorfbesitzers, aber er hatte schnell das Weite gesucht. So eben sei er noch dagewesen, hieß es, jetzt sei er aber nirgends zu finden. Darauf ging ich nach dem Versammlungsplatz des Dorfes und fragte nach dem Cotwal, das ist der Gerichtsdiener. Aber auch dieser war verschwunden; man sagte, er sei aufs Feld gegangen. Ich ließ ihn rufen, aber er kam nicht. Nachdem ich aber gedroht hatte, daß ich diesen Fall zur Anzeige bringen würde, war der Gerichtsdiener in etwa fünf Minuten zur Stelle. Nun ging es ans Suchen des Dorfbesitzers, aber obgleich der Cotwal zwei Mal fortging, kam er doch jedesmal ohne ihn zurück. Unterdessen hatte sich eine Anzahl Brahminen um mich gesammelt, und da sich unter ihnen auch mehrere befanden, die so boshaft gegen unsern Christen gewesen waren, so hielt ich ihnen eine ernste Strafrede, wobei ich von Luc. 13, 1—3 ausging. Ich konnte wahrnehmen, daß die ernsten Vorstellungen nicht ohne Eindruck angehört wurden. Mit herzlichen Grüßen ihr geringer

Joh. Jost.

Aus Evansville, Ind.

In der evang. Zionsgemeinde in Evansville, Ind., besteht die Sitte, daß im letzten Gottesdienst des alten Jahres u. A. auch eine Losung für unsere Heidenmission gegeschieht. Darüber ist uns folgender Bericht zugegangen: Empfange hiermit die übliche Jahres-Losung für unsere Heidenmission. Sie gilt zunächst der Comite oder den Beamten der Mission. Laut Losungsbüchlein ist es der 31. Oktober.

Mein Volk wird in Häusern des Friedens wohnen, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe. Jes. 32, 18.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort. 2. Petri 1, 19.

Ach bleib' mit deinem Worte,
Bei uns, Erlöser, werth!
Daß uns beid', hier und dorte,
Sei Güt' und Heil beschert!

So lasse denn der treue und barmherzige Heiland sein theures Wort und Evangelium und seinen reichen Segen auch in diesem neuen Jahre über unserer Heidenmission in Gnaden walten. Joh. Frick, P.

☞ Wegen Mangel an Raum mußten die Artikel: „Von wo aus geht ein Weg in den Himmel?“ und „Auf der Visitationsreise“ zurückbleiben.

Neue Missions-Nachrichten.

(Von P. J. A.)

Amerika. Am 17. November 1888 starb in Monroe, Michigan, P. Jakob Friedrich Raible. Derselbe war geboren am 13. Juli 1840. Im Jahre 1848 trat er in die Missionsanstalt St. Chrischona ein. Nach 2½jähriger Vorbereitung wirkte er bis 1865 in Jerusalem als Aufseher des dortigen Waisenhauses. Von 1865 bis 1868 arbeitete er als Missionar in Assuan, Oberägypten. Seit dem Spätjahr 1860 wirkte er in Amerika als Pastor in der evang.-luth. Michigan Synode. Nun ist er Daheim.

Die chinesische Mission in Oregon macht erfreuliche Fortschritte. Der ehrw. Wilhelm Holt und Gattin sind unermüdlich in ihrer Arbeit und der Erfolg ist offenbar. Zur Zeit der November-Kommunion nahmen 13 Chinesen daran Theil, drei davon waren Frauen.

Europa. Am 7. Oktober 1888 starb in Lesnoi Koramisch (Gouv. Saratow, Rußland) überraschend schnell an Lungenentzündung Pfr. Bernhard Deggler. In Schauffhausen geboren, trat er im August 1840 ins Basler Missionshaus. Im Juli 1845 zog er nach Mangalur (Indien) und kehrte im Jahre 1858 nach Basel zurück. 1860 wurde er Pfarrer der deutschen Koloniegemeinde in Koraß, Kaukasus. Als er starb, stand er noch in voller Amtsthätigkeit.

Am 31. Oktober 1888 starb in Stuttgart nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 67 Jahren, ein aufs innigste mit Basel verbundener und treu fürsorgender Freund der Mission, Herr Jakob Prätorius, Vater des 1883 auf der Goldküste verstorbenen Inspektors H. Prätorius.

Eine ärztliche Mission ist in Rom auf dem Esquilino, einem neuen Quartier, wohin Arbeiter mit ihren Familien sich angesiedelt haben, gegründet worden.

Asien. Die Kirche in Bethlehem im hl. Lande ist seit einiger Zeit, wie P. Schneller berichtet, im Bau begriffen. Wer das Kirchlein auf einer der luftigen Höhen, wo David einst seine Heerde weidete, selbst sehen will, der kann's — wenn er einmal erst in Kanaan ist — bequem haben, denn die Eisenbahn von Joppe nach Jerusalem wird bald fertig sein. Bisher war es eine gar beschwerliche Reise.

Indien. In Bombay giebt es jetzt 20 Opiumhöhlen, in denen die Opfer des Lasters bunt durcheinander gewürfelt sind. Selbst Brahminen und — Frauen sind dort zu finden.

Die Konferenz der bischöfl. Methodisten in Bengalen gab eine Erklärung ab zu Gunsten von weiblichen Diakonen, die in besonderen Fällen auch die Taufe ertheilen dürfen.

Prof. Wordsworth, der fast ein Vierteljahrhundert hindurch als Gegner des Evangeliums sich den Hindus angenehm zu machen suchte, ging im Dezember nach England zurück. Während Männer wie Sir Richard Temple und andere, die sich ihres christlichen Bekenntnisses nicht geschämt hatten, beim Abschied hochgeehrt wurden, fanden sich in Bombay ganze — zwei Mann ein, um dem scheidenden Professor Lebewohl zu sagen. Eine gerechte Vergeltung und ein Beweis, daß in Indien wie anderswo das freimüthige Bekennen der Wahrheit mehr Achtung abnöthigt, als das Gegentheil.

In Indien fangen Angehörige der obersten und untersten Kasten an, ihre Plätze in sozialer Beziehung zu wechseln. Ein gebildeter Hindu ließ sich neulich, um in der Welt vorwärts zu kommen, als Kuli nach Natal anwerben, und wirklich wurden dort seine Fähigkeiten nach Gebühr gewürdigt.

Auf den Trawancore Hügeln gewann ein eingeborner Pastor dieser Mission auf einer Reise 20 Familien. Auch sonst lauten die Berichte über das Wachsthum der Gemeinde günstig.

Nach langen Versuchen und Verhandlungen haben die eingeborenen Christen in Bengalen sich als unabhängige Kirche konstituirt. Sie wollen von fremder Leitung frei sein und das Evangelium in Uebereinstimmung mit orientalischen Gefühlen und Anschauungen weiter verbreiten. Wenn sich die Leute nur nicht zu weit von ihren nationalen Gefühlen treiben lassen.

Am 9. August, als am hundertsten Geburtstag Adoniram Judson, wurde die erste Ladung Ziegelsteine auf dem Platze abgeliefert, wo die Judson Gedenkkirche gebaut werden soll, nämlich in Mandalay, Burma. Es fehlen noch $3000, um dieselbe zu vollenden.

China. In Amoy hat sich ein chinesischer christlicher Jünglingsverein gebildet. Es wird theils von Missionaren, theils von eingebornen Freunden Unterricht ertheilt in Englisch, Arithmetik, Geographie 2c. Lesezimmer und Bibliothek fehlen nicht. Jeden Abend um 8 Uhr findet Gottesdienst statt. Die Gesetze der Gesellschaft haben die Chinesen selbst entworfen und dann der Genehmigung der Missionare verschiedener Benennungen vorgelegt. Alle Mitglieder müssen z. B. Sonntag und Werktag den Gottesdienst ihrer Kirchen besuchen. Spielen, Opiumrauchen, Unzucht wird mit Ausschluß bestraft. Wer sich ein Unrecht zu schulden kommen läßt, wird zuerst ermahnt und, wenn er nach wiederholter Mahnung nicht Buße thut, ausgeschlossen.

Der Missionary Record der Unirten Presbyterianer theilt einen Brief mit, den die Mandschurische Kirche an die in der Heimat geschrieben hat. Derselbe schildert den Zustand vor der Ankunft des Pastors Roß, lobt dann seine aufopfernde Arbeit und die reiche Frucht derselben. „Jetzt ist alles anders: ungefähr 1000 sind getauft. In Mukden, Liaoyang, Tielung und Kaiyuen sind Kapellen. Von Tag zu Tag nimmt die Zahl derer ab, welche die Wahrheit schmähen, die Zahl derer zu, welche die Wahrheit ergreifen.“

Die chinesische Regierung droht, alle Missionare von Pekin und Canton auszutreiben, als Wiedervergeltung der Bill, die die Vereinigten Staaten angenommen haben, wodurch die Chinesen aus diesem Lande ausgewiesen werden.

In einer Stadt in der Mitte der Provinz Kiang-su, bedrohte ein Haufe wüthenden Volkes das Leben der Missionare und ihrer Familien, so kamen sie auf den Gedanken, eine Frauenmission daselbst zu gründen. Als nun die Mandarinen hörten, daß keine Männer in dem Versammlungslokal waren, erlaubten sie ihren Frauen dahinzugehen, um die fremden Frauen zu besuchen, und in der kurzen Zeit von drei Monaten befanden sich Bekehrte in drei der angesehensten Familien der Stadt.

Die irischen Presbyterianer berichten von erfreulichen Erfolgen. Missionar Carson taufte auf einer Reise in dem westlich von Niutschuan gelegenen Dschia-Dscheu 6 Erwachsene. Missionar Fullon machte mit dem Agenten der Bibelgesellschaft eine Reise, auf der sie 800 Kalender und über 3000 Bücher verkauften und 1500 Traktate vertheilten. In K'wantsch'engtzu konnte er acht hoffnungsvolle junge Männer taufen. Alle hatte der eingeborne Evangelist gewonnen. Die dortige Gemeinde zählt nur 14 Glieder. Eine Klage beim Magistrat durch Vermittlung des englischen Konsuls wegen Störung des Gottesdienstes war von guter Wirkung.

Afrika. Madagaskar. Auf dringenden Wunsch der eingebornen Brüder haben sich die Missionare dazu verstanden, eine neue madagassische Vierteljahrsschrift „Counsellor“ herauszugeben. Sie bekam sogleich 600 Abonnenten.

Vor etlichen Jahren starb der erste Madagasse, der das ABC gelernt hatte. Er war 10 Jahre alt, als sich der erste Missionar in der Hauptstadt niederließ. Heute hat es in Madagaskar 1200 Gemeinden und 71,000 Kirchen-Mitglieder.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. M Otto von Fr. Klaus 50c; durch P. G Müller von Frau Friedr. Dralle $1; dch. P. Th. Horn von Frau P. Chr. Horn $2; dch. P. J G Ade, Frankfort Station $18; dch. P. Ph. Frohne, Freelandville $100; dch. P. E Nolting aus e. Miss.=Std. $4; dch. P. K J Zimmermann von Frau Kath. Jacob $1; dch. P. S Egger, Woodsfield, v. Miss.=Fest $11.50; dch. P. P Förster vom Jungfrauenver. $6.30; dch. P. G Müller aus der Miss.=Kasse der Joh.=Gem. $100; dch. Insp. L Häberle, Erlös aus gesch. Gabeln von Mr. Tauchert $1.25, von Großm. Nollau, Kopfsteuer für ihr 20. und 21. Enkelkind $1; dch. P. W Wunderlich vom Frauenverein in Petersburg $5; dch. P. J Dornette von Frau Diehl $5; dch. P. L Alpermann, German Creek, Koll. $2.59, Dutch Creek, Koll. $6.83; dch. P. F W Kampmeier von Miss.=Festkoll., Johgem., Maeystown $7.20; dch. P. A Winterick von G Engel $1; dch. P. K Ritzmann vom Miss.=Fest, Neu Bethlehemsgem. $10; dch. P. J Bronnenkant, Hochzeitkoll., Pet. Roth und Marg. Anton $5; dch. Jno. Schmidt von W. Louisville S. S. gem. Petri= und Lukasgem. $9; Chr. Serr 50c; Ed. Kehr $5; dch. P. G M Eyrich von Frau Denzer 50c, L Nüßmeier $5.75; dch. P. L G Nollau von Frau Rapp $1, armen B. $1; W H Geiger $1; dch. P. H Walser von Frau Jörding 50c, Friedr. Jörding $3; John J Geyser $1; dch. P. J G Enßlin v. Th. Enßlin, J Kunze, A Schwehr, J Kögle, Ph. Rauh, A Treub, Kath. Klein je $1, H Pfaff 50c, J Hoffmann, J Neumann, J Singler je 25c, aus der Miss.=Büchse der Sonnt.=Schule der Imm.=Gem. $8.50; dch. P. W Wagner, Miss.=Festkoll., Buffalo $6; dch. P. Joh. Frick v. Mutter Brüning $1; E Hirsch 75c; dch. P. Chr. Rehn v. Joh. Damm $5; dch. P. A Stange von Frau C Friedrich $1, Frau P. Strebler $2; dch. P. J Bank von Frl. Bauer $1; dch. P. J G Fetzer von Geo. Naab $2; dch. P. J Daiß, Berger, Koll. am Danktage $1.25; Louis Meiselbach $5. — Dch. P. W Behrendt vom Miss.=Verein $7; dch. P. W C Kampmeier von John Remmele 25c, Frau Williams 50c, von der Gem. in Watertown $1, Gem. in Lowell $2.03; von P. M Roes $1; dch. P. C Struckmeier, Ferguson, aus Miss.=Std. $18; von Emma Schaberg unter dem Christbaum ges. $2.35; dch. P. H Waldmann v. Frau B. $5; dch. P. K Wiegmann, Elberfeld, aus Miss.=Gottesdiensten der Zionsgem. $24.40; von Barb .Heldberg $5, für Wittwe Lohr $1; dch. P. A Stange, Elliston, von d. Trin.=Gem. $14.30; dch. P. L Rosenkranz von N N $1.05; dch. P. J Sauer, Princeton, $7.25; dch. P. Chr. Fetzer von J Zürcher $2, W Nydegger 50c; von Chr. Schmidt $1, für Wwe. Lohr $1, von Frau E Schmidt für Wwe. Lohr 55c; dch. P. W Angelberger von Geo. Fleisch $1.50, Frau Wagnitz $1; dch. P. J Pifter, Cincinnati, Koll. der Matth.=Gem. $29.20, Geschenk von N N, Frau B. und Fr. Franzmeier je $5, Frau Prigge $1; dch. P. Chr. Spathelf von W Wiggermann für Wittwe Lohr $1; dch. P. K J Zimmermann aus d. allgem. Miss.=Kasse $10; dch. P. H Nöhren von Alfr. und Arthur Nöhren $1, für Wittwe Lohr 75c; dch. P. C Moritz aus der Miss.=Kasse $25.84; dch. P. Chr. Schenck von Frau N N $10, aus der Miss.=Kasse $10; dch. P. A Kampmeier $3.10; dch. P. S Kruse von Frau D Nott $1, aus Miss.=Std. $5; dch. P. J D Jllg, Danktagskoll. $5; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau Drexler 50c, C Priem 75c; dch. P. E Nabholz aus Miss.=Büchse $1.35; dch. P. A J H Bierbaum, Holstein $40; dch. P. W Koch von M Döhring ges. $9.30, Frau Fritz $1, Herrn Blesing 25c, Anna Lang $4.45; dch. P. H F Deters v. Frau A Schaper $1; dch. P. C F Fleck von J Camper $5; dch. P. G Berner $2; dch. P. F Klingeberger von der Paulsgem. in Menomonee Falls $7, Erntefestkoll. aus Merton $6.25; dch. P. M Goffeney von Frau Quaas für Wittwe Lohr $1; dch. P. S E Hoffmeister vom Frauenver. $5; von Fr. Hollemann $2.07; dch. F. J Baltzer, St. Louis, aus Miss.=Std. der Zionsgem. $8, von Frau Feiner u. E Pfeiffer je 50c; dch. P. J P Quinius, Weihnachtsgeschenk von Frau Philippi 50c; dch. P. D Kiefel von d. Miss.=Festkoll. $6; von Gottfr. Bandel 75c; von Lehrer H Schlundt $2; dch. P. C G Haack, Milwaukee, aus Miss.=Kasse der Friedensgem. $11.25; dch. P. A Pistor von der ev. Gem. in Boonville $4.15; dch. P. E Birkner von Fr. H Lüttchens $5; dch. P. H Höfer von Aug. Starkebaum $1; dch. P. E Otto, Eyota, Kollekte $7; dch. P. P Sperka von C F Lohr $1; dch. P. G Göbel, St. Charles, ½ aus der Miss.=Kasse $12.20; dch. P. E Huber von C Klein $1; dch. P. Paul L Menzel von Frau M Bräutigam 25c; dch. P. H König, Koll. am Epiphaniastage $15.65; dch. P. Pet. Göbel, Peotone $25.40; dch. P. L E K Hagen von Fr. Kaatz $3; dch. P. J Gubler von Frl. Eva Bandel 50c; dch. P. E F Reller in Miss.=Std. ges. $10.02, von N N $1.50, N N 30c; dch. P. O W Schettler von Frau M Fischer $2; dch. P. V Kern von Frau Blum 50c, aus der Miss.=Kasse von den Kindern der Frau Blum $2.47, von J Lichtenwalter 30c; von Fred. Westerbeck $1.40; dch. P. W Schlinkmann, Quincy, Miss.=Geld der Petrigem. $20.35; dch. P. A Müller, Millstadt, vom Frauenver. der Zionsgem. $5; dch. P. Fr. Reller von Frl. Ella Piel $1. Zusammen $812.40. (Siehe Friedensbote No. 1 und 2.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. A J H Bierbaum, Holstein, $15; dch. P. C G Haack aus der Miss.=Kasse der Friedensgem. $11.25 und aus der S.=S.=Kasse $10; dch. P. Pet. Göbel $8.45. Zusammen $44.70.

Baseler Missions-Gesellschaft. Dch. P. H Waldmann von Frau B $2; P. A Hagenstein $1.50; dch. P. Chr. Spathelf von Frau F Howe $2; dch. P. A J H Bierbaum, Holstein, $15; dch. P. A Hagenstein von N N $3.50; dch. P. H Hildebrandt vom Frauen= u. Jungfrauenver. $10; dch. P. J R Müller aus Miss.=Std. $1.34; dch. P. J Will vom Frauenver. $10; dch. P Speidel, Weihnachtsfest=Koll. $5. Zus. $50.34.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Von A Homann, Ueberschuß 10c; von P. M Otto, Ueberschuß 15c; dch. P. J G Enßlin, Sandusky, von Fr. F Wangler $1; von P. Chr. Zimmermann 18c; von Frau C Schmolz, Badger Mills, 50c; von P. C Schowalter, Rest 40c; von J Denny, Rest 15c; von Anton Schewe, Alma, $1.20; von Frau P. R Aldinger, Farmington, $4; dch. P. W Koch, Monroe, ges. von Martha Döhring $10, ges. von Anna Lanz $4.05, ges. von Chr. Döhring $5; von J Baumgartner $5, Epiphaniaskollekte $8.17, aus Opferbüchsen $6.94; von Chr. Horstmann, Herman, 50c; aus dem Neger in E. $3; dch. P. A Zernecke, Mendota, von Frau P. Wettle, Frau Haage, Frau Dähn und Frau Braun, je $1.25. Zusammen $55.34.

Kohls=Mission. Durch P. A J H Bierbaum, Holstein, $15.

Mission in Spanien. Durch P. A J H Bierbaum, Holstein, $10; durch P O W Schettler, selbst $3; dch. P. C Haas $1.35; dch. P. L Wolferz von d. S.=S. der presbyt. Zionskirche, N. Y., für P. Fliedner $6.30, von einer Klasse der S.=S. der presbyt. Zionskirche, N. Y., Weihnachtsgabe für das Waisenhaus $5. Zus. $25.65.

Brussa. Durch P. Chr. Fetzer von Ungenannt $5; dch. P. G Eisen von Miss.=Fest=Koll. $2.59. Zusammen $7.59.

Jerusalem. Syr. Waisenhaus. Durch P. W Bek, Christbaumkoll. $4.30; dch. P. J D Jllg, Weihnachtskoll. $9 (für Betsaal); dch. P. O W Schettler von Frau Maria Fischer $5; dch. P. A Hagenstein von Ungen. $3.50; dch. P. H Buchmüller von H Buhrmann $5; dch. P. A Blumer von M Büchse $2; dch. P. C Rügg v. S Sp. $5; dch. P. C Grauer von Herrn u. Frau Bröckel, Dankopfer, $10. Zusammen $43.80.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1888 und früher. Die Pastoren: Ph. Wagner f. Ad. Metzger 25c; A Hagenstein für Fr. Brandt u. G J Meyer, je 25c, A Reusch $4, R Grunewald $2.25, C Hugo 50c, C T Scholz für W Schmidt 25c. Joh. Lambrecht $2.64, L. v. Nague $33.30, C Eilts für Aug. Sander 25c, W Kammerer $4.40, A Pistor 5.72, für A Schilb, J Schilb, John Blank, Kath. Blank u. C Kirschmann, je 25c, C Brunner $2, H Tietke f. P Kinkler 25c, H Nöhren f. Joach. Hahn 25c, Geo. Göbel $3.52, Fr. K Neuhaus $2.75, Fr. Ernst $3.75, A W Bachmann $2.85 u. f. W John 25c, F M Häfele $3.75, J Huber $7.80, A Schönhuth $3.52, L Kehle $2.64, G Berner $10.20, C Klimpke $1.36, W. Wagner 25c, Paul L Menzel 45c, H Krusekopf $1.50, H Ritzmann $2.25, W Börner $8.58, für G Kuhl 22c, P Slupianek (87—88) $6.10, W Kottich für Frau Elis Hiltbrunner 25c, J G Kottler $6.82, Fr. Schröck $2, Fr. Drewel $3.30, C Kniker 25c, Th. Leonhardt $34.20, A Hagenstein 25c, W Angelberger $10.60, J C Peters $13.60, J Schäfer 22c, C Zimmermann $1, J P Quinius $18, H Ludwig 25c, Jul. Hoffmann 45c, W Schüßler $1.25, J Wettle $2.86, W Jung $2.16, E Hugo für K Schmidt 25c, J C Feil $6, für H Voigts 25c, B Ziemer $3.36, Jul. Hoffmann (87—88) $1.55, H Ehlers (87) $2.75, H Reller $6.16, H Walz für H Böhling 25c, Ph. Albert $4.62, O Rusch $2.64 und 1 Ex. n. Dtschd. 35c, A Blankenagel $3.52, H Stäbler 10c, W Roth 15c, W Bühler $1, L Wolferz f. Chas. Hucke $2.20, F Westermann $2.40, A Merkle $2.64, J Bischoff $5.25, J Andres $3.52, J F Mernitz $9, F Schulz und C C Nestel, je $5.50, G Schöttle $10.40, J H Strötker 25c, für F Schnieder 25c, für H Hünefeld (87—88) und Cor. Rasche (87—88), je 50c, für H Krüger (87) und Gottl. Layer (87), je 25c, A H Becker $15, J P Welsch für H Rogge, H Steinheider und W Kemper, je 22c, J Burkart (87) $3.32; die Herren: John Hieb $4.40, Ph. Aichele für Frau W Garber 25c, Fr. Wollschläger und C Klüppelberg, je 25c, Marx Timm 50c, A Filsinger 75c, Barbara Heldberg 25c, Aug. Heuer (87—88) 50c, Karl Molly 25c, R Stratemeier (84—86) $13.40, G C Friedemann 25c, Gottfr. Bandel für W Sattler und M Dieringer, je 25c, A G Tönnies für J. Niederlücke 25c, Jul. G Miller $1.70, John Langenbach $2.64, K Reutler $2.86, Paul C Seybold, Tr. $5.42, Henry Saul und Bernhard Haack, je 25c, Heinrich Voth 50c, Fr. Lexow 25c.

1889. Die Pastoren R Wobus $10, H Bielefeld 25c, für Alb. Diehl 25c, A Hagenstein für Fr. Brandt 25c, H Treick 25c, M Roes für H Holt 25c, L H Gerndt 25c, für C R Gerndt 25c, J Dieterle für Mrs. Maria Straub und Maria Paulus je 25c, H F Kirchhoff 25c, K Bizer für Frau Schmutzler 25c, Ph. Werheim $3.96, für Dr C Ultes 25c, L H Buehrig f. Jac Ebel 25c, Chr. Knicker 25c, f. Fr. Hartwig 25c, A Kampmeier $2.50, Th. Horn $2.20, A Stange 7 04, F Störker $4.40, L Kehle für L Alt 25c, für G Kohlenberg 25c, A Hammerschmidt 25c, H Walz 25c, C v. Wargowski für Joh. Riski, H Wiese, Aug Hoevelmann je 25c, M Goffeney für Bernh. Neitzel 25c, W Wagner 25c, J Baltzer für Frau Habighorst 25c, C G Haack $10.20, für Joh Marquardt 25c, H Hoefer für H Horstmann 25c, P Sperka $3.52, N Lehmann 1 Ex. nach Rußland 35c, H Koenig $4.25, O W Schettler für J Zinsmeister 25c, W Kottich für Frau Elsb. Zimmermann 25c, Frau Elisab. Hiltbrunner 25c, J H Sommer 25c, J Launitz für Braun, Eidemüller, Simon, je 25c, C Beck $2, f. G Wollslaegel 25c, E F Reller $6.60, H Wickemeyer 25c, O J Kuß 25c, C Scheib $2.86, Chr. Buckisch $12 80, für Hermann Pietsch 25c, A Hagenstein für G Rabe 25c. Fr. Drewel $3 52, Theo. John $3.90, Paul ZE eller 25c, M Mehl 7.48, C Dalies 10.80, F W Witte 25c. F Pape 2.20, H Siegfried $6.60, 1 Ex. n. Deutschld. 35c, W Wagner 25c, R Rami 2.20, C G Haack 20c, Jon. Bronnenkant $5.28, A Engel für Fr. Bartels 25c, Heinr. Startz 25c, A Blumer $2.64, H Ludwig 25c, E Hverschgen $1.20, C Ruegg $3 75, A Langhorst $7.48, John Irion $9.46, L Kehle für Chr. Broihahn 25c, J Furrer 2.42, W Beck 25c, K Feldmann $4 62, H A Griep 25c, für H Posner 25c, F Weygold $5.50, H Richert 25c, für P. Peter Balzer 25c, F Wölfle $1.40, J Frank f. Herm. Staib, J Staib, Eug. Staib u. J Schlecht je 25c, J G Hoch für J Zahrndt 25c, E Hugo für Th. Zierroth 25c, J R Müller $2.42, F Daries $6 16, H Walz für W Delbrügge 25c, J Kern $3.55, E Berdau 75c, H Chr. Schmidt $3.60, M Dammann 50c, A Meyer 25c f. Fr. Dörmann 25c, J Kromer $1 25, J Lange für Gottl. Schittko, Carl Perlowsky und Fr. Gratky je 25c, Jul. Kircher 50c, W Bühler für F W Stönner 25c, P Speidel $1, für Carl Beck, Geo. Müller und Hy. Meienberg je 25c, G Bleibtreu $2.42, f. D Bormann u. W Mädecker, je 25c, G Eisen $1, O Becher $3.50, Geo. Tönnies 3.08, für E Gehle, F Gosejohann, H Gosejohann je 25c, J J Fink $6.60, F Klemme $4.84, P Grob 2.64, G B Schiek 2.20, H Häußler 50c, F. Grabau für H Hoch 25c, A H Becker $10, J P Welsch $1.54, Ph. Wagner für Frau A F Potschner 25c, Johann Chr. Metzger 25c, H Gundert $2.50, J Frank für J Nau 25c. Die Herren Chr. Drewes, J Wichmann, John Schneider je 25c, W Evert $2 45, Fr. Wollschläger, F Felbel, Gust. Stolp, Geo. Geiwitz je 25c, für Jak. Härer 25c, Marx Timm für P P Beisel 25c, Claus Beneke, Albert Wieland, G H Heikens für U Beving, Dick Beving je 25c, Aug. Heuer, Joh. Stoll, Christ. Schmidt je 25c, Hy. Rödel für A Schreiber 75c, Louis Harel 25c, H Fricke für H H Riemann 25c, Mrs. Johanna Trefzer 25c, L Zimmermann 25c, Mrs. Sophia Fritz 25c, für Mrs. W Gentz 25c, J F Bierbaum 25c, für H Eilers u. J H Bierbaum, je 25c, H C Nott f. C Strohmeyer $1, Fred. Goll, Fr. Hollemann und Joh. Schmidt, je 25c, M Beck 50c, Gottfr. Bandel 25c, für W Sattler, Conr. Rippel, Pet. Rippel, John Breisch u. Gottl. Wolf, je 25c, H Schlundt 25c, A G Tönnies für J Niederlücke, K F Engelmann und Heinr. Grönemeier, je 25c, Geo. Bauer für Phil. Schwarz, Henry Koch und Ed. Blaurock, je 25c, W E Pierce und Karl Fröbel, je 25c, W Flege f. H C W Schäfer 25c, Adam Hecht u. Fred. Kasch, je 25c, Paul C Seybold f. H Dans u. B Hünkemeier, je 25c, Heinrich A Harms, Herm. J Händle, Mrs. Anna E Wischmeyer, Fred. Westerbeck und Balth. Ebling, je 25c, Michel Ludwig 75c, J H Riepe $1.50, Dav. Schilb 25c, f. Jac. Schilb 25c, Jac. F Maurer, Elise Rudo, Theo. Kern, H Säger und Bernhard Haack, je 25c, W Möhle $1, S H Steffen 25c, f. C Helming, S Helming u. C Meier, je 25c, Herm. Berbaum 25c, f. Carl Zemke 25c, W H Menk u. Chr. Schober, je 25c, Mrs. Ros. Hoffmann $1 25, Wm. Bäsler $1, Friedrich Fischer 50c, C H Tangemann 25c, f. Mrs. W Tangemann 25c. Zusammen $614.45.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: **R. Wobus, P., St. Charles, Mo.** — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an **Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.**

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. | St. Louis, Mo., März 1889. | Nummer 3.

Passion und Mission.

Der du zum Heil erschienen
Der allerärmsten Welt
Und von den Cherubinen
Zu Sündern dich gesellt.
Den sie mit frechem Stolze
Verhöhnt für seine Huld,
Als du am dürren Holze
Versöhntest ihre Schuld!

Damit wir Kinder würden,
Gingst du vom Vater aus,
Nahmst auf dich unsre Bürden
Und bautest uns ein Haus.
Von Westen und von Süden,
Von Morgen ohne Zahl
Sind Gäste nun beschieden
Zu deinem Abendmahl.

Im schönen Hochzeitskleide,
Von allen Flecken rein,
Führst du zu deiner Freude
Die Völkerschaaren ein.
Und welchen nichts verkündigt,
Kein Heil verheißen war,
Die bringen nun entsündigt
Dir Preis und Ehre dar.

Betet für uns.

Wenn der Apostel Paulus die Römer, die Epheser, die Colosser u. s. w. ermahnt, für ihn und seine Mitarbeiter zu beten, damit ihnen gegeben werde kund zu machen das Geheimniß des Evangeliums — und ferner, daß ihnen gegeben werde eine offene Thür, damit das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde — so muß er neben der Predigt das Gebet als eine hervorragende und mitwirkende Macht betrachtet haben. Eine Missionsgemeinde soll eine betende sein. — Um Mission zu treiben, dazu braucht man Missionare, und um diese aussenden zu können, dazu braucht man Geld. Aber um einen Erfolg bei dieser Arbeit zu erzielen, dazu braucht man vor Allem Gottes Segen, und dieser Segen will erbeten sein. „Aus seiner Fülle," lesen wir Joh. 1, 16, „haben wir alle genommen, Gnade um Gnade." Alle aber, welche aus dieser Fülle Gnade genommen haben, empfingen dieselbe blos dadurch, daß sie im kindlichen Gebete ihre Glaubenshand zum göttlichen Vaterthrone emporreckten.

Wenn unsere Missionare auf ihren Arbeitsfeldern draußen, umgeben von den Gräueln des Heidenthums, des Tages Last und Hitze tragen — und wenn ihre Hoffnungen und Erwartungen auf einen gesegneten Fortgang ihrer Arbeiten nicht selten auf schwere Proben gestellt werden — dann ist es dem gegenüber ein Geringes, wenn wir daheim beim ruhigen und friedlichen Genusse der Güter des Heils eine bescheidene Gabe für Mission geben. Wenn Br. Lohr einen Sohn verliert, der unter den Tatzen eines Tigers auf den Tod verwundet wird; wenn Br. Tanner mit Familie etwa zehn Monate mit Krankheit zu kämpfen hat, und später sich neue Leiden einstellen; wenn Br. Stoll mit Gattin wegen geschwächter Gesundheit nördlich ziehen muß, um auf den Bergen des Himalaya Erholung zu suchen; und wenn die andern Brüder bei weniger schweren Erlebnissen in stetem Kampfe stehen — dann, wenn irgend Jemand, steht ein Missionar auf der Wahlstatt des heißen Kampfes. Was kann da helfen, was den Brüdern die Arme stählen und stärken? Nichts anderes, *ja nichts anderes* als die Fürbitte einer Missionsgemeinde, die im gläubigen Ringen mit dem Herrn steht.

Als Herodes den Apostel Jakobus enthauptet hatte, und er sahe, daß das den Juden gefiel, da fing er auch Petrum, um ihn ebenfalls zu tödten. Petrus schlief zwischen den Kriegsknechten im Gefängniß, aber für ihn wachte die Gemeinde im Gebet. *Da sandte der Herr seinen Engel* und rettete ihn aus der Hand seiner Feinde. Derselbe Herr ist auch unser Herr und eben so gut und eben so schnell wie er seinen Engel zu Petro schickte, kann er denselben auch zu unsern Missionsgeschwistern schicken, sie zu schützen und zu behüten vor dem Bösen. Gottes Wege mit seinen Kindern gehen in der Regel durch Nacht zum Licht, auch auf den Missionsfeldern. Dir, liebe Missionsgemeinde in unserer Synode, ist aber die Aufgabe gestellt, unserer Mission und ihrer Arbeit zu gedenken, nicht blos beim Lesen ihrer Berichte im Missionsfreund, sondern täglich durch gläubige Fürbitte vor dem göttlichen Gnadenthron. Thust du das, so wird er bald erscheinen mit seiner Hülfe und mit seinem Segen.

V. K..n.

Aus Chandkuri.

(Aus einem Bericht von Miss. J. Jost.)

Sehr geehrte Verwaltungsbehörde!

Eine Station im Zeitlaufe ist wieder erreicht, der November ist gekommen und meine Pflicht mahnt mich, einen Bericht über die verflossenen zwei Monate abzustatten. Innigen Dank bin ich dem Herrn schuldig, daß er mich bis auf diese Stunde so gesund erhalten hat, daß ich täglich meine Arbeit auf der Station thun konnte. Ebenso innig und herzlich danke ich Ihnen, sehr verehrte Verwaltungsbehörde, daß Sie für mich, für diese wenigen Christen und Catechumenen so väterliche Fürsorge getragen und uns mit des Leibes Nahrung und Nothdurft versorgt haben! Der Herr wolle Ihnen vergelten alle Ihre Liebe und Sie und alle die theuren lieben Brüder und Schwestern in Amerika und auch uns hier sehr segnen! Sein Segen macht uns alle reich, das gilt wohl mehr von der Ernte- als von der Saatzeit, aber auch in der Saatzeit schenkt der Herr schon oft einen unerwarteten Segen. Von einem solchen Segen will ich in Folgendem kurz erzählen.

Es mochte am 4. September sein, als auf unsere Station ein aussätziger Mann kam und um Essen bat. An seiner eingefallenen Nase konnte man sehen, daß er sehr elend war. Während der Koch ging und ihm Essen bereitete, sprach ich zu dem armen Mann von der Liebe des Herrn Jesu. Da er aus einem naheliegenden Dorfe war, so mußte er wohl schon öfter von dem Heilande gehört haben, denn er zeigte ein gutes Verständniß für das, was ich ihm sagte. Mittlerweile wurde das Essen fertig und er ging in unsere Herberge, es dort zu genießen. Nach Gottes Rath und Willen sollte er die Station nicht mehr verlassen. Es war am Sonnabend früh, als ich beim Studium meiner Predigt ein Winseln und Stöhnen, wie von einem Schwerkranken hörte. Ich stand auf und merkte sogleich, daß dieser Klageruf aus der Herberge komme. Schnell lief ich hin und fragte den aussätzigen Mann, was er wünsche? Wasser, Sahib, Wasser! sagte er. Als das Wasser herbeigeschafft war, wollte er selbst trinken, aber die Hand war zu schwach dazu. Nachdem er sich durch diesen Trunk erquickt hatte, fragte ich ihn, ob er denn den Herrn Jesum schon kenne? Ja, sagte er. Ob er auch glaube, daß der Herr Jesus Gottes eingeborener Sohn sei? Ja, sagte er wieder. Ob er auch glaube, daß der Herr Jesus um unsrer Sünden willen ans Kreuz geschlagen worden sei, und um unsrer Sünden willen auch gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden sei? Ja, erwiderte er wieder mit klarer Stimme. Ob er denn auch gesündigt habe? Ja, ich habe sehr viel Sünden gethan, Sahib, sagte er. Ob er auch glaube, daß der Herr Jesus ihm alle seine Sünden vergeben und ihn in den Himmel nehmen könne? Ja, sagte er, ich glaube es. Wollen Sie denn auch, ehe Sie sterben, auf den Namen des Herrn Jesu getauft sein? Ja, sagte er mit freudigem Angesicht. Da bekam ich solche innere Freudigkeit und Gewißheit und es war, als spräche eine innere Stimme zu mir: Was verziehest du, taufe den Mann, ist dir das abgelegte Zeugniß nicht genug? Und ich nahm drei Hände voll Wasser und taufte ihn im Namen des dreieinigen Gottes. Dann kniete ich auf einem Stein neben der Thür nieder und betete laut mit ihm und für ihn. Das hörte dann einer unsrer Christen und kam auch herzu. Da sein Gesicht voll Würmer und seine Nase schon ganz zerfressen war, eilte ich zu unserm Catechisten und bat ihn, daß er doch kommen und den Mann von den Würmern reinigen helfen möchte. Er war auch gern bereit und kam gleich. Aber was für ein schrecklicher Anblick, als wir erst Carbolsäure hineinspritzten! Alles wimmelte von Würmern, großen und kleinen. Aus dem Munde selbst fielen sie heraus und bis ins Gehirn hatten sie sich schon hineingefressen. Es war zu verwundern, wie der arme Mensch noch leben konnte. O, wer das Elend der armen Heiden nicht gesehen hat, der kann es nicht glauben, wie sie an Leib und Seele zu Grunde gerichtet sind! Zuerst die Sünde, in der sie leben und von Jugend auf verleitet werden, und dann das große leibliche Elend. — Als wir ihn nun etwas gereinigt hatten, sagte ich: So, lieber Vater, nun beten Sie auch selbst, daß der Herr Jesus sie in seinen Himmel nehme. Da rief er denn 7—8mal aus aller Kraft, die er noch hatte: he Jesu washi maharach much ko tere beikunt me le dia! O Herr Jesus Christus, du großer König, nimm mich doch in deinen Himmel. Nachher sagte ich ihm, er solle auch beten: O Herr Jesus, du großer König, vergieb mir doch auch alle meine Sünden. Das that er denn auch drei oder viermal hintereinander. Dann legte ich ihn auf seine Kleider sanft hin, denn er sagte, er sei schon sehr müde geworden, und bald schlief er auch ruhig ein. Wieder aufgewacht, pflegten wir ihn abermals so gut wir konnten. Da ich später auf den Markt zum Predigen gehen mußte, verließ ich ihn und kam erst Abends wieder zurück. In aller Eile aß ich Abendbrod, rief die Christen zur Andacht und ging nach derselben gleich wieder zu ihm. Als ich hinkam, lag er im letzten Kampfe. Ich rief ihm noch ins Ohr, er solle doch noch den Herrn Jesum bitten, daß er ihn in seinen Himmel nehme. Auch fragte ich ihn, ob er noch etwas wünsche, aber er hörte nichts mehr. Ich kniete dann nieder und bat den Herrn um ein seliges Ende für ihn, und während des Gebetes verschied er. Er hatte ausgekämpft. Mir war es, als sei ein zweiter Schächer noch in seinen letzten Stunden begnadigt und in Jesu Reich eingegangen.

Sonst ging alles seinen ziemlich geregelten Gang auf der Station. Viermal gab ich wöchentlich Catechumenenunterricht, dreimal den Kindern Gesangstunde, und an drei Nachmittagen predigte ich mit unserm Catechisten auf den umliegenden Märkten. Dazu wurde regelmäßig Morgen- und Abendandacht auf der Station gehalten. Im August konnte ich auch mit der kleinen Christengemeinde das heilige Abendmahl halten. Der Herr helfe weiter und segne das Werk unserer Hände.

Mit viel herzlichen Grüßen und inniger Bitte um Fürbitte bleibe ich Ihr geringer und dankbarer Joh. Jost.

Aus Raipur.

Schon vor Monaten hat auch in Raipur die Taufe eines aussätzigen Mannes stattgefunden. Missionar Tanner, der den Taufact vollzog, berichtet darüber Folgendes:

Ich habe die Freude gehabt, einen Raipur-Brahminen, Namens Munalal, taufen zu können. Er trägt jetzt den Namen Isadas, zu deutsch Knecht Jesu. Dieser Mann gehört

zu dem nämlichen Geschlecht der Bajhpai, (höchste Klasse der Brahminen,) wie Ramnath. Außer diesen Beiden giebt es in Raipur nur noch einen, der zu dieser hohen Kasten gehört, das ist der Bruder des Isadas. Dieser Isadas stand schon Jahre lang auf freundlichem Fuße mit den Christen. Seit zwei Jahren bat er auch um die Taufe. Letztes Jahr wollte ich ihn taufen, doch zwei Tage vor dem angesetzten Tage schien es mir, als ob irdische Beweggründe neben dem vielleicht aufrichtigen Wunsche, Christi Jünger werden zu wollen, ihn zu seinem Schritte veranlaßten. So wurde nichts aus der Taufe. Doch kam der Mann regelmäßig zum Gottesdienste, und als er nun wieder um die Taufe bat, konnte ich ihn mit gutem Gewissen nicht länger abweisen.

Aeußerlich angesehen, haben wir mit ihm nicht viel gewonnen, denn ob er wohl ein Brahmine ist und als solcher höheres Ansehen genießt wie die aus anderen Kasten, so ist er doch arm, alt und seit etwa 2½ Jahren aussätzig. Der Aussatz hat ihn an den Händen und Füßen ergriffen. Sein Vater war ein begüterter Mann und hinterließ seinen zwei Söhnen zwei Dörfer, welche gerichtlich den beiden zugesprochen wurden. Der Bruder des Isadas aber behielt beide Dörfer für sich allein, und da Isadas anderswo in Regierungsdiensten (Polizei) beschäftigt war, so kümmerte er sich anfangs wenig um sein Erbe und später war er zu arm, um den Rechtsweg betreten zu können. Sein Bruder bot ihm eine monatliche Pension von 10 Rs. an, aber Isadas schlug dies Anerbieten aus und sagte, daß er von seinem Bruder keine Pension wünsche, sondern sein Recht. Nun hat er freilich das Dorf der Mission angetragen als Geschenk, doch halte ich dafür, daß, obschon in diesem Falle wir ein Recht hätten, die Sache durchzufechten, es doch nicht evangelisch wäre. Hat der Herr Jesus sich in keinen Erbhandel zwischen Brüder gemischt, so sollen wir es auch nicht thun, und das um so weniger, als uns daraus kein Vortheil erwachsen würde. Der Mann mag uns in irdischer Beziehung eine Last sein, da er eben arbeitsunfähig ist, aber um so größer kann sein geistiger Einfluß sein. Jetzt sieht er nur die Liebe der Christen und die Bosheit der Heiden. Gewännen wir das Dorf zurück, sei es für ihn oder für uns, so möchte das in beiden Fällen für ihn nicht gut sein. Ich will versuchen, mit Gottes Hülfe ihn zu heilen, dann kann er gut Bücher verkaufen. Er ist sehr gelehrt und kann gut antworten. Zwei Tage nach der Taufe, als ihm die Leute in der Stadt sagten: Nun hast du dich selbst verdorben, warst so ein hoher Brahmine und bist nun ein Schudra geworden, und was hast du gewonnen? sagte er: Ihr seid blind, wißt nicht was ich verloren und was ich gewonnen habe. Verloren habe ich das Brahminenthum, Lüge und Fluch, gewonnen habe ich einen wahrhaftigen Heiland, Vergebung der Sünden und den Himmel. Ich habe jetzt für Isadas ein kleines Häuslein gebaut. Gott setze ihn zum Segen. Th. Tanner.

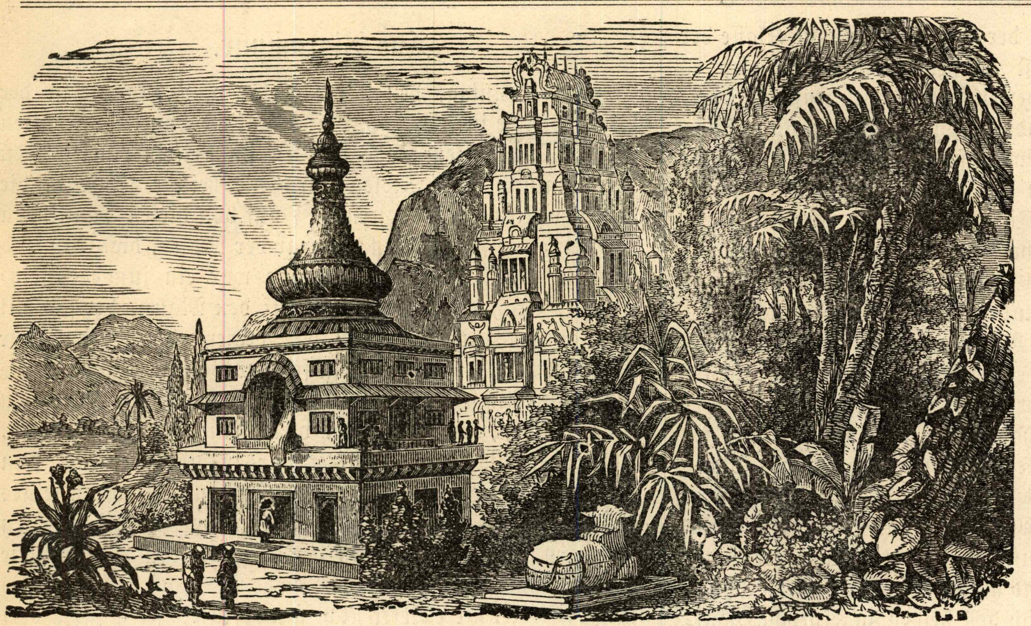
Als innere Mission gilt uns nicht diese oder jene einzelne, sondern die gesammte Arbeit der aus dem Glauben an Christum gebornen Liebe, welche diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich erneuern will, die der Macht und Herrschaft des aus der Sünde direct oder indirect entspringenden mannigfachen äußeren und inneren Verderbens anheimgefallen sind. Wichern.

Aus Bisrampur.

Am Sonntag, den 28. October v. J., konnte in der Missionskirche in Bisrampur eine liebliche Tauffeier gehalten werden. An diesem Tage wurden im Beisein einer großen Versammlung sechs Seelen durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufgenommen. Fünf von diesen Täuflingen gehörten einer Familie an; es war der Mann, die Frau und drei Kinder. Der sechste Täufling war ein junger alleinstehender Brahmine. In Bezug auf den Mann, der sich mit seiner ganzen Familie taufen ließ, bemerkt Br. Julius Lohr in seinem Bericht: Er legte ein schönes Bekenntniß ab. Ohne Furcht und Angst beantwortete er in der Kirche vor Hunderten von Menschen, unter welchen viele seiner Freunde waren, alle Fragen, die an ihn gerichtet wurden, und versprach, sein Herz und alles dem Heilande zu geben, und auch um seines Namens willen alle Schmach, Verfolgung und Schmerzen zu tragen. Wir werden in der nächsten Nummer die kurze Lebensgeschichte dieses neugewonnenen Christen bringen und wird dieselbe unsere Leser nicht wenig interessiren. Da derselbe einer reichen und angesehenen Familie angehört, so mag sein Uebertritt zum christlichen Glauben für unser Werk noch besonders gute Folgen haben. Bereits haben andere, die ihm bisher nahe standen, erklärt, daß sie willens seien, denselben Schritt zu thun. Auch der getaufte Brahmine, welcher bei seinem Uebertritt sowohl innere Theilnahme, wie auch Entschiedenheit an den Tag legte, soll zu guten Hoffnungen berechtigen. Nach dem vorliegenden Bericht waren auch andere Heiden im Taufunterrichte so vorangeschritten, daß ihre Taufe jetzt schon vollzogen sein mag. Da es auch nicht an neuen Anmeldungen zum Taufunterrichte fehlte, so scheint sich vielfach neues Leben in Bisrampur zu regen, was alle Missionsfreunde mit herzlicher Freude begrüßen werden. Lassen wir es auch nicht an treuer Fürbitte fehlen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Ein gutes Zeugniß für die Mission.

Jemand fragte einen schottischen Matrosen, als er von einer Reise im Stillen Ocean zurückgekehrt war: „Glauben Sie, daß die Missionare etwas Gutes gestiftet haben auf den Südsee-Inseln?" „Ich will Ihnen eine Thatsache erzählen, die für sich selber spricht," antwortete der Matrose. „Letztes Jahr litt ich Schiffbruch an einer dieser Inseln, wo, wie ich wußte, vor acht Jahren ein Schiff scheiterte und die ganze Mannschaft von den Insulanern ermordet wurde; Sie können sich denken, wie ich fühlte über das, was mir bevorstand, nämlich — entweder an den Felsen zu zerschellen, oder einem noch schrecklicheren Tod entgegen zu gehen. Als der Tag anbrach, sahen wir eine Anzahl Boote auf das Schiff zukommen und wir machten uns auf das Schrecklichste gefaßt. Aber wie groß war unsere Freude, als wir die Eingeborenen in englischen Kleidern angethan sahen und etliche hörten, die uns in Englisch anredeten. Auf derselben Insel hörten wir am nächsten Sonntag der Predigt des Evangeliums zu. Ich weiß nicht, was Ihr von der Mission denket, aber ich weiß, was ich davon denke." J. A.



Ein Felsentempel in Indien.

Solch ein Tempel, von heidnischen Händen hergerichtet, giebt uns Christen viel zu denken. Wie viel Mühe und Arbeit wird die Herstellung des Götzentempels gekostet haben. Viele Jahre wird man mit Meißel und Hammer daran gearbeitet haben. Aber die Ausdauer der Heiden war groß genug, um solch herrliches Gebäude fertig zu bringen. Weiter kommt in Betracht, daß dieser Bau auch große Kosten gemacht hat. Er wird ungeheure Summen Geldes verschlungen haben. Auch von dieser Seite betrachtet, war die Herstellung des Felsentempels ein großes Unternehmen. Die Heiden sind also auch im Stande, für ihr Götzenwesen nicht geringe Opfer zu bringen. Aus Allem geht hervor, daß das Heidenthum immerhin mächtig und einflußreich ist, es wäre sonst nicht möglich, daß solche Werke entständen. Worin diese Macht besteht, ist nicht so leicht zu sagen. Wir werden nicht irren, wenn wir sie hauptsächlich in dem religiösen Bedürfniß suchen, das ja jedem Menschen eigen ist. Dieses Bedürfniß wollen auch die Hindus gestillt haben, und deßwegen bringen sie für ihren götzendienerischen Cultus Opfer über Opfer. Ein Körnchen Wahrheit ist immer noch Wahrheit und erweiset sich als solche als eine starke Macht. —

Wenn es um das Heidenthum im Ganzen so steht, wenn es solchen Einfluß übt, wenn es auch solch große Opfer bewirkt, so ist klar, daß seine Macht nicht so leicht gebrochen werden kann. Niemand soll daher verlangen, daß Völker, welche Tausende von Jahren im Götzendienst lebten, bei welchen fast das ganze Leben religiöse Form und Gestalt annahm, schnell und ohne heiße Arbeit und schwere Kämpfe aus ihrem götzendienerischen Wesen herausgerissen werden müssen. Die Macht des Heidenthums kann nur dadurch gebrochen werden, daß dem Körnlein Wahrheit, das in ihm ist, die ganze und volle Wahrheit des Evangeliums in Lehre und Leben entgegengestellt wird. Der heilige Prozeß, welcher dadurch in der Heidenwelt entsteht, wird in der Regel — das liegt in der Natur der Sache — ein langsam vorwärts schreitender sein. Aber die evangelische Wahrheit trägt den Sieg davon.

Aus Palästina.

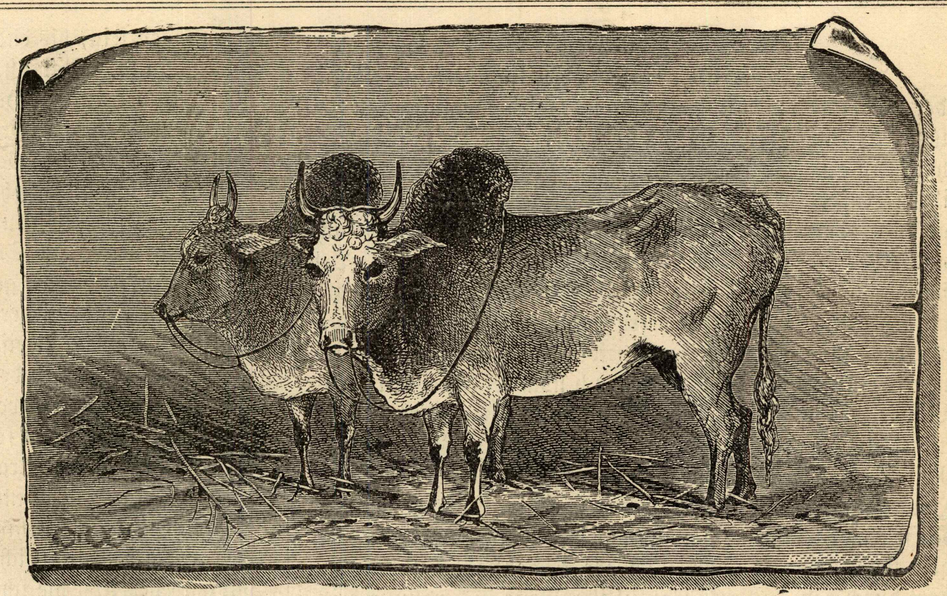
Die evangelische Missionsgemeinde in Jerusalem zählte am Ende des Jahres 1887 242 Seelen, von denen 217 jüdischer Abkunft sind. Acht derselben sind im vorigen Jahre getauft. In dem 1848 gegründeten Arbeitshause, welches den jüdischen Proselyten Gelegenheit bieten soll, sich die Fähigkeit zum Erwerb des Lebensunterhalts anzueignen, haben im ganzen 319 Personen Aufnahme gefunden, 36 nach vorangegangener Taufe, 88 wurden während ihres Aufenthalts in der Anstalt getauft, die übrigen erst später. Mehr als 30 derselben sind in verschiedenen Gegenden in der Mission thätig. Gegenwärtig befinden sich 12 Zöglinge in der Anstalt.

In das Krankenhaus sind im Laufe des vorigen Jahres 719 Personen aufgenommen, außerhalb desselben 10,400 Kranke besucht, und außerdem wurden in der Poliklinik 14,297 berathen. In dem 1860 gegründeten syrischen Waisenhause war die Zahl der Kinder auf 145 gestiegen, 70 Knaben und 75 Mädchen. Dieselben werden vom sechsten bis zum fünfzehnten Lebensjahre täglich sechs Stunden unterrichtet. Die Unterrichtssprache ist Deutsch und Arabisch. Daneben werden sie in Haus und Stall und Garten beschäftigt und täglich drei Stunden mit Handarbeiten. Die aus der Schule entlassenen Zöglinge treten in eine Fortbildungsanstalt, in welcher sie bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre in zehn Werkstätten die Schneiderei, Schuhmacherei, Buchdruckerei, Buchbinderei, Schmiederei, Schlosserei, Tischlerei, Drechslerei, Töpferei und Bäckerei erlernen. Auch erhalten sie Anleitung in der Oekonomie, Gärtnerei und Müllerei. Ueber 400 in der Anstalt ausgebildete Personen erwerben sich ihren Unterhalt in den verschiedensten Gegenden des Orients. Die besonders befähigten Kinder werden zu Evangelisten, Lehrern, Schreibern, Dolmetschern und Kaufleuten ausgebildet. Auch ist eine Blindenklasse eingerichtet, in der die Zöglinge im Strohflechten, Korbmachen, Spinnen, Weben, sowie Seiler- und Filet-Arbeit Anleitung erhalten. Der Unterhalt der 169 zur Anstalt gehörigen Personen erfordert natürlich erhebliche Mittel. Das vorige Jahr schloß mit einem Defizit von 8917 Mark 70 Pfennige ab.

Von wo aus geht ein Weg in den Himmel?

Auf diese Frage kann die Antwort nur lauten, daß von jedem Menschen und Menschenherzen ein Weg in den Himmel geht, da ja der Heiland durch sein Leben, Leiden und Sterben den Himmel für alle aufgeschlossen hat. Freilich muß der Weg auch gewandelt werden, sonst ist derselbe umsonst gebahnt worden.

Daß von überall her und von jedem Menschen aus ein



Weg in den Himmel geht, wurde dem Schreiber dieser Zeilen ganz besonders wichtig in der Unterhaltung mit seinem lieben Bruder, Missionar G. Viehe. Derselbe war nämlich nach 27jähriger Abwesenheit im letzten Frühjahre zum Besuche bei uns. Da gab es natürlich viel zu erzählen und noch viel mehr zu empfinden, besonders bei dem Gedanken, daß er bald wieder abreisen werde nach seinem Arbeitsfelde unter den Hereros im südwestlichen Afrika. Wenn man ihn dann aufmerksam machte, auf die große Arbeit, die er wieder vor sich habe, und daß man sich vielleicht nie in diesem Leben wieder sehen würde, so sagte er wohl, und tröstete sich damit, daß er ja gewiß wisse, daß auch von den Sandwüsten Afrikas aus ein Weg in den Himmel gehe!

Dieser Punkt ist auch für die Missionsarbeit wichtig. Sie hat im Grunde keine andere Aufgabe, als den Heiden den Weg zum Himmel zu zeigen. Wenn die Mission das thut und die Heiden gehen den ihnen gezeigten Weg, so hat sie ihren Zweck erfüllt.

Doch ich hätte bald vergessen, noch eine kleine Geschichte zu erzählen, in der diese Frage ebenfalls den Grundton bildet. Da wurde vor einiger Zeit eine Missionarin in Indien, als sie eben damit beschäftigt war, eine Anzahl heidnischer Frauen im Christenthum zu unterrichten, von einem alten Manne angeredet und gebeten, seine Frau zu besuchen, was sie auch herzlich gerne that. Sie unterrichtete diese Familie im Christenthum und Niemand war lernbegieriger, als der über siebenzig Jahre alte Mann. Er forschte und fing an, an Jesum als seinen Heiland zu glauben. Später nun erzählte er eben dieser Missionarin seine Geschichte wie folgt: Von Jugend auf habe er Gott gesucht, und habe ein Verlangen gehabt ihn zu finden. Ich war willig, sagte er, alles zu ertragen, wenn ich nur Gott erkennen könnte. Ich ging hin und schloß mich einem Orden an, und machte den ganzen Cursus seiner Vorschriften durch. Im Sommer setzte ich mich wohl in den Wald und machte ein Feuer um mich her, und ließ die heiße Sonne auf mein bloßes Haupt scheinen, und habe ich auf diese Weise viel erlitten. Dann stürzte ich mich im Winter in einen Wasserbehälter und blieb darin stundenlang stehen, bis mir das Leben fast ausging. O, ich suchte Gott jahrelang an verschiedenen Orten und durch allerlei Entbehrungen, aber ich fand ihn nicht. Zuletzt sagte ich, ich habe Gott lange genug gesucht, ich will nun warten, bis er sich selbst mir offenbart. Als ich nun Ihren Worten lauschte, da fand ich, was ich mein Lebenlang gesucht hatte.—Nachdem dieser Mann ein gutes Bekenntniß seines Glaubens abgelegt hatte, wurde er getauft und in die Gemeinde des Herrn aufgenommen. Er hatte den Weg zum Himmel gefunden! Willst du, lieber Leser, nicht auch helfen, daß dieser Weg noch Vielen gezeigt werde durch die Arbeit der Mission? C. H. Viehe.

Naturdienst in Indien.

Wie sehr die Leute in Indien dem Dienst der Natur und der Verehrung der kreatürlichen Dinge ergeben sind, darüber schreibt ein Missionar, der lange dort gearbeitet hat, Folgendes: Dem Hindu geht die ganze Natur, die zu seinem Dienste geschaffen ist, in die Wahrheit auf. Er verehrt nicht nur Sonne, Mond und Sterne, Feuer, Licht und Wasser, sondern auch Stiere, Kühe, Affen, Hunde, Pfauen und Fische, Bäume, Sträucher, Muscheln und viele andere Dinge. Von den Malabaren an der Westküste Ostindiens werden die Schlangen göttlich verehrt. In Surate ist ein Hospital für kranke Thiere, für Pferde, Ochsen, Kameele, Affen u. s. w. errichtet. Ja, es giebt sogar ein Zimmer für Insekten, Flöhe, Wanzen und Läuse, und es sollen arme Leute eigens bezahlt werden, um sich von diesen Thieren Blut aussaugen zu lassen.

Weiter schreibt er: Unter allen Thieren wird ganz besonders die Kuh, weil sie die Gottheit Erde darstellt, heilig gehalten. Sie wird vom Volke hoch verehrt. Das Tödten einer Kuh zog früher die Todesstrafe nach sich. Es giebt ein heiliges Buch in Indien von den Tugenden und von den Verdiensten der Kuh. Wenn die Leute schwören, so fassen sie den Schwanz dieses Thieres an, und wenn sie dem Tode nahe sind, so ergreifen sie denselben, damit ihre Seele bei der nächsten Wanderung in eine Kuh übergehe, denn die Kuh wird bei der Seelenwanderung als das letzte Thier vor dem Menschen gedacht. Wenn eine Kuh das Bein bricht, oder sonst einen großen Schaden nimmt, so wird ein Hindu sie eher in ihrem Schmerz umkommen lassen, als daß er sie einem Muhammedaner zum Schlachten verkaufen sollte.

Aus diesen wenigen Bemerkungen ersieht man, wie sehr die armen Leute in Indien dem Dienst der Natur ergeben sind. Wie tief kann doch der Mensch fallen, wenn er Gott als die Quelle des Lichts und Lebens verläßt!

Wie das zuletzt genannte „heilige" Thier, das im Leben und Sterben der Hindus eine so wichtige Rolle spielt, aussieht, zeigt das beigegebene Bild. Nun wissen die Leser auch den Grund, warum dieses Bild in unser Blatt gekommen ist. Möchte dort je länger je mehr an die Stelle des trostlosen Naturdienstes der rechte, wahre Gottesdienst treten.

Auf der Visitationsreise.

Jemehr das Werk der einzelnen Missionsgesellschaften in der Heidenwelt wächst, desto nöthiger wird es von Zeit zu Zeit ihre Missionsfelder besuchen und inspiziren zu lassen. So hat denn auch die Baseler Missionsgesellschaft kürzlich wieder ihren Inspektor, Herrn Pf. Öhler, nach Indien und China gesandt, damit er die einzelnen Missionsstationen besuche und Alles persönlich kennen lerne. Zum Begleiter und Beistand wurde ihm für die weite Reise Herr W. Preiswerk mitgegeben, der auch die früheren Inspektionsreisen mitgemacht hat. Für die Inspektion der chinesischen Stationen scheint sich den Genannten auch noch der ehrw. Missionar Lechler, der schon über vierzig Jahre in China gearbeitet hat, angeschlossen zu haben. Anfangs Oktober v. J. kamen die Reisenden, wie wir schon früher berichteten, wohlbehalten in Hongkong an, wo ihnen von deutschen Missionsgeschwistern ein warmer Empfang bereitet wurde. Nach kurzer Rast zogen sie weiter; zunächst nach der Riesenstadt Canton, um dort durch den deutschen Consul ihre Pässe in Ordnung bringen zu lassen. Ueber das, was die drei Missionsleute dort sehen und wahrnehmen durften, wird im „Heidenboten" ein interessanter Bericht gegeben, doch ist derselbe zu lang, um hier eine Stelle finden zu können. Aber über einen Ausflug, den die Reisenden nach Tungkun, einer östlich von Canton gelegenen Stadt, machten, können wir nach dem genannten Blatte kurz berichten. Um 7 Uhr Morgens, heißt es da, setzten wir dann auf ein kleines Boot über, das uns nach einer Stunde auf seichtem Flußarm vollends nach Tungkun brachte. Ein heftiges Gewitter war niedergegangen: „der Donnergroßvater heulte und die Feuerschlange zuckte," wie die Chinesen sagen. Wir hatten glücklicherweise im Postgebäude von Tungkun noch rechtzeitig Unterkunft gefunden. Tungkun hat nach chinesischer Zählung eine Bevölkerung von 200,000 Seelen, die aber, weil in China das weibliche Geschlecht nicht mitgerechnet wird, in Wirklichkeit wohl auf das Doppelte ansteigen dürfte...... Die engen Straßen der tiefliegenden Stadt sahen Bächen gleich und es dauerte lange bis das Wasser sich verlief. Endlich gings vorwärts auf dem stellenweise etwas höher liegenden Straßenpflaster, Sprung für Sprung von Stein zu Stein, wie bei einer Gletscherwanderung. Wir waren in einem der belebteren Stadttheile angekommen; da stand das Wasser noch fußtief in der Straße, und die Leute ergötzten sich an unserer Verlegenheit. Ein vor uns gehender gut gekleideter Bücherleser hatte eben seine schmucken Pantoffeln ausgezogen und schickte sich an, das Wasser zu durchwaten. Verständnißvoll sah er auf uns zurück, als wollte er sagen, ein anderes Mittel giebts nicht, und wir merkten auch so etwas. Br. Lechler ging mit dem guten Beispiel voran. Eine wachsende Menschenmenge umgab uns, Vorbeieilende blieben stehen, Jung und Alt trat aus den Häusern heraus und Alles ergötzte sich an dem ungewohnten Bild der drei Europäer, welche Schuhe und Strümpfe auszogen und die Hosen hinaufstülpten. So wateten wir oft fußtief von Straße zu Straße in dichtem Gedränge, am Gemüse- und Fischmarkt vorbei und aus allen Gesichtern spielte ein unsagbares Behagen. „Ist der aber ein langer fremder Teufel," meinte auf mich deutend ein kleines Mädchen zu seiner Mutter. Wohl 20 Minuten mögen wir so gegangen sein, bis endlich die Kapelle der Barmer Mission vor uns stand. Barfuß, den Regenschirm in der einen, die Schuhe in der andern Hand, so traten wir in der allerbescheidensten Weise in das freundliche Missionsgehöft ein. Ein ächt orientalisches Fußwasser bildete den Schluß der Szene und wir waren nun wohl geborgen bei dem lieben Missionar Dietrich und seiner Frau. Die zwei hier verbrachten Tage waren sehr nett. Die Station ist noch neuen Datums. Daß es aber dem Missionar gelungen ist, sich in der früher sehr feindseligen Stadt niederzulassen, ist immerhin schon ein Erfolg. Ohne allen Zweifel hat seine medizinische Thätigkeit zu dem Umschwung in der Gesinnung der Bevölkerung beigetragen. An die Kapelle schließt sich ein Spital an, das noch vergrößert werden soll. Dreimal wöchentlich wird Heidenpredigt gehalten, darauf folgt die Behandlung der Kranken durch einen in Canton ausgebildeten chinesischen Arzt, der namentlich als Chirurg recht ordentliches leisten soll. Alles jedoch betheiligt sich an der Behandlung der Kranken. Während der Arzt die schwereren Fälle vornahm und in seinem langen blauen Rock mit Würde und Kennermiene Rath ertheilte und Medikamente verschrieb, zog der eingeborene Pfarrer, der vorher gepredigt hatte, einem jungen Burschen einen Stockzahn aus und wusch dann wieder die Wunde eines andern Patienten. Zum Apothekergehülfen hatte sich der frühere Koch des Missionars freiwillig ohne Bezahlung angeboten. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit der Chinesen: die Pflege des gesunden und kranken Menschen steht ihnen oben an und jeder ist ein guter Koch und etwas von einem Doktor. Wir alle hatten den Eindruck, daß hier in sehr praktischer Weise eine medizinische Mission begonnen worden sei, die nach der Ankunft des erwarteten europäischen Missionsarztes sich in schöner Weise ausdehnen könne.

Die Stadt selbst mit ihrer großen Bevölkerung ist ein harter Missionsboden. Die Punti (Niederländer) sind stolz von sich eingenommen und wollen nichts von der fremden Lehre wissen. Am Abend besuchten wir das große aus granitenen Quadersteinen erbaute Buddhistenkloster, in dem etwa 15 Mönche ein gemüthliches Leben zu führen scheinen. Die Messe vor Buddhas Altar fiel diesmal aus; die meisten Mönche waren ausgegangen und die drei zurückgebliebenen meinten, für uns drei allein wäre das doch zu viel Arbeit.

Am 11. Oktober bestiegen wir gegen Abend ein eigens gemiethetes Boot, das uns die Nacht hindurch nach Canton bringen sollte. Die Fahrt ging durch den Stadtkanal, zu dessen beiden Seiten Jung und Alt neugierig so etwas wie Spalier bildete. Unter einer Brücke lag im Wasser eine Kindesleiche, nebenan schöpfte eine Frau gleichgiltig das Trinkwasser. Es war ein Bild des ächten Heidenthums, eine Carrikatur zu dem Spruch, der in chinesischer Zeichenschrift über der Thürpforte eines nahen Hauses stand: „Mögen hier die fünf Glückseligkeiten einziehen."

Man ersieht schon aus dem Wenigen, das wir hier mitgetheilt haben, daß es auf einer solchen Inspektionsreise viel zu sehen und zu hören giebt. Für den Leiter einer Mission muß es sehr lehrreich sein, wenn er die Verhältnisse, unter denen die Missionare zu arbeiten haben, aus eigener Anschauung kennen lernt. Wills Gott, so theilen wir später noch mehr über Inspektor Öhlers Reise mit.

Neue Missions-Nachrichten.

(Von P. J. A.)

Amerika. Das Komitee der Aeußeren Mission des Presbyteriums von Los Angeles hat eine Anzahl gesegneter Missionsversammlungen an verschiedenen Orten seines Gebietes gehalten. Der Eifer für die Mission ist erwacht und man hofft dieses Jahr einen ebenso günstigen Erfolg zu haben wie im letzten Jahr.

Die amerikanische Brüder-Kirche sucht schon längere Zeit zwei ledige Schwestern für den Missionsdienst in Alaska, kann dieselben aber nicht finden. Ein im „Botschafter" erlassener Aufruf ist bis jetzt ohne Antwort geblieben.

Die Tahlequah Mission im Indianer-Territorium hat der Herr reichlich gesegnet. Vor vier Jahren hat die kleine Gemeinde von etlichen dreißig Gliedern drei Kolonien ausgesandt, nämlich nach Eureka, Park Hill und Pleasant Valley. Als diese auszogen, blieben in der Muttergemeinde noch zwölf Glieder zurück. Park Hill hat nun eine Mitgliedschaft größer als die Muttergemeinde. Pleasant Valley hat zwei Außenstationen, die jederzeit zu Gemeinden organisirt werden können. Bald wird es sieben Gemeinden in und um Tahlequah geben, dazu vier Kirchen, zwei Pfarrhäuser und Unterschriften für ein drittes.

Der New York Evangelist von letzter Woche sagt: „Der Ehrw. M. N. Adams, von der Sisseton Agentur, Dakota, schreibt uns mit großem Schmerz von dem Tod des Fräulein C. F. White, Prinzipalin der Missionsschule zu Goodwill. Sie starb nach einer Krankheit von nur wenigen Tagen, sehr angestrengt von der Arbeit, der sie treu ergeben war.

Europa. Die Studenten des Presbyterianer Collegiums in London haben einen eigenen Missionar. Auch unternehmen sie daneben noch jedes Jahr etwas Neues. Dieses Jahr wollen sie 2500 Dollars aufbringen, um eine ärztliche Mission in Formosa zu gründen.

In der Stadt Salonika, die zu Pauli Zeiten Thessalonich hieß, befindet sich eine christliche Gemeinde von zehn Gliedern. Erst im Juni v. J. gegründet, ist sie die Central-Station, von welcher die Missionare nach Macedonien und Epirus ausziehen. Diese Missionare gehören der südlichen Presbyterianerkirche an.

Von Madrid aus durchziehen Bibelwagen das Land, um das Wort Gottes soviel als möglich zu verbreiten. Die Nachfrage nach der Bibel ist groß. Dasselbe gilt auch für Portugal. In Lissabon sind zur Zeit drei evangelische Gemeinden. Die Prediger dieser Gemeinden waren früher katholische Priester.

Die Scheune zu Vassy, Frankreich, in der am 1. März 1562 das bekannte Blutbad der Protestanten durch den Herzog von Guise stattfand, ist vom Konsistorium zu Dijon angekauft worden und soll demnächst in einen Betsaal verwandelt werden.

Ein Pfarrer, der eine Gemeinde in einem größeren Ort Englands besuchte, trug das Folgende in sein Notizbuch ein: „Es wird mir gesagt, daß diese Gemeinde 600 Pfd. Sterl. das Jahr für den Singchor ausgiebt, aber bloß 30 Pfd. Sterl. jährlich für die Mission, welches ein Stück unbeschreiblich raffinirter Selbstsucht ist."

Dem französischen Admiral Coligny, welcher in der Bartholomäusnacht 1572 zu Paris um seines evangelischen Glaubens willen ermordet worden ist, wird in der evangelischen Kirche des Oratoriums im Louvre zu Paris ein Denkmal errichtet: auf einem Sockel von weißem Marmor steht die energische Gestalt des Admirals, ihm zu Füßen sitzen zwei allegorische Figuren, das Vaterland und die Religion darstellend, zwischen beiden liegt aufgeschlagen das Bibelbuch.

Asien. Syrien. In Beirut wird an fünf verschiedenen Orten des Sonntags in arabischer Sprache Gottesdienst gehalten. Während der Woche werden drei Abendgottesdienste gehalten, auch werden noch besondere Frauenversammlungen veranstaltet. Die Gemeinde dort hat einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan: sie hat nämlich beschlossen, einen eingebornen Hülfsprediger anzustellen und für dessen Gehalt selber zu sorgen. Im letzten Jahr schlossen sich der Gemeinde 20 neue Glieder an.

Die Nachricht, daß es bald eine Eisenbahn von Joppe nach Jerusalem geben werde, war verfrüht; sie ist zwar geplant, aber der erste Spatenstich dazu soll erst gethan werden. Wer daher die heiligen Orte besuchen will, muß nach wie vor langsame Reisemittel gebrauchen.

Indien. Zum Fleming Stevenson'schen Gedächtniß-Fund sind über 10,000 Dollars beigetragen worden. Dieser Fund soll helfen eingeborne Pastoren für Indien heranzubilden.

Es ist vorgeschlagen, zum Gedächtniß an den Ehrw. Georg Bowen, der so lange in Bombay Missionar war, ein Institut und eine Halle für eingeborne Christen zu bauen. Dieses Haus soll ein Centrum für Missions-Arbeiter werden.

Japan. Die Regierungsschule in Sapporo zeigt einen erstaunlichen Eifer für wohlthätige Unternehmungen. Durch ihren Einfluß wurde eine Gemeinde gegründet, eine Kirche ohne Hülfe der Missionsgesellschaft gebaut, sowie noch andere wohlthätige Anstalten ins Leben gerufen.

Afrika. Von der Niger-Mission der Church Mission Society wird berichtet: Im Archidiakonat Boney am unteren Niger wurde eine neue Kirche gebaut von aus England bezogener Eisenkonstruktion. Die Zahl der Getauften hier, in Braß und Okrika, wird auf 2138 angegeben, darunter 825 Kommunikanten; Kirchenbeiträge 10,000 Mk. Getauft wurden im letzten Jahr 147 Erwachsene.

Vom oberen Niger berichtet Archidiakon Johnson über die Sklavenjagden der Muhamedaner unter den Heiden: „Unsere Station in Kipohill hat oft den Hilflosen Schutz geboten; ohne den alten erfahrenen Gehülfen auf dem Platz wären sie den Marodeuren zum Opfer gefallen." „Die Gewaltthaten, die täglich unter unsern Augen vorgehen, würden, im Detail erzählt, dem Leser die Haare zu Berge stehen machen."

Die Baseler Mission auf der Goldküste zählt nach dem letzten Jahresbericht 7495 Gemeindeglieder, darunter 2813 Kommunikanten, 716 Nichtkommunikanten und 3966 Kinder. Die Gesammtzahl der Schüler beträgt 2253, christliche 1680, heidnische 573. Das Predigerseminar für Eingeborne hat 35 und das Lehrerseminar 5 Zöglinge.

Es wurde das erste Buch Mosis, die Apostelgeschichte sowie eine abgekürzte Geschichte des Alten Testamentes in die Nupesprache übersetzt, ins Igbara und Igara ein Theil der Bücher Mosis; ins Ibo ein Lesebuch und ein Andachtsbuch.

Wie der Telegraph vor Kurzem meldete, haben in Ostafrika zwischen deutschen Marinesoldaten und Eingebornen wieder blutige Zusammenstöße stattgefunden. Wie sehr unter diesen Kämpfen auch die dortigen Missionare zu leiden hatten, läßt sich jetzt noch nicht mit Sicherheit feststellen. Die politischen Verhältnisse in Ostafrika sind aber der Art, daß die Bestrebungen der Mission für lange Zeit einen schweren Stand haben werden. Gott wolle seine Boten in Gnaden schützen und behüten.

Oceanien. Aus Neu-Guinea kommt die traurige Nachricht, daß dort der Barmer Missionar Wackernagel, welcher erst im Oktober letzten Jahres ausgesandt wurde, ertrunken ist. Nähere Nachrichten über das erschütternde Ereigniß liegen noch nicht vor.

☞ Wegen Mangel an Raum mußten mehrere „Literarische Notizen" für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. A G Tönnies von Elise M Sollmann 25c! dch. P. Th. Leonhardt von H Boldt $1, Jul. Wojahn 25c, H Salow 25c und aus der Miss.-Kasse $3.80; dch. P. P Scheliha $5.56; dch. P. Fr. Daries aus Miss.-Std. $11.01; dch. P. P Dippel von Mich. Deininger $1; dch. P. F M Häfele von John Engel $1; dch. P. H Buchmüller, Koll. bei dem Jungfrauenvereins-Fest $5.60; dch. P. J Schäfer aus den Miss.-Büchsen der Petrigem. $7.20; dch. P. F Bartsch, Fort Madison $8; dch. P. C Siebenpfeiffer, Rochester, N. Y., von der S.-Schule der evang. Salemskirche, ges. durch die Lehrer M Oehmke, L Schmidt, L Egg, M Lausterer, A Kreuser, K Schake, L Beisheim, C Ginter, K Trabert, S Stetzenmeier, A Schwab, M Mohe, J Mehme, C Karg, L Viehmann, A Senn, C Merz, K Meyer, M Hagen, K Then $162.30, aus dem Neger $9 u. von Matth. Huser $1 = $172.30; dch. P. Jon. Bronnenkant von der Primroser Negerbüchse $6.50; dch. P. A Engel von Fr. Bartels $1.75, Heinr. Startz 75c, Ungenannt $2; dch. P. H Hildebrandt vom Frauen- und Jungfrauenverein $35; dch. P. Fr. Baur von der Sonntag-Schule $5; durch P. A Langhorst von Stauch und Frau Mack je 50 Cents, Nilges $1; David Schilb $3 75; dch. P. Th. Munzert von Frau Bari 50c; dch. P. F Weygold von Frau W Almstedt $5, von einer Mutter mit ihren Kindern $2.25; dch. P. Louis v. Rague, Quincy, aus der Miss.-Kasse der Salemsgem. $10; dch. P. W Karbach vom Miss.-Verein $9; dch. P. F Bützer, Mansfield, von der Johgem. $10.65; dch. P. Jac. Schöttle von Frau Lehnhardt und Phil. Lehnhardt je $1; dch. P. Paul A Menzel von Joh. H Deifel $1; dch. P. H Burkart von Frl. Leutbecher $4 und von der S.-Schule $4.80; dch. P. C Nolting aus d. Miss.-Std. $2.41; dch. P. C G Haas von N. N. 50c; dch. P. J C Feil aus Miss.-Std.-Koll. $5; dch. P. V Ziemer von Frau K $1; dch. P. J Will vom Frauenverein $10, John Schmidt $5, H Bornemann $3, Frau H Maier $2.50, Herrn Karl Tautfens $2, dch. Lehrer Weizelbaum ges. von d. Schülern $4.65; dch. P. J Neumann, Ann Arbor, von der Bethlehemsgem. ½ Epiphan.-Koll. $16.45; dch. P. L G Nollau von Fr. Hoge, Collinsville, $2.50, aus d. Pfarrneger 26c; dch. P. Paul A Menzel von Hrn. Matzen $1; dch. P. G Müller von Christ. Jork sen., $1.50, Friedr. Stock $2, Frau N. N. $2.50, Frau P. M Nollau $1;

dch. P. O Rusch aus der Miss.-Büchse $1.85, von Frau A Schell und Fred. Häußermann je $1; dch. P. F C Krüger, Creston, $10; dch. P. J Lange, St. Cloud, $10.70; dch. P. F Westermann, Koll. $2; dch. P. Speidel, Christfestkoll. $5.77; Lorenz Schatz $2.50; dch. P. J Andres, Cleveland, von d. S.-S.-Koll. $8.30; dch. P. F Schulz vom Frauenverein $5; dch. P. W Biesemeier a. d. Miss.-Std. $13.75, von Frau Bermann 50c; dch. P. Hy. Leesmann von H Damkröger $1; S H Steffen 25c; dch. P. C C Nestel v. sr. Gemeinde $9; dch. P. A Fismer $2; dch. P. H A Krämer, Buffalo, $12.25; dch. P. F Grabau, ½ Koll. aus Miss.-Std. '88 $15.25, von Mart. Föhr $1, L Mertz 10c; dch. P. Welsch, Miss.-Koll. d. Gem. $3; dch. P. J Burkart v. Frau Marg. Heller $1; dch. P. R Grunewald, Fort Atkinson, $3.65, Dankopfer von Aug. Beutler $1; dch. P. Fr. Walter, Pekin, von der S.-S. monatl. Miss.-Koll. $14.63, von S.-S.-Klasse von Mina Scheibe extra ges. $4.60; dch. P. H Barkmann v. M Schreiber $1; dch. P. J Schwarz vom Frauenver. d. Zionsgem. in Lowden und der Johgem. in Clarence $7.50, von Lina Peters $1 u. Lydia N. 30c; dch. P. J G Feil, Kansas City, v. d. S.-Schule $4.20; dch. P. G M Eyrich von N. N. $2.25; dch. P. G D Wobus von Ungen. $1, von S.-S. Miss.-Koll. $3.75; dch. P. J F Klick, St. Louis, von Petrigem. $150, von Frau Laumann $2; von Ungenannt für Wwe. Lohr $5; dch. P. C Roth aus Miss.-Std. $5 und für die Heidenkinder in Ostindien aus dem Miss.-Neger der S.-Schule $5.85. — Durch P. F Baltzer, Portsmouth, aus Miss.-Stunden $32.18; von Frau E Schwan 50c, für Wwe. Lohr 50c; dch. P. H Wolf von Fr. Lindenberg 45c; dch. P. A Reusch von Frau Sudbrock $2.50, Frau Quelle 50c, Georg Jeeme $1; dch. P. F Störker, Epiph.-Koll., Joh.-Gem. $8.05, nachträgl. $3; dch. P. E F Reller von Fr. Schlenz $1; Frau O Buckshaw 75c; dch. P. G von Luternau, Epiph.-Koll., Augusta $3.50, do. Schlürsburgh $9.90; dch. P. C Ruegg von Wwe. Holz $5; dch. P. Jul. W Geyer $62; dch. P. A Jung von Fr. Burkart $5; dch. P. J G Enßlin von W Bremer $1, Frau Früchtle 25c; dch. P. Gust. Koch von der Joh.-Gem., Town Washington $7.70; dch. P. G A Niedergesäß, Koll. $10, aus dem Klingelbeutel $14.65, von H Holt $1, Ungenannt $1; dch. P. H Hübschmann, Rabatt am Miss.-Freund 48c; dch. P. Chr. Fetzer, ½ des Opfers aus 1 Miss.-Stunde am Epiph.-Fest $4.70; dch. P. J M Enßlin von G Lohr $2, Frau Schiefele $2, G Fornoff $1; M Friese v. Frau Friese $2, Frau Klaus $1; dch. P. K E Clausen von W Wagemann $1; dch. P. Joh. Kröhnke, Weihn.-Koll. $5.14; dch. P. W Koch, Epiph.-Koll. $8.50, von Th. Freese 50c, von Mat. Kolb, ges. $3; dch. P. M Seiberth, Epiph.-Koll., Imm.-Gem. $11, Joh.-Gem. $2.60; dch. P. W Lüer, aus der Miss.-Büchse der Salemsgem. $3.08; Chr. Gensieke $2; dch. P. E Jung, Koll. am Miss.-Fest der St. Petrigem. (20. Jan.) $77, Christina Münch $6, aus der Miss.-Kasse von Caroline und Lydie Schiefer, Louise Augstell, Margarethe Schneider, Katharina Schneidewind, Christine, Henriette, Louise und Margarethe Peseler $47.66; dch. P. J Zimmermann von der Sonnt.-Schule $10; dch. P. C F Fleck von 1 Freundin $2 50; dch. P. H F Deters $4; dch. P. A J H Bierbaum von den Brautleuten C Lichte und Carol. Hackmann $6; dch. P. E Nolting aus 1 Miss.-Std. $3; von Dav. Benden 75c; dch. P. Jul. Klopsteg von Fr. Zimmermann $1; dch. P. J Zimmermann von Frau B Lindner für Wwe. Lohr $1; dch. P. W A Nordt von John Dover 50c; dch. P. F Daries von Fr. Warth $2; dch. P. W Schüßler von H Dittmer 25c. Zusammen $1039.48. (Siehe Friedensboten No. 3 und 4.)

Bei Pastor J. W. Geyer: Von P. Schaus $2, von C Lohr $7, C Burucker $13, Frau Schaus $2, Frau Sommerlatt $1, Frau Kiedaisch $1, Frau Heinemeyer $1 und Frau K. $5; dch. P. W Valento von J Lutz $10; dch. G Schank von der Gemeinde in der Hopkins Straße, Brookly , $20. Zusammen $62.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. J M Torbitzky, Dittmers Store $5; dch. P. L v. Rague von C Schmidt $2 50; von J E Umbeck u. Chr. Weber je 50c; dch. P. G Schultz von A Racherbäumer $2. Zusammen $10.50.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. W Koch von A Baumgartner $10; dch. P. J M Torbitzky, Dittmers Store $5; dch. P. H Waldmann von Frau Reinhardt $10, Frau Benshouse $2. Zusammen $27.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Von A Zimbelmann, Sutton, $1.20; von P. F. Störker, Rest 15c; von P. J Mall, Rest 20c; durch P. J G Enßlin, Sandusky, von W Bremer $1; dch. P. Chr. Fetzer, Winesburg, aus einer Miss.-Std. am Erscheinungsfest $5; von P. J. Ramser, Crete, $3.75. Zusammen $11.30.

St. Chrischona. Beim Agenten, P. G Koch, Beecher, Ill.: Durch Frau R Aldinger, Farmington, Mich., $2.00; dch. P. H A Lettermann, Round Rock, Texas, $1.30. Zusammen $3.30.

Kolhs-Mission. Durch P. A Michel aus Miss.-Büchse $1.20; von Ungen. in Winchester $5. Zusammen $6.20.

Mission in Spanien. Durch P. L von Rague von K Schmidt $2.50; dch. P. P Scheliha, Williamsport $12; dch. P. C Schaub $1.87; dch. P. Val. Kern von L Eichhorn $5, V K. $1. Zusammen $21.87.

Bethlehem. Durch P. Th. Uhdau von Wollam, Coop Hill und Owensville, Erntefestkollekte $3.50.

Brussa. Von P. A Hagenstein 60c.

Jerusalem. (Schnellers Waisenhaus.) Durch P. J F Klick von Frau Gödecke und Frau Laumann je $2; von P. J M Torbitzky $4; dch. P. W Behrendt von Frau Dietz $1; von P. L Knauß 75c; dch. P. P Scheltha von Herrn Kaufeld $5, Just. Dittmar $1, Frauen Flock und Völker je 50c. Zusammen $16.75.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1888 und früher. Die Pastoren: W Werheim (85—88) $24.86, H Barkmann für M Schreiber u. Chr. Rees je 25c, G Geibel (87) 50c, Th. Munzert $5.72, L Eulner $2 und für W Diehl und Sehkampf je 25c, J Dieterle 25c, F Baltzer $5.28, J M Kopf (87 u. 88) $8.54, G Heß $4 40, J H Strötker für H Krüger u. G Layer je 25c, H Siegfried für Frau Fröhlich 25c, G Preß $3.96, J W Geyer für P. C Steinführer $11, A Jung $1.05, F Müller 25c, G Koch 61c, G A Niedergesäß $5.50, L J Haas $3.75, H Stamer für E Frommann u. Frau Th. Karls je 25c, L Kohlmann 25c, A Schmidt für Frauen Heisel und Redmeier je 25c, K E Klausen $3.52, G Nagel für Chr. Binggele (87 u. 88) 50c, W Hackmann $1.25, G Becker $2.20, H Gyr $1.50, C H Viehe für L Kamp 50c, W A Nordt (87 u. 88) $4.84, J G Kircher $10, F Schmale $4 03, J Reinicke $2.25, F Rasche $6.82, C Kramer $2.20, H Friedrich 25c, W von Gerichten $3.08, R A John $31 50, J J Mayer für Ph. Fries 25c, Fr. Zimmermann $2 99, A Hagenstein 50c. Die Herren: G H Nöhren (87 u. 88) 50c und für Fr. Glade u. C Bremer (86—88) je 75c, Fr. Noel (86—88) 75c, Frau L Kampmeier (87 und 88) $16.70, J F Meyer, A Schmiemeier, H Ihrig sen. je 25c, Ch. Giese $1.25, W Schray für John F Weber (86) 25c, F W Langewisch $5.80, G M Mark $3.50.

1889. Die Pastoren: F Schlesinger 88c, E Nolting $7.48, H Walser für J Walser 25c, F Rasche für J Hopp u. P Wiegner je 25c, G Bohnstengel 25c, E Pinckert $2, H Meinert 25c, J C Feil für W Voigts 25c, G Schulz $3.52, Louis Eulner $2 und für W Diehl und Sehkampf je 25c, J A Steinhart $2.20, C Roth $4.20, L Reinert $2.64 und 2 Ex. nach Dtschd. 70c, J Daiß $2.86, A H Scheidemann 25c und für Frau Kammerer 25c, J J Lang $2.70, J G Rudy $1.75, J H Strötker für Frau Fliehmann 25c, L Kleemann für J Brose 25c, H Siegfried für Frau Fröhlich 25c, W L Bretz $2.25, H Eppens $6.60, H Walz für Chr. Werner 25c, Adolf Wallick 25c, A Jung $1.75, G Mayer $2.20, H E Blum 25c, Gust. Koch $1, P Ott für Frau G Peine 25c, H Hübschmann $3.52, Chr. Schenck $1, J Conzett 25c, F W Schnathorst 25c und für A Herbert und J Ansenbaum je 25c. S Holdgraf 25c und für John Geß, W Schwab, Chas. Niehaus und Herm. Günther je 25c, J E Lang $3.08, J M Enßlin $6.16, H Pfund $6.60, A Schmidt für die Frauen Heisel und Redmeier je 25c, C Bachmann $1.95, J Fischer für Chr. Bickel, Pet. Boß, Aug. Hinze und Frau Gamlin je 25c, Jac. Gubler 25c und für Jac. Maurer, Jak. Gräzinger, Joh. Lebold und Jak. Baad je 25c, G F Kitterer 25c und für W Renner 25c, J Hoffmeister $2.20, P Speidel für Fr. Brinkmeier und Jac. Imig je 25c, Joh. Kröhnke $1.75, G Fischer für Jac. Lederer 25c, E Verdau für Fr. Poppe, Geo. Friedrich und Plinke sr. je 25c, A Michel $2.64 und für M Haller 25c, E Bourquin 75c, J H Dorjahn $4.62, J F Schierbaum 25c, E Jung $25, J Zimmermann $10 und für Geo. Feldmann 50c, J M Torbitzky $8, G Nagel für Henry Busse, Fred Sundermeyer und Gust. Bucker je 25c, H F Deters $10, Th. F Krüger 25c und für J Blucke, M Gundel, W Maisch, G Schloz und C Schwarz je 25c, H Tietke 25c, J E Digel 75c, S Fayn $4.62, Joh. Koletschke $2, A Jennrich $9.24, J Bähr f. Pet. Michel 25c, A Nüsch $2.20, A Schlüter 25c und für W Holste sr., G Holste, W Holste jr., Joh. Holste, H Reichardt, E Reichardt, Joh. Johannes, H Knou, A Knaak, H Lühring, M Winkler, Th. Bernhardt und F D Kirschmann je 25c, D Helmkamp und W Herrmann je 25c, H Hildebrandt $7.26, Jul. Klopsteg $3.08, J Zimmermann für Frau Tagersoll 25c, W A Nordt $2.42, Louis Schmidt $5.28, H Uhlmann $5.94, Pb. Wagner für Jak. Galster und Thom. Singer je 25c, A Stange für L E Heinze 25c, L G Nollau $17.28, F Schlesinger $1.32, Paul A Menzel $1.50, F Schmale $1.25, W Biesemeier $5, A Mayer für Fr. Pahde und Aug. Rünholl je 25c, M Roes $2.64, J P Quinius für H P Philippi, Sam. Philippi und H Seidensticker je 25c, H Strehlow 75c, F Brüschweiler für John Gloßner 25c, F Rasche $6.16, A Böther f. K Spanger, Th. Jansen, P Vehrs und H Vehrs je 25c, A Hammer 25c, L Kleemann für G Fröbe 25c, U Severing 75c, Ph. Wagner für W Stanger und Jak. Hebel je 25c, Ph. Wagner 25c u. für Eva Barb. Agner, Dav. Böpple, Jak. Doll, Chr. Gerhold, Joh. Heberlein, Phil. Mautz, Gottl. Münzenmaier, Fr. Weber, Geo. Frankenfeld, Heinr. Frankenfeld, Fr. Galster, Karl Metzger, Jak. Weber und für Frau Kath. Barb. Müller je 25c, C A König $1, L G Nollau $5.58, Joh. Sauer $3.30, J Bähr 25c und für Geo. Scheu sr., Fr. Baumann und Anna Thiele je 25c, W Wahl für John Baad 25c, L Knauß 25c, Jac. Bühler 25c und für Ph. Amberger 25c, H Walz für C Heller 25c, K J Zimmermann für John Räuchle $6.50, J J Mayer $2.50, E Klimpke $1.50, J H Langpaap $2.25, C Kautz $4.40, P A Schuh $3, A Hagenstein 25c. F Hempelmann für W Sunderwirh 25c, E Hugo für H Blöbaum und L Becker je 25c, Ph. H Horn 25c und für F Mahnke und Mr. Rieke je 25c, W Schlinkmann $3.08, J Dieterle für Aug. Scheibke, Frau Elis. Brumpter und Ella Zaarle je 25c, C Siebenpfeiffer $21.60.

Die Herren: W Dörflinger, S F Sprunger für D Stucky je 25c, J M Biekert $27.90 und für Frau Nebusch, H Tiemann, L Kallmeyer, L Kreienhöder je 25c, W H Nöhren u. für Fr. Glade, Frau E Schwan, Frau O Buckshaw, H Rieck, H Kothe und für L Wollgast, C H Meier, Fr. Kunst, W Nolting, J Isley, Chr. Trost und für John Brand, Chr. Bär, D B Ruth, H Berger, Jac. Krehbiel je 25c, Fr. Ohning $1.50, G Schmidt 50c, M Friese $2, H Monkemeier, C F Brinker und für H A Brinkmann, Frau Bökenkröger, W Witland, H J Brinker, J F Meyer, Chr. Gensieke u. für Fr. Heinrich je 25c, P C Seybold $3.25 u. für E Vieregge 25c, Frau P Krämer 25c, J Franz $18, D E Bering (90) und für J Peters, J Riekena, D Bering jun. je 25c, Fr. Eberhardt 25c, A G Tönnies für Frau S Becker, H Witte, Chr. Blanke, G Seeberger und für E Bollier, E Waldner, W Weber, Fr. Triquart, je 25c, D Bender 25c u. für Theo. Bender (88 u. 89) 50c, P Koch $3 52, L Schmidt, K Heinbuch, J Zimmermann, L Schlierbach, Alb. Vagelmann, H Baumann je 25c, D Ebling (89 u. 90) 50c, J H Wiemann $2.42, H Graf, Frau J Philippi je 25c, J E Umbeck $1.25, C Meier, 1 Ex. nach Dtschld. 25c, H Menke $1.50, A Engelmann $3.52, E Schramm $6.82, 1 Ex nach Dtschl. 35c, Theo. Beyer u. für Herrn Arnold, A Wiegner für F Frank, J C Eberle, J Graulich, J Bamberger, M Laupp, P W Flores je 25c, J Schumacher 25c, 1 Ex. n. Dtschl. 35c und für Frau Chr. Hübner, P. G Schumacher, G Cloose, Frau S Hipp, Frau Dauphin, Herrn Stöcklein, Frl. Reich, Frauen A Seifert, B Wagner, Schädel, Herrn J Happel je 25c, G M Mark $3.50, J Ritter für J Müller $2.42. Zusammen $589.05.

Berichtigung zu No. 2 des Missionsfreundes. Die Namen Rogge, Steinhöder und Kemper sollten nicht unter 1888, sondern **1889** stehen. Dies ist ein Versehen des Schreibers, (nicht des Druckers oder Setzers).

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission ꝛc., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. | St. Louis, Mo., April 1889. | Nummer 4.

Der Missionsbefehl.

Und Jesus trat zu ihnen, und redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 18—20.

Die große Aufgabe.

Jede große Aufgabe auf Erden nennt man eine Mission; und weil es keine größere Aufgabe gibt als die: Menschenseelen selig zu machen, so nennt man mit Recht diese Aufgabe die Mission, als d i e Mission aller Missionen. Der Kirche ist sie vertraut. Eine Kirche, welche keine Mission treiben wollte, wäre wie eine Armee, die nicht fechten wollte; wie ein Arbeiter, der nicht arbeiten wollte. Wir müssen Mission treiben, wenn wir lebendige Christen sind, und, Gott sei Dank, heute weiß es auch jeder Christ, daß Mission zu unserer Arbeit und zu unserer Festfreude gehört.

Lange Zeit hindurch hat die evangelische Kirche im Kampfe um ihre Existenz dieses Werk liegen lassen. Aber als im Anfang des vorigen Jahrhunderts der Lebensodem des heiligen Geistes aus der Höhe kam, wurde ihr die Missionspflicht wieder offenbar, und um den Schluß des vorigen und den Anfang des neuen Jahrhunderts ist von Neuem ein Zug durch unser deutsches Volk gekommen, daß wir Mission treiben müssen. Mission ist nichts Willkürliches und Selbsterwähltes, es ist auch kein äußerer Zwang, sondern unmittelbar, wie mit Naturgewalt soll aus den Herzen der Christen der Missionstrieb kommen. Sind wir Christen, so sind wir Samariter. Die Heidenwelt liegt im Blute, wir müssen sie retten. Wir müssen unser Heil, das Heil der Welt, ausbreiten. Die Welt ist verloren, wir müssen an ihrer Erlösung arbeiten. Oder meinst du, das sei nicht nöthig?

Mein Christ, wer bist du, daß du sagen wolltest: die Heidenwelt, die Mission geht mich nichts an! Sie geht Jeden an! Du darfst nicht kalt und gleichgültig von ferne stehen, noch viel weniger über diese Arbeit die Achseln zucken und deine Bedenken haben; nein, du mußt frisch hinein mit deiner Liebe, deinem Gebet, deinen Gaben!

Das Missionswerk ist eine große, gottgesegnete, wundervolle Arbeit; es ist so großartig, daß es auch Weltkindern einen Eindruck machen muß. Es sind jetzt 3000 ordinirte Missionare, die draußen stehen als die Helden des geistlichen Kampfes in der Nacht der Heidenwelt; mit ihnen verbunden 30000 Helfer aus allen Völkern, Sprachen und Zungen; und mehr als 30 Millionen Mark sind es, welche dazu von Christen gesammelt werden, Königsgaben und Wittwenscherflein für dieses Werk, das von Jahr zu Jahr wächst und vorwärtsschreitet. Auch die deutsche Kirche hat ihren Theil daran. Mannigfache Anstalten in Nord und Süd, in Ost und West, jede in ihrer Weise, sind die Heeresabtheilungen im großen Kampfe. Da ist die alte lutherische Mission in Halle, jetzt nach Leipzig übergesiedelt, mit Heldenzügen der Missionare Schwarz und Ziegenbalg; da ist die Brüdermission, immer da am liebsten arbeitend, wo das Volk am elendesten ist; da ist die Baseler Mission, furchtlos und treu, wie die Heimath der meisten ihr angehörenden Missionare; da ist die rheinische Mission, kühn, stark und tapfer; da ist die Bremer Mission, viel gezüchtigt und niemals ertödtet; da sind die Berliner Missionen, welche nach dem Wahlspruche des großen Sieges getrennt marschieren, aber vereint den Feldzug gegen die Heidenwelt unternehmen; da ist die Mission eines Dorfes, die Hermannsburger. Eine neue Missionsanstalt hat sich in Schleswig-Holstein erhoben; und für die deutschen Kolonien sind wieder neue Kreise zur Arbeit zusammengetreten. Auch eine Frauenmission für das Morgenland steht treu an dem Werke. Und wir Alle müssen dieses Werk unterstützen in der Ueberzeugung, daß die Mission auch ein Stück deutscher Mission ist.

(Aus einer Predigt v. Hofpr. Stöcker. Eingef. v. J. Sch.)

Aus Bisrampur.

Wir haben in der letzten Nummer versprochen, etwas Näheres über den Mann mitzutheilen, der sich vor etlichen Monaten mit seiner ganzen Familie taufen ließ; dem wollen wir jetzt nachkommen. Wir folgen dabei einem Bericht, den uns Br. Jul. Lohr im Auftrage seines Vaters hat zugehen lassen. Der Genannte schreibt:

Unjar (jetzt Samuel) ist der einzige Sohn eines Dorfbesitzers. Schon als Knabe besuchte er unsere Schule, und als später auf seinen Wunsch eine Schule in seinem Dorfe eröffnet wurde, setzte er seine Studien fort und lernte auch den Katechismus. Durch unsere christlichen Bücher, sowie durch den Umgang mit hiesigen Christen und wiederholtes Predigen in seinem Dorf, gewann er schon vor Jahren die Ueberzeugung, daß die christliche Religion die einzig richtige sei. Vor fünf Jahren schon meldete er sich zur Taufe, wurde aber zurückgestellt, da er, wie es schien, neben der Taufe auch noch andere Zwecke im Auge hatte. Zwei Jahre später bat er wieder um die heilige Taufe und kam mit anderen Täuflingen regelmäßig zum Unterricht, dabei stellte sich aber heraus, daß er gerne ein Stück Land von dem Missions-Eigenthum als Feld haben wollte. Als ihm aber dieses Land verweigert wurde, überredeten ihn seine Verwandten, sich nicht taufen zu lassen. Bald darauf starb sein Cousin, der auch Theil am Dorfe hatte, und nach den Sitten des Landes sollte Unjar als jüngerer Bruder die Witwe des Verstorbenen heirathen, er weigerte sich aber solches zu thun; obgleich er von seinen Verwandten sehr genöthigt wurde, blieb er doch standfest und sagte, er wolle noch einmal Christ werden, und wenn er zwei Frauen habe, so könne er nie getauft werden; auch wäre es eine Sünde. Wiederholt bat er seinen alten Vater, doch sich mit ihm taufen zu lassen, oder ihm selbst die Erlaubniß dazu zu geben. Dieser aber hatte zu viel Angst vor seinen Verwandten; auch schien Unjars Frau nicht willig zu sein, ihre Religion, ihre Verwandten und alles zu verlassen. Doch ließ sie sich von ihrem Mann im Katechismus unterrichten; aber zum Christwerden kam es nicht. So hat denn Unjar Jahre lang an seinen Verwandten gearbeitet, sie zu überzeugen. Obgleich noch kein Christ, hatte er doch schon vor Jahren mit seiner Kaste gebrochen. Sein Vater zahlte seinetwegen dem Guro oder Hohenpriester wiederholt Geld, um ihn wieder in die Kaste zu bringen, ohne daß dieser sich darum kümmerte. Zu Anfang dieses Jahres starb der Vater nach einer kurzen Krankheit, was dem Sohn sehr zu Herzen ging. Am meisten war er darüber betrübt, daß der alte Vater schließlich doch ohne die Taufe gestorben war. Mit doppeltem Eifer arbeitete er nun an seiner Frau, sie zu überzeugen und willig zu machen, sich mit ihm und ihren Kindern taufen zu lassen. Endlich erklärte sie sich bereit, und gleich meldete sich Unjar mit seiner Familie zur Taufe, und zwar mit solchem Ernst, daß ihm dieselbe nicht verweigert werden konnte. Schon seit Jahren hatte er von seinen Verwandten viel zu leiden gehabt; zweimal hatte man sein Dorf und Haus muthwillig angezündet, und auf andere Weise ihn verfolgt, doch er hatte alles ertragen und sich nicht dazu verstanden, die christliche Religion zu verleugnen. Am Sonntag vor 14 Tagen, dem 28. October, wurde er mit seiner Frau und drei Kindern (zwei Knaben und ein Mädchen) getauft, und legte ein schönes Bekenntniß ab. Sein Uebertritt zum Christenthum war schon am Abend in der ganzen Umgegend bekannt. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde davon verbreitet. Seine Feinde schimpften, fluchten und drohten; viele aber unter seinen Freunden und Verwandten freuten sich und noch am Abend desselben Sonntags erklärte einer seiner Verwandten (auch ein Dorfbesitzer), daß auch er ein Christ werden wolle. Unjar ist nach hiesigen Verhältnissen ein reicher Mann; er hat drei Theile des Dorfes Marars (von unserer Station eine Meile entfernt), viel Vieh und auch mangelt es ihm nicht an Getreide und Geld. Seine Verwandten sind alle gleichfalls reiche Leute und haben Dörfer oder Theile derselben. Durch seinen Uebertritt zum Christenthum ist abermals der Satnamie-Religion ein großer Schlag versetzt worden. Der Guru oder Hohepriester kam fast jedes Jahr nach Mahra, um die Eltern von Unjar zu besuchen, da dieselben mit zu den Gründern der Satnamie-Sekte gehörten und sehr geehrt wurden. Durch Unjars Uebertritt werden andere, die unserem Glauben geneigt sind, Muth bekommen, und nach menschlichem Ermessen sollten viele sich zur Taufe melden, wie es ja auch der Fall zu sein scheint. Noch vier Dorfbesitzer und mehrere andere Familien haben sich bereits gemeldet. —

Der andere junge Mann, der getauft wurde, ist ein Marhatta-Brahmine und heißt Kamachandra (jetzt Cornelius). Er erhielt mit seinem Bruder seine Schulbildung in der Missionsschule in Nagpur, fiel aber beim Examen durch, und da seine Eltern nicht mehr die Mittel hatten, ihn länger studieren zu lassen, so mußte er sich eine Stelle suchen, was ihm auch gelang. Der Raum verbietet es, auf seinen ferneren Lebensgang näher einzugehen. Es sei nur bemerkt, daß er vor etlicher Zeit nach Chandkuri zu Br. Jost kam, um sich dort taufen zu lassen. Br. Jost schickte ihn aber nach Bisrampur, um sich hier vorbereiten und taufen zu lassen. Die haben ihn nicht nur unterrichtet, sondern auch sorgfältig geprüft. Da er wiederholt mit Thränen in den Augen um die heilige Taufe bat, wurde er mit Unjar getauft. Bei der Frage, ob er dem Teufel mit allen heidnischen Sitten und Gebräuchen entsagen wolle, sagte er nicht nur ja, sondern riß die heilige Schnur, das Zeichen der Brahminen, von seinen Schultern und legte sie auf den Altar hin. Seitdem er nun Christ ist, kamen schon mehrere seiner Kastenleute her und haben mit ihm gesprochen, und wir haben uns gefreut, zu hören, wie muthig er Christum bekennt.

So Gott will, werden wir nun bald auch die andern Täuflinge taufen können. Und noch andere sind da, die sich zum Unterricht gemeldet haben. Also siegt Gottes Wort und die Finsterniß fängt an zu schwinden. Dem Herrn sei Dank.

J. Lohr.

Correspondenz aus Indien.

Liebe Missionsfreunde!

Wir sind wieder von den Bergen zurückgekehrt und ich möchte hiermit ein paar Worte über die letzte Zeit unseres dortigen Aufenthalts und die Rückreise hiermit mittheilen.

Waren wir schon im Anfang sehr erstaunt über das rege, christliche Leben, das sich dort überall zeigte, so waren wir es

noch mehr am Ende der Zeit. In der großen Union Church wurde zwei Wochen allabendlich Gottesdienst gehalten, die von sehr ernsten und eifrigen Missionaren geleitet wurden. Auch eine Jungfrau, die zur Salvation army gehörte, hatte vorher schon in der Methodistenkirche zu ziemlich großen Versammlungen über die Arbeit der Heilsarmee in London gesprochen. Ja auch eine Anhängerin der Lehre von der völligen Heiligung arbeitete eine Zeitlang in Mussoorie. Sie war eine Amerikanerin und aufrichtig genug, daß sie sagte, wir können hier nie vollkommen werden; sie sagte nur, daß man durch den Glauben von der Sünde erlöst werde und man dann in diesem Stande auch bleiben soll.

Bald wurden wir mit etwa zwanzig Familien von echter christlicher Art bekannt und mit manchen waren wir oft zusammen, so daß wir uns zu Hause fühlen konnten; doch die Regenzeit ging zu Ende und wir konnten es wagen, wieder in die Ebene hinab zu steigen. Eben 15 Tage vorher hatte ein Cyclon mit Sturm und Wasserfluten eine große Strecke des Landes überzogen, und als wir unten ankamen, sahen wir entwurzelte Bäume überall herumliegen. Die Häuser von ganzen Dörfern waren zum Theil eingefallen, zum Theil sehr beschädigt. Wasser stand noch überall und man konnte die Zeit gerade keine gesunde nennen. Am Sonntagmorgen kamen wir in Delhi an und wollten in die Native-Kirche gehen. Wir waren aber zu spät und sahen nur, wie die Christen, zum Theil in schönster Native-Tracht, die Kirche verließen und manche sogar in Pferdewagen nach Hause fuhren. Obschon es Sonntag war, sahen wir uns doch den herrlichen Marmorpalast des früheren muhammedanischen Kaisers an; auch die Gegend, wo die Engländer so viele Monate in der Zeit der Empörung sich aufhielten und von wo aus sie Delhi wieder zu erobern suchten. Kein Wunder, daß der Kaiser auf eine der Säulen schreiben ließ: Giebt es ein Paradies, es ist hier, hier. Ganz nahe am Palast fließt die Hamma so ruhig und still vorbei. Vor den Palästen sind jetzt noch die schönsten Gärten und die Paläste selbst wahre Wunderwerke der Baukunst. Doch einen noch viel größeren Eindruck machte das Fort in Agra auf uns. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Erst ein tiefer und breiter ausgemauerter Graben, dann eine hohe Mauer von rothen Quadersteinen, massiv aufgebaut, mächtige Thore mit langen schützenden Mauern und dann oben Palast an Palast, alles von weißem Marmor aufgebaut. In dem großen Badezimmer für die Frauen sind die Wände ausgeschnitzt und in die Vertiefungen Glas gelegt, so daß, da das Licht nur von einer Oeffnung auf die Wände fällt, alles wie von so vielen Reflectors schillert und glänzt. Auch da fließt der Fluß so still vorbei und man kann kaum sich die Noth vorstellen, in welcher 12000 Christen, die während der Empörung hierher sich geflüchtet hatten, damals sich befanden. Weiter unten, auch am Flusse, steht die Pah, das Grabdenkmal eines der Kaiser und seiner Frau. Es ist auch in großartigem Styl von weißem Marmor aufgebaut. Das am meisten Erstaunen erregende ist ein kunstreich ausgeschnitztes Geländer, das um zwei steinerne Särge herumgeht, die aber nur eine Nachahmung zweier anderer sind, die unten in einem Gewölbe gerade über den Gräbern sich befinden. In Agra besuchten wir auch die zwei Töchter des Christen Talbudeen von Raipore, die früher von uns unterrichtet wurden und hier als Native-Doktorinnen ausgebildet werden. In dem St. Johns College fanden wir vier Buben, die von unserer Mission hierhergekommen waren; einer ist von Raipore, der andere der Sohn Gangarams und zwei von Bisrampore. In Cownpore machte der Platz, wo 250 europäische Frauen und Kinder in einem Hause geschlachtet und in einen Brunnen geworfen wurden, über dem nun ein Grabdenkmal steht in Gestalt eines Engels, einen traurigen Eindruck auf uns; mehr noch der Landungsplatz, bei welchem so verrätherisch auf die abziehenden Engländer geschossen wurde. Noch ernster wurde es uns zu Muthe, als wir in der schönen Memorial-Kirche auf den Tafeln lasen, daß hier 1100 Europäer und viele Native-Christen getödtet worden seien. Ein paar angenehme Stunden verlebten wir in dem Hause eines englischen Schuhfabrikanten, dessen Frau eine Deutsche ist und in echt deutscher Art hier lebt. Sie versuchen in ihrem Geschäft auch für Christen zu sorgen, aber der Bruder dieses Herrn, der auch in Mussoorie war, sagte mir, kein Chamar will bei uns Christ werden; aber wenn er sie nicht zu Schuhmachern machen wollte, würden sie es vielleicht werden.

In Lucknow hatten wir wohl die schönste Zeit unserer ganzen Vakanz. Hier wurden von Missionaren und Christen verschiedener Denominationen große Versammlungen gehalten, zu einer Zeit, da die Heiden das Fest ihres Gottes Ram feierten.

In Nagpore besuchten wir auch die alte Missionsfamilie Cooper und wurden recht freundlich aufgenommen.

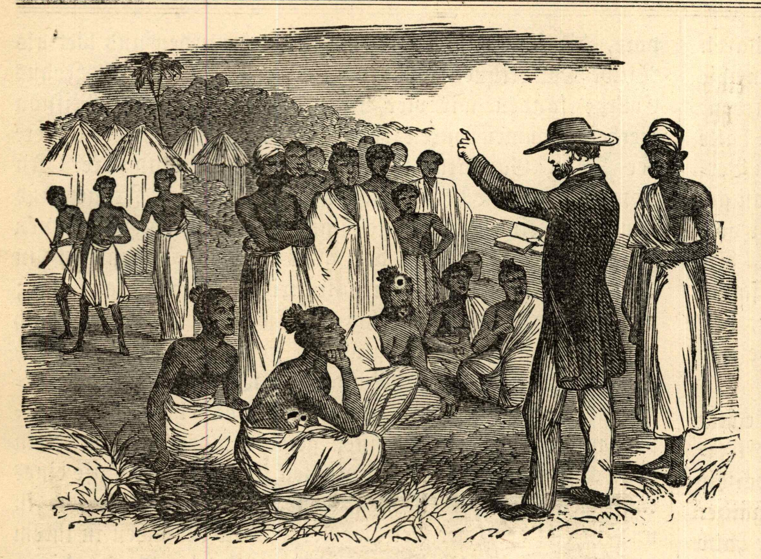
Hier in Raipore hatte eben Br. Tanner eine Zeitlang Fieber gehabt; so wünschten die l. Brüder, daß ich einige Tage bei ihm bleiben sollte, um ihm in der Arbeit zu helfen.

Wir haben eine gar schöne Zeit verlebt und sind gestärkt am Leibe, aber vielmehr an der Seele, hierher zurückgekehrt. Durch den Verkehr mit ernsten und eifrigen Christen fühlt man sich angetrieben, mehr für den Herrn zu thun in größerer Treue und besonders mit mehr Selbstverleugnung. O daß ich es lernen könnte, nichts zu wünschen, nichts zu wollen, sondern ganz frei von eigenen Wünschen und ohne Gedanken an mein eigenes Ich nur dem Herrn allein, ihm ganz zu leben. Er helfe mir dazu. In Liebe verbleibe ich ihr geringer

And. Stoll.

Wieder eine Fehlernte in Indien.

Aus einem Bericht von Br. Jul. Lohr entnehmen wir darüber Folgendes: Wir hofften, daß der liebe Gott uns dieses Jahr, nachdem wir seit drei Jahren immer schlechte Ernten haben, eine recht gesegnete Ernte schenken würde; das ist aber nicht geschehen. Anstatt 50—60 Zoll Regen, die wir zu einer guten Reisernte nothwendig haben müssen, haben wir nur 30 und in vielen Plätzen nur 20—25 Zoll bekommen. In Folge davon ist der Reis vertrocknet und die besten Felder sind abgeweidet worden. Die Teiche oder Tanks sind nur halb voll Wasser und in vielen Dörfern sind sie schon jetzt wieder leer. Der Erdboden ist trocken, daß man nicht pflügen kann und enthält nicht genug Nässe, um Weizen und andere Spätsaat zu säen. Eine Hungersnoth kann also nach menschlichem Ermessen nicht ausbleiben und leiden jetzt schon hunderte von Menschen große Noth. Die reichsten



Bauern sind arm geworden, da sie schon seit drei Jahren immer ihre Vorräthe von Reis und anderm Getreide in Samen verabreicht und nie wieder voll zurückerhalten haben. Auch bei uns ist die Ernte schlecht ausgefallen und unsere armen Christen sehen mit großen Sorgen den kommenden Monaten entgegen. Wie sollen sie sich helfen? Viele verkaufen ihr Vieh, um sich aus der Noth zu retten, bekommen aber nur ⅛ des Preises, da auch in solcher Zeit der Werth des Viehes viel geringer ist. Wie sollen sie den geborgten Samen und das Geld zurückzahlen? Was sollen sie essen, wovon sich und ihre Familien ernähren? Die Regierung unternimmt allerlei Arbeiten, um die armen Leute zu beschäftigen. So finden auch hunderte von Menschen Arbeit an der Bahn, sie werden aber schlecht bezahlt, und oft wird ihnen von dem sauer verdienten Lohn von Unterbeamten die Hälfte abgezogen. Es scheint, der Herr will Indien dieses Jahr recht heimsuchen. Von allen Seiten kommen die Nachrichten über Hungersnoth und Theuerung. Bei uns hier ist eigentlich erst der Anfang der schweren Zeit; nach vier Monaten, wenn der geringe Vorrath an Getreide aufgezehrt sein wird, wird die Noth von Tag zu Tag wachsen. Wir wollen für unsere Christen thun, was wir zu thun im Stande sind, damit sie nicht in zu große Noth gerathen. Gott wolle nur verhüten, daß zu dieser schweren Zeit nicht auch die Cholera hinzukommt; sicher würden dann Tausende durch Hunger und Krankheit hingerafft werden.

Zur Heidenpredigt.

Gar schön sieht es aus, wenn sich die Heiden in großer Zahl um den Missionar schaaren und er ihnen predigen kann. Aber dieser schönen Arbeit treten große Schwierigkeiten in den Weg. Wenn z. B. ein Missionar zu den Heiden sprechen will, und wenn diese ihn verstehen sollen, dann muß er ihre Sprache gut gelernt haben. Das aber ist keine leichte Aufgabe. Es kostet viel Mühe und Arbeit, viel Fleiß und Ausdauer, bis der Missionar in der Kenntniß der neuen Sprache so weit gekommen ist, daß er es wagen darf, in öffentlichen Versammlungen zu reden. Besondere Schwierigkeiten sind dem Missionar da entgegengetreten, wo die Sprache eines Volkes noch nicht zur Schriftsprache erhoben war. Da mußte er sich unter die Leute begeben, um von ihrem Munde die fremde Sprache zu lernen. Das ist dem Missionar sehr schwer geworden; aber in der Liebe zu des Herrn Werk hat er es doch fertig gebracht. Ja noch mehr, in vielen Fällen hat er es sogar so weit gebracht, daß die nie geschriebene Sprache durch ihn eine Schriftsprache geworden ist, die nun von Jedermann mit viel weniger Mühe gelernt werden kann. So ist durch die Mission auch die Sprachwissenschaft vielfach gefördert worden.

Große Schwierigkeiten wird der Missionspredigt auch durch das geringe Verständniß der Heiden bereitet. Der Missionar predigt und predigt, und gibt sich alle mögliche Mühe, seinen heidnischen Zuhörern Gottes Wort und Willen recht klar zu machen, wenn er aber fertig ist, muß er an den auffälligsten Fragen oder Einwürfen wahrnehmen, daß er nicht verstanden worden ist. Wie leicht könnte da Jemand die Geduld verlieren. Wenn irgend Einer in seiner Wirksamkeit Geduld nöthig hat, so ist es der Missionar. Je weniger ihm aber dieses Kleinod fehlt, desto mehr wird er ausrichten. Dasselbe immer wieder sagen, dasselbe unverdrossen immer wieder thun, ist gewiß schwer, doch wer darin fortfährt hat Erfolg. Es bleibt dabei: das Predigen unter den Heiden ist zwar schön, sehr schön, aber es ist auch sehr schwer. Doch die rechte Liebe überwindet alles.

Neues aus unserer Mission.

Die letzten Nachrichten aus unserer Mission gehen schon bis Ende Dezember des alten Jahres. So viel wir aus denselben ersehen, waren unsere Missionsarbeiter alle wohl und konnten sie ihrer Thätigkeit nachgehen. Nur um Missionar Tanners Familie stand es nicht so, wie es stehen sollte; sie war viel von Krankheit und Leiden heimgesucht. Br. Tanner sieht sich darum genöthigt, für dieselbe etwas Besonderes zu thun. Es war seine Absicht, sie nach der Schweiz zu bringen, und sollte die Abreise von Indien am 1. April vor sich gehen. Wir hoffen und wünschen, daß dadurch der leidenden Familie möchte aufs Beste geholfen werden.

Missionar Jost, der seit längerer Zeit der Missionsstation in Chandkuri vorsteht, berichtet, daß er am ersten Sonntage des Advents zwanzig Personen, vierzehn Erwachsene und sechs Kinder, hat taufen können. Sein Herz ist über diesen Erfolg und Segen hoch erfreut. Auch wir daheim freuen uns, daß so viele auf unserer jüngsten Station getauft worden sind. Der Herr stehe den großen und kleinen Täuflingen zur Seite, daß sie alle treu bleiben. Den ausführlichen Bericht über die Tauffeier soll die nächste Nummer bringen.

Von Missionar Stoll liegt eine Korrespondenz vor, die sobald als möglich im Missionsfreund erscheinen soll. Durch seinen Aufenthalt auf den Höhen des Himalaya erfrischt und gestärkt, sucht er mit neuem Eifer den Leuten in und um Raipur das Wort Gottes nahe zu bringen. Es ist die Anordnung getroffen worden, daß Br. Stoll während Br. Tanners Abwesenheit in Raipur bleibt; so wird dort die Arbeit keine Unterbrechung erleiden. Im Uebrigen sei auf die längeren Artikel hingewiesen, die auch diese Nummer unseres Blattes enthält. Gottes Segen ruhe auf unserem Werke.

Aus dem afrikanischen Kinderleben.

Solch ein Bild, wie hier die Mutter mit dem Kinde darstellt, muß in jedem Beschauer wehmüthige Gedanken hervorrufen. Die Mutter hat es nicht besser wie das Kind, und das Kind hat es nicht besser wie die Mutter; beide befinden sich in der traurigsten Lage. Wie groß mag die Zahl derer sein, die sich in Afrika in gleichem Elend befinden! Was nun besonders die armen Negerkinder anbetrifft, so schreibt Missionar Viehe, der im südwestlichen Afrika arbeitet, Folgendes: Solch ein armes Würmlein hat ein gar trauriges Loos. Wenn es einige Wochen alt ist, wird es nach dem Okuruo, dem heidnischen Opferaltar, getragen und empfängt da seinen Namen, der eigens für jedes Kind ersonnen wird. Dann steckt man es in ein weichgegerbtes Schaffell auf dem Rücken seiner Mutter wie in einen ledernen Sack, so daß nur der Kopf oben herausguckt. Darin bringt es fast den ganzen Tag zu, gleichviel ob die Mutter sitzt, geht oder steht, ob sie die Kühe melkt, Wasser trägt oder Tabak pflanzt. Der Kopf baumelt dabei von einer Seite auf die andere, bis der Hals stark genug ist, ihn steif zu halten. Am Abend wird dann der Sack vom Rücken heruntergebunden, auf dem harten Fußboden der Hütte ausgebreitet und das Kind daraufgelegt. Da schreit es denn, bis es müde wird und einschläft. Sobald es seine Beinchen nothdürftig gebrauchen kann, treibt es sich auf der sonnenverbrannten Erde mit seinen Kameraden nackt herum.

Von den Kindern, die schon etwas größer geworden sind, heißt es dann weiter: Jedes Kind pflegt seine Milchziege zu haben, von der es sich nähren muß. Da eines der kleinen Gesellen die Ziege allein nicht bändigen kann, so helfen gewöhnlich drei einander; zwei halten jeder eins der Hinterbeine des Thieres, und das Dritte, der Eigenthümer, legt sich darunter und melkt sich in den Mund. So geht es denn, bis die drei Thiere gemolken sind. Freilich pflegen die Kleinen von der sehr wenigen Milch nicht halb satt zu werden, und es kann dann wohl geschehen, daß sie zu weit greifen und noch eine vierte, fünfte und sechste Ziege ausmelken. Das wird dem Eigenthümer derselben aber nicht verborgen bleiben, und am Abend wird dann das Gebot: „Du sollst nicht stehlen", handgreiflich geübt.

Mit etwas, was als Kleid gilt, d. h. mit einem eine Hand großen Stück Leder, macht das Kind erst Bekanntschaft, wenn es etwa acht Jahre alt ist. Beten lernt es natürlich nicht, wohl aber wird es früh angehalten, eine Menge sinnloser heidnischer Gebräuche zu beobachten.

Das ist das traurige Loos der schwarzen Kinder in Afrika. Selbstverständlich werden es die Kinder der mehr Wohlhabenden besser haben. Doch an dem rechten Sonnenschein der Freude muß es auch diesen fehlen, wenn sie noch Heiden sind. Dieser Sonnenschein, welcher das jugendliche Herz helle macht und erwärmt, kann ihnen nur durch das Evangelium werden. Das wissen die Missionare, und darum gehen sie zu den Schwarzen, predigen ihnen das Wort Gottes, gründen christliche Schulen für die Kinder, und suchen so auf alle Weise einzuwirken. Daß die Missionare ihre schwere Arbeit nicht vergeblich thun, können sie überall mit Freuden wahrnehmen. Doch wundern sie sich nicht, wenn es nur langsam vorangeht und nur nach und nach besser wird.



Wie viel besser haben es doch die Kinder in der Christenheit. Ihnen ruft das vorstehende Bild mit seiner Erklärung zu: Dankt von Herzen Gott, daß es euch in allen Stücken so unendlich viel besser geht! Aber wie die Christen insgemein den Heiden helfen sollen, daß sie aus ihrer großen Finsterniß und geistlichen Noth errettet werden, so sollen auch die Christenkinder für die Heidenkinder eintreten, daß sie ihr Leben in dem hellen Schein des Evangeliums führen können. Durch diese Mithülfe und Mitarbeit im Werke der Mission würden die Christenkinder am besten ihre Dankbarkeit an den Tag legen. Wer von den großen Missionsfreunden ist bemüht, auch die Kleinen zu dieser hohen Arbeit heranzuzeiehen?

Ein lieblicher Ostermorgen.

Auf der Berliner Missionsstation „Bethel" in Südafrika besteht die schöne Sitte, daß der Anfang mit der Osterfeier auf dem Gottesacker gemacht wird. Schon in aller Frühe ziehen dann die Heidenchristen von Nah und Fern herbei, um ja nicht bei dieser Feier zu fehlen. Auch im letzten Jahre wurde die übliche Morgenandacht auf dem Gottesacker gehalten. Als die Sonne gerade im Osten über den Berg emporstieg, erscholl der fröhliche Ostergruß: Der Herr ist auferstanden, ja er ist wahrhaftig auferstanden. Kaffern und Deutsche waren in großer Zahl erschienen, und an beide Theile wurden nebst Gesang und Gebet kurze Ansprachen gerichtet.

Ein Missionar berichtet darüber wie folgt: Hallelujah, schöner Morgen, schöner als man denken mag, heute fühl ich keine Sorgen, denn das ist ein lieber Tag, der durch seine Lieblichkeit, recht das Innerste erfreut. Das heilige Osterfest! Eine schöne Sitte sehe ich hier wieder, die ich leider nur bei wenigen Gemeinden in der Heimat gefunden habe. Es ist dies die Morgenandacht am ersten Ostertage auf dem Friedhofe. Schon gegen ein halb drei Uhr morgens kamen die

ersten Kaffern an und zwar singend, und singend zogen sie nun die Straße vor dem Stationsgebäude auf und ab. Ich wurde durch den Gesang wach und dachte schon, ich hätte die Zeit verschlafen, da ich etwas spät zu Bett gegangen war. Ein Blick auf die Uhr überzeugte mich aber, daß dem nicht so war. Ich kleidete mich schnell an, trat hinaus in die frische Morgenluft und hörte nun, wie ein zweiter Trupp Kaffern aus dem Lager mit Gesang ankam. Bis gegen sechs Uhr sangen die Kaffern und Fingus theilweise zusammen, theilweise abwechselnd ihre Lieder. Um sechs Uhr läutete die Glocke, die Leute ordneten sich und unter Leitung des Br. B. ging der Zug nach dem Friedhofe. Auch eine Zahl Deutsche hatten sich angeschlossen. Der Friedhof war gedrängt voll. Nach Gesang und Gebet hielt Br. B. eine Ansprache, zuerst an die Kaffern und dann an die Deutschen. Mit Gesang und Gebet wurde die Ostermette geschlossen. — Ich wünschte, schreibt der Missionar zum Schluß, die liebe Missionsgemeinde daheim wäre dabei gewesen. Sie hätte sehen können, daß das Werk des Herrn auch hier im Kafferland vorwärts geht.

Heidnische Werkgerechtigkeit.

In Gadag, in der Nähe der Basler Missionsstation Bettigeri in Südmahratta lebt, wie Missionar Walz erzählt, ein alter Mann, Namens Madiwaala. Er ist nicht nur mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet, sondern auch mit einer großen Schaar von Kindern und Kindeskindern. Ob er sein Hab und Gut auf ehrliche Weise verdient hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist es dabei nicht ohne mannigfache Ungerechtigkeit abgegangen; aber das hindert nicht, daß er bei den Heiden als frommer Mann gilt. Er gehörte der Lingaitensekte an.

Die Anhänger dieser Sekte verehren ausschließlich den Gott Schiwa als den „großen Gott", der seine Anhänger sicher in den Himmel bringe. Unbegrenzt ist ihr Vertrauen in die seligmachende Kraft ihres Gottes, und ebenso unbegrenzt ihre Verehrung für ihre geistlichen Lehrer, Priester und Mönche, deren Fußwasser sie sogar trinken.

Aber wie's eben den Heiden geht, die ohne Hoffnung des ewigen Lebens sind: so groß auch ihr Vertrauen auf ihre Werkgerechtigkeit ist, so verläßt sie doch nie die heimliche Angst, ob auch ihre bisherigen Leistungen zureichen. Was sie auch gethan haben, sie glauben immer noch mehr thun zu müssen, um ja sicher zu gehen. So ging es auch unserem Madiwaala; und noch in seinem 80. Lebensjahr entschloß er sich, angeregt durch die wunderbaren Fabeln, die in den Religionsbüchern seiner Sekte erzählt sind, zu einer verdienstlichen That, durch die er alle seine bisherigen Leistungen zu überbieten und sich den Himmel unzweifelhaft zu sichern hoffte. Er beschloß nämlich, das sogenannte „Wägefest" zu veranstalten, ein Fest, das wohl nur in Indien vorkommt und darin besteht, daß der Betreffende sich mit Silber oder Gold abwägen läßt und die seinem Körpergewicht gleichkommende Summe Silbers oder Goldes an heilige Bettler, Priester und Tempel verschenkt. Bei den Hindus gilt dies als eine sehr verdienstliche That, und sie würde vielleicht häufiger vorkommen, wenn sich damit nicht der Aberglaube verbände, daß ihr der Tod des Veranstalters in kurzer Zeit folgen werde. Aus letzterem Grunde wird sie in der Regel nur von alten Leuten vollzogen. Madiwaala bestimmte den 15. August 1888 zu dem Fest und lud hierzu nicht nur seine Verwandten und Freunde, sondern auch eine große Zahl von heiligen Bettlern, Priestern und Schriftgelehrten, und vor allem auch den göttlich verehrten Oberpriester seiner Sekte ein. Außerdem erschien am bestimmten Tage eine zahllose Menge von Zuschauern. Die Zeremonie sollte im Hause seines ältesten Sohnes stattfinden. Dort war eine mit Palmzweigen und Blumen reichgeschmückte Laubhütte errichtet. Mit fürstlichem Pomp begab sich der Oberpriester dorthin und ließ sich auf einem reich verzierten, silbernen Thron nieder. Nachdem sich hierauf die eingeladenen Gäste auf Teppichen niedergesetzt hatten, erschienen die Söhne, Enkel und Urenkel des Madiwaala, gegen 90 an der Zahl, in festlicher Kleidung. Zuletzt kam Madiwaala selbst, trat vor den Thron des Oberpriesters, empfing seinen Segen und begab sich dann an den Ort, wo die Wage reichgeschmückt aufgestellt war. Als er sich auf die eine Schale gesetzt hatte, trugen seine Söhne und Enkel Rupien (die in Indien gebräuchlichen Silbermünzen, 1 Rupie ist ungefähr 37 Cts.) herbei und legten so viele davon in die andere Schale, bis sie anzog. Als beide Schalen gleich standen, ergab sich ein Gewicht von 6100 Rupien. 40 Rupien sind 1 Pfund, folglich betrug das Gewicht des Mannes 152½ (engl.) Pfund. Auch seine Frau wurde auf diese Weise gewogen; ihr Gewicht betrug 3600 Rupien (90 Pfund). Hierauf nahm der Mann ein Bad und erschien wieder mit heiliger Asche an Stirn und Brust beschmiert und mit Rosenkranzschnüren um den Hals, und setzte sich zu den Füßen des Oberpriesters nieder. Während er so da saß, wurden die Silbermünzen von der Wage genommen und mit goldenen Blumen, Perlen und Edelsteinen vermischt über die Füße des Oberpriesters geschüttet, so daß sie über das Haupt und den ganzen Körper des Madiwaala rollten und förmlich bedeckten. Zum Schluß der Zeremonie übergab er die seinem und seiner Frau Körpergewicht gleichkommende Summe Geldes (9700 Rupien) dem Oberpriester, und bestimmte davon 3000 Rupien zum Bau eines Thores am Kloster des Oberpriesters, 2000 Rupien zum Bau einer Halle für Lingaiten an einem andern Ort, und der Rest wurde unter die eingeladenen Gäste vertheilt. Allgemeines Beifallklatschen begleitete die Vertheilung des Geldes. Dann ging es zur Mahlzeit; ungefähr 5000 Personen wurden reichlich bewirthet, und am Ende machte Madiwaala noch jedem Anwesenden ein Geschenk, indem er jedem Manne eine Rupie, jeder Frau eine halbe Rupie und jedem Kind eine Viertels-Rupie gab. Auf diese Weise wurden 2500 Rupien vertheilt. Außerdem wurde noch der Oberpriester mit 300 Rupien beschenkt, jeder anwesende Schriftgelehrte, Weltentsager u. s. w. bekam eine seinem Rang entsprechende Gabe. Damit schloß das Fest. Eine heidnische Zeitung, die über dasselbe berichtete, macht zum Schluß die Bemerkung: „So hat Madiwaala sich einen Ruhm erworben, der bis an alle Enden der Welt dringen wird, und auf diese Leistung hin kann es ihm nicht fehlen: der Herr der Welt muß ihm nothwendigerweise willfährig sein."

Was sagt zu dem allen der Christ? Er sagt: „Wollt ihr

wissen, was mein Preis? Wollt ihr wissen, was ich weiß? Wollt ihr seh'n mein Eigenthum (meine Sicherheit)? Wollt ihr hören, was mein Ruhm? Jesus, der Gekreuzigte!" Wie glücklich ist er, daß er das weiß. Er kann deßhalb aber auch einen Madiwaala und seinen Beurtheiler nicht nur belächeln und bedauern, sondern hält es für seine heiligste Pflicht, dazu beizutragen durch Opfer und Gebet, daß in Indien statt der Wägefeste, Charfreitag und Ostern möchte gefeiert und Christus geehrt werden, von welchem der Dichter singt:

Du trugst, o Gotteslamm, All' unsre Sünd' fürwahr,
Und brachtest dort am Kreuzesstamm Ein bessres Opfer dar.

J. Sch.

Psalm 50, 15.

Zwei Knaben von 14 Jahren segelten von Tahiti nach Eimeo und kamen in große Gefahr. Da sagte, der am Ruder saß, zum andern: „Kannst du beten?" — Nein! — „So komm' und rudere du; ich will beten." — Er betete und Gott erhörte ihn, doch nicht sogleich; fünf Stunden dauerte die Gefahr und drohte ihnen den Untergang. — Sonntagsmorgen legte sich der Sturm. Als sie aber der Küste nahe kamen, sahen sie neue Gefahr. „Laß uns noch einmal beten, ehe wir's versuchen durch den Riff zu kommen," sagte der Jüngere. Sie beteten zusammen und eine mächtige Welle faßte das Boot und trug es ans Land. Vom Boote weg eilten sie in die Kapelle, Gott zu danken. Mit Freude sah sie Pritchard vor sich unter den Kindern sitzen.

Neue Missions-Nachrichten.

(Von P. J. A.)

Amerika. Die Chinesen-Sonntagschule, die in Verbindung mit Dr. A. J. Gordons Gemeinde in Boston, Mass., ist und etwa 100 Schüler zählt, hat beschlossen, drei eingeborne Missionare in China zu unterhalten.

In den Ver. Staaten soll es ca. 80,000 Chinesen geben, darunter etwa 4—5000 Frauen. Die einzelnen Missionsgesellschaften entfalten unter diesen „einheimischen Heiden" eine eifrige Thätigkeit. Die Zahl der zum Christenthum bekehrten Chinesen mag etwa 1000 betragen.

Brasilien. Der Ehrw. E. Vanorden von der Presbyterischen Synode von Brasilien hat in Sao. Paulo eine Buchdruckerei eröffnet. Er giebt ein evangelisches Jahrbuch heraus sowie eine Geschichte der Protestanten in Frankreich in wöchentlichen Lieferungen.

Zwischen den Missionaren der nördlichen und der südlichen Presbyterianer in Brasilien wurde eine Vereinigung zu Stande gebracht. Es werden eingeborne Prediger erzogen, welche die Gemeinden bedienen.

Europa. Hamburger Missionsfreunde stehen im Begriff, auf dem westafrikanischen Gebiete der Norddeutschen Mission ein Krankenhaus zu gründen. Die Pflege der Kranken soll von Diakonissen geübt werden.

Der alte Verfolgungsgeist der Spanier ist noch nicht ausgestorben. In Sabadell erschien plötzlich ein Polizist in einer evangelischen Versammlung, löste sie auf und führte den Pförtner ins Gefängniß ab. — In Bilboa wurde ein Colporteur von einer maskirten Bande überfallen und so mit Stöcken geschlagen, daß man ihn für todt liegen ließ. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß einer der benützten Stöcker das Eigenthum des Ortspriesters war.

Vor Kurzem starb in der preußischen Provinz Pommern Pastor Thomas, im Alter von nur 33 Jahren. In ihm hat die Mission einen eifrigen Arbeiter verloren. Nach dem Muster des Baseler Heidenboten, gab er einen pommerischen Heidenboten heraus, der in mehr als 12,000 Exemplaren gelesen wurde.

Der Christliche Verein Junger Männer in Berlin errichtet in der Wilhelmsstraße 34 ein großes Vereinshaus; der Kostenpreis ist auf 900,000 Mk. veranschlagt. Der Grundstein zu diesem umfangreichen Bau ist bereits gelegt worden.

Am Christfest starb auf seinem Landgut, Schloßhalde bei Bern, Oberst Otto von Büren, nach langer, schwerer Leidenszeit, in einem Alter von 66 Jahren. Selten hat ein Mann so viel für die verschiedensten Zwecke des Reiches Gottes gethan, wie durch ihn geschehen ist; sein Hinscheiden wird darum auch in weiten Kreisen schmerzlich empfunden. Vielen Besuchern der Baseler Missionsfeste ist seine stattliche Gestalt und seine Rede gewiß aus den Generalkonferenzen noch wohl erinnerlich.

Asien. Sendboten der amerikanischen Presbyterianer arbeiten seit Jahren mit gutem Erfolg unter den Nestorianern. Leider kamen vor einiger Zeit hochkirchliche Episkopalen aus England in ihr Arbeitsfeld und verschrieen die Presbyterianer als gefährliche Leute.

Die protestantische Schule in Beirut, Syrien, erfreut sich großer Erfolge. In den fünf Abtheilungen der Anstalt fehlt kein Professor und Lehrer. Die Einkünfte und Stiftungen haben sich vermehrt durch die Anstrengungen des Dr. Post. Fast 200 Studenten studiren da; dies ist die größte Zahl, die je da war.

Indien. Man erwartet, daß der Census von 1890 zeigen wird, daß Bombay 1,000,000 Einwohner hat. Das Wachsthum dieser Stadt ist erstaunlich. Welch ein großes Missionsgebiet.

Die Nördliche Konferenz der amerikanischen Presbyterianer zählt 6000 Glieder, 9000 Anhänger, 488 Tag-Schulen mit 1500 männlichen und 1200 weiblichen Schülern, 594 Sonntagschulen mit 18,000 heidnischen und 5000 christlichen Schülern.

Von Neyr (Trawancore) schreibt Dr. Frey im Chronicle (Londoner Mission): Sie werden sich freuen, zu hören, daß das Aussätzigenheim beinahe vollendet ist; in einigen Wochen hoffe ich acht arme Aussätzige unterbringen zu können, von denen schon einige dringend um Aufnahme gebeten haben.

China. Vor einiger Zeit starb auf der Baseler Mission Nyenhangli der älteste eingeborne Christ, der für Christen und Heiden ein Licht war. Kurz nach seiner Beerdigung geht eine seiner heidnischen Anverwandten zu einer Wahrsagerin, um sie über sein Loos im Todtenreich zu fragen. Diese schildert nun seinen Zustand in den grellsten Farben, unter anderm sagte sie: „Die fremden Teufel" haben ihm beim Schließen des Sarges die Augen ausgerissen (und doch geschah das Zumachen des Sarges nur von Chinesen); auch habe er kein Geld, um sich die Höllenhunde vom Leibe zu halten, die Richter der Unterwelt zu bestechen u. s. w. Das allernothwendigste habe er darum bei einem Verwandten im Todtenreiche entlehnen müssen. — Leider wird solcher Unsinn von den armen Menschen fest geglaubt.

Das Baptist Missionary Magazine berichtete vor etlichen Monaten über 583 Taufen in Swatow, China, und 73 in Ongola, Indien.

Japan. Die größte und erfolgreichste christliche Schule in Japan ist die Doschischa in Kyoto. An ihrer Spitze steht der Ehrw. Gr. Neeschima, der eine so merkwürdige Geschichte hat und dessen Wirksamkeit unter seinen Landsleuten von sichtbarem Segen begleitet ist.

Missionar Schneder von der reformirten Kirche schreibt von Sendai: „Wir eröffneten das neue Schuljahr unserer theologischen Anstalt mit 21 Zöglingen. Sie kommen theils vom äußersten Süden, theils vom fernen Norden, drei von Jamapata u. s. w. Es sind der Mehrzahl nach junge Männer von guten Gaben und ernster Gesinnung.

Der erste protestantische Missionar, welcher das Eiland Korea betrat (1884) war Dr. Allen, ein amerikanischer Arzt. Da er einem Prinzen aus schwerer Krankheit half, wurde ihm vom König bald großer Einfluß verstattet.

Afrika. Unter den blutigen Kämpfen in Ostafrika, welche vor etlichen Monaten zwischen deutschen Marinetruppen und Eingebornen stattgefunden, haben auch die dortigen Missionen schwer gelitten. Die Berliner Missionsstation in Dar-es-Salaam, auf der Missionar Greiner stand, ist von den wilden Horden niedergebrannt und ausgeplündert worden. Nur mit knapper Noth konnten sich Greiner und die Seinen auf das nahe deutsche Kriegsschiff flüchten. Von der kath. Mission sind zwei Brüder und eine Schwester getödtet worden. Andere geriethen in Gefangenschaft und konnten nur durch eine hohe Geldsumme wieder frei werden.

Missionsschiffe. Die verschiedenen Missionsgesellschaften zählen im Ganzen 22 Missionsschiffe; 16 machen Missionsfahrten an der Küste und auf den Flüssen Afrikas, und sechs zwischen den vielen Inseln der Südsee.

Vom Büchertisch.

Im Verlage unserer Synode ist erschienen:

Licht und Schatten, aus dem amerikanischen Kirchenleben. Von P. G. Berner. Preis hübsch gebunden 75 Cts. Zu beziehen durch P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Auf dieses Buch muß wiederholt hingewiesen werden, denn es bespricht die deutsch-amerikanischen Kirchenverhältnisse in einer geradezu ausgezeichneten Weise. Wer nun für diese Kirchenverhältnisse irgendwie ein Interesse hat, der sollte sich mit dem Inhalte von „Licht und Schatten" bekannt machen. Das Buch sei unseren Lesern abermals warm empfohlen.

Ferner sind durch Herrn P. Wobus folgende Schriften für Konfirmirte zu beziehen:

a. Konfirmandenbuch. 138 Seiten. 20 Cts.
b. Zur Erinnerung an den Tag der Konfirmation. 24 Seiten. 5 Cts.
c. Abschiedsgruß an die Konfirmanden. 24 Seiten. 5 Cts.
d. Zuruf an Konfirmirte. 16 Seiten. 1 Ct.

Die hier genannten Bücher eignen sich ganz besonders zu Geschenken für die Konfirmirten. Wir wollen sie daher Pastoren, Eltern und Pathen für die bevorstehende Konfirmation dringend empfehlen.

Literarische Notizen.

Das **Baseler Missionsmagazin** fährt fort lehrreiche Artikel über Missionsarbeiten zu bringen. Auch Dinge, welche die Aufgaben der Mission nur streifen, werden zuweilen in diesem Blatt besprochen. So enthalten die ersten Nummern des neuen Jahrgangs einen Artikel über die Hauptaufgaben einer westafrikanischen Kolonialregierung. Die bisherige „Missionszeitung," welche fast nur kürzere Nachrichten brachte, soll von jetzt an mehr eine Missions-„Rundschau" werden und längere, übersichtliche Mittheilungen über diese oder jene Missionsgebiete bringen. Das Bild, „Chinesen bei der Mahlzeit," welches der Januar-Nummer beigegeben ist, ist in jeder Beziehung prächtig ausgefallen. — Das Magazin erscheint in monatlichen Heften und kann bei Herrn Past. C. W. Locher, Elyria, Ohio, bestellt werden. Preis der zwölf Hefte $1.25.

Das **Monatsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft** erscheint mit dem neuen Jahre als dritte Folge. Es hat darum abermals ein neues Gewand angezogen und hat jetzt etwa die Gestalt unseres Missionsfreundes; auch scheint es von jetzt ab mehr Illustrationen bringen zu wollen. Herr Past. Dr. Vietor, welcher der Norddeutschen Missionsgesellschaft mit großer Liebe und Hingabe diente, der auch bis in die letzte Zeit wenigstens den ersten Artikel für das „Monatsblatt" schrieb, hat sich wegen hohen Alters von Allem zurückziehen müssen. Für das Schreiben dieses ersten Artikels ist in Herrn Past. O. Funcke, der sich als Schriftsteller einen berühmten Namen erworben hat, ein guter Ersatz gewonnen worden. Der Genannte hat seine Arbeit damit begonnen, daß er über Simeon, als ersten Missionszeugen schreibt. Redakteur des Monatsblattes ist Herr Missionsinspektor F. M. Zahn. Das Blatt kostet jährlich 1 Mk. 10 Pf.

Auch der **„Brüder Botschafter,"** (wöchentliches Blatt der Amerikanischen Brüderkirche) erscheint seit Anfang dieses Jahres in einem neuen Kleide, das ihm sehr gut steht. Der Botschafter, welcher in Bethlehem, Pa., herausgegeben wird, hat jetzt die Größe unseres Friedensboten, erscheint aber, wie schon bemerkt, wöchentlich. Das Blatt bringt, wie es sich für dasselbe von selbst versteht, viele Nachrichten aus der Mission. Die Brüderkirche (Herrnhuter) ist eine Missionskirche, darum können es auch ihre Zeitschriften nicht unterlassen von Mission zu reden. Von dieser Kirche wird jetzt auch ein illustrirter Missionsfreund für Kinder herausgegeben, wodurch auch die Kleinen schon früh für des Herrn Werk gewonnen werden sollen.

Quittungen.

Eingezahlt bei P. R. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Von F. K., N. J. $6; dch. P. A Röse von N N $1; von K Heinbuch 25c; dch. P. J Gubler von Frau Hünlein $1; von J E Umbeck $1.50, Chr. Weber 50c; dch. P. W Jung, ges. in Miss.-Std. $4.50; dch P. W Schüßler von K Fischer u. L Sch. je 25c; dch. P. W Wagner, Buffalo, von fr. S.-Sch. $2.30; dch. P. C R Beyer, Miss.-Festkoll. $4; von Theo. Beyer $2; dch. P. C Kurz, Elgin, von der Paulsgem., a. den Koll.-Büchlein von Rosa Weibel $3.10, Sophie Müntz $3.25, Alvine Heidemann $3.65, Maria Haible 45c, Ida Fischer 75c, L Waldschmid 70c, Maria Heinemann $1.10, Aug. Jacob 50c = $13.50; dch. P. J Schwarz von Frau N N $2.10; dch. P. Fr. Zimmermann von Chr. Dahmer $4.38; dch. P. C Kautz von D Back $2.50; dch. P. P A Schuh von N N $1; dch. P. J J Bodmer von der St. Jacobsgem. $1; dch. J Schumacher von Frau Ch. Hübner 35c, Frau A Seifert 75c; dch. P. J Schlundt von Wwe. Köhler und Chr. Köhler für Heidenwaisenkinder je 50c; dch. P. V Kern, Erie, von S.-Sch. der Gem. $35.65; dch. P. J G Enßlin von Frau E Bitter $1, Frau K Gumbert 50c; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau N N $2; dch. P. C L Schild, Miss.-Koll. der St. Pauls-Sonnt.-Sch. $38.76; dch. P. C R Beyer von der ref. Imm.-Gem. in East Hamburg $3; dch. J B Ortmeier von W Voß 30c; dch. P. Ph. Klein von Aug. Schöverling $2; dch. P. Chr. Spathelf von C Schmidt $2; von Ungen., N. Y., für Miss. Stoll $5; dch. P. L G Nollau von Frau Wilker 75c, J F Suhre, Frau Schätzel je 25c. — Durch P. H Wulfmann von E. B. $5; dch. P. H Nöhren von Frau Wilh. Wolter $1; dch. P. A Klein aus Miss.-Std. $6.35 u. von H Hopfe $1; dch. P. E Birkner, Kollekte vom Miss.-Gottesdienst der Johgem. $5.60; dch. P. C G Haas von den Frauen Boenig und N. N. je 50c; dch. P. G Müller, St. Louis, vom Frauenver. der Johgem. $10 und vom Jungfrauenver. der Johgem. $5; dch. P. G Lambrecht, Chicago, Epiph.-Koll. $28; dch. P. J Frank aus Missions-Gottesdiensten von Farmington $9, von Silvercreek $5.71, von Waubeka $5.16 und von Beechwood $3.15; dch. P. L Kling von der ev. St. Lukasgem. $5.50; von Frau Thomas Acheles $25; von P. J B Forster 60c; dch. P. E Schlinkmann von J Bardill $1.25; dch. P. C F Fleck von einem Freunde $1; dch. P. J F Schlundt $1; Johannes Bamberger $2; dch. P. C F Off von K Bürkle $1; dch. P. E Nolting a. einer Miss.-Std. $2.68; dch. P. C Betz aus d. S.-Sch. Miss.-Box $4.71; dch. Rudolph Günther von Herrn H. $10; Frau M Weicker $1.85 und von den Frauen Gilcher und Hermann je 25c; dch. P. H Stamer aus der Miss.-Kasse $5.35 und von den Confirmanden: Lina Logemann, Ernst Wendt, Bertha Salonky, Georg Hackemer je 50c, Anna Lietzmann, Elise Grandt, Emil Röhling, Georg Krämer, Maria Gandschow, Hulda Paulitz, Robert Karsten, Franz Heinemann, Heinr. Bruns je 25c, Anna Krull, Marie Dornbusch je 15c u. Rosa Luhnow 10c = $4.65. Zusammen $294.65. (Siehe Friedensbote No. 5 und 6.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. A Klein, Piqua, aus Miss.-Std $10.47; dch. P. A J H Bierbaum, Vermächtniß vom sel. G Hackmann $25. Zus. $35.47.

Baseler Missions-Gesellschaft. Von Gottbekannt für Alma Mater $5; dch. P. A J H Bierbaum, Vermächtniß vom sel. G Hackmann $25. Zusammen $30.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Von P. J Seybold $1.99; dch. P. O Papsdorf, N. Lindale, von ihm selbst $1.57, von fr. S.-Sch. $1.50, aus Miss.-Std. fr. Gem. $3.50; von F Gutekunst, Mishawaka 60c; dch. P. M Otto, Freeport $10; dch. P. J Kucher, Ft. Wayne, von J M Klingel $13; von J H Leuthold, Jola, $9.20. Zusammen $41.36.

Mission in Spanien. Durch P. E Nolting von H Biesemeier $5; dch. P. G O Wobus aus einer Miss.-Std. $4.02, von Wwe. B. $1, Frau A. 50c; von Frau M Weicker $6.50. Zusammen $17.02.

St. Chrischona. Beim Agenten, P. G Koch, Beecher, Ill.: Von P. J Hetzel, Petosky $2; dch. P. O Uhdau von Wollam, Cook Hill und Owensville $4; dch. P. J Kern, Tioga, von ihm selbst $1 und von der Bethaniagem. $24. Zusammen $31.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1888 und früher. Die Pastoren: C G Haas 25c, R Heinze $4.40, G Lambrecht $12.50, W Hackmann $2, W Behrendt $12, A Zernecke für E Anschicks (87 u. 88) 50c, Ph. Albert 22c, J Bank $1.30, J H Strötker für C Rasche 25c, E Huber für Chas. Krender $6.60, Oscar Krafft 25c, M Lissack $1.25, P Scheliha $7, Herr W Saft 25c.

1889. Die Pastoren: E Otto $4.18, G Wullschleger u. für J Moog je 25c, Ph. Klein $18, W Kampmeier $3.52, Chr. Spathelf $10, V Crusius u. für W Albach je 25c, A Th. Leutwein für Frau P. P Lehmann 25c, Chr. Mauermann 25c, Th. Schory $1.25, Chr. Fischer $3.55, G Nagel für E Lienecke 25c, H Jürgens für R Maag und Wittwe Hüsmann je 25c, P Grob $1, A Klein $3.30, A Fismer 25c, C G Haas $2.25, M Schleiffer $5.06, J Frank $12, J Grunert $1.50, J D Illg $9.02, J B Forster $4.40, C Gebauer $5.50, J Zimmermann für Ad. Müller 25c, E Schlinkmann 75c, J Schwarz $14.40, A Kampmeier $2.34, J Thal $2.86, C Betz $10.20, C Schär für Frau J Koch 25c, A J H Bierbaum $8.14, J Bank 50c, P Göbel $13.80, J Holzapfel $6.38, für Fr. Bohne $1.97, J H Strötker u. für Fr. Schnieder, C Büker, C Rasche je 25c, H Stamer $18, P Speidel für C Maier 25c, O Krafft und J L Dürr je 25c, H Leesmann 75c, E Würthner u. J M Wagner je 25c, J Stilli $3.74 u. für P Klein 88c, W Weltge $2.20, Ph. Wagner für C Schempf 25c, F Weygold 50c, W Hackmann $3.50, W Jung $3.08, S John für Martin Becker 25c, C F Off $7.48, E Bauer 25c, C Siebenpfeiffer für C Perske, W Keller, Th. Schutt, C Scholl je 25c, A Klein 22c, H Höfer für Fr. Tölle 25c, S Suter $1, F Bolz $2.64, J C Seybold 25c, H Jürgens für Fr. Blömker 25c, J Vontobel für L Müller 25c, F Braun $1.35. Die Herren: J A Tauchert 25c, J B Ortmeier $13.90, Frau A Young 50c, H Demberger für M Demberger u. F Faul je 25c, W Altenbernd 25c, W Uloth $9.25, Frau Agnes Schulz, Frau L Hänelt, Chas. Berhenke je 25c, U Gerber u. für J Hofer, S Eggimann je 25c, Mart. Scherer 50c, Fr. Westerbeck (90) 25c, H Fricke jun. $21.60, Frau M Weicker 50c u. für Frau Gilcher, Jac. Miller je 25c, Frau A Breuer 25c, Chr. Trost für D Hirschler 25c, Ad. Friedrich $7.70, A Hirth (88 u. 89) 35c, H A Lankisch 25c, C Klüppelberg 25c. Zusammen $306.53.

In No. 2 sollte quittirt sein: Durch P. H Walz, 3 Ex. nach Deutschland $1.05.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Mai 1889.** Nummer 5.

Ein treuer Missionsfreund.

Das heilige Gotteswerk der Mission hat viele, viele treue Freunde aufzuweisen. Man denke nur an die vielen Missionare, welche diesem Werke draußen in der Heidenwelt das ganze Leben zum Opfer bringen. Ist es nicht erfreulich, daß der Herr eine so große Zahl treuer Knechte in seinem Dienste hat? Aber auch in der Heimath selbst hat die Mission sehr viele treue Freunde gefunden, Freunde, die den eifrigsten Missionaren zur Seite gestellt werden dürfen. Von einem solchen Missionsfreunde, der kürzlich im hohen Alter heimgegangen ist, sollen die Leser im Nachstehenden hören. „Unsere Rheinische Mission," schreibt das Barmer Missionsblatt, „hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Sonntag, den 3. Febr., starb sanft und selig zu Elberfeld Herr Kaufmann August Frickenhaus in seinem 90. Lebensjahre. Derselbe war seit dem Jahre 1837, also 52 Jahre lang, Mitglied unserer Deputation (wie man die Missionsbehörde nennt), hat mithin dem Vorstande unserer Gesellschaft fast von Anfang an und zwar mit unermüdlichem Eifer und seltener Treue angehört. Man kann in voller Wahrheit sagen, daß seine Seele, von Liebe für ihren Heiland und von Eifer für alle Angelegenheiten seines Reiches erfüllt, doch gerade in der Missionssache lebte. Je älter er wurde und je mehr er alle andern Beschäftigungen allmählich bei Seite gelegt hatte, desto ausschließlicher beschäftigte er sich mit der ihm von Jugend auf so lieb gewordenen Missionssache. Bis in sein hohes Alter hatte der außerordentlich einfach und gesund lebende Mann sich eine ungewöhnliche Frische und Beweglichkeit des Leibes und des Geistes bewahrt, und so konnte er es denn fertig bringen, daß er bis ganz zuletzt, mit sehr wenig Unterbrechungen durch Krankheit, keine einzige Sitzung unserer Deputation versäumte. Auch in seinen alten Tagen war ihm doch der Weg von Elberfeld herüber nie zu weit und das Wetter nie zu schlecht; er erschien immer. Und mit welchem Interesse, mit wie viel Verständniß, mit welcher Innigkeit und Wärme des Herzens nahm er an allen Verhandlungen Theil! Und ebenso beschäftigte er sich daheim in rührender Treue, und zwar je länger desto ausschließlicher nur mit den Angelegenheiten der Mission; aber nicht nur der unsrigen, die ihm freilich ganz unbedingt und unabänderlich im Vordergrunde stand, sondern mit allem, was da vor sich ging auf dem ganzen großen Missionsfelde. Alle Lebensläufe der jungen Leute, die sich zum Missionsdienst meldeten, alle Briefe unserer Missionare, mit deren allermeisten er in persönlicher inniger Verbindung stand, studirte er aufs sorgfältigste durch, und dazu noch viele deutsche und englische Missionsblätter. Unermüdlich war er auch, wo er etwas Wichtiges und Interessantes fand, sofort Notizen darüber zu machen und Andern dieselben mitzutheilen, und ebenso unermüdlich auch, wo er irgend für die Mission einen Gang machen, ein gutes Wort für sie einlegen oder ihr sonst einen Dienst thun konnte. So hat ihm unsere Rheinische Mission viel, sehr viel zu verdanken, sicherlich mehr, als irgend Jemand von uns weiß. Am allermeisten aber wohl ohne Zweifel seinem anhaltenden, treuen, kindlich gläubigen Gebet, das ja freilich völlig im Verborgenen blieb, das man aber dem theuren Manne bei jedem Besuche abfühlte."

Der kurze Bericht schließt mit folgenden Worten: „Nun, das Andenken unseres lieben, treuen Mitarbeiters und Mitbeters wird bei uns immer in Ehren bleiben. Der Heiland lohne ihm in Gnaden, was er uns und allen unseren Brüdern und Gemeinden draußen und hier gewesen und gethan hat, und schenke uns auch fernerhin Männer von der Einfalt, Wahrheit, Innigkeit und Treue seiner ersten Liebe, die er bis an sein Ende nie verlassen hat." —

Aus diesem Leben und Streben ersehen wir aufs Neue, daß die Liebe zur Mission — wenn sie rechter Art ist — eine große Macht ist. Gott schenke uns seinen Geist, daß auch wir mit ganzer und voller Hingabe der Mission dienen. Lebenslänglich mit aller Kraft im Dienste des Herrn zu stehen, ist doch etwas Großes und Herrliches!

Eine erhebende Tauffeier auf unserer jüngsten Station.

Sehr verehrte Committee! Mit Freude und innigstem Danke gegen den Herrn darf ich Ihnen berichten, daß ich gestern, als den 2. Dezember, 20 Personen getauft habe. Darunter waren 14 Erwachsene und 6 Kinder. Vom 3. Juli bis jetzt hatte ich denselben wöchentlich vier Stunden Unterricht gegeben und die Stunden auf Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag vertheilt, so daß sie an diesen vier Wochentagen täglich eine Stunde Unterricht bekamen. Bei der Prüfung zeigte es sich, daß Manche von ihnen recht gut gelernt hatten, daß es mit Anderen aber doch noch recht dürftig bestellt war. Besonders sind es die Alten, welche recht schwer lernen. Doch so viel wußten sie alle, daß Gott der Vater sie lieb habe und auch für sie seinen eingebornen lieben Sohn in die Welt gesandt habe und daß der Herr Jesus, Gottes eingeborner Sohn, auch für sie sein theures Blut vergossen habe. Der Tag ihrer Taufe war für sie und für mich ein Freudentag. Bald hätte ich gesagt, es seien meine ersten Täuflinge in Indien gewesen, doch das wäre nicht ganz recht gewesen, da ich schon am 8. September einen aussätzigen alten Mann hier auf dieser Station getauft hatte. Immerhin aber war es doch eine Erstlingsfrucht, die der Herr mir aus Gnaden bescherte, und die ich als sein geringer und unwürdiger Knecht ihm einsammeln helfen durfte. Am Sonnabend, dem Tage vorher, ließ ich an der neuen Schule eine Guirlande machen, ebenso auf den Säulen vor der Thür des Haupthauses und am Gerüst der Thür selbst. Auch auf den Tisch hatten wir um die Glasschüssel, aus der ich taufen mußte, eine Guirlande von Blättern gelegt. Alles machte einen recht guten Eindruck, aber besser wäre es gewesen, wenn wir ein besonderes Taufbecken gehabt hätten; wollte darum gern bitten, ob die theuren Brüder und Schwestern in unserer lieben Synode uns nicht zu einem solchen verhelfen möchten. Beim Sonnenuntergang rief ich dann die erwachsenen Täuflinge zusammen, ermahnte sie noch einmal, sich doch recht zu bereiten zum morgenden heiligen Tage und bat mit ihnen um die Gabe des heiligen Geistes und um alle Gaben, die der Herr Jesus denen schenkt, die von Herzen an ihn glauben. Dann theilte ich ihnen die Taufkleider aus, die ich für sie bereit liegen hatte und entließ sie. Spät um 7½ Uhr war dann nochmals für Alle Andacht. — Am Tauffonntag Morgen, nachdem wir uns alle sonntäglich gekleidet hatten, versammelten wir uns zuerst in der Schule, dann reihte ich sie zwei und zwei zusammen, ging voran und sie folgten zum Haupthause nach. Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte ich die Eingangsworte und die Nummer des Liedes und wir baten in demselben den heiligen Geist, doch in unsere Herzen zu kommen und uns auf dem Himmelswege zu leiten, bis wir endlich eingehen dürften in den ewigen Freudensaal. Dann hielt ich die Liturgie, und wir sangen darauf das Adventslied in der Ueberfetzung: „Wie soll ich dich empfangen, und wie begegnen dir" u. s. w. Darauf predigte ich über das Evangelium des ersten Advents und hatte zum Thema: Saget der Tochter Zions, siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig! Wir fragten uns dabei 1. Wer kommt? 2. Wie kommt er? 3. Weshalb kommt er? und 4. zu wem kommt er? Der Taffildar aus Mongeli und eine ganze Anzahl anderer Gäste und Heiden hatten sich eingefunden. Ich predigte, wie Gott mir nur Kraft und Gnade schenkte und hielt dann eine Prüfung. Am Schluß der Prüfung ließ ich alle einzeln das Glaubensbekenntniß vor der ganzen Gemeinde und den Heiden auffagen und fragte sie, ob sie diesem ihrem nun bekannten Glauben bis ans Ende treu bleiben wollten, sie antworteten Ja! Dann fragte ich sie, ob sie dem Teufel und allen seinen Werken u. s. w. entsagten; sie antworteten wiederum: Ja! Darauf ließ ich sie herantreten, niederknieen und taufte zuerst die Erwachsenen der Reihe nach. Dann ließ ich die Eltern der Kinder hervortreten und fragte sie, ob sie anstatt ihrer Kinder „entsagten dem Teufel und allen seinen Werken u. s. w.", sie antworteten ebenfalls: Ja! So taufte ich denn auch die Kinder in den Namen des dreieinigen Gottes. Nachdem die Taufhandlung vorüber war, befahl ich die Täuflinge der Gemeinde, kniete nieder und übergab sie im Gebet dem Herrn. Nach ausgetheiltem Segen, sangen wir stehend den apostolischen Segenswunsch und die herrliche Feier war beendet. Sie hatte von 9½—1½ Uhr gedauert. Nachmittags predigte ich wieder um 4 Uhr und zwar über die Epistel. Es war eine Freude und ein großer Segen. Dem Herrn sei Preis und Lob und Dank dafür!

Mit vielen herzlichen Grüßen und innigem Dank gegen Sie und alle theuren Missionsfreunde bleibe ich Ihr im Herrn verbundener Bruder Joh. Jost.

Correspondenz aus Raipur.

Im Herrn geliebte Missionsfreunde! Nach meiner Erholungszeit bin ich hier auf dem Missionsfelde wieder in die Arbeit eingetreten. Gott sei Dank, daß ich es thun durfte, denn es ist eine gar selige und erquickende Arbeit, hier im Heidenlande den Namen Jesu verkündigen zu dürfen.

Auf meiner Erholungsreise hatte ich gelernt, wie andere Missionare ihre Arbeit betreiben; z. B. in Mussoorie standen zweimal die Woche gewöhnlich zwei Missionare mit drei oder vier Katechisten auf einem Marktplatz. Sie alle sangen miteinander christliche Lieder nach Native Melodien und dann predigte einer; nach einem zweiten Gesang predigte ein anderer und so fort, bis die Reihe an alle gekommen war. Auf einem andern Bazar hatten sie ein Lokal gemiethet. Auch hier wurde zweimal die Woche in derselben Weise gesungen, gebetet und gepredigt. Ich sah, daß diese Art das Gute für sich hat, daß durch den Gesang jedesmal Leute herbeigezogen werden. Wollen sie sich zerstreuen, so werden Andere durch einen zweiten Gesang angezogen.

In Lucknow wurde ich besonders mit einem Missionar bekannt, der in Ajmeer, in Central-Indien, arbeitet. Nach seiner Weise arbeiten auch die andern Missionare seiner Gesellschaft in Jabbulpore und Umgegend. Ihre Weise ist, wie er mir sagte, die: sie gehen jeden Morgen und jeden Abend aus, sei es in Dörfer oder in die Stadt. Mit sich nehmen sie eine metallene Platte als Gong und Cimbeln und andere Musik-Instrumente. Wenn sie nach einem Dorfe kommen, rufen sie durch das Schlagen der Gong die Leute zusammen; dann wird gesungen und gepredigt. Nach diesem werden alle

Kinder in einem Raum zusammengesetzt und sie müssen die Lieder, die gesungen werden, auswendig lernen, ebenso auch das Vater Unser, die zehn Gebote, das Glaubensbekenntniß und Bibelsprüche. Wer gut lernt, erhält ein kleines Geschenk. Die Lieder gehen alle nach Hindu-Melodien und sie haben fast nur die Worte zu lernen, da die Melodie sehr leicht geht. Auf diese Weise wird das Evangelium in den Dörfern und auch in den Häusern gesungen. Solche Schulen hat jene Mission viele, da die Kinder sehr gerne singen lernen.

Diese Lieder sind schon so unter dem christlichen Volk bekannt, daß dafür Liederbücher mit Noten gedruckt zu haben sind. Ich kaufte mir eine Anzahl dieser Liederbücher und meine Frau und ich lernten viele der Melodien.

Hier angekommen, lehrten wir sie auch die Katechisten, und nun zogen wir diese ganze Zeit fast jeden Morgen aus in die umliegenden Dörfer. Da wir vier oder fünf Mann waren und jeder kräftig sang, ja auch einer mit den Cimbeln den Takt angab, kamen immer beinahe Alle, die im Dorfe waren, Männer, Frauen und Kinder, zusammen. Nach jedem Gesang predigte je einer in entschiedener, ernstlicher Weise. Dann wurde den Leuten Gelegenheit geboten, sich auch auszusprechen und jedem wurde auf seine Fragen oder Einwendungen geantwortet. In dieser Weise wurde jeder Katechist beschäftigt, und den Leuten wurde das Heil in Christo in Gesang, Gebet und Predigt nahe gebracht. Die Lieder sind ganz verschieden von den deutschen. Gewöhnlich sind die Verse nur zweizeilig. In kurzen, deutlichen Ausdrücken wird in jedem Vers ein Zug im Leben des Herrn ausgesprochen und nach jedem Vers wiederholt sich der Hauptgedanke des Liedes in einem Refrain immer wieder, z. B. Refrain: Jesus, der Heiland hat meine Seele erlöset.

Doch ich will noch von etwas Erfreulicherem berichten. Am ersten Advents-Sonntage taufte Br. Lohr Einige, die aus den Heiden gewonnen waren und confirmirte zu gleicher Zeit einige junge Leute aus der Gemeinde. Man kann nur da confirmiren, wo eine Gemeinde schon längere Zeit bestanden hat und es ist solch eine Gemeinde ein mächtiges Zeugniß für den Herrn. Wenn einzelne Gemeindeglieder auch noch schwach wären im Christenthum, so ist eben doch die Thatsache, daß sie Christen geworden sind, ein Zeugniß für die Macht des Christenthums; denn jeder Heide weiß, daß die christliche Lehre es gar ernst nimmt mit dem Leben des Einzelnen, und sie fühlen, daß es nur der Kraft Gottes möglich war, einen Menschen zu bewegen, eine Religion, in der man es mit der Sünde leicht nimmt, zu verlassen und Christ zu werden.

Mehr und mehr kommen die Hindus zu der Einsicht, daß es mit ihrer Religion zu Ende geht. In Raipore sagte mir ein alter Bekannter, ein Brahmine, nur noch ein Viertel der Brahminen kommen ihren religiösen Pflichten nach, drei Viertel kümmern sich wenig um dieselben. In den Dörfern hier herum hört man die Leute sehr oft sagen, euch gehört das Reich, so wird natürlich auch eure Religion die herrschende werden.

Gerade wenn wir so regelmäßig in ihre Dörfer kommen und predigen, werden sie auch den Unterschied zwischen ihrer und der christlichen Religion wahrnehmen. Ihre Priester lehren sie nicht, sie sehen nur, wie sie Geld aus ihnen herausschlagen können; dann fühlen sie auch, daß, obschon sie gewisse Vorschriften halten, ihre Lage immer schlimmer wird. Die Theuerung ist da, weil die Sünde so sehr überhand genommen hat, so sagen Viele. Wir sind unter unsern Priestern schlechter geworden, das geben sie allgemein zu. Sieg dem Herrn Jesu, so singen wir, und das Volk sieht es kommen, daß die Reiche der Erde Gott und seinem Gesalbten gehören werden.

Doch die größte Freude bereitete uns Allen das hl. Weihnachtsfest. Wohl nie fühlte ich so das Verlangen nach Gemeinschaft als gerade an diesem Fest. Wo man auch sei, man sucht ein Heim, wo es einem wohl ums Herz werden kann. Dieses Heim und Stillung unseres Verlangens nach Gemeinschaft fanden wir im wahren Sinn in dem sonst einsamen und waldumgebenen Bisrampore. Da auch die Tochter von Br. Lohr mit ihrem Mann, Herrn Betham, da war, so war das Haus recht nett angefüllt und wir hatten im traulichen und friedlichen Familienkreise gar viele Freude. Es war Friede auf Erden bei uns. O, wie wohl thut einem doch die christliche Gemeinschaft im finstern Heidenlande.

So war es wohl auch manchen unserer Christen zu Muthe. Die Hindus lieben gerne große Festtage, so wird denn Weihnachten allgemein „großer Tag" genannt. Sie kamen alle zu der sehr schön geschmückten Kirche und da auch viele Heiden da waren, war die Kirche voll. Ruhig hörte Alles der Predigt Br. Lohrs zu; auch ich sagte einige Worte. Nachher wurden ganz kleine Geschenke von etwas Backwerk an die Kinder verabreicht. Die Christen konnten sich freuen. Sie sind nun ein großer Haufe geworden. Dann fühlten sie auch, daß alle die Europäer, die da waren, sie liebten und in wahrer Bruderliebe mit ihnen vereinigt seien. Auch sie waren nicht allein. Sie hörten auch, daß in diesem Heidenlande dieser Tag von Hunderten und Tausenden an vielen, vielen Plätzen gefeiert werde. Es waren auch nicht die Geschenke, die sie hierherzogen, sie fühlten, als Christen dürfen wir diesen Tag der Geburt unseres Erlösers mit allen Christen auf Erden feiern.

Aber es ist doch gar zu wenig, wenn man diesen armen Leuten in dieser Waldgegend nur ein paar Bröcklein Candy und ein wenig anderes Backwerk giebt. Viel schöner wäre es, wenn man all den kleinen Kindern auf unsern drei Stationen ein Stück Zeug zur Bedeckung geben könnte. Wäre es denn nicht möglich, alle Jahre einmal eine kleine Kiste Kleidersachen für unsere Christenkinder zu schicken? Es brauchte nicht gar viel zu sein. Welche Freude wäre es für die Kinder von Amerika etwas zu erhalten.

Ich möchte Sie, theure Missionsfreunde, recht bitten, unserer auch in dieser Beziehung gedenken zu wollen. Als ich nach Indien ging, nahm ich eine große Kiste voll solcher Sachen für die Kinder, und auch Manches für die lieben Geschwister mit und ich kann sagen, das waren süße Grüße aus der fernen Heimath. Jetzt geht es mit dem Schicken so leicht, es ist kein Zoll zu zahlen und die Expreß ist sicher. Nur geht es etwas langsam, darum schreibe ich jetzt schon, damit bis nächste Weihnacht eine Kiste ankommen kann. Ich will mich schon inzwischen für unsere Kinder darauf freuen. Sie wird schon kommen. Im Herrn verbunden Ihr geringer

Andr. Stoll.



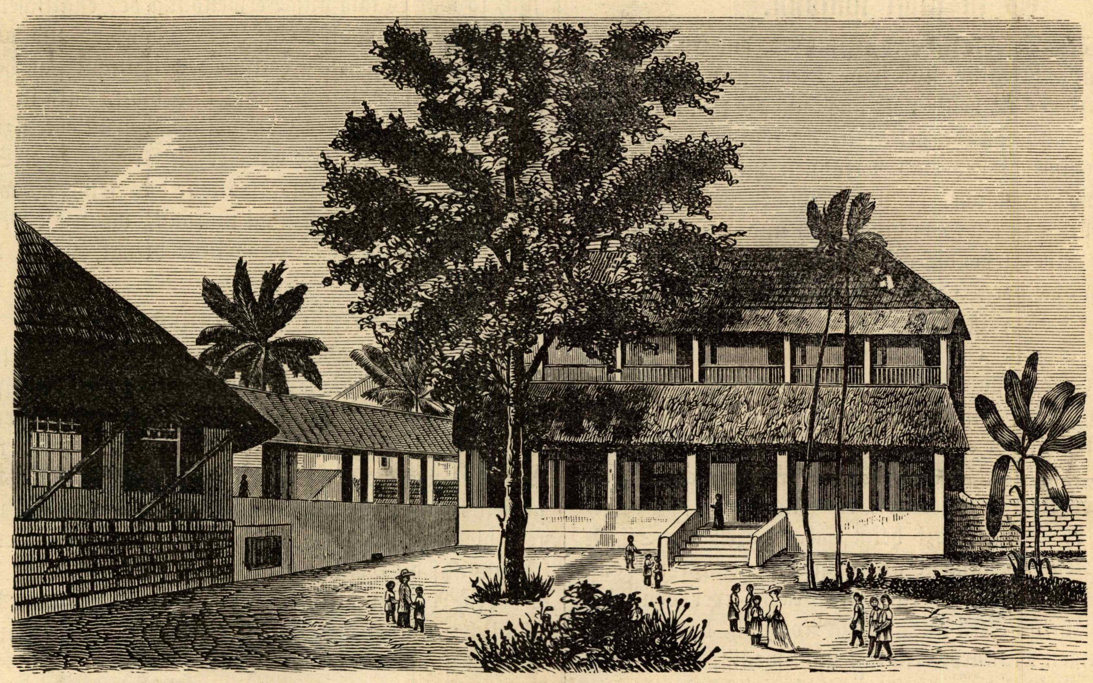
Aus der Baseler Mission.

Unsere diesmaligen Bilder bringen hübsche Darstellungen aus dem Baseler Missionsgebiet in Ostindien. Das erste Bild zeigt uns eine für die Predigt des Evangeliums bestimmte Kapelle, welche seiner Zeit mit vieler Mühe und Beschwerde in Udapi errichtet wurde. Unter dem Segen des Herrn und bei fleißiger und treuer Arbeit der Missionare hat dort nach und nach eine ansehnliche Christengemeinde gesammelt werden können, welche schon vor Jahren über 1000 Seelen zählte, und sie wird seitdem noch bedeutend größer geworden sein. Auf dem anderen Bilde erblickt man die schön gelegene Mädchenanstalt in Calikut, in der sich jahraus jahrein eine große Mädchenschaar befindet. In diesem Hause erhalten die jungen Mädchen eine gute Erziehung; sie werden in demselben nicht nur christlich erzogen, sondern auch sonst gut geschult, so daß sie später sogar in den Lehrerberuf eintreten können. Daß eine solche Anstalt dem gesammten Missionswerke große Dienste leistet, liegt auf der Hand; man denke nur an den Einfluß, der von ihr auf das Familienleben ausgeht. Hat man es erst im Heidenland zu guten Christenfamilien gebracht, so hat die Mission einen festen Halt gewonnen.

Aber auch sonst noch hat die Baseler Mission eine ganze Reihe Stationen und Anstalten auf ihrem indischen Arbeitsfelde aufzuweisen. Wir wollen aber diesmal nicht näher darauf eingehen, weil wir uns noch etwas anderes zu sagen vorgenommen haben. Es sei nur noch im Allgemeinen bemerkt, daß die Baseler Missionsgemeinde in Indien zur Zeit ca. 10 000 Seelen zählt. Man ersieht aus dieser Zahl, daß die dortige Missionsarbeit eine gute Frucht abgeworfen hat.

Um diese Arbeit noch kräftiger fördern zu helfen, eben deßwegen haben Herr Inspector Pf. Oehler und Herr W. Preiswerk, von deren Visitationsreise kürzlich schon die Rede war, auch die indischen Stationen besucht. Das ist das Andere, warüber noch etwas gesagt werden soll. Unsere Leser werden es wohl zufrieden sein, wenn wir dabei den üblichen Raum ein wenig überschreiten. Wir entnehmen die folgenden Angaben dem „Evang. Heidenboten", dem Organ der Baseler Missionsgesellschaft.

Es war am 10. Januar d. J. als die genannten Visitatoren per Dampfschiff nach Kalikut kamen. Ihr Empfang wurde in folgender Weise vorbereitet: Am Montag wurden die Pläne entworfen, Befehle gegeben, Nägel, Schnüre, Bambusstangen, feine Palmblätter u. dgl. bestellt, weißes Papier eingetheilt, Bleistifte gespitzt; — alles noch im Stillen; Niemand sollte noch die Pläne der Tausendkünstler errathen. Am Dienstag ging's schon öffentlicher zu: Die schwarzen Tagelöhner kamen mit Palmblattbündeln weit her, vom Schweiße triefend und von den Dornen der wilden Dattelpalmen zerstochen und zerkratzt: sie tragen Bambusstangen her. Im Hause der Missionshandlung wurde Tusche gerieben und Schrift gezeichnet, und im Missionsgehöfte wanden die Kinder von den zarten Palmblättern die indischen Guirlanden mit den verschiedenen Figuren, wie Vögel und Schlangen u. s. w. versehen. Am Abend wurde man noch getröstet, die Herren kommen morgen noch nicht, es sei noch gar keine Nachricht. — Aber o weh! Während die Weber in der Nacht die Kirche inwendig schmückten, hielten draußen im Hof einige wandernde Kühe einen Festschmauß, indem sie einen Haufen bereit liegender Palmblätter abfraßen und von den kunstvoll gewundenen Guirlanden nur die Schnüre übrig ließen. — Es war so Mittwoch Morgen geworden und plötzlich drang in manches Schlafgemach der Alarmruf: „Herr Inspector ist angekommen!" Das war ein Schlag in all die Pläne, von denen Mancher so eben noch geträumt hatte; und jetzt galt es für die Einen, sich schnell in Gala zu stürzen, den Wagen zu besteigen und an den Strand zu fahren; für



Andere nur schnell wenigstens noch Inschriften aufzunageln und auch etwas Grün darumzuhängen; — wieder für Andere Kirche, Wege u. s. w. zu säubern und manches Loch zuzuscharren, das für Guirlanden bestimmt war. — Das war ein Treiben, ein Rennen und Laufen, man gönnte sich nicht, den Kaffee zu trinken. Aber siehe da, mitten in diesem Wirrwarr des Aufräumens kam der Wagen des Empfangskomites zurück, und dieses brachte die Nachricht, daß alles nur Einbildung eines Bootmannes war.

In Wirklichkeit kamen die so sehnlich erwarteten Gäste erst am nächsten Tage. Doch hören wir den Bericht noch weiter. Es heißt u. A. in demselben: Es ist nicht bloße Phantasie des Berichterstatters, daß Weiß und Schwarz, Klein und Groß mit ungemeiner Freude diesem Tage entgegen sahen, sondern es ist auch wirkliche Thatsache, daß die „kleine Welt" in eine ganz festlich begeisterte Aufregung kam. Sie plagten die Eltern, am Vorabend im Sonntagsstaat zur Kirche gehen und die Bekränzung sehen zu dürfen. Am Abend vor dem Einschlafen war Herr Inspektor der letzte Gegenstand im Gespräch der Kinder und schon um 4 Uhr Morgens waren sie wach, störten die Mutter und plagten den Vater, man solle sie waschen und ankleiden, sie wollen heute früh in die Kirche, den Herrn Inpektor zu sehen. — War es auch nicht in jedem Christenhause in Kalikut so, so weiß ich's doch von einem ganz gewiß und als ich's erzählen hörte von einem Vater, da mußte ich denken: „O selige Kinder, die eine solche Freude haben, wenn einmal der Herr Jesus kommen wird!" —

Um acht Uhr war die Gemeinde harrend versammelt. Das war ein Hälsestrecken, so oft man einen Wagen rollen hörte — sie fuhren alle vorüber — aber endlich, endlich fuhren sie an, vor der Kirche vorbei ins alte Missionshaus, wo Herr Inspektor und Herr Preiswerck den Geschwisterkreis begrüßten.

Am Haupteingang der Kirche hatte sich das Presbyterium (Kirchenrath) aufgestellt und in ihrem Kreis stand die Tochter eines Lehrers und Aeltesten, die Herrn Inspektor ein hübsches Rosensträußchen überreichte. In der Kirche selbst fand nach dem Gesang: „Sei uns gesegnet, du König der Heiden" eine recht herzliche Begrüßung statt, bei welcher Herr Inspektor Oehler folgende deutsche, von einem Missionar sofort übersetzte Ansprache hielt:

Liebe Brüder und Schwestern! Ich begrüße euch als solche, die eins sind im Herrn! Ob wir auch durch Länder und Meere getrennt, ob auch alle unsere Verhältnisse in Europa ganz andere sind als die eurigen hier, ob wir auch eine ganz andere Sprache sprechen: wir sind doch in eins verbunden durch den einen Glauben an Jesum Christum, unsern Herrn! Es ist mir eine besondere Freude, mit eigenen Augen sehen zu dürfen, was des Herrn Gnade hier unter euch Großes gethan hat; denn Großes hat der Herr gethan, das muß man sagen, wenn man sieht, wie der Herr hier in Kalikut eine so zahlreiche Gemeinde gesammelt hat. Wenn wir Beide, die wir dies Alles mit Augen hier sehen, und das Komite daheim, dem wir solches berichten dürfen, sich von Herzen freuen über das Große, so möchte ich euch bitten: Freuet doch auch ihr euch recht herzlich über das, was der Herr an euch gethan hat. Erkennet doch recht, was die Gnade an euch gewirkt hat und werdet dankbare und wahre Christen, die sich immer mehr heiligen lassen in der Gnade. Ich hoffe in den nächsten Tagen Gelegenheit zu bekommen, noch mehr zu euch zu reden, um euch im Glauben und in der Gnade zu befestigen, und so will ich darüber jetzt nichts weiter sagen, sondern euch nur herzlich danken für den liebevollen und freundlichen Empfang, den ihr uns bereitet habt.

Damit waren die Empfangsfeierlichkeiten noch nicht vorüber; aber wir müssen es mit dem Gesagten genug sein lassen. Die herzliche Begrüßung dort in der Missionskirche in Kalikut wird auf Alle, die anwesend waren, einen unauslöschlichen Eindruck gemacht haben. Es muß auch uns eine hohe Freude bereiten, an solchen Begegnungen wenigstens doch im Geist theilnehmen zu dürfen.

Es ist nicht umsonst.

Gemäß dem Befehle unseres Heilandes, das Evangelium zu predigen aller Kreatur, sind seine Diener und Boten ausgezogen und ziehen sie heute noch aus, um die von der Macht der Finsterniß und Sünde geknechteten Menschenkinder einzuladen: Kommt, lasset euch versöhnen mit Gott. Diese Arbeit ist keine vergebliche, denn wo immer der Same des göttlichen Wortes in ein Herz hineinfällt und von der Kraft des heiligen Geistes lebendig gemacht wird, da regt sich neues Leben, durch das der Mensch in das Bild des Herrn umgestaltet wird. Das Folgende sei ein Beispiel hierfür.

In die Schule eines amerikanischen Missionars in Teheran, der Hauptstadt Persiens, wo die amerikanischen Missionare zunächst unter Muhammedanern und Nestorianern arbeiten, trat vor etwa 8 Jahren ein junger Mann ein, um mit Rücksicht auf seinen späteren Beruf die englische Sprache zu lernen. Sein Vater, ein Jude, war sehr angesehen, denn er war Hofarzt beim Schah. In der Schule wurde das Neue Testament als Lehrbuch benutzt und an jede Lektion schloß sich eine kurze Ansprache über den Weg des Heils in Christo Jesu an. Mirza Norellah, das war der Name des jungen Mannes, erschrack nicht wenig, als er diese Beobachtung machte, denn er kannte die feindselige Gesinnung seines Vaters gegen das Christenthum. Englisch wollte er aber lernen und so besuchte er weiter diesen Unterricht. Nicht umsonst, denn außerdem, daß er englisch lernte, machte sich auch noch eine andere Wirkung bei ihm geltend. Das Evangelium erwies sich an ihm als eine Gotteskraft, die ihn mit aller Macht zu Ihm hinzog, der kam um Sünder zu retten und selig zu machen. Blos zehn Monate dauerte der Unterricht, aber in der von der göttlichen Wahrheit mächtig ergriffenen Seele arbeitete dieselbe im Stillen weiter; fester wurde sein Herz und ein Jahr später ließ er sich taufen. Sein Vater gerieth hierüber in solche Wuth, daß er die Mordwaffe gegen ihn erhob, um ihn zu tödten; aber die Mutter legte sich ins Mittel und rettete das Leben des jungen Mannes.

Zur Erlernung europäischer Sprachen und Wissenschaften wurde er hierauf in eine muhammedanische höhere Schule gebracht, woselbst ihm nach der Ansicht und dem Willen seines Vaters der christliche Glaube wieder ausgetrieben werden sollte. Er aber blieb in seinem Herzen fest. Als er Kunde davon erhielt, daß an einem bestimmten Tage die Abendmahlsfeier stattfand, entschloß er sich, wenn möglich, mit den Christen in Teheran das hl. Abendmahl zu genießen. Auf erbetene Erlaubniß zu einem Ausgang wurde ihm dieselbe wider Erwarten gegeben. Man wußte wohin er wollte und die Erlaubniß zum Gehen wurde ihm gegeben, um ihm dann mit einemmal die Lust, mit Christen wieder zusammenzukommen, zu vertreiben. Als er heimkam fand er zwei Soldaten auf seinem Zimmer, die ihn zum Vorsteher der Anstalt brachten. Hier legte er auf ein angestelltes Verhör ein offenes Bekenntniß ab, worauf er verurtheilt wurde, daß er 50 Ruthenhiebe auf den Rücken und 200 Stockschläge auf die Fußsohlen bekommen sollte. Mit aller Schärfe wurde dieses Urtheil ausgeführt, wovon er noch heute die Spuren an sich trägt. — Ein halbes Jahr später starb sein Vater, wodurch der Verfolgte frei wurde. Da er persönliches Vermögen besitzt, so war es ihm auf Verwendung des englischen Gesandten hin leicht gemacht, eine Reise nach England anzutreten. Jetzt studirt er in dem Seminar der englisch-kirchlichen Judenmissionsgesellschaft Theologie und hofft, bald in seine Heimath als Prediger des Evangeliums zurückkehren zu können. Noch vor seiner Abreise hatte er die Freude, zwei Seelen für den Herrn zu gewinnen. Es war das seine Schwester und ein Vetter. Ja, es ist nicht umsonst, wenn die Mission den Völkern der Erde das Evangelium bringt. V. Kern.

Große Missionsgebiete.

Im Nachstehenden geben wir eine interessante Zusammenstellung über die Reiche und Bevölkerungen Asiens und Afrikas. Indem der Missionsfreund diese großen Zahlen überblickt, gedenkt er sofort der hohen Aufgabe, welche der Mission durch sie gestellt ist. Sollen alle diese weiten Ländergebiete mit dem Evangelio erfüllt werden, so ist noch viel, sehr viel zu thun übrig. Da muß es immer wieder heißen: „Wach auf du Geist der ersten Zeugen!" —

In Asien befinden sich sieben unabhängige Nationen, nämlich: Afghanistan, Beluchistan, China, Japan, Korea, Persien und Siam.

China zinspflichtig sind Mongolia, Manchuria und Tibet.

Spanien eignet die Philippinen-Inseln.

Frankreich kontrolirt Cochin-China, Tonquin, Cambodia und Anam.

Rußland herrscht über Sibirien, Turkestan, Kaukasien und andere Provinzen Central-Asiens.

Die Niederlande eignen Java, Madura, Sumatra, Celebes, die Molukken, den Archipel und den größten Theil Borneo's.

Die Türkei eignet Kleinasien, Palästina, Syrien und Arabien.

Großbritannien kontrolirt Indien, Burmah, Nord-Borneo, Straits Settlements, Mallacca, Labuan, Perina, Hong-Kong, Ceylon und Cypern.

Der Flächenraum von Asien beläuft sich auf 15,700,000 Quadratmeilen, wovon ein Drittheil Rußland eignet, und ein Sechstheil Großbritannien. Die Einwohner-Eintheilung Asiens ist wie folgt: Afghanistan 4,901,000; Beluchistan 2,700,000; China 402,000,000; Japan 38,000,000; Korea 10,530,000; Persien 7,653,600; Siam 6,000,000; Spanische Besitzungen 10,426,000; Französische Besitzungen 18,000,000; Russische Besitzungen 15,866,000; Niederländische Besitzungen 27,544,000; Türkische Besitzungen 16,200,000; Britische Besitzungen 261,226,000. Zusammen 823,046,600.

Die Einwohner von Afghanistan, Beluchistan und Persien, ein Fünftel der Eingeborenen Indiens und viele Einwohner der Inseln Borneo, Sumatra und Java sind Mohammedaner. In Siam, China, Japan, Burmah, Ceylon und Indien sind viele Buddhisten. In China und Korea herrscht der Confucianismus, in Japan der Schintaismus und in Indien der Brahmaismus.

In Japan, China und Indien sind die leitenden Missions-Gesellschaften Europa's und Amerika's alle vertreten.

Afrika zählt 220,000,000 Einwohner, wie folgt:

Hottentotten 250,000; Juden 1,000,000; Europäer 1,750,000; Nubier 2,000,000; Araber 5,000,000; Foolahs 10,000,000; Bantus 20,000,000; Neger 180,000,000. Zusammen 220,000,000.

Diese 220 Millionen sprechen ungefähr 438 Sprachen und 163 Dialekte.

Etwa 65 Millionen verehren die mohammedanische Religion und 150 Millionen sind Heiden.

Die protestantische Missionsarbeit beschränkt sich bis jetzt hauptsächlich auf die Küsten jenes großen Welttheils. — Drum kann nicht Ruhe werden, bis deine Liebe siegt, bis dieser Kreis der Erden zu deinen Füßen liegt. Bis du in neuem Leben die ausgesöhnte Welt dem, der sie dir gegeben, vor's Angesicht gestellt!

Die Bibel in Syrien.

Vor fünf Jahren traf ein Bibel-Kolporteur auf dem Berge Libanon einen jungen Beduinen, Namens Gideon, welcher Schafe und Ziegen hütete. Es kam zwischen ihnen zu einem eingehenden Gespräch. Gideon zeigte sichtliche Theilnahme für die ihm vorgelesenen Bibelworte und bat um ein Neues Testament. Der Kolporteur wollte es ihm anfänglich nicht geben, weil er nicht lesen konnte. Aber der junge Hirte versprach lesen zu lernen, und freute sich sehr über das ihm endlich geschenkte Buch. Ein Jahr später kam Gideon nach Beirut. Er hatte wirklich inzwischen sich etwas Bibelkenntniß angeeignet und kam nun mit Erlaubniß seines Stammes, um mehr zu lernen. Er besuchte die Knabenschule, wohnte bei einem Bibelleser und machte sehr erfreuliche Fortschritte in seinem Studium. Aber auch in seinem inneren Leben kam er weiter. Eine Zeitlang war für sein Leben wegen der Christenfeindschaft zu fürchten, so mußte er sein Beduinengewand ablegen und einen syrischen Anzug tragen. Es ist ein schöner, kluger junger Mann. Sein größter Wunsch ist, Missionar unter seinen Stammesgenossen zu werden. Nach einem eigenen Brief von ihm vom letzten September hat er seine Thätigkeit damit begonnen, daß er unter seinen Volksgenossen vom Worte Gottes redete. Sie sind sehr erstaunt, einen der Ihrigen so klug zu finden, daß er ihnen etwas vorlesen kann, und bezeugen Theilnahme und Verlangen, mehr von dem Evangelium zu hören. Gideon theilt auch mit, daß er einen alten Muhammedaner aus Damaskus begegnet und mit diesem in ein Gespräch gekommen sei. Dabei habe dieser von einer Sekte unter den Christen gesprochen, die Gott leugnen. „Wie heißt dieselbe?" fragte Gideon. „Protestanten nennen sie sich," antwortete der Muhammedaner. „Das ist aber ein sehr großer Irrthum, wenn das gesagt wird, weil sie nur Gott und den Herrn Jesum anbeten", erklärte der junge Mann. Ueberrascht blickte ihn der Anhänger des falschen Propheten an. „Woher weißt du das? Ich bin alt, bin aus Damaskus, wo ich mehr höre und sehe als du, der du ein Beduine bist." Gideon aber antwortete: „Ich habe die Bibel gelesen, ich habe mein Neues Testament bei mir, ich kenne den Herrn Jesum, den Heiland der Welt." Darauf las er seinem Gefährten Matth. 6 vor und erklärte es ihm so einfach als möglich. Der alte Muhammedaner ließ es sich wohlgefallen und schied von Gideon mit dem üblichen Gruß: „Friede sei mit dir!"

Missions-Aphorismen.

1. Alles, was die Mission anstrebt, zielt auf das Kommen des Reiches Gottes. Sie ist darum kein Menschen- sondern sie ist Gottes-Werk.

2. Der Grundstein zu diesem großen Werk wurde von dem Heilande gelegt, da Er zu seinen Jüngern sprach: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

3. Obgleich nun die Mission nur Gottes Werk ist, so soll es doch durch Menschen gethan werden. Darum hat der Herr auch von Anfang an seine Knechte berufen, daß sie mit treuer Arbeit für das Kommen seines Reiches eintreten sollten.

4. Alle diejenigen, welche mit selbstbewußter Ueberzeugung in Gottes Reich eingetreten sind, sollen zugleich Arbeiter in demselben sein. Oder auch so: Alle die, welche im lebendigen Glauben stehen, sollen zugleich Freunde der Mission sein.

5. Sagt nun Jemand, er sei ein Christ, er stehe im Glauben, so soll er auch im Werk der Mission thätig sein. Beides hängt so innig zusammen, daß es nicht getrennt werden kann.

Neue Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Brüderkirche, welche kürzlich einen Aufruf für zwei Arbeiter für ihre Mission in Alaska ergehen ließ, hat dieselben gefunden. Es meldeten sich für den beschwerlichen Dienst achtzehn Personen, von welchen zwei, ein lediger Bruder und eine ledige Schwester, erwählt wurden.

Eine chinesische Gemeinde in San Francisco, welche nur 76 Glieder zählt und meist aus Dienstboten und Arbeitern besteht, hat letztes Jahr für Kirchen- und Schulzwecke nahezu 800 Dollars aufgebracht, und außerdem noch eine hübsche Summe für einen Kirchenbau nach China geschickt.

Fräulein Marg. Dreyer, welche als Sekretärin für Heidenmission in der deutschen Methodistenkirche fungirt, ist mit großem Eifer bemüht, überall in den Gemeinden Frauen-Missions-Vereine zu gründen. Nach den Berichten zu schließen, welche monatlich im „Frauen-Missionsfreund" erscheinen, hat ihre Wirksamkeit guten Erfolg.

Das im letzten Jahre in Cincinnati, O., begonnene Diakonissenwerk hat bereits solche Fortschritte gemacht, daß die Arbeit von den sechs eingetretenen Schwestern nicht mehr gethan werden kann. Aus dem Grunde hat der Vorstand der Anstalt einen Aufruf ergehen lassen, in welchem er christlichgesinnte Jungfrauen zum Eintritt in den Diakonissenberuf auffordert. Herr P. Jul. Kramer nimmt etwaige Anmeldungen in dieser Sache entgegen.

Europa. Die Bremer Mission berichtet mit Dank gegen den Herrn, daß im letzten Jahre kein Todesfall unter den Missionsgeschwistern auf der Sklavenküste vorgekommen ist.

Daß das Missionsinteresse in Deutschland in stetem Wachsthum begriffen ist, ersieht man aus den vielen Missionskonferenzen, die hin und her im alten Vaterlande gehalten werden. Auf einer vor Kurzem in der Provinz Sachsen gehaltenen Missionskonferenz wurde die Berliner Missionsgesellschaft (Dr. Wangemann) ersucht, mit einer neuen Arbeit in Ostafrika beginnen zu wollen.

Im Oktober v. J. wurden in London 40 Missionsarbeiter resp. Arbeiterinnen von der engl. kirchl. Missionsgesellschaft abgeordnet, darunter eine schöne Zahl von solchen, die zum zweiten, dritten oder gar vierten Mal hinauszogen, wie Bischof Stuart nach Neuseeland, Bischof Sargent nach Tinnewelli und Bischof Crowther an den Niger.

Der amerikanische Gesandte in Constantinopel, Herr Oskar Straus — ein Jude! hat von der Pforte die Erlaubniß erhalten, dort das Neue Testament und Traktate in türkischer Sprache drucken lassen zu dürfen.

Asien. Nach den letzten Nachrichten hatte Herr Missionsinspektor Pf. Oehler seine Visitationsreise in Indien noch nicht

beendigt. Für die Zeit vom 9.—15. März war wieder ein Aufenthalt in Kalikut in Aussicht genommen mit Distriktskonferenz und Synode. Von dort sollte die Reise etwa am 4. oder 5. April nach Kurg und Mangalur gehen.

Wie viel es für Inspektor Pf. Oehler auf seiner Visitationsreise in Indien zu thun giebt, geht daraus hervor, daß auf dem dortigen Baseler Missionsgebiet nicht weniger als 68 Missionare in Arbeit stehen. Durch seinen Besuch soll nicht nur Einsicht von dem allgemeinen Stand der Mission genommen, sondern es sollen auch allerlei wichtige Fragen, die das innere Leben tief berühren, gelöst resp. geschlichtet werden.

Jeden Monat sterben in dem großen chinesischen Reiche eine Million Menschen, und sie sterben — ohne Gott —. Mit Recht ruft eine Missionsfreundin dieser traurigen Thatsache gegenüber aus: Weh über die schlafende Kirche! Weh über die Braut, die sich nicht bereitet! —

Ein Chinese, der gefragt wurde: „Wie fandest du Jesum?“ gab zur Antwort: „Nicht ich fand Jesum, sondern er fand mich.“

In Kijoko, Japan, geben die Buddhisten, die sich durch das Christenthum bedroht sehen, eine Art Missionsblatt heraus, wodurch sie für ihre heidnische Religion eintreten. In demselben heißt es denn auch, das Christenthum sei im Abendlande dem Untergange nahe, da müsse die buddhistische Religion an seine Stelle treten.

In **Japan** sind es besonders die Gebildeten, die nach dem Evangelium von Christo fragen. Missionar Fischer in Tsukidschi ist von 30 eingebornen Militärärzten gebeten worden, ihnen den christlichen Glauben zu predigen. Sie scheinen alle deutsch verstehen zu können, denn der deutsch-amerikanische Missionar von der Evang. Gemeinschaft predigt ihnen in seiner Muttersprache.

Afrika. Die Missionsarbeit in Kamerun, wie sie jetzt durch Baseler Missionare dort gethan wird, gewinnt immer mehr Boden und Festigkeit. Eine elende Hütte, zu der sich Sonntags wohl an 300 Personen einfanden, aber nur 60 fassen konnte, mußte so schnell als möglich durch einen Anbau erweitert werden. Leider haben die Missionare noch immer viel mit Fieberkrankheiten zu thun.

In Deutsch-Ostafrika sieht es traurig aus. Niemand weiß, wer Herr des Landes ist, und herumziehende Räuberbanden gehören zur Tagesordnung. Nach einem Bericht von Missionar Greiner wurde die Berliner Missionsstation Dar es Salaam am 10. Januar d. J. zerstört. Die Hälfte der auf der Station untergebrachten befreiten Sklavenkinder, 15—20 an der Zahl, ebenso alles Rindvieh, Esel, Ziegen und sonstige Habseligkeiten der Missionare, wurden fortgeschleppt. Nur mit genauer Noth retteten diese ihr Leben, Dank dem Umstande, daß man auf dem Kriegsschiff „Möve“ den Ueberfall der Station bemerkt hatte, und ohne zu wissen, daß letztere noch von den Missionaren besetzt war, Granaten hinüberschickte. Der Schaden, welcher durch die Einäscherung von Dar es Salaam angerichtet wurde, wird der Mission wohl auf 20,000 Mk. = 5000 Dollars kommen.

Vom Büchertisch.

Im Verlag unserer Synode sind unter dem gemeinsamen Titel:

Samenkörner, 25 Heftchen, je 16 Seiten stark, lehrreiche Erzählungen erschienen. Diese 25 Heftchen kosten nur 30 Cts. Zu beziehen durch P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Wir wollen diese prächtigen Erzählungen allen Eltern und Kinderfreunden warm empfehlen. Es wird oft gefragt: Was sollen wir unseren Kindern, die gerne lesen, in die Hände geben? Was können wir ihnen in deutscher Sprache bieten? Man greife u. A. nach den Erzählungen der hier angekündigten Sammlung, und wir sind überzeugt, daß diese „Samenkörner“ viel Gutes stiften werden. Um die Verbreitung dieser kleinen Büchlein so viel als möglich zu erleichtern, ist der Preis so auffallend niedrig gesetzt. Hoffentlich werden sich recht Viele die sich hier darbietende Gelegenheit, gute und billige Schriften zu bekommen, zu Nutzen machen.

In der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa., ist erschienen:

Der Erdkreis ist voll Geistes des Herrn. Festgesang auf Pfingsten für gemischten Chor. Von C. Wonnberger. Preis 25 Cents; das Dutzend $1.75.

Der bewährte Componist bietet in diesem Festgesang etwas besonders Gutes. W. componirt nicht bloß für das Ohr, sondern auch für den Geist. Seine Musikstücke tragen den Charakter des rein kirchlichen, jedenfalls darf das von diesem Pfingstgesang gesagt werden. Freilich kostet es keine geringe Anstrengung, wenn Kirchenchöre solchen Gesang zum rechten Ausdruck bringen wollen.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. M Seiberth von Frau Menickheim $1; dch P. J Neubauer von N N, Dankopfer für ein gesundes Töchterlein $5; dch. P. W Walenta von J Lutz $10; dch. P. P Förster vom Jungfrauenver. $9.50; dch. P. Chr. Schenck von Frau N N $5; dch. P. A J H Bierbaum, Vermächtniß des sel. G Hackmann $50; dch. P. P-Scheliha, Williamsport $8.18; dch. P. C Haaß, Detroit $24; dch. P. K Ritzmann, Hochzeitskoll. von Reinhold Hörnke und Luise Pollak $2; dch. P. W Schäfer, Allegheny, von der ev.-luth. St. Petersgem. $17.14; dch. P. D Behrens $2 80; dch. P. L Kling von Frau J Gärtner 25c; dch. P. Fr. Rahn, Dankopfer von N N $5; dch. P. C Siebenpfeiffer von dem wiedergenesenen Herrn J S. $20; dch. P. K Scheib von W Kröger $5; dch. P. Fr. Pfeiffer aus Miss.-Std. $14; dch. P. E Bleibtreu $1.75, von Emil Umbeck $1.25; dch. P. J Th. Seybold von der Joh.-Gem. in Black Jack $1, von P Dümmler $1; v. P. H Schenk 25c; dch. P. J G Enßlin von F Chr. Spathelf $1.50; dch. P. H Höfer von Fr. Schäfersnolte $1.10; dch. P. J J Hotz von Chr. Weber $1; durch P. S E Hoffmeister, Miss.-Std.-Koll. $2.15; dch. P. J Zimmermann von Ungen. $10; dch. P. G Eisen, Andrews $4.75; dch. P. W Wunderlich von Ungen. $5; dch. P. L v. Rague, Dankopfer von W W. $2; dch. P. L G Nollau von Frauen Eilers, Krohne, Polenz je 25c; dch. P. G Müller von Ungen. im Opferkorb gef. $2, Frau N N $1; dch. P. Ph. Albert von N N $10; dch. P. L Wolferz, New York City $5.11; von Fr. Durst $3.75. Zusammen $234.23.

Barmer Missions-Gesellschaft. P. G Schöttle $10, von Frau N. N. $10; von der Ver. Ev. St. Stephans S. Sch., Newark, R Katerndahl P. $10. Zus. $30.

Baseler Missions-Gesellschaft. Dch. P. F Werning von Peter Jundt $5; dch. P. J R Müller aus Miss.-Stdn. $2.60. Zusammen $7.60.

Kolhs-Mission. Dch. P. J F Mernitz, Koll. $4.50; dch. P. J Bank, aus der Miss.-Büchse der Kirche $1.32; dch. P. Paul A Menzel. Annapolis $7.37; P. E Otto $2; dch. P. Chr. Fetzer, aus Miss.-Sdtn. $5.06, von D Metzger 50c, Frau F Peter 25c, Lorenz Bürky 25c, Frau Metzger 50c, Ungenannt $9.44. Zusammen $31.19.

Mission in Spanien. P. H Hübschmann $1; dch. P. F Möckli von Oscar Neuhaus 75c; dch. P. J. Nollau v. Frau Herm. Köchel $1; Aug. Meier $1. Zus. $3.75.

Jerusalem. Durch P. H Nöhren von Frau W Wolter $1; dch. P. F Walter von Frau Kasten $3.75; dch. P. G Müller vom Jungfrauenverein der Johannesgem. $4; dch. P. R Rami von N. N. $3; dch. P. J M Torbitzky von K Weber $1; dch. P. A Zernecke von Frau Büttner $5, von Frau Eva Erbes $2, von Frau P. Marie Zernecke $1; von P. C Siebenpfeiffer $5: dch. P. Fr. Pfeiffer, Hoyleton $7; dch. P. G Wullschleger aus Miss.-Stdn. $5; dch. P. Fr. Reller von Frau Friedr. Brockschmidt $5; dch. P. L G Nollau von Frau Schachsick 50c; dch. P. C Grauer von Aug. Dehm $1; dch. P. E Nolting von F Biesemeier $5. Zusammen 49.25.

Juden-Mission. Dch. P. A H Bierbaum, Vermächtnis vom sel. G Hackmann $25. Zusammen $25.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1888 und früher. Die Pastoren: E G Aldinger 25c, für Th. Aldinger 25c; Fr. C Krueger $6 82; F E Vögelin $2.32; J F Mernitz für A Thormehlen 25c; Fr. Drees für H Heßler 25c. Die Herren: G Kosbab 5, H Schelp f. J Th. Brückner 50c.

1889. Die Pastoren: H Schenk $50c, J G Enßlin für Albert Pallas 25c, A Hüser $1.75, Alb. Zeller $4.40, A Berens $3.25, A Michel 66c, J Hetzel ('88 u. '89) 75c, M Seiberth $3.52 u. f. A Schreiber 25c, Fr Werning 75c, W Biesemeier $3, Ph Wagner für Frau Schempf 25c, Fr. Wölfle $6 82, H Krumdiek 50c, F C Krüger $4.18, J C Nestel $8.80, G Hagemann $3.30, L E K Hagen $5.28, J Dieterle 50c, J B Jud $2.75, F E Vögelin $2.75, L G Nollau $3.42, G Heß $1.30, C A Th. Mysch 25c, für A Held, Jac. Eimermann, Peter Haas je 25c, F H G Völker 25c, für W Müller 25c, C Kniker 25c, E Hugo für B Hutter 25c, für G Schultz 25, C Grauer $7.92, für Mrs. Degen 25c, G Mayer $2.65, F Möckli $6 38, für Mrs. Forrer 25c, J F Mernitz $18, M Schleiffer 25c, W C Kampmeier 25c, F Sabrowsky $1.75, H Rahmeier $5.50, H Gundert $2.50, Fr. C Erhardt $12.80, G Schlutius 25c, Chr. Buckisch 40c, H Buchmüller $7.70, E Wurst ('87—'89) 75c, F J Buschmann $3, J Schlundt $3.75, E Rahn $1.75. Die Herren: Chas. Henne $8.80, C Löffler 50c, Adam Zimbelmann 25c, für M Wieland, John Führer, Geo. Serr, Heinr. Serr, Val. Peter, Jno. Trautmann und Geo. Führer je 25c, K Kirschmann ('88 u. '89) 50c, Fr. Durst 25c, Fr. Schattner, Frankreich 35, Ueberschuß $1; H Görtz, sen. für Peter Fast, Peter Miller, Heinr. Großen und Pet. Dück je 25c, Fr. Kaufer 7.90, F W Biebinger 20c, Henry Wittler 25c, W F Otto ('88—'91) $1, Heinr. Ferlemann 25c, für Franz Büscher 25c, Fr. Sander $2.20. Zusammen $174 87.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission zc., adressire man: **R. Wobus, P., St. Charles, Mo.** — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an **Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.**

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juni 1889.** Nummer 6.

Pfingstbitte.

Geist des Herrn, wir stehn zusammen wie die ersten Jünger einst,
Warten, daß in Feuerflammen du auch über uns erscheinst!
Der Verheißung theures Wort gilt auch uns noch fort und fort.
Höre unser brünstig Flehen, komm und laß es bald geschehen.

Odem Gottes, komm hernieder, wehe mächtig durch dein Haus;
Komm, belebe Christi Glieder, führe nun sein Werk hinaus!
Unsre Herzen harren dein, werther Tröster, komm herein.
Gieb uns sel'ge Gottesklarheit, leite uns in alle Wahrheit.

Licht der Herzen, Kraft der Zungen, Zeugengeist, der Leben schafft,
Du hast Tausende bezwungen durch des Wortes Feuerkraft:
O, so gieb dich ferner kund auch durch unsern schwachen Mund;
Lehr' uns laut von Christo zeugen, daß sich ihm die Kniee beugen.

Wecke auf die geistlich Todten, komm, belebe Israel!
Sende deine treuen Boten allen Heiden; mach es hell!
Sei im Frieden unser Schutz, sei im Kampfe unser Trutz,
Bleibe bei des Herrn Gemeinde, herrsche über ihre Feinde.

(Aus Frühlingsboten, von A. Berens.)

Bericht der Verwaltungsbehörde der Heidenmission für das Jahr 1888.

Unsere Missionsstationen in Indien sind die Stätten, von denen aus auch im verflossenen Jahr die Missionsarbeit unserer Synode ihren ununterbrochenen Fortgang haben konnte, und muß daher die Berichterstattung über diese Arbeit in einer Schilderung des Werkes bestehen, wie es das letzte Jahr hindurch von unsern Brüdern und ihren Gehülfen auf jenen Stationen und deren Umgebung ausgerichtet werden durfte. Eine solche Schilderung soll in den nachfolgenden Zeilen versucht werden.

1. Bisrampur.

Gliederzahl der Gemeinde am Anfang des Jahres	437	
Im Laufe des Jahres gestorben	6	
Ausgeschlossen	6	
Weggezogen	3	15
		422
Zuwachs:		
Getaufte Erwachsene aus den Heiden	10	
Getaufte Heidenkinder	5	
In der Gemeinde geboren	26	41
Gliederzahl am Ende des Jahres		463
Davon sind: Communikanten	196	
Nichtcommunikanten	8	
Kinder	259	463

Da Bruder Jost im April nach Chandkuri übergesiedelt ist, bestand den übrigen Theil des Jahres hindurch das Arbeiterpersonal in Bisrampur aus den Missionaren O. Lohr und Julius Lohr, Vater und Sohn; ferner aus 5 Catechisten, 4 Catechistenpräparanden, 3 Schullehrern und einer Lehrerin.

Der Gesundheitszustand all dieser Arbeiter und ihrer Familien war, dem Herrn sei Dank, das Jahr hindurch ein bedeutend besserer gewesen, als im Vorjahre, doch war Julius Lohr im April durch einen sehr heftigen Anfall von Ruhr dem Tode nahe gekommen. Eine wachsende Sorge bereitete ferner die zunehmende Abnahme des Augenlichtes seines Vaters, O. Lohr, und scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen zu sein, daß der graue Star sich bei ihm auszubilden begonnen hat.

Es ist die Besorgung einer fast 500 Seelen zählenden Gemeinde, die aus einer nach jeder Seite hin so tief stehenden Volksklasse hervorgegangen ist, keine geringe Aufgabe, sondern erfordert unendlich viel Mühe und Arbeit, Wachen und Beten, wenn die einzelnen Glieder aus ihrem tief gesunkenen Zustande und aus ihrer gänzlichen Unwissenheit auf eine dem Christennamen würdige Stufe erhoben werden sollen. Wer aber soll sie erheben und von abermaligem Versinken in dem rings sie umgebenden Sumpf bewahren, als der Missionar mit seinen selbst gezogenen Gehülfen? Er wird von seinen Pflegebefohlenen nicht umsonst „Vater und Mutter" geheißen, denn er hat in Wahrheit jedem Einzelnen gegenüber die Stelle von Vater und Mutter, von Hirte, Priester und Lehrer

zu vertreten, und zur richtigen Beurtheilung der Missionsarbeit unserer Brüder muß man dies wohl im Auge behalten. Es ist bei dieser Arbeit für den Missionar selbst trotz all seiner Sorgfalt und Mühe des Entmuthigenden mehr, als des Erhebenden, weil selbst auf dem schon lange urbar gemachten Acker das Unkraut so viel leichter in die Halme schießt, als der gute Same; wie viel mehr auf dem Acker, der kürzlich erst der umgebenden Wildniß mit Mühe abgerungen worden ist? Der oft so müde Ackermann kann aber doch die Wahrnehmung sich zur Ermunterung und zum Troste dienen lassen, daß sein Acker trotz aller Unvollkommenheit denn doch ein ganz anderes Aussehen gewonnen hat, als die umgebende Wildniß und darum wohl werth ist seines Schweißes.

Einen ähnlichen Unterschied zwischen unserer Gemeinde in Bisrampur und der sie umgebenden heidnischen Verkommenheit fangen mehr und mehr nicht nur unsere Missionare, sondern auch die Augen der Nichtchristen an zu schauen und zu begreifen, was besonders dieses Jahr in erfreulicher und Hoffnung erweckender Weise sich zu zeigen begonnen hat. Unter den 15 Seelen, die, wie in oben mitgetheilter Statistik zu sehen ist, dieses Jahr aus den Heiden zu der Gemeinde hinzugefügt worden sind, ist neben einem liebenswürdigen und Hoffnung erweckenden jungen Brahmanen aus guter Familie auch ein Dorfbesitzer mit seiner Familie gewesen. Es werden die Lebensgeschichten der Beiden im Missionsblatte zu lesen sein. Br. O. Lohr fügt aber der Mittheilung dieses freudigen Ereignisses noch folgende Zeilen bei: „Ohne allen Zweifel ist die Zeit nicht mehr fern, daß es in unserer Gegend zu Massenbekehrungen kommen wird. Seit der letzten Taufe des Dorfbesitzers hat sich die Stimmung zu Gunsten des Christenthums in so deutlicher Weise geäußert, daß es mich nicht wundern würde, wenn eines Tages die Mehrzahl der Bewohner der Dörfer sich zum Uebertritt bereit erklären sollte. Wie erfreulich das auf der einen Seite aussieht, so hat es doch auch seine ernste Seite, denn es früge sich dann, wo kommen die nöthigen Hände her, diesen Massen das Brod des Lebens zu reichen."

Die Knabenschule der Gemeinde in Bisrampur zählte unter 2 Lehrern 63 Schüler, und die Mädchenschule, deren Lehrerin die Adoptivtochter Br. O. Lohrs, Miß Marsh, ist: 35. Außerdem wird noch eine Schule unter einem christlichen Lehrer auf einem heidnischen Dorfe der Umgebung gehalten.

Die Missionsarbeit auf diesen Dörfern hatte in den ersten Monaten des Jahres noch Missionar Jost fast täglich mit den Katechisten besorgt, nachher fielen sie den letzteren allein anheim. Der älteste der Katechisten, David, bereits ein Invalid, predigte dagegen täglich der großen Schaar von heidnischen Kranken, die jeden Tag auf der Station ärztliche Hülfe suchen. Es war die Zahl derselben das Jahr hindurch 5238 gewesen und hatte, wie bisher, die Regierung die für dieselben nöthige Medizin geliefert, ohne dafür von Seiten der Missionare eine weitere Verpflichtung zu verlangen, als einen jährlichen Bericht.

Neben vielfacher Hülfe bei der Gemeindepflege hat Jul. Lohr auch dieses Jahr die äußeren Angelegenheiten der Station, die Oekonomie, die Bau- und Reparaturarbeiten und die Druckerpresse besorgt. Die Grasernte war der zu großen Trockenheit wegen nicht sehr reichlich ausgefallen, doch beläuft sich trotz der 131,980 Büschel, die zum Decken der Dächer auf den eigenen Stationen verbraucht werden mußten, der Reinertrag aus dem nach Außen verkauften Grase noch auf mehr als 1000 Rp. und machten daneben viele Wochen lang noch Dutzende von Arbeitern einen schönen Taglohn daran.

Auch die Presse hat das Jahr hindurch etwa 40 meist jüngern Leuten lohnende Beschäftigung verschafft und war der Reinertrag derselben 1301 Rp. gewesen; doch ist der größere Theil dieser Summe zu neuen Anschaffungen verwendet worden, so daß die Presse jetzt im Stande ist, in Englisch und Hindi irgend eine Arbeit auszuführen.

2. Raipur.

Im letztjährigen Berichte wurde gesagt, daß die eigentliche Gemeinde in Raipur aus 4 Familien bestehe, die sonntäglichen Gottesdienst, aber gewöhnlich von 20—30 weitern Seelen besucht werden, die anderwärts die christliche Taufe empfangen hatten und für kürzere oder längere Zeit im Dienste europäischer Herren sich in Raipur aufhalten, ohne sich unserer Gemeinde förmlich anzuschließen. Die Zahl dieser fremden Gäste ist in diesem Jahre in unserem Gotteshause eine geringere geworden, weil der in früheren Berichten schon mehrfach erwähnte alte Major aus den Muhammedanern in Verbindung mit dem englischen Militärcaplan einen eigenen Gottesdienst für dieselben angefangen hat. Es sind aber unserer Gemeinde im Laufe des Jahres aus den Heiden 3 Seelen durch die Taufe hinzugefügt worden, über die es wohl am Platze ist, einige nähere Bemerkungen beizufügen.

Der eine von ihnen ist ein bereits bejahrter Mann aus der höchsten Kaste der Brahminen, die in Indien den höchsten gesellschaftlichen Rang einnehmen. Sein Uebertritt war keine Ueberraschung, denn er hatte schon seit mehr als einem Jahr die sonntäglichen Gottesdienste besucht und da gleich früheren Leidensgenossen zu Jesu Vertrauen fassen und rufen gelernt: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Es hatte nämlich seit etwa zwei Jahren der fürchterliche Aussatz an seinen Gliedern zu nagen begonnen und ihn zu den Füßen des einigen Helfers getrieben. Dem gegenwärtigen Anscheine nach ist ihm auch geschehen nach seinem Glauben, denn die Wunden an Händen und Füßen sind wieder geschlossen und die Haut ist rein. Sollte die Besserung sich als nachhaltig erweisen, so könnte er sich sowohl seiner socialen Stellung, als auch seiner für indische Verhältnisse sehr guten Bildung wegen dem Worte des Herrn auf unserem Missionsfelde noch sehr nützlich erweisen. Er war bis in die letzten Jahre hinein Regierungsbeamter gewesen, dabei auch Besitzer eines Dorfes, das ihm aber jetzt von seinem Bruder vorenthalten wird, und hätte er voraussichtlich mit demselben zu prozessiren, wenn er sich in den Besitz seines Eigenthums zu setzen wünschte. Gegenwärtig ist er als Lehrer an der Schule thätig.

Der zweite der Getauften ist ebenfalls ein Brahmine und auch ein Mann von guter Begabung. Gleich nach der Taufe sprach er aber die Absicht aus, von Raipur wegzuziehen, damit es nicht den Anschein haben solle, als wäre er nur einer Anstellung willen Christ geworden. Er ließ sich zwar bewegen, einige Monate lang als Colporteur christlicher

Schriften zu wirken und hat in dieser Zeit auch eine bedeutende Zahl von Bibeltheilen und Traktaten abgesetzt. Jetzt hat er aber seine anfängliche Absicht doch ausgeführt und ist weiter gewandert. Vor seinem Weggehen bewog er aber noch einen dritten Mann, der früher anderswo eine englische Missionsschule besucht hatte, sich Missionar Tanner zu nähern, der ihm nach etlichen Wochen Unterricht die Taufe ertheilte und ihn für einen Mann hält, der zu guten Hoffnungen berechtige. Auch er arbeitet jetzt als Lehrer an der Schule.

Die Hauptarbeit auf der Station Raipur bestand das Jahr hindurch aber im Bauen.

Auf der letzten Generalconferenz unserer Synode ist als leitender Grundsatz festgestellt worden, daß unsere Mission in Ostindien bei einer beschränkten Zahl von amerikanischen Arbeitern hauptsächlich durch eingeborne Gehülfen betrieben werden solle. Aus diesem Beschluß ergiebt sich für die Verwaltungsbehörde die Nothwendigkeit, geeignete Vorkehrung zur Gewinnung und Erziehung dieser eingebornen Gehülfen zu treffen. Da es sich zu gleicher Zeit auch sehr wünschenswerth erwies, daß in Raipur eine christliche Schule mit höherem Unterricht für Kinder heidnischer Eltern errichtet werde, so beschloß die Verwaltungsbehörde, die beiden Zwecke wenigstens so lange mit einander zu verbinden, bis die Zahl der christlichen Schüler so angewachsen sein wird, daß die bedeutenden Kosten eines höheren Unterrichts für sie allein gerechtfertigt scheinen können. Zugleich wurde die Errichtung eines Waisenhauses in Aussicht genommen, in welchem der Mission bedingungslos übergebene Knaben unter christlicher Zucht und Unterricht aufwachsen können. Wie anderwärts auf dem Missionsfelde aus solchen Anstalten viele tüchtige Missionsgehülfen hervorgehen, so ist zu erwarten, daß dies auch bei uns geschehen möchte.

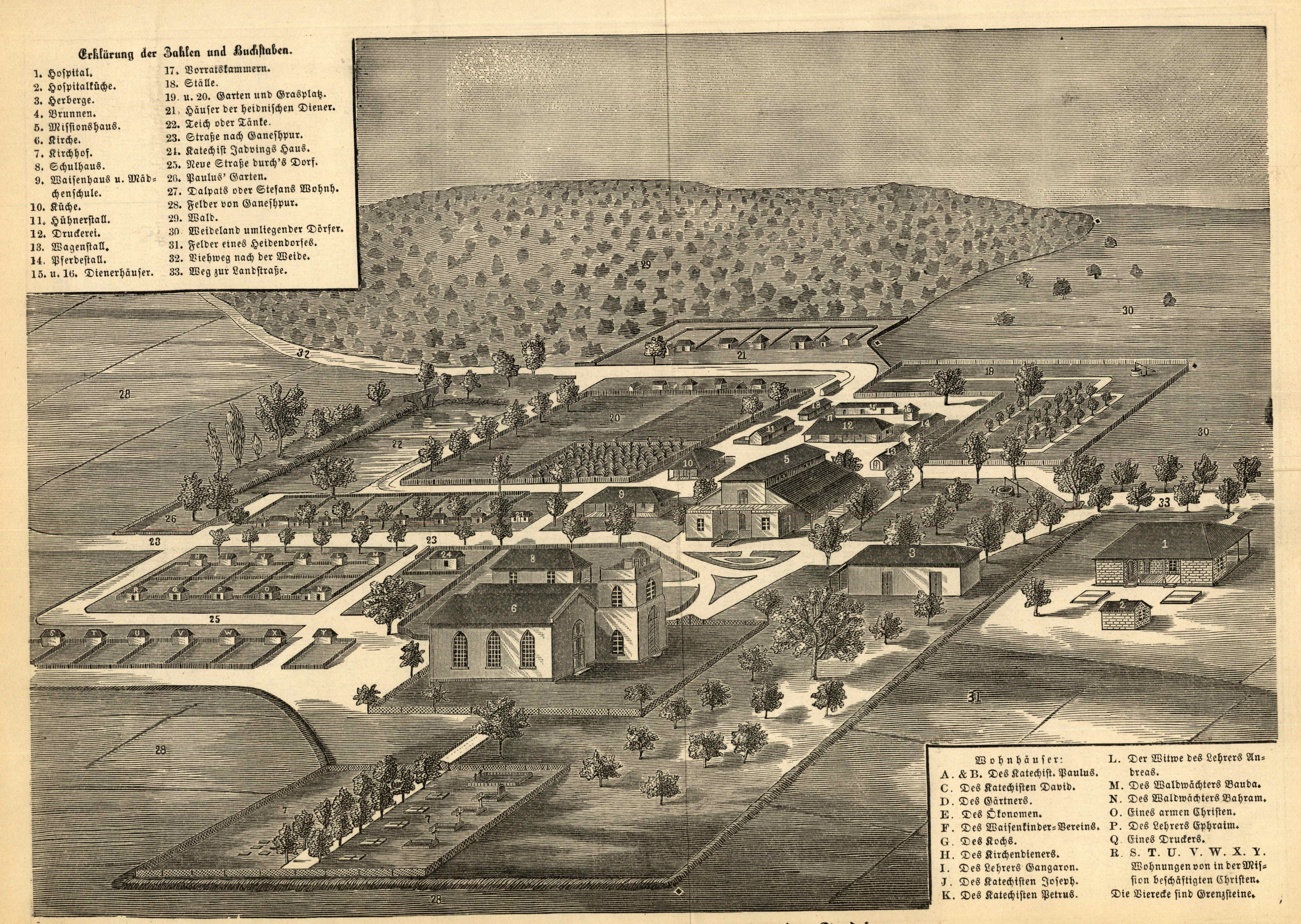
Die Schule für Heidenknaben und Jünglinge war bereits letztes Jahr in unserer Missionskapelle im Missionsgehöfte eröffnet worden. Es erwies sich jenes Gebäude aber für den Zweck nicht nur zu klein, sondern auch zu baufällig, daß man seinen Einsturz fürchten mußte. Im Rathe der Brüder wurde es daher als das Beste erkannt, die alte Kapelle abzutragen und an ihrer Stelle ein bedeutend geräumigeres Gebäude zu errichten, in dem sowohl die Schule, als auch die Gottesdienste gehalten werden könnten. Zu gleicher Zeit wurde neben neuen Dienerwohnungen auch Raum für die Aufnahme einiger Waisen sammt einem Lehrer geschaffen. Dem wachsenden Bedürfnisse gemäß werden aber für diesen Zweck, sowie für christliche Schüler der andern Stationen, welche die Schule in Raipur besuchen wollen, weitere Räumlichkeiten zu erstellen und Vorkehrungen zu treffen sein, die Ansprüche an unsere fortgehende Fürsorge machen werden.

Da alle Gebäulichkeiten in Raipur sich in sehr baufälligem Zustande befanden, so ist nun in den letzten drei Jahren die ganze Station beinahe völlig umgebaut worden, allerdings abermals mit Grasdächern für die Gebäude, da sich leider für diesen Zweck auf unsern Stationen noch kein geeigneteres Material beschaffen läßt. Es ist aber nun Aussicht vorhanden, daß wenigstens in Raipur die Auslagen für Reparaturarbeiten geringer sein werden, die an bloß aus Erde aufgeführten Häusern der starken Regenzeit wegen sonst jährlich unabwendbar sind.

Die Schule wurde auch während des Baues des neuen Schulhauses auf der Verandah, d. h. unter den Vordächern des Missionshauses fortgeführt; freilich war das Resultat dieses ersten Jahres kein sehr ermuthigendes. Erstlich mußte der erste Lehrer, der zwar ein Christ, aber kein Angehöriger unserer Mission war, unwürdigen Wandels wegen entlassen werden. Es hat ferner im Examen vor dem Regierungsschulinspektor nur ein einziger Knabe mit knapper Noth den vorgeschriebenen Leistungen zu genügen vermocht, was zur Folge hatte, daß die Zahl der Schüler von 80 auf die Hälfte herunter gegangen ist, weil die Schule durch den Mißerfolg an Credit verloren hatte, denn wer das verlangte Examen nicht zu bestehen vermag, hat wenig Aussicht auf eine Anstellung bei der Regierung. Da es sehr schwer hält, in Indien aus den Eingebornen höher gebildete, zuverlässige Lehrer zu gewinnen, außer man bezahlt ihnen einen sehr bedeutenden Lohn, wie die Regierung es thut, und die wenigen Missionare ihre Zeit nicht bloß einer Schule widmen können, ohne die übrige Missionsarbeit zu beeinträchtigen, so konnte die Verwaltungsbehörde sich nicht wundern, daß derselben gegenüber der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte von hier aus ein tüchtig gebildeter junger Mann für das Schulwesen unserer Mission hinaus gesendet werden. Welches aber in dieser für die Entwicklung unserer Missionsarbeit sehr wichtigen Angelegenheiten die richtigen Mittel und Wege sein werden, muß weitere Erfahrung und reifliche Erwägung noch klarer stellen. (Schluß folgt.)

Aus China.

Ein Missionar der China-Innland Mission erzählt eine interessante Geschichte von einem chinesischen Beamten, welcher aus Dankbarkeit für die Hülfe, welche sein alter Vater in einem Missionshospital gefunden hatte, ein Fest veranstaltete und dem Hospital eine große Dankbezeugung machte. Der Sohn war gerade verreist gewesen, als sein Vater im Hospital von einer Krankheit geheilt worden war, welche für tödtlich gilt. Seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen, und die Gedenktafel, auf welche er seinen Dank hatte aufschreiben lassen, war acht Fuß lang und vier Fuß breit, dieselbe war an einer langen Stange aufgehängt und wurde von zwei Mann getragen, während eine Musikbande voraufmarschirte. Das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist noch, daß, als es dem alten Herrn am schlimmsten ging und als man meinte, er könne nicht wieder gesund werden, die Frau seines Sohnes, welche in dessen Abwesenheit für ihn eintreten mußte, eine Handlung vollzog, von der man meinte, sie versöhne den Himmel und würde die Genesung des Schwiegervaters bewirken. Mit eigener Hand schnitt sie sich ein Stück Fleisch aus ihrem Arme heraus, ließ es kochen und gab es ihrem kranken Vater zu essen, damit er doch wieder gesund werden möchte. Daß so etwas möglich ist, noch heutigen Tages und in unmittelbarer Nähe einer Missionsstation und dazu noch in einer vornehmen, gebildeten chinesischen Familie, das läßt uns einen Blick thun, einerseits in die Tiefe des heidnischen Aberglaubens, andrerseits aber auch in die Stärke der kindlichen Liebe in China. (Barm. Missbl.)



Missions-Station Bisrampure in Indien.

Zum Jahresbericht.

Die gegenwärtige Nummer des Missionsfreundes bringt den Jahresbericht der ehrw. Missionsbehörde. Wir begleiten denselben mit einer Ansicht der Missionsstation Bisrampur, welche namentlich diejenigen Leser interessiren wird, die unser Blatt noch nicht lange lesen. Aber auch ältere Leser werden das Bild gerne wieder betrachten, enthält es doch die Stätten, wo so viele unserer gewonnenen Christen leben und arbeiten. Es hat viel Mühe und Arbeit gekostet, um ein solches Missionsdörflein errichten zu können; dem Herrn sei Dank, daß so viel zu Stande gekommen ist. Wenn wir in unserer Arbeit fortfahren, so wird durch dieselbe noch mehr entstehen; Raum dazu ist genug vorhanden.

In der nächsten Nummer soll dann auch der Kassenbericht eine Stelle finden. Wir freuen uns sehr, daß auch im verflossenen Jahre so viele kleine und große Gaben eingingen, daß wir unser Missionswerk in Indien fortsetzen und alle nöthigen Ausgaben bestreiten konnten. Doch stand es um diese Gaben so, daß sie nicht zur Erweiterung unserer Arbeit ermuthigten. Soll sie in nächster Zeit weiter ausgedehnt werden, so müssen die Freunde der Mission mehr thun und größere Opfer bringen. Wir beabsichtigen den Lesern nach und nach noch mehr Ansichten aus unserer Mission vorzulegen, was sie allgemein interessiren dürfte. In der nächsten Nummer hoffen wir ein Bild von unserer Station in Raipur bringen zu können. Noch Eins. Soll unser Werk wachsen und zunehmen, so müssen wir dafür Sorge tragen, daß die Kenntniß von der Mission in immer größere Kreise getragen werde. Dazu dienen allerlei Wege und Mittel; ganz besonders empfiehlt sich hier die Verbreitung unseres Blattes. Wir bitten unsere werthen Leser darum recht herzlich und dringend, unserem Blatte immer neue Thüren eröffnen zu wollen.

Eine merkwürdige Tauffeier.

(Für den Missionsfreund von Missionar Schopf.)

Es war eine seltene Feier, zu der ein Theil unserer Christiansborger Gemeinde letzten Sonntag, den 30. Decbr. 1888, nach dem Gottesdienste sich versammelte. Zwei alte Frauen sollten durch die hl. Taufe in den Gnadenbund Gottes und die Gemeinde Jesu Christi aufgenommen werden. Die hl. Handlung fand diesmal nicht, wie üblich, in der Kapelle, sondern innerhalb der Mauern einer zerfallenden Sklavenzwingburg statt, darin besteht das Besondere dieser Feier. Diese Mauerüberreste erzählen dem Besucher immer noch viel von vergangenen Zeiten, von ehemaliger Pracht des Hauses, von Herrlichkeit und Wohlleben des Besitzers, wie von Elend und Jammer seiner einstigen unfreiwilligen Einwohner. Hohe Mauern schließen den ganzen Compound ein. Die zahlreichen Schießscharten, welche ihre umheimlichen Mäuler nach allen vier Himmelsgegenden grausig aufsperren, sagen, wie gefährlich es Unberufenen war, dieser Stätte zu nahen, und selbst dem Freund öffnete sich nur die kleine Luke im festverriegelten Hofthor im Süden. Die kleine Pforte im Norden scheint nur für außergewöhnliche Fälle angebracht und geöffnet worden zu sein. — Ach, wie Manchem ists in diesen Mauern zur erschreckenden Gewißheit geworden, daß er Freiheit, Heimath und alles was ihm lieb war, nun für immer vergessen mußte. Dort die düstern unheimlichen Zellen für Sklaven, ohne Licht und Luft! Sie erzählen, was sie gesehen und gehört von Groll, Haß und Verwünschung gegen die übermüthigen grausamen Bezwinger; sie erzählen von viel verborgenem Schmerz und Herzeleid, tiefen Seufzern und Thränen. Dabei sehen einen die schwarzen Wände so traurig an, als trauerten sie immer noch über das harte Loos so mancher ihrer ehemaligen Bewohner. O Sünde, welchen Jammer hast du über die arme Menschheit gebracht!

Der Mittelbau, das Herrenhaus und die oberen Stockwerke rings umher, wissen von andern Dingen zu reden. Allen Bedürfnissen, das Leben so angenehm als möglich zu gestalten, ist Rechnung getragen. Im östlichen Hofe liefert eine riesenhafte Zisterne gesundes Trink- und Badewasser. Aus dem südlichen und nördlichen mit Steinplatten belegten Hofe führt je eine breite Steintreppe zu der Veranda, dem Balkon und großen luftigen Gemächern. Dort hatte der Eigenthümer des Hauses, ein gewisser Richter, alle Tage herrlich und in Freuden gelebt. Dort sah man Sklaven ab- und zugehen, die fröhliche Tischgesellschaft mit silbernem und goldenem Tafelgeschirr bedienend. Von dort tönte lustige Musik, ungebundenes Lachen, ausgelassene Fröhlichkeit hinaus in die schweigsame Nacht. Welche Gegensätze innerhalb dieser Mauern! O Sünde, wie steinhart machst du das Menschenherz gegen das Elend der Brüder! — „Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glückselig in der Welt und werden reich. Ich aber bin geplagt und meine Strafe ist jeden Morgen da; aber du setzest sie auf das Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden; wie werden sie so plötzlich zu nichte!" Wie wahr ist dieses wandellose Gotteswort! Dort in jenen Gemächern ist der Freudengesang verstummt, die Fröhlichkeit in Trauern verwandelt; der reiche Sklavenhändler liegt auf dem Kranken- und Sterbebette. Finstere Fieberphantasien quälen seinen Geist; Schaaren abgeschiedener Geister dringen auf ihn ein, sie verlangen Sühne und schnauben Rache für alle erlittene Unbill und Grausamkeit. Womit soll er den Zorn dieser Plagegeister abwenden, womit sie versöhnen, womit die anklagende Stimme des eigenen Gewissens zum Schweigen bringen? Was nützt ihm nun aller Reichthum in seiner furchtbaren Qual? Er befiehlt, und man bringt Goldstaub, diesen wirft er maßlos den unheimlichen Gestalten zu. Ob sie solchen begehrten?!

Dieses und Aehnliches erzählen die Alten Christianborgs von diesem Sklavenhändler. Im Jahre 1848 ist der grausame Mann gestorben und mit ihm sank auch Reichthum und Ansehen seiner Nachkommen ins Grab, und von dem einst so stolzen Bau findet man heute nicht viel mehr als eine Ruine: ein stummer und doch beredter Zeuge von Gottes Gerechtigkeit. — Dort nun, in dem nördlichen Hofe des ruinenartigen Gebäudes, versammelte sich letzten Sonntag Abend eine kleine christliche Gemeinde. Ein Tischchen, mit weißem Tuch bedeckt, trug die Taufgefäße, dicht daneben, vor der Thür einer noch bewohnbaren Sklavenzelle, kauerte eine alte Frau am Boden; sie war eins der Weiber des verstorbenen Sklavenhändlers, nun aber ist sie arm und krank und an beiden Füßen lahm. Man hat sie aus dem fensterlosen Loch, das ihre Wohnung und alles ist, vor die Thür getragen, damit sie hier das hl.

Sakrament empfange. Ihr zur Seite sitzt eine alte Mulattin, mehrmals verkauft, ist sie endlich frei geworden. Die arme Alte ist blind, aber Gott hat ihr ein neues, besseres Licht aufgehen lassen und innerlich sehend, wartet auch sie auf die hl. Taufe. Ein Lied von der Liebe Gottes zur verlornen Welt hallt nun in dem merkwürdigen Hofe wieder. Unser schwarzer Pfarrer spricht warm und packend über Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt 2c." Er preist das Wunder der Liebe Gottes zu uns und zu allen Menschen. Ihr beiden Frauen, sagt er, seid mit eingeschlossen, Gott hat euch geliebt von eurer Jugend auf, hat euch geliebt in der Kraft und Schönheit eurer Jugend, da ihr um andere Liebe gebuhlt, er liebt euch aber auch noch heute in eurem Alter, in eurer Gebrechlichkeit, da ihr ihm nichts mehr als einen siechen Leib und wie ehedem ein sündiges Herz bringen könnt. Er will und wird euch lieben bis ans Ende und in Ewigkeit. Diese Liebe hat Gott in Jesu Christo, seinem lieben Sohne, uns gezeigt, ihn hat er von seiner Seite weg, aus dem Himmel mit seiner Herrlichkeit, als Heiland für alle Sünder in die Welt gesandt. Jesus hat unsere Sünde, die uns von Gott auf ewig schied, auf sich genommen, hat sich für uns verurtheilen und mit dem Tode bestrafen lassen, auf daß, wer an ihn glaubt, frei ausgehe, ja gerecht gesprochen werde u. s. w. Ist solche Liebe nicht verwunderlich? Gebt ihm, der euch so liebt, eure Herzen ganz und bleibt fest an ihm bis in den Tod.

Still lauschten auch die umherstehenden Heiden diesen Worten und waren Zeugen des Bekenntnisses der Täuflinge, die nun Jesu Eigenthum werden wollten. Die blinde Mulattin erhielt den Namen Debora und die lahme Wittwe empfing den Namen Sophia. Es waren nicht leere Worte, als dann die kleine Versammlung sang: „Meine Taufe freuet mich mehr als mein natürlich Leben, denn ein geistlichs habe ich, weil mir's damals Gott gegeben, und was hilft's ein Mensch allein, aber nicht ein Christ zu sein."

Der Kostenpunkt.

Je und dann tauchen in den Zeitungen und anderen, dem Christenthum nicht gewogenen Zeitschriften, Berechnungen auf, wie viele Dollars die Bekehrung eines Heiden, Juden oder Türken koste. Da nennt man zuerst die Summen, welche die Christen jährlich für die Mission aufbringen; diese dividirt man dann durch die Zahl der in einem Jahre getauften Heiden und — das Exempel ist fertig: So viele Dollars kostet die Bekehrung eines Heiden! Hierauf folgen Worte des Unwillens über große Geldverschwendung. Manche sagen auch: in der Nähe gäbe es doch wahrlich Noth genug, da sei für die Armen, Waisen, Kranken u. drgl. mehr zu sorgen. Hier sollen nun drei Antworten auf solche Beschwerden folgen, die nicht veralten, und die vierte fällt auch schwer in die Wagschale.

1. Als Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter köstlicher Narde nahm und den Heiland salbete, da war es Judas Ischarioth, welcher sprach: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen und den Armen gegeben?" Der Evangelist aber bemerkt: „Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel und trug was gegeben ward. Es ist auch heute noch meistens eine Judas-Gesinnung, die von Geldverschwendung in der Mission redet! — Der Herr Jesus zeigte sich auch sparsam, als er nach der Speisung die übrigen Brocken sammeln ließ; aber wo Liebe die rechten Opfer bringt, da segnet er noch immer mit dem Wort: „Laßt sie mit Frieden!"

2. Ein frommer Schuhmachermeister mußte es gelegentlich auch mit anhören, wie ein gebildeter Herr sich mit großer Entrüstung über das viele Missionsgeld beschwerte, das fort und fort außer Land geht. Der Schuhmacher sagte ihm aber: „Beruhigen Sie sich, lieber Herr, von Ihnen ist ja kein Heller dabei!"

3. Der Herr Jesus sagt: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!" Nach seiner Schätzung ist also eine einzige Seele mehr werth als die ganze Welt und selbst Milliarden müßten noch ein geringer Preis heißen, wenn damit eine Seele zu gewinnen wäre.

4. Welche Unsummen verlangt und verschlingt die Sünde! Man hat berechnet, daß allein in London jährlich über 80 Millionen Dollars für Unzuchtsünden verausgabt werden, und daß das Laster der Trunksucht England allein jährlich über 600 Millionen Dollars kostet! Nach dem Census von 1880 wurden in den Vereinigten Staaten verausgabt: 5½ Millionen Dollars für Mission, 900 Millionen aber für geistige Getränke, 600 Millionen für Tabak. Das sind Zahlen, die geben zu denken! Wir fragen nun jene klugen Berechner in Missionssachen: „Warum verdrießen euch solche Summen nicht? Da könnte gespart werden!"

Wenn die Christenheit jährlich etwa 10 Millionen Dollars aufbringt für Heidenmission, so scheint das eine große Summe zu sein. Wie klein aber ist sie, wenn man bedenkt, daß dieselbe Christenheit jedes Jahr 2500 Millionen Dollars auf stehende Armeen verwendet! Noch Eins. Unsere Regierung hat vor einigen Jahren 12 Millionen Dollars verlangt für militärische Operationen gegen die Indianer. Mit dem Evangelium des Friedens würde man denselben Zweck gründlicher, schöner und — billiger erreichen. L.

Etwas zum Nachdenken.

Ein Indianer-Häuptling kehrte vor mehreren Jahren von einer Reise nach dem Osten unseres Landes in seine Heimath zurück und sollte nun von seinen Erlebnissen berichten. Seine Freunde fragten ihn: „Sage uns was erschien dir am wunderbarsten von allem, das du gesehen?" Nach längerem Schweigen antwortete er: „Wenn ich in den großen Kirchen war und hörte die mächtigen Orgeln und alle die Weißen standen auf und sangen: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei vor ihm stille alle Welt," dann dachte ich, die weißen Leute haben diese Religion schon so viele Jahre und brachten sie nicht zu uns. Und das war mir das wunderbarste von allem, das mir begegnet ist." „Ja, das ist wirklich wunderbar," wiederholten seine Zuhörer. Wie viele Heiden könnten auch noch heute ihre Verwunderung über die Trägheit der Christen äußern! Wenn alle die, welche sich Nachfolger Jesu nennen, ihr Licht, der Mahnung des Herrn gemäß, leuchten ließen, welche Fülle von Licht müßte auch auf die umnachtetsten Heidenvölker fallen. Jede

gerettete Seele sollte darnach trachten, eine andere Seele für den Heiland zu gewinnen. In der Mission, sagt ein eifriger Missionsfreund, giebt es kein Subtrahiren, sondern nur Multipliziren. Andreas findet seinen Bruder Simon, Philippus seinen Freund Nathanael. So war es zu Jesu Zeit, so ist es auch heute noch. Wir denken oft, nur mit großen Gaben oder Thaten können wir der Ausbreitung des Evangeliums dienen und doch segnet der Herr unser schwaches Wirken oft da, wo wir es am wenigsten glauben. Nicht die sind die Größesten im Himmelreich, welche die meisten Früchte ihrer Arbeit aufzuweisen haben. Wie mancher Missionar arbeitet jahrelang ohne Frucht zu sehen, sollten darum seine Mühen vergeblich gewesen sein? Keineswegs, die Ewigkeit wird das ausweisen. Manchmal zeigt uns der Herr auch schon auf Erden, wie ein vor langer Zeit geredetes Wort reich gesegnet wurde. Eine Frau war vor vielen Jahren eifrig mit der Anfertigung von Sachen für die Mission beschäftigt, als ein paar kleine Mädchen zu ihr kamen. Wieder ein verlorner Tag für den Herrn, dachte sie und doch wollte der Herr Großes durch sie wirken gerade an diesem Tage. Die Kinder verlangten eine Geschichte zu hören und da ihr Herz voll war von Liebe zu den armen Heiden, so erzählte sie ihnen davon. Jahre vergingen; da erhält sie einen Brief von einer Missionslehrerin aus Indien. Dieselbe erinnert sie an den Tag, wo sie Sachen für die Mission nähte und durch zwei Kinder in ihrer Arbeit unterbrochen, zu der Erzählung aus der Heidenwelt genöthigt wurde. Ihr Herz, denn sie war eines jener Kinder gewesen, wurde von der Noth der Heiden gerührt und ihre Liebe und Mitleiden mit denselben wuchs mit den Jahren, bis sie jetzt ihr Leben in den Dienst der Mission gestellt habe. Sie dankte der Frau, die in Gottes Hand ein Werkzeug gewesen war, sie für die Mission zu interessiren. Dies war die Frucht einer Saat, die unbewußt ausgestreut wurde. M T.

Neue Missions-Nachrichten.

Amerika. Daß sich unter den christlich gesinnten Frauen in den Ver. Staaten großes Interesse für Mission findet, beweist u. A. die Thatsache, daß sie 22 Missionsgesellschaften leiten. Ihr Eifer zeigt sich auch im Aufbringen von Missionsgeldern, die bereits jährlich mehr denn eine Million Dollars betragen.

Die luth. Negermission in Springfield, Ills., hat in der jüngsten Zeit gute Fortschritte gemacht. Am 24. Febr. d. J. konnte von dem Missionar H. Knabenschuh ein eigenes Gotteshaus eingeweiht werden. Die Gottesdienste werden von 80—90 Erwachsenen besucht; die Wochenschule zählt 40 und die Sonntagsschule 60 Kinder.

Pastor F. Wischan, Redakteur des luth. Missionsboten, ist kürzlich von der Insel Korsika, wo er sich krankheitshalber eine längere Zeit aufhalten mußte, zurückgekehrt. Derselbe redigirt das genannte Blatt schon im zwölften Jahr.

Vor zwölf Jahren waren die Modoc-Indianer noch uncivilisirte Heiden. Jetzt sind sie alle fleißige Farmer, welche ihren Acker bestellen, und die Hälfte derselben bekennt sich bereits zum Christenthum. Die Mission hat also auch unter diesen Indianern schon viel ausgerichtet.

Europa. In Deutschland entfaltet man auf dem Gebiete der christlichen Volkspresse eine große Thätigkeit. Die vom christlichen Standpunkt herausgegebenen Wochenblätter finden eine Verbreitung, wie man es vor Jahren nicht für möglich gehalten hätte. So erscheint der Hamburger „Nachbar" in einer Auflage von über 100,000 Exempl. und der Berliner „Arbeiterfreund" zählte 95,000 Abnehmer.

Am 26. Februar d. J. starb in Barmen Ludwig v. Rohden, Missions-Inspektor der Rheinischen Mission. Der Verewigte stand 43 Jahre im Dienste der genannten Mission; eine lange Reihe von Jahren als theologischer Lehrer, dann als zweiter Inspektor, nach Dr. Fabri's Rücktritt als erster Inspektor. Er war im Jahre 1815 in Lüneburg geboren.

Pastor F. Cuntz in Bremen veröffentlichte einen „Rathgeber für Auswanderer," der schon in fünfter Auflage erschienen ist. In demselben gedenkt er auch unserer Hafenmission in Baltimore mit folgenden Worten: Der Hafenort Baltimore wird in den letzten Jahren mehr besucht als früher. Er bietet dem Einwanderer insofern eine besondere Bequemlichkeit, als die Schiffe direkt an dem Hauptbahnhof anlegen. Der Einwanderer nehmen sich treulichst an die evang. Pastoren Huber und Dalhoff.

Asien. In Siam arbeiten unter den dortigen Chinesen amerikanische Baptisten und Presbyterianer. Der Erfolg war nur ein geringer. Missionar Ashmore schreibt: Wir haben in den letzten 20 Jahren in der That nichts gewonnen. Leute haben sich der Kirche angeschlossen in der Hoffnung auf weltliche Unterstützung. Als sie die nicht fanden, kam der Abfall. Seither war unsere Arbeit die des Todtengräbers. So Gott will, werden wir frisch anfangen und es besser machen. Unter solchen Umständen wird die Geduld auf eine schwere Probe gestellt.

In Java geht namentlich im Osten die Missionsarbeit erfreulich voran. Eine holl. Missionsgesellschaft will dort ein großes Seminar errichten, in welchem aus den Eingebornen evangelische Geistliche herangebildet werden sollen. Unter der Pflege dieser Gesellschaft stehen bereits 47 kleine Gemeinden.

Im nächsten Jahre soll in China eine allgemeine Missionskonferenz gehalten werden. Im Jahre 1877 fand eine solche Konferenz in Shanghai statt und hatte guten Erfolg.

Es sind zur Zeit 80 Missions-Aerzte in China thätig, darunter 27 Frauen. Nur ein Arzt (C. Kühne) ist von einer deutschen Gesellschaft (Barmen) ausgesandt worden. England und Amerika haben an der genannten Zahl etwa gleichen Antheil.

Afrika. Die Berliner Mission in Südafrika zählte nach Dr. Wangemann's Bericht im Jahre 1887 18,948 Gemeindeglieder, 47 Hauptstationen, 71 Nebenstationen, 135 Predigtplätze, 46 ordinirte und 10 nicht ordinirte Missionare. Seit dem Beginn dieser Mission sind im Ganzen mehr denn 21,000 getauft worden.

Das evangelische Hospital, welches vor etlicher Zeit in Sansibar gegründet wurde, erweist sich als eine recht wohlthätige Anstalt, und haben die in demselben angestellten Schwestern vollauf zu thun. Neuerdings sind weitere zwei Schwestern, Gräfin Blücher und Frl. von Borke, für den Dienst unter den Kranken in Ostafrika von Berliner Missionsfreunden abgeordnet worden.

Polynesien. Vor 50 Jahren gab es auf den Fidschi-Inseln noch keinen Christen, heute ist dort kein Heide mehr zu finden. Es giebt auf jenen Inseln 1268 Kapellen und andere Predigtplätze, 1735 Tages- und Sonntagsschulen mit 40,718 Schülern und 2526 Lehrern. In der dortigen Arbeit stehen nur noch 9 weiße Missionare, und wird die Arbeit zum allergrößten Theile von eingebornen Geistlichen gethan.

Vom Büchertisch.

Im Verlag unserer Synode ist erschienen:

Geschichte der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika, von P. A. Schory, mit einem Vorwort des ehrw. Synodalpräses P. J. Zimmermann. Preis der besten Ausgabe mit Bildern und schön gebunden 50 Cts. Ausgabe ohne Bilder 25 Cts. Zu bestellen bei P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Das Erscheinen dieser Schrift hat lange auf sich warten lassen, dafür ist sie nun auch prächtig ausgefallen. Der geehrte Verfasser hat uns ein Buch geliefert, das man von Anfang bis Ende mit großem Interesse liest. Es ist sehr lehrreich, an der Hand desselben das Entstehen, Werden und Wachsen unserer Synode verfolgen zu können. Aus dem kleinen Kirchenverein des Westens wurde die Synode des Westens, und aus dieser ging die Synode von Nord-Amerika hervor. Aus den sechs Pastoren, welche im Jahre 1840 den genannten Kirchenverein gründeten, sind mehr denn 600 Prediger geworden, und jene ersten sechs Gemeinden sind auf über 800 angewachsen. In ähnlicher Weise ist das Wachsthum auf allen Seiten vor sich gegangen. Wie das alles unter dem Segen Gottes zu Stande gekommen, zeigt uns der Verfasser im ruhigen Gang der Erzählung und in einer angenehmen, fließenden Sprache. Jetzt sollen sich

die Glieder unserer Evangelischen Kirche nicht nur das lehrreiche Werk anschaffen, sondern es auch mit Fleiß lesen. Wer das thut, wird unsere Kirche noch immer lieber gewinnen müssen. Wir rathen unseren Lesern zur Anschaffung der vollständigen Ausgabe, in welcher sich u. A. fünf Bilder von den Gründern und Vätern unserer Synode finden. Fünfzig Cents für ein inhaltreiches, gut geschriebenes und gut ausgestattetes Buch ist eine so geringe Ausgabe, daß sie Niemand lästig fallen kann. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Glieder unserer Kirche ihrer eigenen Geschichte großes Interesse entgegen bringen werden.

In unserem Verlag ist ferner erschienen:

Frühlingsboten. Gedichte von P. A. Berens. Preis schön gebunden mit Goldschnitt 60 Cts, Zu beziehen wie oben angegeben.

Es ist schön, daß auf dem litterarischen Felde unserer Synode auch Rosen der Dichtkunst wachsen und blühen. Wer sich an ihrem Duft ergötzen und erquicken will — und wer sollte das nicht wollen? — der heiße diese Frühlingsboten willkommen. Der Verfasser hat Gabe und Geschick in poetischer Form von dem zu reden, was jedes Menschenherz erfüllt und bewegt. Wie mannichfach und verschieden sind die Tonarten, welche er in diesen Liedern anschlägt. Wir hoffen, daß die hellen Töne in vielen Gemüthern nachklingen und zu mancher stillen Freude verhelfen werden. Aus dem Allen geht hervor, daß wir die „Frühlingsboten" warm empfehlen können. Die äußere Ausstattung des Buches ist geradezu prachtvoll zu nennen.

In der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa., ist das erste Heft erschienen von:

Zion unter den Heiden. Verfasser P. Theod. Hartwig. Preis 12 Cts., in Partien billiger.

Unter diesem Titel kündigt sich in der Form von Vorträgen ein neues Mittel an, das christliche Volk mit dem bekannt zu machen, was auf dem weiten Gebiete der Mission geschehen ist und noch geschieht. Da nach dieser Seite hin noch viel zu thun übrig ist, so wünschen wir dem neuen Unternehmen den besten Erfolg.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. F Drees von Frau A Hesler u. J Hesler je $1; dch. P. J Gubler von J Baad und Frau Maria Lebold je $1; dch. P. G A Niedergesäß, Eitzen $7; dch. P. C Siebenpfeiffer von M Huser $1; dch. P. C A König, Koll. am Konf.-Tage der Gem. zu Port Gibson $11.35; dch. P. J Bischoff aus der Sparbüchse der verst. Minna Nanjocks $1.05; von N N, Freelandsville $2; von P. G Dörnenburg selbst $9; dch. P. J R Müller von Ungen. $2; dch. P. J G Enßlin von Fr. Bechberger $1.50; dch. P. Joh. Will von den Schülern des Herrn Lehrers Weizelbaum $6, von Wwe. L. G. $2; dch. P. G Müller von Herm. Stock $2.50; dch. P. K C Clausen, Chillicothe, ges. in 2 Miss.-Gottesdiensten d. deutschen ev. prot. Gem. $5.59, dch. Geo. Kirchhoff von Fr. Kellermann und 2 Ungen. je 25c; dch. P. P Scheliha, Williamsport $11, von Herrn Kaufeld $5; dch. P. Theoph. Leonhardt aus 1 Miss.-Stunde $2; dch. P. J J Silbermann von Fr. C Altenbernd $1; dch. P. W Bek von d. verst. H Kronsbein 50c; dch. P. K J Zimmermann aus d. Nachlaß der selig entschl. Frau Christine Hambel geb. Bieber, gebürtig aus Dieffenbach im Elsaß $100; dch. P. C F Keller von K Lübking $1, aus Miss.-Stunden $11.29; dch. P. Ph. Werheim, Dankopfer von N N $1; dch. P. Jac. Irion von Frau Böke $2; dch. P. J Lindenmeyer, Passionsopfer $4.50; dch. P. C Nolting von Ungen. $6; dch. P. J J Lang, Osterkoll. $5; dch. P. A Schory v. Frau Mina Balau $2; dch. P. F A Umbeck von G Müller 50c; dch. P. J M Kopf, St. Louis, vom Frauenverein der Friedensgem. $25; dch. P J Schwarz von D Conrad sen. $5; dch. P. A Jernecke von den Konfirmanden: Rosa Pohl 50c, Gerh. Höfer 35c, Marg. und Caroline Keßler 25c, Albert und Catharine Jost 25c, Marie Fehrer, August Biester, Marg. Kersten, Christ. Brücker und Marg. Krämer je 25c; dch. P. M Roes, Koll. einer Miss.-Stunde $2.37, Gabe einer Wittwe $1; dch. P. H Hildebrandt von M. H. $2, von S. O. $1 50; dch. P. K Scheib von Frau Breuer $1; dch. P. W Hackmann von der Gem. Houston $1; dch. P. M Mehl, Koll. von der S.-Schule $1.05; dch. P. J Schwarz von Frau Baumann $1; dch. P. Ph. Klein, Chicago $33; dch. P. J M Kopf im Klingelbeutel gefunden $5; dch. P. C A König von Frau Sasse $1; dch. P. G Koch von der St. Joh.-Gem. zu Town Washington, Ills. $1.75; dch. P. J Frank, Oster- und Abendm.-Koll. der St. Joh.-Gem., Seneca Co., O. $2; von Geo. Reusch $10; dch. P. Paul L Menzel aus Miss.-Stunden $3, von Frau Bräutigam 25c; dch. P. J Schwarz von s. Kindern $1.50; dch. P. L Kleemann von K Funk u. E Maus je $1; dch. P. J Zimmermann aus Miss.-Stunden $15; dch. P. L G Nollau von J Westermann 60c, Wwe. Kreichelt 50c; dch. P. A Schory, Louisville, vom Frauenverein der Christuskirche $5; dch. P. J H Dorjahn, Palmsonntag koll. der St. Joh.-Gem., Plum Grove $7.50; dch. P. P Göbel von H Schwertfeger $1; dch. P. J Hausmann, Miss.-Koll. der Gem. $4.25; dch. P. W L Bretz von Spring Branch $5, White Oak $6.65, Bear Creek $1. 85, N N. $1.50; von Geo. Lude $1.25. Zusammen $361.60:

Bei Pastor **R. Krause**, Higginsville, N. N.: Dch P. Tietel, Alma, Kas., $10.

Durch Herrn P. F Holke, Washington, Mo., von Frau Pastor Delveau ein schönes Taufbecken für Missionar Jost in Chandkuri empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank W. Behrendt, P.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. E Nolting, Elerov aus Miss.-Stunden $6.72.

Baseler Missions-Gesellschaft. Dch. P. J G Enßlin und von Fr. Bechberger $1.50; dch. P. G Berner von seinen Confirmanden $20.53; dch. P. E. Nolting Elerov, a. Miss.-Stunden $6.72; dch. P. J J Lang, Steinauer, selbst $5; dch. P. H. Hildebrand von S. O. $3.50; dch. P. E Siebenpfeiffer, Rochester N. Y. $18; dch. P. J. Stilli: von Gottbekannt $5. Zusammen $60.25.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Von P. C Mößner, Columbus, Nebr., $1, von J G Gimmy 29c, von N. N. Lorain $1; dch. P. A Langhorst, Liverpool, von W Stauch $1; von P. M Otto, Freeport $1.44, von Fr. Kalbrunner, Elyria 50c. Zusammen $5.23.

Kolhs-Mission. Dch. P. J G Enßlin von J. G. E. $5.00, von K. Köhler, E Koch, Chr. Spathelf, A. Traub, W. Bremer je $1; von K. Bechberger $2; von E. Bitter, G Krug, A Schwehr, P Kübeler je 50c, von J. Springer 25c. Dch. P. E Nolting, Elerov, aus Miss.-Stunden $16, dch. P. J Hoffmeister von der Petrigem. in Pierceville $3, von der Paulsgem. in Hinckley $1; dch. P. E Nolting v. Ungen. $6 00; dch. P. K Müller, Miltonsburg, Opfer b. d. Passionsgottesdiensten $6.50; dch. P. C Hoffmeister, Miss.-Koll. $15; dch. P. M Schleiffer, Newark $2; dch. P. Val. Ziemer, Konf.-Koll. $10; dch. P. J Hausmann, Miss.-Koll. der Gem. $4; dch. P. H Neller von der Salemsgem. $5; durch P. G Hirtz von Frau Brucker $1, von den Kindern G Hirtz $2; dch. P. O W Schettler von O. S. $5; dch. P. H C Gräper von Mrs. Fr. Stölting $5; P. H Wolf, Niles Centre $1, aus Opferbüchse $1; dch. P. G Mayer bei einer Unterhaltung des gemeinschaftl. Gesangver $6.25; dch. P. J Furrer, Koll. am Sonntag Judica in der ev. St. Petrigem. $6. Zusammen $110.00.

Mission in Spanien. Von P. J J Lang, Steinauer $2; dch. P. E Jung v. einem Freund $5. Zusammen $7.

Brussa. Durch P. G Müller, vom Frauenver. fr. Johgem. $5; dch. P. C Gebauer von E Kampmeier $3; von P. H Stäbler $1; von John und Louise Runst, Beloit $10; von Herm. Martens $5; von P. J J Lang $2; dch. P. H Hildebrand von M. H. $2, von Z Peter $1; dch. P. Chr. Fetzer von der Zionsgem. Osteropfer $18, von Ungenannt $7; dch. P. S Kruse von Ph. Maag $2; von P. M Schleiffer $3; dch. P. J Schwarz von Frau H Pennigroth $1; dch P. A Hagenstein, Koll. $1; dch. P. Ph. Wagner von Fr. Maurer $2, von den Konfirmanden $2.93; durch P. O C Miner von Frau F W Koch $2, Frau K Fischer $2, Frau R Walter $1.50; A. Koch $2, J Koch, Frau Huber, Pfalzgraf und Voßhaak je $1, Frau Minna Möller, W Schneider, A Schneider, Schumann, Mahlein, C Lommel, Fräulein Lena Wüst, Lydia Wüst und Dora Möller je 50c, Frau Kreß, Ruppert, Kaffenberger, Roth, Damm, Paulina Möller, Brand und Herr L Bauereis je 25c; dch. P. J P Quinius von N. N. 30c; dch. P. F Wölfle von Dreifaltigkeitsgem. $5, von Petrigem. $5, dch. P. G Niebuhr von R Künzi $4, von N. N., Twin Creek, Kans. $2 Zusammen $101.23.

Jerusalem. (Schnellers Waisenhaus.) P. J Hummel, selbst $2; dch. P. E Nolting von Wm. Gußmann $3; von P. J J Lang $2; dch. P. A Schröder von Frau Chr. Eucker $1. Zusammen $8.00.

Juden-Mission. Dch. P. J J Silbermann von J Schlegel $1.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1888 und früher. Die Pastoren: C Bank $8.80, Geo. Loock 3.96, F Lenschau $9, J H F Harder $4.84; J Hummel 25c, Jul. Holz (88) $1, O C Miner $7.70, N Severing 25c, Th Müller $3 30, Ph. Werheim 44c, P Speidel f. Schaal 25c, John Stoßer 25c, H Walz f. Aug. Nollmann 25c, Hy. Kreienheder 25c, Chr. Haas $2, E Klietsch (87 u. 88) $1, A Berens (88) $8.36, W Gärtner $4.84, L B Schwarz $4, A Meyer f. W Kühn 25c, S Kruse $10, P Förster $2, G Koch $1, A Müller $6.60, Jos. Niederecker $4.62, C Hoffmeister $8.80, für S Meßmann 25c, Paul L Menzel $11, Val. Ziemer $5, A Michel $2.20, E Nabholz 25c, J J Mayer $2.50, Fr. Peter 25c, Edward Fuhrmann $1.75, G v. Luternau $6.16, für L Teckemeier 25c, J G Stanger $1.20, Joh. Klick (88 u. 89) 50c, f. Fried. Klick (88 u. 89) 50c, M Habecker (88) $1.50, Ph. Wagner für Fr. Späth (87) 25c, G Scheuerle 25c, L Alperman (88) $2.00, H Krusekopf $1, J J Bodmer $2.85, C H Bode $7.04, O W Schettler f. Mich. Zinsmeister 25c, Th. F Bode $6.60, H Friedemeier $4.62, Th. Leonhardt, N. Y. $13.50, Albert Winterick $1.75, A H Becker (86—87) 25c, Fr. Schmale $2.05, G Fischer $2, J G Enßlin $9.02, G Zimmermann $3 30, J H Fleer 5.05, J J Bodmer f. Fr. Röthlisberger 25c, F W Schnathorst für John Lesch 25c, Th. F Krüger, f G Dorn, Ph. Aichele, John Kuhn u. L Rudig je 25c, H Höfer $9.45, C W Locher $6.38, D Kurz $2.65, F Hempelmann $4.40, F Holke (88) $5.50, C Moritz $4.40, Dr. J F Busche $5.50, Fr. Bauer (88 u. 89) $7.70, E Pinkert $1.30, J Th. Seybold $2.20, Chr. Irion $4.62, Joh. Söll 3.08, A Klingeberger $2.64, für Ernst Kirschmann 25c, John Blank 25c, H Krumdiek 25c, G Maul $4.40, A Schröde $7.70, F H Freund $2, Dr. J W Oerter $10. Die Herren: H Heerdt $3.74, J Dornette f. Fred. Riedel $6.60, Geo. Kirchhoff 25c, Barb. Fleischmann 25c, Chr. Freund $1, Fr. Anderson (89 u. 90) 50c, W Wiemer $1.75, A Kruß $3.80, Geo. Reusch 25c, für Hy. Janicke, Lorenz Finneisen, John Aufrecht und Ad. Zimmermann je 25c, Geo. Lude $1.75, H Polter für Joh. Pasch 25c, Carl Schultz 25c, Heinr. Lenz (87—89) 75c, Chr. Schmelz 25c, Fr. Helmkamp 25c, J D Strauß $3.30, Miß A Budelmann 25c, H H Schweer für P. Jak. Irion $18. Zus. 369.71.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission &c., adressire man: **R. Wobus, P., St. Charles, Mo.** — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an **Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.**

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juli 1889.** Nummer 7.

Auch die Heiden sollen im Lichte wandeln.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir.

Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.

Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet.

Hebe deine Augen auf und siehe umher; diese alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden.

Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meere bekehret und die Macht der Heiden zu dir kommt. Jes. 60, 1—5.

Mission ist Christenpflicht.

„Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt.“ 1. Joh. 2, 2. Das ist ein wichtiger Ausspruch. Wie groß ist das Glück aller derer, welche den Trost desselben genießen. In hohem Grade finden diese sich denn auch verpflichtet, den Herrn dafür zu lieben. Deßhalb fährt auch der Apostel fort und schreibt: „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.“ Wie könnte es auch anders sein! Christi Gebote sind nun aber mannigfacher Art. Vor Allem heißt es immer: Folget mir! „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.“ Joh. 13, 15. Das eine Beispiel, das er gegeben, ist, daß er liebete die Seinen bis ans Ende, das andere, daß er gekommen, der Welt zu dienen und sein Leben zu einem Lösegeld für sie zu geben. So sollen denn auch die Christen zunächst sich unter einander lieben. Allein über der Ausübung dieser Pflicht sollen sie die übrige Welt nicht vergessen und vor allem nicht die Heiden, für welche ja Christus auch die Versöhnung ist. Ist ein Reicher werth seines Reichthums, so er sein Herz verschließt und keinem Menschen damit dienet, keines Bedürftigen sich annimmt? Wahrlich er ist desselbigen nicht werth. Wäre aber ein Christ werth der Vergebung seiner Sünden und der Gotteskindschaft, wenn er sich um das Heil der Andern nicht im geringsten kümmerte? Keineswegs. Es gilt hier: So Jemand den Trost der Vergebung der Sünden hat und sich als Gotteskind kennt, und siehet seinen heidnischen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Nicht sterben können und sollen wir für die Heiden, das sollte und konnte nur Jesus Christus, aber den Gekreuzigten den Heiden verkündigen, oder doch dafür sorgen, daß er verkündiget wird, das ist in solchem Grade aller Christen heiligste Pflicht, daß man sagen muß: An dem merken wir, daß Jemand ein Christ ist, so er Sinn für die Mission hat und den Missionsbefehl des Herrn vollziehen hilft. J. Sch.

Bericht der Verwaltungsbehörde der Heidenmission
für das Jahr 1888.

(Schluß.)

Die Missionsarbeit Br. Tanners wurde auch im verflossenen Jahr durch verschiedene Leiden und Krankheiten, die sich sowohl bei ihm, als bei seiner Familie immer wieder einstellten, vielfach unterbrochen und war es daher um so dankenswerther, daß der treue und tüchtige Katechist Ramnath zu dieser Arbeit allezeit bereit und rüstig war.

Im gegenwärtigen Augenblicke wird sich Br. Tanner wahrscheinlich mit seiner Familie zur Reise nach der Schweiz rüsten. Der fortgesetzte Krankheitszustand derselben ließ eine Luftveränderung als nothwendig erscheinen. Da aber in der Nähe unseres Missionsfeldes leider kein geeigneter Ort zu einem solchen Wechsel vorhanden ist und die Erfahrung

ausgewiesen hat, daß die Reise zu den entfernten Bergstationen in Indien und der Aufenthalt daselbst fast eben so theuer zu stehen kommt, als eine billige Fahrt übers Meer, so entschloß man sich zu einer Reise nach der Schweiz.

Doch nicht bloß Sparsamkeitsrücksichten leiteten zu diesem Entschluß. Was andere Missionsgesellschaften und Missionare in Indien schon längst ausgefunden hatten, mußte Br. Tanner auf eine noch schmerzlichere Weise, als zu erwarten gewesen war, persönlich selbst ausfinden, daß nämlich Kinder der Missionare in heidnischen Tropenländern nicht aufwachsen können, ohne für ihre Eltern eine Ursache beständigen Kummers und Sorge und mannigfacher Verhinderung an der Ausrichtung ihrer Missionsaufgabe zu sein, einestheils um der immer wiederkehrenden Krankheiten aller Art willen, anderntheils wegen der Unmöglichkeit, ihnen einen geeigneten Unterricht angedeihen zu lassen, so daß sie dieselben mit blutendem Herzen vor ihren Augen leiblich und geistig verkümmern sehen müssen. Alle deutschen Missionsgesellschaften, die in heißen Ländern arbeiten, haben daher die Verbringung der Missionskinder in die Heimat und die Erziehung derselben in die Hand genommen, da es den einzelnen Missionaren meist unmöglich ist, eine passende Unterkunft für ihre Kinder zu finden, weil ihnen selten genug Mittel zu Gebote stehen, um an geeigneter Stelle für eine solche zahlen zu können, besonders wenn die Zahl der Kinder eine größere ist. Wenn die Elternherzen sowohl ihrer Missionsaufgabe als der Wohlfahrt ihrer Kinder wegen den tiefen Schmerz der Trennung von denselben haben über sich ergehen lassen, so sollten die Umstände, in welche dieselben in der Heimat verbracht werden, solche sein, daß beim Andenken an ihre lieben Kleinen nicht immer neuer Schmerz das ferne Elternherz durchwühlt. Br. Tanner versucht nun in der Schweiz für seine sechs Kinder eine solche Unterkunft zu finden. Wie ihm aber diese Aufgabe gelingen wird und ob die Mittel, die beim gegenwärtigen Stand der Dinge die Verwaltungsbehörde ihm darreichen kann, dazu ausreichen werden, wird wohl die nächste Zukunft lehren. Es ist dies aber eine Frage, über die unsere Synode sich klar werden und mit liebender Hand eine Lösung derselben zu suchen haben wird.

3. Chandkuri.

Gliederzahl der Gemeinde am Anfang des Jahres		9
Gestorben	1	
Zurückgegangen	4	
Weggezogen......................................	3	8
		1
Zuwachs:		
Getaufte Erwachsene aus den Heiden ...	15	
Getaufte Kinder aus den Heiden	6	
Hergezogen	2	23
		24

Bis zum April des verflossenen Jahres war die Missionsarbeit auf dieser Station von Br. Stoll und dem Katechisten Gangaram besorgt worden. Es hatte sich aber nach den mannigfaltigen Leiden und Krankheiten, mit denen die Geschwister Stoll das vorhergehende Jahr hindurch heimgesucht waren, die Nothwendigkeit herausgestellt, die Wiederherstellung und Kräftigung ihrer Gesundheit in einer kühleren Lage zu suchen. Sie reisten daher zu diesem Zwecke im April nach einer Erholungsstation auf den Vorbergen des Himalaya-Gebirges, von wo sie nach der Regenzeit im October wieder zurückkehrten. Es wurde zwar Br. Stoll zum Empfange auf unsern Stationen bei seiner Rückkehr nach Raipur gleich tüchtig vom Fieber geschüttelt, doch konnte er in den zwei letzten Monaten des Jahres und dem Anfang des laufenden mit einigen Katechisten von Bisrampur auf eine längere Predigtreise hinausziehen. Bei der Abreise Br. Tanners nach der Schweiz hat er aber nun dessen Stelle in Raipur zu übernehmen.

Seit dem Wegzug von Br. Stoll von der Station hatte Br. Jost die Verwaltung derselben zu übernehmen. Neben zeitweiligen Unterrichtsstunden für die Jugend in Bisrampur hatte seine Arbeit bisher fast ausschließlich in der Heidenpredigt in der Nähe und Ferne bestanden. In Chandkuri gab es nun für ihn wieder neue Aufgaben des Missionslebens zu lösen, zu denen ihm der Herr auch ununterbrochen eine rüstige Gesundheit verlieh. Erstlich hatte er die bereits von Br. Stoll in Angriff genommenen Bauarbeiten weiter zu führen, nämlich ein solid aus Stein gebautes Schulhaus, in welchem auch die Gottesdienste gehalten werden sollen, nebst einer Lehrerwohnung und zwei Christenhäuser. Die mühevollste Arbeit war aber die größere Vertiefung des Brunnens. Man hatte sich vor zwei Jahren bei Anlegung desselben gefreut, in nicht zu großer Tiefe frisches klares Wasser zu finden; aber während der seither im Lande herrschenden Trockenheit ist der damals so freudig begrüßte Quell leider wieder versiegt und mußte das Wasser für die Station und zur Begießung der Bäume, die um das auf kahlem Hügel stehende Missionshaus herumgepflanzt worden sind, aus bedeutender Entfernung herbeigetragen werden. Trotz wochenlanger Sprengung im harten Fels ist aber bis zum Einbruch der Regenzeit noch kein Wasser erreicht worden, leider aber sind bei der gefahrvollen Arbeit zwei Tagelöhner verunglückt und einer davon gestorben. Es muß nun während der diesjährigen heißen Zeit die schwere Arbeit abermals aufgenommen werden, hoffentlich mit günstigerem Erfolg als bisher, denn das Wasser ist auf einer Missionsstation das einzige Getränk für Gesunde und Kranke, und fehlt es auch an diesem, so wird im heißen Lande das Leben an einem solchen Orte zur Qual.

Neben diesen Bauarbeiten ruhte aber auch die Missionsarbeit nicht. Bis zum Juli ging Br. Jost dreimal wöchentlich Morgens früh und viermal des Nachmittags zur Predigt auf die umliegenden Dörfer und Märkte. Von Juli an hatte er dann statt der Morgenpredigten den Taufbewerbern Unterricht zu ertheilen, und wie er es in seinem Berichte ausdrückt, hatte er dann am ersten Adventsonntage die Freude, durch Gottes unaussprechliche und unverdiente Gnade 20 Personen taufen zu dürfen, 14 Erwachsene und 6 Kinder. Schon vorher hatte er durch barmherzige Samariterliebe einem alten aussätzigen Manne seine letzten Lebenstage dadurch erleichtert, daß er mit eigener Hand seine stinkenden Wunden von einer Unzahl von Würmern reinigte und durch das Evangelium von Jesu Christo ihm den Weg aus diesem Jammerthale hinüber in die bessere Heimat licht und helle machte. Sollte da nicht auch das Wort des Herrn seine Geltung haben: Was ihr gethan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir gethan?

Schon zwei Tage nach der Taufe jener 20 zog Br. Jost mit einem Theil der Bisrampur-Katechisten auf einer Predigtreise hinaus, wo sie drei Wochen lang Gelegenheit hatten, Morgens und Abends etwa 1000 Arbeitern, die beim Bau einer Eisenbahnbrücke beschäftigt waren, zu predigen und christliche Schriften zu verkaufen.

Anfangs December wurde mit einem Lehrer aus Bisrampur im neu gebauten Schulhause auch die Schule eröffnet, doch zählt sie bisher bloß elf Schüler. Es ist aber Hoffnung vorhanden, daß die heidnischen Kinder der Umgegend dieselbe besuchen werden.

Der fortgehenden großen Trockenheit wegen drückt der Hunger immer noch schwer auf die Bewohner unseres Missionsgebietes, sowohl Christen als Heiden, und scheint es sogar, daß die dadurch verursachte allgemeine Noth dieses Jahr noch größer sein werde, als bisher. So sehr dieser Zustand unser Mitgefühl und auch unsere Hülfe in Anspruch nimmt, so giebt er doch auch Anlaß zu der Bitte, daß der Herr doch einen Hunger ins Land senden möchte, nicht nach Brod allein, sondern nach seinem Worte. Amos 8, 11.

Im Namen der Verwaltungsbehörde:

Joh. Huber, Vorsitzer.

Aus Raipur.

(Korrespondenz von Missionar A. Stoll.)

Lieben Missionsfreunde! Herr, gieb dein Wort mit großen Schaaren Evangelisten, so heißt es im Psalmbuch. Diese Bitte gilt auch für Indien und sein großes Volk. Der indische Götzendienst sträubt sich mit aller Macht gegen den Einfluß des Christenthums. In der kalten Zeit ziehen die heidnischen Volkspriester, zum Theil in großen Schaaren, durch das Land. Vorn an wird eine Fahne getragen, hinter der kommt der Hauptpriester, fast den ganzen Körper bemalt und auf einem Pferde reitend, dann folgen Musikanten, und da es der Priester gewöhnlich viele sind, bilden sie zusammen einen ganzen Haufen. Auch der Chamar-Priester zieht mit großem Gepränge aus. Er selber reitet auf einem Elephanten und hat 30—40 Diener mit, die in jeder Weise zeigen, daß sie einem großen Herrn angehören.

In Bisrampur sind aber des Herrn Diener auch viele. Von diesen nahm ich 6 mit mir und ging am 2. Januar aus auf eine Predigtreise. Eine solche Zahl bei sich zu haben, ist besonders gut, wenn anhaltend auf öffentlichen Plätzen gepredigt werden muß. Ermüdet da der Eine, so kann ein anderer für ihn eintreten. In einer schönen Baumgruppe, wo auch Br. Jost voriges Jahr gerastet hatte, schlugen wir dies Mal unser Zelt auf und gingen von hier aus 10 Tage lang Morgens und Abends in die umliegenden Dörfer und besuchten 3 Wochenmärkte. Es war für die Leute etwas Neues, von 7 Männern christliche Lieder in ihren Volksweisen zu hören; besonders war das der Fall in Baloda, unserm zweiten Lagerplatz, wo an 3 Tagen allwöchentlich ein großer Markt abgehalten wird. Da standen wir auf einer Gartenmauer und sangen und einer schlug die Cymbel dazu. Das Volk drängte sich in dichten Haufen an uns heran und hörte dem Gesang und der darauffolgenden Predigt zu. In dieser Weise arbeiteten wir auch in Bhandar, dem Sitz des Chamar-Priesters, nachdem wir beinahe 3 Wochen in Baloda gewesen waren. Ueberall sagte man uns, wir wissen, daß dies Land christlich werden wird; denn außer euch predigt ja Niemand. Unsere Priester kommen nur Geld zu sammeln; aber sie arbeiten nicht. Ich hätte noch gerne so weiter gemacht; aber Umstände brachten es mit sich, daß nach etwas mehr als einem Monat mir nur noch ein Katechist blieb. Mit diesem ging ich auf den Wallfahrtsort Bangolie und von da nach dem großen Götzenfest Rahim und blieben dort bis zum 9. März. Weil es aber nun heiß wurde, kehrte ich zu meiner Thätigkeit in Raipur zurück.

Was ist nun aber der Zweck und Nutzen dieses Predigens? Man mag wohl sagen, auf diese Weise bekommt man keine Christen und ich stimme dem in etwas zu. Deßwegen blieb ich an jedem Platz 10—20 Tage, damit Jedermann, der etwa Christ werden wollte, Gelegenheit geboten wurde, näher mit dem Evangelium bekannt zu werden. Bücher verkauften wir ziemlich viele und es konnte, wer wollte, in Bezug auf das Gelesene Fragen stellen. Ich bin nicht dafür, daß ein Missionar immer reisen soll, aber 2—3 Monate im Jahr sollte er in seinem Distrikt herumreisen, damit die, welche draußen sind, ebenfalls das Wort Gottes hören.

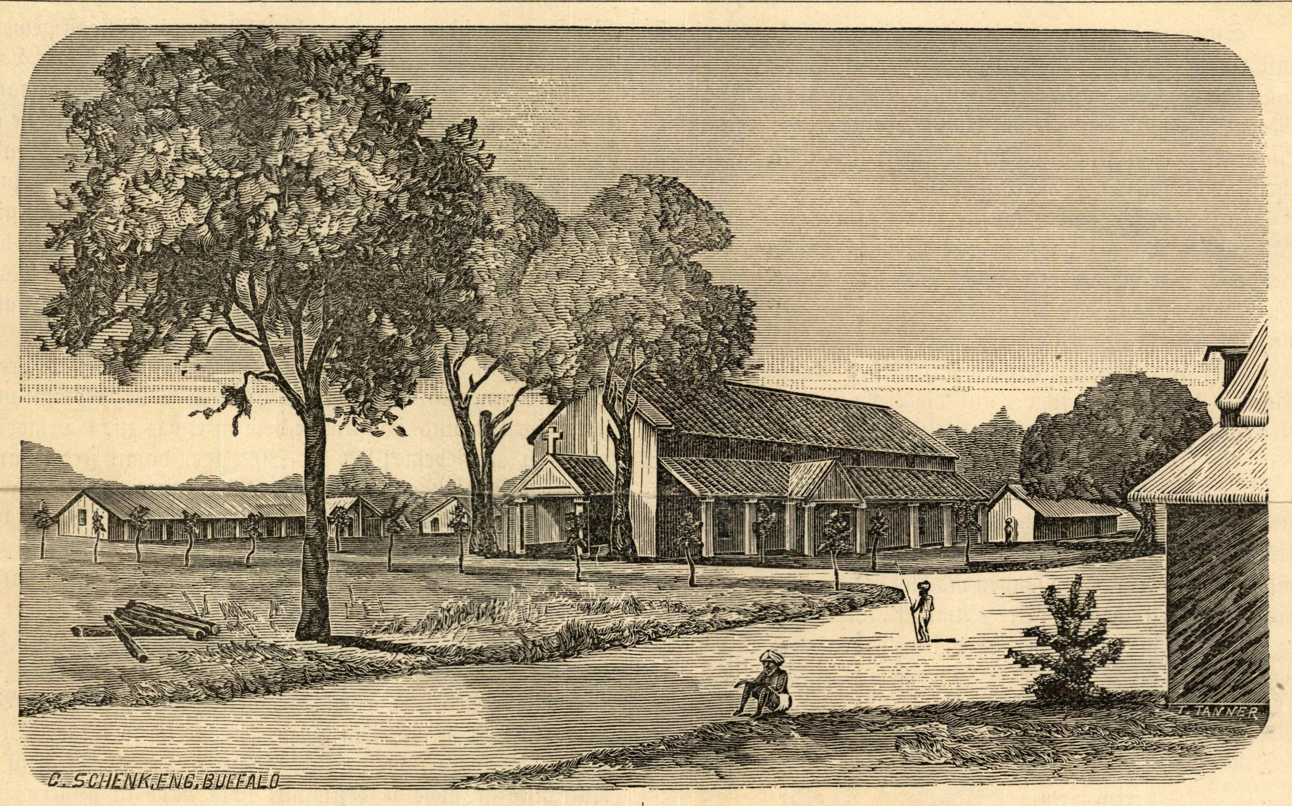
Meine Arbeit ist eben nun die, hinaus unter das Volk zu gehen und zu ihnen zu reden, da, wo ich sie treffe. Weder nimmt die Schule meine Zeit viel in Anspruch, es ist ja ein Katechist für dieselbe bestimmt, noch habe ich anderweitige Arbeit zu verrichten. So bin ich froh, daß meine Hauptarbeit die öffentliche Predigt sein kann. Gerade durch das Predigen wird man mit den Leuten bekannt. Ich habe nur den einen Wunsch, nämlich ein Mann für das Volk zu werden und der mehr und mehr das Vertrauen der Leute gewinnt.

O bittet doch, liebe Missionsfreunde, recht mit uns um die Ausgießung des heiligen Geistes für das indische Volk. Ja es ist wahr, was nützt all das Predigen und all die andere Missionsthätigkeit, wenn nicht Gottes heiliger Geist in den Herzen der Leute wirkt. — In herzlichster Liebe grüßt Ihr geringer Andr. Stoll.

Neue Nachrichten aus Bisrampur.

Ehrwürdige und geliebte Brüder!

Vor acht Tagen ließ ich durch Br. Stoll von Raipur aus einen Brief an Sie schreiben, den Sie hoffentlich empfangen haben werden. Es hat dem Herrn in seiner Weisheit gefallen, eine schwere Prüfung über mich zu verhängen. Schon seit einigen Jahren sind meine Augen sehr blöde und ich mußte mich der stärksten Gläser bedienen, um schreiben und lesen zu können. Seit etwa einem Jahr ist es mir aber auch versagt, in die Ferne zu sehen; alle Gegenstände sind mit einem Flor bedeckt und in tiefe Schatten gehüllt. Es wurde mir mehr und mehr zur Gewißheit, daß sich Cataract (grauer Staar) bilde. Da aber die lieben Meinigen immer noch glaubten, daß es bloß Altersschwäche sei, so dachte ich nichts besseres thun zu können, als das Urtheil eines tüchtigen Augenarztes in Bombay einzuholen. Leider konnte dieser nur bestätigen, was ich schon wußte. Ich reiste wenig getröstet mit schwerem Herzen zurück, um die lieben Meinigen aus der Ungewißheit zu ziehen und sie die traurige Nachricht mitzutheilen.



Was ich hier schreibe, kann ich nicht wieder lesen. Es mag sein, daß es noch ein bis zwei Jahre geht, bis der Cataract des rechten Auges reif geworden ist. Bis dahin werde ich noch immer mit Hülfe starker Gläser und Atropin die Augen etwas brauchen können, aber es ist doch gewisse Blindheit, die mir in Aussicht steht. Es mag ja sein, daß es dem Herrn gefällt, ehe es dazu kommt, mich durch einen seligen Tod von allen gegenwärtigen und zukünftigen Leiden zu befreien, da ich eine bedeutende Abnahme meiner Kräfte wahrnehme, doch nicht so, daß ich nicht im Stande wäre, meinem Berufe in gewohnter Weise vorzustehen, aber ich fühle nach jeder Anstrengung ein Verlangen nach Ruhe, was ich vordem nicht kannte. Zu diesen körperlichen Leiden gesellen sich auch Leiden anderer Art, Sorgen und Kummer.

Da ist die Hungersnoth. Unsere Bauern haben seit drei Jahren Mißernten gehabt; die meisten haben schon bedeutende Vorschüsse empfangen, aber nicht zurückzahlen können. Nun kommt die Saatzeit, da soll Samen und für 5 Monate Nahrung hergeschafft werden!

Ferner ist die Grasernte so armselig ausgefallen, daß, anstatt einen Reingewinn von 1500 Rp. abzuwerfen, bis jetzt noch nicht die Unkosten für Schneiden und andere Auslagen eingegangen sind. Niemand will den schlechten Stoff haben und die Armen haben kein Geld zu kaufen. Der Zuwachs der Gemeinde ist ein sehr bedeutender, was natürlich auch die Sorgen vermehrt.

Ich habe nun einen Katechisten nach Raipur und 2 nach Chandkuri gesendet; ein weiterer ist auf einem Nachbardorfe placirt und habe also nur noch 4 hier, so daß ich an die Heranbildung neuer Kräfte denken muß.

Wir sind genöthigt, alle Brunnen vertiefen zu lassen. Um die guten Bäume am Leben zu erhalten, lasse ich seit 2 Monaten 2 Meilen weit her Wasser holen. Br. Jost braucht noch mehr. O die Noth ist sehr groß!

Obgleich alle diese Nachrichten ihre Herzen nicht erfreuen werden, so sind sie doch geeignet zu ernster Fürbitte und zur Hülfeleistung anzuregen. Ich hätte diesen Brief schreiben lassen, dachte aber, daß ich wohl nicht oft mehr im Stande sein werde, selbst zu schreiben und möchte doch, so lange ich auch nur noch kritzeln kann, gerne mit Ihnen selbst verkehren.

In christlicher Liebe Ihr C. Lohr.

Unsere Missionsstation in Raipur.

Raipur ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts in Indien. Die Stadt zählt zur Zeit 20—25,000 Einwohner und kann auf der Karte leicht gefunden werden. Dort haben wir seit Jahren unsre zweite Missionsstation. Wie sich dieselbe jetzt mit ihren verschiedenen Gebäulichkeiten ausnimmt, zeigt das vorstehende wohlgelungene Bild. Ueber die Gebäulichkeiten selbst wurde schon in der letzten Nummer durch den Jahresbericht das Nöthige gesagt. Unsre Aufmerksamkeit richtet sich ganz besonders auf die im Vordergrund stehende Kirche, in welcher von unseren Brüdern den Heiden das Wort des Lebens verkündigt wird. Möchten in derselben recht Viele das Eine finden, was allein noth thut.

Die erste Arbeit in Raipur wurde von Missionar A. Stoll gethan. Als derselbe dann das Werk auf unserer dritten Station in Chandkuri begann, wurde Missionar T. Tanner sein Nachfolger. Leider hat letzterer die Station vor etlichen Monaten verlassen müssen, um für seine schwer leidende Familie durch eine Reise nach der Schweiz die nöthige Erholung zu schaffen. Sein ehemaliger Vorgänger, Br. A. Stoll, ist nun auch sein Nachfolger geworden. Die Arbeit in Raipur hat also dadurch keine Unterbrechung erlitten.



Wie nun Missionar Stoll seine Aufgabe ansieht und wie er sie löst, das hat er in jüngster Zeit wiederholt in seinen Correspondenzen und Berichten mitgetheilt. Auch diese Nummer bringt wieder eine Correspondenz, in welcher er über eine Predigtreise berichtet, die er mit mehreren Gehülfen ausgeführt hat. Missionar Stoll ist der Ansicht, daß er die Station ab und zu verlassen müsse, um auch den entfernt wohnenden Heiden das Evangelium zu predigen. Auf diese Weise sollen die Leute weit und breit mit dem christlichen Glauben bekannt werden. Will dann der Eine oder Andere sofort ein Christ werden, so mag er dem Missionar auf seine Station folgen, wo dann eine eingehendere Unterweisung vorgenommen werden kann. Jedenfalls soll durch solches Reisen und Predigen von Ort zu Ort dem völligen Eingang des Christenthums Bahn gebrochen werden. So wird die Arbeit der Reisepredigt zu einer Pionirarbeit.

Solche Arbeit ist nicht leicht; auch muthet sie dem Missionar manche Entbehrungen und Unbequemlichkeiten zu. In letzterer Beziehung gilt es, wochenlang alle Häuslichkeit dran zu geben und unter einem Zeltdach zu wohnen. Hat dann der Missionar sein Werk an einem Orte ausgerichtet, so wird das Zelt abgebrochen und weiter geschafft, damit es überall demselben Zwecke diene. Wie solch ein Ruheplatz eines reisenden Missionars aussieht, zeigt unser zweites Bild. Wir wollen hoffen, daß die Arbeit der Reisepredigt, welche durch Br. Stoll und seine Gehülfen von Raipur aus gethan wird, in der näheren und weiteren Umgebung reichen Segen stifte. Gott schenke unseren Brüdern viel Kraft und Muth, damit sie zu aller Zeit und an jedem Orte als wackere Zeugen der Wahrheit erfunden werden.

Wie kann Jemand von allen seinen Kräften Gott lieben, wenn er seine Kräfte brach liegen läßt. Geß.

Aus Abessinien.

(Eingesandt von J. Sch.)

Abessinien ist noch immer ein Schmerzenskind für die Mission. So schreibt ein gewisser M. Argawi von der Grenze des Landes aus, wohin er sich begeben, um Briefe nach Deutschland schreiben zu können und um auf Nachrichten von dort zu warten, an den früheren abessinischen Missionar Flad Folgendes:

Monkullo, den 14. März 1889.

Gottes Gnade zum Gruß! Gestern Abend kam ich durch Gottes Gnade hier an. Ich will nun in Kürze Ihnen einiges von der Noth, die ich erfahren habe, schreiben. Ich konnte nicht früher schreiben, weil König Johannes streng verboten hatte, Briefe nach Massaua zu senden. Aus diesem Grunde habe ich die schwere Reise unternommen, damit ich von hier aus Ihnen berichten kann. Durch Gottes Gnade sind wir noch am Leben. Von Gondar nach Massaua, werden an allen Zollstationen die Durchreisenden aufs genaueste untersucht, ob sie auch Briefe bei sich haben. Werden solche gefunden, so werden beide, Träger und Schreiber, in Mankor[1]) gebunden zum Könige gebracht, der sie sofort tödten läßt; deshalb konnten die Brüder Sanbatu und Debtera Beru u. a. mir keine Briefe mitgeben.

Herr Svensson[2]) empfing mich und meinen Begleiter, Fanta David,[3]) sehr freundlich und brüderlich, wofür wir

[1]) Mankor ist ein schweres zwei Meter langes Holz mit einer Gabel, in welche der Hals eingezwängt und befestigt wird. Sitzend muß der Gefangene Tag und Nacht verbringen. Auf dem Transport wird das eine Ende von einem Soldaten getragen.

[2]) Schwedischer Missionar.

[3]) Proselyt, seit 20 Jahren unser treuer Briefbote.

dankbar sind. Ich werde hier warten bis ich Briefe, Geld und Instruktionen von Ihnen erhalte.

Als ich vor vier Jahren aus Europa kommend in Gondar anlangte, wurde ich von unsern Feinden sogleich verklagt, ich sei ohne Erlaubniß des Königs nach Europa gereist. Ich wurde vors Gericht geführt, wo ich offen die Wahrheit bekannte und sagte, ich habe meinen früheren Lehrer und Erzieher Herrn Fl. und meine übrigen Wohlthäter besucht. Ferner wurde ich verklagt, ich sei ein Protestant, ein Schüler der Europäer, und ein Feind der hl. Jungfrau Maria und anderer Heiligen u. s. w. Der Statthalter und Richter ließ mich an Händen und Füßen gebunden mit schweren Ketten, in ein unterirdisches Gefängniß werfen, wo Ratten, Schlangen und anderes Gethier hausten. Die Kleider wurden mir von dem Leibe gerissen, und ich wurde von aller meiner Habseligkeit beraubt. Nackt am Leibe, hungernd und frierend, verbrachte ich 14 Tage in jenem schauerlichen, unheimlichen, unterirdischen dunklen Loch. Wie Jona sehnte ich mich nach dem Ende meines Lebens, und bat meinen lieben Heiland, er möchte mich doch sterben lassen. Als meine Glaubensbrüder in Dschenda hörten, ich sitze in Gondar gefangen, kamen sie und baten für mich bei dem Statthalter, welcher mich nach langen Verhandlungen frei gab. Als meine Brüder Beru und Sanbatu mich in meinem Elende und in den Ketten sahen, weinten sie laut und sagten: Ach, Bruder, wärest du in Europa geblieben!

Nachdem ich befreit war, reisten wir zusammen nach Dschenda. Da war große Freude. Unsere Proselyten kamen aus allen Gegenden zu mir. Tagelang mußte ich ihnen erzählen von Ihnen, und was ich in Europa gehört und gesehen hatte. Sie und viele befreundete abessinische Christen hatten große Freude, als sie hörten, daß Sie noch am Leben sind. Jeder frug: Kommt Vater Fl. nicht wieder zu uns. O, daß wir ihn noch einmal sehen und hören könnten. Wie groß würde unsere Freude sein! Ihr Geschenk für die Kirche (die Glocke) machte große Freude.

Nicht lange nach meiner Ankunft in Dschenda, noch ehe ich mich von den Strapazen erholt hatte, kamen die Derwische und überfluteten West-Abessinien. Sie besiegten den König Teklahaimanot und den Scheh Sahleh, verbrannten alle Städte und Dörfer, tödteten viele tausend Männer, und eine unzählige Zahl abessinische Weiber und Kinder wurden in die Sklaverei verkauft. Die Frau und die Kinder des Teklahaimanot, sowie von Scheh Sahleh wurden ermordet. Unsere Häuser, auch die Kirche in Dschendo, sind alle verbrannt. Auch Gondar sammt den 33 schönen Kirchen ist von den fanatischen und wilden Derwischen verbrannt worden. Das Elend ist unbeschreiblich groß. Unsere Trübsal und unsere Armuth kennt keine Grenze.

König Johannes befindet sich in Amhara. In ganz Abessinien herrscht große Hungersnoth, weil die Derwische alles zerstörten und ausraubten. Ueberall in Habesch ist Noth und Jammer. Gott, der HErr, erbarme sich über uns und über unser armes Volk. Ich muß schließen. Die Post geht. Viele herzliche Grüße an alle Freunde und Bekannte.

In Liebe und Hochachtung verbleibe ich Ihr dankbarer Sohn M. Argawi.

Aus China.

Das große Examen, schreibt Missionar Nichols aus Nankin, welches hier in den letzten Wochen abgehalten wurde, ist jetzt beendigt. Die Studenten waren zu demselben aus allen Theilen von drei Provinzen gekommen. Sobald die Studenten einer Abtheilung einmal in die Examinationshalle eingetreten sind, dürfen sie dieselben bis zum Schluß des Examens nicht wieder verlassen. Freitag Nacht um 12 Uhr wurden die Thore geöffnet und nun fing der Zug der Studenten an die Halle zu verlassen, was im Ganzen 24 Stunden dauerte; denn nicht weniger als 29,000 junge Männer hatten sich für das erste Examen anschreiben lassen. Wir Missionare waren auch zur Stelle mit 15,000 Büchern, um dieselben unter den Studenten zu vertheilen. Aber diese große Zahl von Büchern reichte bei Weitem nicht aus; wir hätten 100,000 Exemplare los werden können. So sind denn an einem Tage 15,000 Bücher vertheilt worden und manche Schrift wird bis in die entferntesten Gegenden gelangen, wo man die Stimme eines Predigers des Evangeliums niemals gehört hat.

Ein gutes Wechselgespräch.

Auf seiner indischen Inspectionsreise war Pfr. Oehler an einem Orte von ca. 150 Leuten umgeben, die etwas von dem Fremdling hören wollten. Zwischen ihm und seinen Zuhörern kam es zu folgendem Wechselgespräch: „Habt ihr je," fragte Inspector Oehler, „einen Menschen auf der Straße gesehen, der nicht wußte, wohin er gehe?" Mehrere antworteten: „Nein." — „Würdet ihr nicht von einem solchen Menschen sagen, er sei ein Unverständiger?" Mehrere: „Gewiß." — „Nun, unser Leben ist eine solche Straße, und wenn ihr nicht wißt, wohin ihr geht, so seid ihr Unverständige." Einer: „Wir wissen, daß wir alle sterben müssen, und daß es ein Ende mit uns hat." — „Ja, freilich, dem Grabe geht es entgegen, aber ist das unser Ziel? Habt ihr je einen Töpfer gesehen, der seine Gefäße, kaum sind sie gemacht, wieder zerbricht?" Mehrere: „Nein." — „Und denkt ihr nun, daß Gott die Menschen erschaffen hat, nur damit sie wieder sterben?" Einer: „Nein." — „Gott liebt alle Menschen, oder denkt ihr, daß er die Europäer mehr liebe als die Hindu?" Alle natürlich: „Nein." — An dieses Wechselgespräch knüpfte sich dann der Hinweis auf Jesum Christum, der sie alle erlöset habe und ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen wolle.

Das Gewissen spricht.

Ein Kaffernmädchen in Süd-Afrika, welches zu dem Heiland bekehrt worden war, kam eines Tages zu dem Missionar und überreichte ihm vier Sechs-Pfennig-Stücke mit den Worten: „Das ist dein Geld."

„Du bist mir nichts schuldig," antwortete der Lehrer.

„Ja, Lehrer, ich bin dir doch etwas schuldig und ich will es dir erklären warum. Bei einem öffentlichen Examen versprachst du dem Schüler, der die beste Handschrift auf seiner Tafel aufweisen könnte, sechs Pfennige. Ich brachte dir meine Tafel und erhielt das Geld; aber ich hatte die Schrift nicht selbst geschrieben. Gestern nun, als ich die Geschichte vom Zachäus in der Kirche hörte, wie er das, was er durch Betrug erlangt hatte, vierfältig zurückgab, sagte mir mein Gewissen, ich müsse es auch so machen. Hier sind vier Sechs-pfennig-Stücke."

Jahresrechnung der Missionsstationen
für das Jahr 1888.

(10 Dollars à 20 Rupees gerechnet.)

				Rup.	As.	Pic.
Einnahmen. Saldo der Stationen vom letzten Jahr				449	2	3
Vom Synodalschatzmeister				20,615	15	5
Aus dem Reservefond				471	9	4
Lokal=Einnahmen in Bisrampur:						
Grasernte	2389	8	—			
Pachtzins	150	—	—			
Druckerei	346	15	9			
Regierungsbeitrag a. d. Schulen	110	—	—			
Traktatverkauf	15	8	—	3011	15	9
Lokal=Einnahmen in Raipur:						
Für Gras der alten Dächer	80	—	—			
Rente für den halben Predigtplatz	24	—	—	104	—	—
Deficit in Chandkuri				73	10	6
				24,726	5	3
Zusammenstellung der Ausgaben:						
Bisrampur	10,171	15	9			
Raipur	7799	2	5			
Chandkuri	5159	2	6			
Allgemeine Ausgaben	1506	—	7	24,726	5	3
gleich				$9510	—	—
Ausgaben im Einzelnen.						
1. Bisrampur. Gehalt der Missionare O. Lohr, Jul. Lohr und Joh. Jost				4950	—	—
Gehalt von 5 Katechisten und 3 Präparanden				1032	—	—
Schulausgaben: Gehalt der Lehrer	696	—	—			
Für Waisenkinder	150	—	—			
Lehrmittel	58	—	—	904	—	—
Reparaturen und Bauten:						
Neubau von 5 abgebrannten Häusern und jährliche Reparaturen	363	2	—			
Neuer Glockenstuhl	25	—	—			
Anschaffung von Bänken	50	—	—			
Umzäunung des Kirchhofes	70	—	—	508	2	—
Oeconomie:						
6 Waldwächter	360	—	—			
3 ständige Arbeiter	144	—	—			
Grasschneiden und Fahren	972	14	5			
Landtaxe	34	—	—			
Gräben, Straßen, Zäune	50	—	—			
Viehweg nach Ganeshpur	42	—	—			
Erbauung eines Teiches in Ganeshpur	400	—	—	2002	14	5
Anschaffung einer neuen Presse				400	—	—
Reisen				266	—	—
Auschaffung eines Pferdes				50	—	—
Saldo				58	15	4
				10,171	15	9
2. Raipur:						
Gehalt von Missionar Tanner mit 6 Kindern				2990	—	—
Porto				10	—	—
Gehalt von Katechist Ramnath				240	—	—
Schule: 4 Lehrer	785	—	—			
Schuldiener und Reinhaltung	67	—	—			
Schulgeräthe	14	—	—			
Lehrbücher, Testamente	17	14	—			
Matten für die Schule	30	—	—	913	14	—
Einem Colporteur	44	—	—			
Einem Arbeiter	66	—	—			
Nachtwächter	48	—	—	158	—	—
Reparaturen und Bauten:						
Abbruch der alten Kapelle	54	7	—			
Neubau d. Kirchen= u. Schulgebäudes	1915	12	—			
Neues Dach am Missionshause	281	6	—			
Steinerne Fußböden	68	8	—			
Reparaturen an den Gebäulichkeiten	243	7	—			
Neubau eines Hauses für Isadas	36	8	—			
Neubau eines Hauses für Diener, Waisenkinder und Lehrer	236	1	—			
Handwerkszeuge	14	8	—	2850	9	—
Compoundtaxe	10	12	—			
Rente des Predigtplatzes	129	—	—			
Wege und Gräben	8	—	—	147	12	—
3 Waisen				102	8	—
Reisen				250	—	—
Traktate und Bücher auf Lager				58	3	—
Baurechnung vom letzten Jahr				67	—	—
Saldo				11	4	5
				7790	2	5
3. Chandkuri.						
Gehalt von Missionar Stoll mit 2 Kindern				2470	—	—
Gehalt des Katechisten Gangaram wurde von Herrn Joh. Miller in New York direkt gesandt.						
Reparaturen u. Bauten: Bau d. Schule	842	11	9			
Lehrerwohnung	52	—	—			
2 Christenhäuser	56	—	—			
Reparaturen	246	15	—			
Nachträgliche Rechnung für 1887	124	2	9	1321	13	6
Oeconomie: Brunnengraben	208	1	—			
Landankauf	293	—	—			
Anpflanzungen	42	8	—			
Rente für Grund	12	8	—			
Arbeiter	53	8	—	609	9	—
Reisen				207	12	—
Medizin für Heiden 2c.				50	—	—
Reise Br. Stolls zur Erholung auf die Berge				500	—	—
				5150	2	6
4. Allgemeine Auslagen.						
Ankauf von 2 Reisezelten	355	—	—			
Ankauf von 3 Wagen u. 2 Paar Ochsen	850	—	—			
Auslagen für Geldsendungen	60	—	—			
Einlage in Reservefond	331	—	7	1596	—	7

Joh. Huber, Präses der V. B.

Kurze Missions=Nachrichten.

Amerika. In Ermangelung anderer geeigneter Kräfte hat sich Frau Bischof Bachmann aus der Brüderkirche erboten, in den beschwerlichen Dienst der Alaska Mission auf etliche Zeit einzutreten. Sie wird bereits dort eingetroffen sein.

Der von der Frauen=Missionsgesellschaft der bischöflichen Methodistenkirche herausgegebene "Heathen Woman's Friend" besteht jetzt 20 Jahre. Schon im fünften Jahre seines Bestehens brachte das monatlich erscheinende Blatt die Unterschreiberzahl auf 25,000, einige Jahre später fiel jedoch diese Zahl wieder auf 13,000 zurück. Jetzt hat es etwas über 20,000 Abonnenten. Frl. P. J. Walden, Boston, Mass., hat die Redaktion.

Seit etlicher Zeit weilt zu seiner Erholung in unserem Lande ein junger japanesischer Pastor, Namens Oschikawa, der bereits mit gutem Erfolg unter seinen Volksgenossen gearbeitet hat. Nachdem er seine theologischen Studien vollendet und in das evang. Predigtamt eingetreten war, gründete er in der nördlich gelegenen Stadt Sendai eine christliche Gemeinde, die zur Zeit 200 Glieder zählt. Er hat sich der ebenfalls in Japan thätigen Missionsgesellschaft der Ref. Kirche angeschlossen.

Europa. Am 30. März d. J. starb in England als Doktor der Theologie Jacob Friedrich Schön. Im Jahre 1827 ins Baseler Missionshaus eingetreten, stellte er sich nach vier Jahren einer Missionsgesellschaft in England zur Verfügung. Von dieser vollends ausgebildet, wurde er nach Westafrika gesandt, wo er eine Reihe von Jahren als Missionar thätig war. Gesundheitsrücksichten nöthigten ihn schon 1847 Afrika zu verlassen; er war aber doch bis an sein Ende insofern für die Mission thätig, als er verschiedene Schriften in drei afrikanischen Sprachen anfertigte. Von ihm sagte der berühmte Livingstone: „Dieses Mannes Name wurde noch durch Generationen fortleben, wenn der meinige vergessen ist.“ Auf seinem Sterbebette erquickten ihn ganz besonders deutsche Sprüche und Liederverse.

Missionsinspektor Pf. Oehler, der mit Herrn W. Preiswerk seit October v. J. auf einer Visitationsreise in China und Indien begriffen war, wird zum 20. Juni in Basel zurückerwartet.

Die britisch-ausländische Bibelgesellschaft thut insofern ein großes Missionswerk, als sie jetzt die Bibel in 300 Sprachen drucken und verbreiten läßt. Im letzten Jahre stieg die Verbreitung der Bibel oder Theile derselben auf über vier Millionen Exemplare.

Asien. Missionar Petrick, welcher seither im Dienst der Goßner-Mission in Indien stand, ist von dieser Mission zurückgetreten und hat sich den dortigen Baptisten angeschlossen.

Die Baseler Missionsgemeinde in Talatscheri feiert bereits in diesem Jahre ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Die von verschiedenen Kasten besuchte Missionsschule daselbst zählt 200 Schüler.

In Rangoon, Birmah, unterhält die amerikanisch-bischöfliche Methodisten-Mission eine Schule, in welcher täglich mehr denn 150 junge Mädchen unterrichtet werden. Von diesen sind 30 Kostschüler, also solche, die auch in der Anstalt wohnen. Das Schuleigenthum repräsentirt einen Werth von ca. 10,000 Dollars.

Die China-Inland-Mission, welche von dem Missionsarzt Hudson Taylor gegründet wurde und keiner bestimmten Kirche angehört, zählt 324 Arbeiter (Frauen mit eingerechnet), 64 Haupt- und 65 Nebenstationen, 2105 Kommunikanten, 12 ordinirte eingeborene Pastoren, 120 Lehrer, 18 Schulen, 3 Hospitäler, 21 Apotheken und Zufluchtsstätten für Opiumkranke. Die letzte Jahreseinnahme betrug 165,000 Dollars.

Eine sehr erfreuliche Nachricht kommt aus Japan. Dort hat die Regierung kürzlich angeordnet, daß das Neue Testament in japanesischer Uebersetzung in allen 30,000 Regierungsschulen, welche drei Millionen Schüler zählen, gelesen werden soll.

Auch in politischer Beziehung hat Japan neuerdings einen wichtigen Schritt gethan: am 11. Februar ist es nämlich in die Reihe der sogenannten Verfassungsstaaten getreten. Die an dem genannten Tage verkündigte Verfassung, welche vom Volk mit großem Jubel aufgenommen wurde, garantirt allen Japanesen Religionsfreiheit.

Afrika. Zur Bekämpfung des greulichen Sklavenhandels in Afrika ist in jüngster Zeit viel geschehen, namentlich haben sich in dieser Beziehung die beiden Regierungen von England und Deutschland große Verdienste erworben. Daß aber dieser Handel noch lange nicht unterdrückt ist, ersieht man aus den Nachrichten, die neuerdings vom Nyassasee kommen. Dort wurden die umliegenden Dörfer von einer wilden Horde arabischer Sklavenjäger des Nachts überfallen und die kräftigsten Männer, Frauen und Kinder als Sklaven weggeschleppt. Die dabei verübten Greuel und Schandthaten spotten aller Beschreibung. Wann und wodurch werden die afrikanischen Völker von dieser entsetzlichen Noth und Plage frei werden? Die beste Antwort wird durch die Bestrebungen der Mission gegeben.

Da die Unruhen und Kämpfe in Ostafrika noch immer andauern, so hat der Berliner Missionar Greiner seine Arbeit in der Dar es Salaam noch nicht wieder aufnehmen können. Einstweilen hat er sich in Sansibar niedergelassen, um von hier aus jede günstige Gelegenheit zur Rückkehr wahrnehmen zu können.

Zur Krankenpflege in dem deutschen Kriegslazareth in Sansibar sind drei Brüder aus dem Rauhen Hause bei Hamburg berufen worden. Es soll also dort eine christliche Krankenpflege geübt werden, was auf die Maßnahmen der deutschen Militär-Verwaltung ein schönes Licht fallen läßt.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.,** wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. E Eilts, ges. in 2 Miss.-Gottesdiensten während der Nashviller Past.-Konf. $16.45; dch. P. Ph. Wagner in Miss.-Std. ges. $8.40; dch. P. O C Miner, selbst $1, vom Frauenverein der Zions-Gem. $5, aus der Miss.-Büchse $8, von Herrn Sembach $1, von den Herren C Lommel, Wüst, G Fuchs, Dönges u. Oertling je 50c u. d. Hrn. H Leiendecker u. Heckheiser je 25c = $18; dch. P. E Nolting aus einer Miss.-Std. $3.25; dch. P. J P Quinius vom Miss.-Verein $10; dch. P. O W Schettler, Passionsopfer sr. Gem. $5; dch. P. Chr. Buckisch, Burlington, $25; dch. P. W Behrendt von Frl. M Twele aus Tonawanda, N. Y., aus d. Miss.-Neger $2; dch. P. G Niebuhr v. R Künzi $1; dch. P. F Klingeberger, Koll. der Pauls-gem. von Menomonee Falls $6; dch. P. G Mayer aus d. S.-S.-Kasse $4.50; dch. P. E Huber, Baltimore, von der St. Matth. S.-S. $75 und Frau L. $1; dch. P. F Holke vom Frauenverein der Petrigem. in Washington $10; dch. P. E Jung von e. Freund $10, Frau X. $2, Koll. beim Miss.-Gottesdienst der St Petersgem. $11.08, Maria Clabeaux $1, Elis. Götting 75c, Johanna Dobbert 50c, Marg. Urhahn, Christ. Fischer, Louisa Freiher, Kath. Schmidt und Barbara Hartmann je 25c. = $26.58; dch. P. W Kampmeier von der Petrigem. $2.80 und der Filiale 66c; dch. P. Fr. Bauer aus Miss.-Std. $2.66; Frl. A Budelmann 75c und Frl. B Doscher $2; dch. P. Jon. Bronnenkant aus der Negerbüchse in Primrose $4.50; dch. P. A Klingeberger von der Gem. in Pleasant Grove $1.80 und von J Dähler $1.50; dch. P. H Ehlers von Frau Martha Weiser, Dankopfer, $5; dch. P. Jon. Irion von W Ottermann $1; dch. Dr. J W Oerter von 2 Ungen. für die Noth in Indien $15; Fr. Böttcher 50c.; dch. P. J Bischoff, Koll. beim Miss.-Gottesdienst während der Past.-Konf. $6.66; Aug. S Wehmeyer 50c.; dch. P. C F Off von H Eichmeier $5; dch. P. W Wagner, Buffalo, von der S.-S. $1.76. — Durch P. O Rusch aus der Miss.-Kasse $3.75, aus Passionsgottesdiensten $2.98; dch. P. J Schwarz von H Heiner $2.50; dch. P. A Zernecke, von Miss.-Festkoll. $11.90; dch. P. F Bartsch von Kammerer 21c, Frau Heinkel $1; dch. P. L G Nollau von Wwe. Schaaf $1, von Frau Maurer für Christbescheerung 25c; dch. P. N Burkart von Frau Kraft $2; dch. P. G M Eyrich von H Thelemann $2; dch. P. M Mehl von M Kirsch $1; dch. P. J H Maul von der evang. Joh.-Gem. $10; dch. P. O Schettler von Fr. Nebel $1; von Frau N N $10; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau N N $5; dch. P. W Behrendt von Frau Dietz $1; dch. P. P Förster vom Jungfrauenver. in Town Hannover $8; dch. P. Fr. K Neuhaus aus der Sparkasse der 7jährigen Marie Volkmar 50c; dch. P. J Zimmermann von Ad. Miller $4; dch. P. W Kottich, Koll. der Gem. $4.35. Zusammen $336.71. (Siehe Friedensbote No. 11 und 12.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. E Nolting, Eleroy, Missions-Festkollekte $5.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. Siegfr. Thomas von M Hönger für Afrika $20; dch. P. O Papsdorf von Frau B. $1.25, aus Miss.-Std. $1.55; dch. P. Chr. Spathelf von Ungen. $5; dch. P. J Zimmermann von Ad. Miller $4; dch. P. O Keller aus einer Miss.-Std. in Royal Oak $6.25; dch. P. E Nolting, Eleroy, Miss.-Festkollekte $5. Zusammen $43.05.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Von Von Frau Barb. Junker, Rest 10c; von P. Jac. Bühler, Marshall $5; von Gustav Bühler $2; von Frau S Schumm, Rest 20c; J J Tschudy, Monroe $3.50. Zusammen $10.80.

Kolhs-Mission. Durch P. H Strehlow, Palmsonntagskoll. der Petrigem. in Champaign $22; von P. Val. Kern selbst $5; dch. P. F Zimmermann, Neustadt, für Goßners Mission, von der Joh. Gem. in Ayton $6, aus der Friedensgem., ges. bei der Abendmahlsfeier $8, aus der Paulsgem. in Neustadt von G Hopf, Frau Moral, G Hammer je $1, Jac. Reinhardt, Hammer jun., Ph. Moliter je 50c, von J Walte 30c; dch. P. Ph. Frohne von A Brakhage $1; dch. P. Fr. Pfeiffer, Hoyleton, Synodal-Miss.-Gottesdienstkoll. $6.68; von P. P Speidel selbst $1. Zusammen $54.48.

Beim Agenten, P. R. Krause, Perkinsville, N. Y.: Durch P. J H Maul, Willow Springs, Kans., von der Joh.-Gem. $5.

Mission in Spanien. Durch P. J Schwarz von H Heiner $1; dch. P. Chr. Fetzer, Winesburgh $7; dch. P. G Eisen von Frau Jung $2. Zusammen $10.

St. Chrischona. Beim Agenten, P. G Koch, Beecher, Ill.: Jubiläumsgaben: Von P. J Furrer, Rhine, Wisc., $10; von P. F Müller, New Buffalo $10; von P. S Elliker, Oregon $5; von G K. $5. Zusammen $30.00.

Brussa. Berichtigung. In No. 6 heißt es: Dch. P. S Kruse von Ph. Maag $2; muß heißen: von Frau E Maag $2 und Ph. Maag $1. Die Gesammtsumme ist richtig. ($101.23.)

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1889 und früher. Die Pastoren: C G Haas 75c, M Kruse 50c, J Pister (87) $4.40, H Walser $4.18 und für Frau Wittenberg 25c, W Wagner 25c, Th. Munzert für J Fickelscherer $3.75, B Richelsen für Fr. Hörle $3.30, A Jung 50c, O Papsdorf $3.52, C Haaß $22.50, D Kiefel $2.42, G M Eyrich $10.20 u. für H Wohlers 25c, W Schäfer u. für G Körner (87—89) je 75c, Ph. Klein für P. J G Ade (88) $2.85, Th. W Jungk (88) $1.05, Chr. Mohr $2.86, W Vehe (88) $3.74 u. für '89 $3.74, P Förster für ?. W Börner $7.70, P Ott für J Appenzeller 25c, L H Bührig $3.0?, H Pistor für H Volkening 25c, Val. Kern $20.52 u. für H Thibaut u. Jno. Gerber je 25c, Chr. F Kniker für H Schlomann u. J Schlomann je 25c, J Vontobel $3.30, G Ditel $3 52, A Kampmeier (90) $1.75, A Thiele $1.75, Chr. Fetzer $5.28, O Keller $8 80, C T Scholz (89—90) 50c, Fr. von Schlümbach (87—89) 75c, M Schrödel (89) 50c, L J Haas $4.18, K Wiegmann 50c, A Stange 22c, G Koch 50c. Die Herren: Fr. Böttcher 25c, G H Heikens für K Peters (88—89) 50c, für W Hünmann (88) 25c, Fr. Ohning 25c, Chr. Freier (86) 25c, H Timmermann 25c, Fr. Schön 25c und 1 Ex. nach Dtschld. 30c. Zusammen $139 16.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission rc., adressire man: **R. Wobus, P., St. Charles, Mo.** — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an **Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.**

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. **St. Louis, Mo., August 1889.** Nummer 8.

Kirche und Mission.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Missionsbefehl des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!" allen wahren Christen ohne Ausnahme gilt. Wer aus dem Todesschlaf der Sünde zum Leben in Gott erwacht ist, wer in Wahrheit singen und sagen kann: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält", der soll auch mit Freuden in den Dienst der Mission eintreten. „Wer könnte heimgetragen sein auf den Schultern des treuen Hirten und das Verirrte verirrt und das Verlorene verloren sein lassen?" Hier heißt es: Wer lebt, der will auch Anderen zum Leben verhelfen. Dennoch giebt es einzelne Menschen, Vereine und Gesellschaften, denen der hohe Befehl: Gehet hin! in besonderer Weise gilt. Wir erinnern hier nur an den Apostel Paulus. Was würde aus der Mission geworden sein, wenn dieser Große im Reiche Gottes nicht gethan hätte, was er gethan hat. So giebt es auch Missionsgesellschaften, denen es auf das Bestimmteste nahe gelegt wird, immer tiefer und umfassender in ihre Arbeiten einzutreten und immer weiter vorzudringen. Ganz besonders ist es aber die K i r c h e, welche den Missionsbefehl ihres großen Königs ausrichten soll. Wenn Niemand hingehen wollte, sich der Verlorenen anzunehmen, — sie soll und muß es thun.

Fragt man, worauf diese Pflicht und Aufgabe zurückzuführen sei, so antworten wir: Weil der ewige Gott und Herr seiner Kirche die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Gnadenmittel anvertraut hat, so k a n n und s o l l sie auch das S a l z d e r E r d e und das L i c h t d e r W e l t sein. Recht angesehen, ist die Kirche eine große Missionsanstalt, durch welche die Völker der Erde das Heil in Christo Jesu empfangen sollen. Wir sagen darum so: Missionsdienst ist der Kirche höchster Lebensberuf. Sie würde ihr innerstes Wesen und Leben verleugnen, wenn sie den ihr gewordenen Befehl nicht nachkommen wollte. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", das gilt auch von der Kirche, ganz besonders hinsichtlich der Mission.

„Kirche und Mission" ist darum auch für unsere Synode ein Thema, das nicht eingehend genug besprochen werden kann. Als ein Theil der großen gesammten Kirche, soll auch sie den allgemeinen Missionsbefehl zu dem ihrigen machen. Und so rufen wir unserer Synode zu: Sei auch du eine Stadt, die auf dem Berge liegt! Tritt auch du mit all deinen Gaben und Kräften für das Kommen des Reiches Gottes ein!

An Arbeit fehlt es nicht. In erster Linie sind die eigenen Volks- und Glaubensgenossen hier zu Lande kirchlich zu versorgen. Die Zahl derer, welche sich als die Unsrigen in diesem weiten Lande in Stadt und Land niedergelassen haben, ist eine sehr große. Trotzdem ist sie noch immer im Wachsen begriffen, denn der Aus- und Einwanderungsstrom ist noch nicht zum Stillstand gekommen. So kommen noch Tausende und aber Tausende deutscher Landsleute, welche hier eine neue Heimath gründen wollen. Ihrer sollen wir uns mit ganzer Liebe und Hingabe annehmen, damit es ihnen bei allem Gewinn und Erwerb nicht an dem einen fehle, was allein noth thut. „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen!"

Ein anderes großes Arbeitsfeld hat sich unserer Synode in dem fernen Indien erschlossen. Beschränken wir uns dort auch auf das Gebiet, welches wir bereits betreten und sozusagen in Beschlag genommen haben, so sind es doch noch immer ca. 1½ Millionen Menschen, denen wir die Heilsbotschaft bringen sollen. Wollen wir an diesen vielen armen Heiden unsere Pflicht thun, so müssen wir in Zukunft die Arbeit viel energischer angreifen, wie das bis jetzt geschehen ist. Wir wissen, daß die Noth der Heiden groß ist; wie sie ohne Gott und sein Wort leben, so sterben sie auch ohne wahren Trost und Frieden. Diese Noth unserer indischen Heiden soll uns tief zu Herzen gehen, daß wir ihnen mehr

und mehr Hülfe senden und dadurch das angefangene Werk zu einem guten Ende führen.

So haben wir denn als evangelische Kirche auf zwei Gebieten zu arbeiten: nämlich auf dem Gebiete der Inneren- und auf dem der Äußeren Mission. Auf beiden Missionsfeldern ist so viel zu thun, daß wir unsere ganze Kraft einsetzen müssen, wenn Gottes Wohlgefallen auf uns ruhen soll. Unsere Kirche trägt den schönsten Namen, den es giebt. Wohlan denn, wir wollen evangelisch glauben und auch evangelisch arbeiten! Als Glieder der evangelischen Kirche machen wir die Mission aufs neue zu unserer Losung. Wir hoffen zuversichtlich, daß die nahe bevorstehende General-Conferenz die Lösung unserer Missionsaufgabe in ernste Erwägung ziehen wird. Geht sie uns in der hochwichtigen Sache mit kräftigen Beschlüssen voran, so wollen wir später Alles aufbieten, um sie verwirklichen zu helfen.

Drum kann nicht Ruhe werden, bis deine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden zu deinen Füßen liegt.
Bis du im neuen Leben die ausgesöhnte Welt
Dem, der sie dir gegeben, vor's Angesicht gestellt.

Auf der Goßner'schen Missionsstation Ranchi in Indien.

(Von der Frau eines früheren Missionars.)

Ungefähr 150 Meilen westlich von Calcutta, der Hauptstadt Bengalens, liegt das im Verhältniß zu den anderen englischen Provinzen Ostindiens kleine Hochland Chutia Nagpur. Aber es ist großartig und lieblich zugleich, reich an hohen bewaldeten Bergen, fruchtbaren Thälern und während der Regenzeit auch an wasserreichen Flüssen, deren Rauschen den Eingeborenen nach der langen trockenen Zeit unbeschreiblich lieblich klingt. Vor vielen Hundert Jahren fanden in diesen stillen Thälern einige Urvölker Ostindiens vor den sie unterdrückenden Hindus eine Zufluchtsstätte und gründeten dort ihre neuen Wohnplätze, bis im Laufe der Zeiten die schlauen Hindus und die lügenhaften Muhammedaner sich auch hier einschlichen, die einfachen, leichtgläubigen Bergbewohner ihres Eigenthums beraubten und sich zu Herren des Landes und des Volkes aufwarfen. So ist es geblieben bis jetzt. Die armen Kolhs, das ist der Gesammtname der Urvölker Chutia-Nagpurs, leben unterdrückt und übervortheilt von ihren Drängern. Aber beide, Herren und Knechte, leiden, so lange das Licht des Evangeliums nicht in ihre Herzen dringt, viel mehr, als sie einander zufügen können, durch die Gewalt und den Druck des Fürsten der Finsterniß. Dem Herrn sei Dank, seit mehr denn 40 Jahren verkündigen auch hier Friedensboten die frohe Kunde von des Heilandes Kommen in diese Welt. Alle, welche sich für das Reich des Herrn Jesu gewinnen lassen, werden Brüder und Schwestern; zwischen ihnen fallen die Schranken, welche Hochmuth, Eigennutz u. s. w. aufgerichtet; der göttlich verehrte Brahmane steigt gern von seiner eingebildeten Höhe herab und räumt dem einst verachteten Kolh willig einen Platz neben sich ein.

In der Mitte dieses schönen Landes, nördlich vom Wendekreis des Krebses, liegt die heidnische Stadt Ranchi. Im Süd-Osten derselben befindet sich die schöne große Missionsstation desselben Namens, der Hauptarbeitsplatz der Goßnerschen Mission. Es ist kaum ein größerer Gegensatz denkbar, als derjenige, welcher sich dem Beschauer dieser beiden gleichnamigen Plätze darbietet. In den schmalen, staubigen Straßen der Stadt lautes, wüstes Leben, Käufer und Verkäufer im lauten, oft heftigen Wortwechsel, unsauber gekleidete Frauen, fast nur der niederen Kaste angehörend, Bettler ohne Zahl und Kinder, viele arme Heidenkinder, theils wild umherspielend, theils still, gleichsam in sich gekehrt, auf einer Stelle hockend, mit so freudlosen, stumpfen Augen in die Welt hineinstarrend, daß dem Vorübergehenden das Herz wehe thut. Auf dem großen, von breiten, schattigen Alleen durchschnittenen Missionsplatze sind die Wohnhäuser, Schulgebäude, Kirchen und die Hütten der vielen eingeborenen Lehrer, Katechisten und anderer Arbeiter, von Gärten umgeben. Ueberall ist reges Leben und geordnete Arbeit zu sehen. In der Knabenschule sind 200 Schüler mit ihren Lehrern beschäftigt, im Seminar sind viele Jünglinge, die einst Lehrer ihres Volkes werden wollen; aus der Mädchenschule klingt lieblicher Gesang herüber; und läutet die Schulglocke zum Schlusse der Stunden, dann strömen die sauber gekleideten Kinder ins Freie mit so fröhlichen Gesichtern, so hellem Lachen, daß man sieht und fühlt, in ihrer Brust schlägt ein glückliches Kinderherz. Ja, es ist ein liebliches Stück Erde, die Missionsstation Ranchi, auf der fast 500 Christen in reger Arbeit und zum Lehren und Lernen vereint sind.

Unter den eingeborenen Lehrern ist der bedeutendste Christopher Babu, dessen bescheidenes Häuschen an dem breiten Mittelwege der Station, in der Nähe eines großen Teiches liegt. Oft sieht man ihn im Schatten der hohen Tamarinden, die ganz in der Nähe seines Hauses stehen, eifrig beschäftigt mit seinem ältesten, kaum neunjährigen Knaben, während die Mutter, die ihr jüngstes Töchterlein auf den Armen hat, zugleich auf die beiden älteren Mädchen achtet, die vergnügt mit zahmen Vögeln spielen. Es ist ein liebliches, friedevolles Bild. Vielleicht würde nicht jeder Fremde diese Eltern und ihre Kinder äußerlich anziehend finden, denn sie sind von dunkelbrauner Farbe, der Vater sogar sehr dunkel, doch ist er groß und schlank und hat ansprechende Züge. Die Augen, groß und dunkel, haben einen sehr ernsten Ausdruck und veredeln die ganze Erscheinung. Die junge Mutter ist eine Brahmanentochter, gehörte also einst der höchsten Kaste an. Sie hat nicht so dunkle Haut und feine, schöne Züge. Doch hat auch ihr Gesicht, obgleich sie jetzt so glücklich unter dem Schutze des Herrn wohnt, in dessen Dienste ihr Mann und alle die Andern arbeiten, einen ernsten, oft fast schwermüthigen Ausdruck. Dieses friedliche Heim ist ihr, obwohl noch jung an Jahren, zu einem Ruheport nach heftigen Lebensstürmen, nach Kampf und Unruhe geworden. Sie hatte hart zu kämpfen, nicht allein mit äußern, sondern mehr mit innern Feinden, die sie gänzlich dem Verderben überlieferten, aber unser Heiland, der gute Hirte, streckte seine Hand nach ihr aus.

Im Jahre 1866 herrschte in Indien eine große Hungersnoth. Die Regierung, die Engländer, thaten viel, um die Noth und das Elend der armen Bevölkerung zu erleichtern, und sämmtliche Missionare halfen mit, so viel sie es vermochten; aber — „was ist das unter so Viele" — konnte man hier auch sagen. Die Eltern zogen mit ihren Kindern in die

Wälder, wo es mancherlei wilde Früchte gab und Wurzeln, mit denen sie kärglich ihr Leben fristeten. Viele starben, namentlich die Alten, und eine große Zahl Kinder zogen heimat- und schutzlos umher. Ein reicher, wohlwollender Heide gründete zur Abhülfe des Elendes ein Waisenhaus. Die Kinder wurden hier mit Kleidung und leiblicher Nahrung versorgt, aber Niemand achtete auf ihre unsterblichen Seelen. Ein Kind verdarb das andere, so daß der heidnische Wohlthäter sogar einsah, es müsse besser für die armen Kinder gesorgt werden. Zu diesem Zwecke wandte er sich an einen Missionar, bat denselben, die Sorge für die Kinder zu übernehmen und übergab ihm eine bedeutende Summe Geldes. Um alle nöthigen Kosten für die Waisen zu bestreiten, fand sich die englische Regierung sogleich geneigt, jährlich einen ausreichenden Zuschuß zu geben. Nur zwölf Mädchen, die begabtesten und lieblichsten, wollte er selbst erziehen, er nahm sie mit sich auf eins seiner Güter. Leider erkrankte dieser Mann sehr bald und verließ das Gut, um in Calcutta bessere Aerzte zu Rathe zu ziehen. Die gesuchte Hülfe fand er auch dort nicht, sein Zustand verschlimmerte sich und nach kurzer Zeit starb er, ohne das Heil in Christo, nach dem er sich lange gesehnt, und von dem er mit den Boten des Herrn so oft gesprochen, fest für alle Ewigkeit ergriffen zu haben. — Für die von ihm zur Erziehung übernommenen Mädchen hatte der Sterbende nichts mehr bestimmt. So lebten sie auf seinem Gute, das in andere Hände übergegangen war, ohne Zucht und Ordnung im Müßiggang. Sie versanken mit jedem Tage tiefer in Verderben und Sünde, verkamen geistig und auch körperlich. Schon waren sieben Mädchen gestorben, da erbarmte sich der Ueberlebenden ein heidnischer Arzt. Er reiste zu dem Missionar, der die andern Waisen übernommen, und theilte ihm von dem Leben und Treiben der Kinder in der Mitte der rohen Beamten des Dorfbesitzers traurige Dinge mit. Sogleich that der Missionar Schritte, die armen Kinder dem Leben unter den Heiden zu entreißen. Er erreichte seine Absicht, sie wurden ihm zur Erziehung übergeben. Aber die jungen, dem Verderben schon so tief verfallenen Wesen, widerstrebten der Zucht und der Ordnung und zeigten dem Christenthum die größte Feindschaft. (Fortsetzung folgt.)

Gottes Wege sind wunderbar.

Wenn ein Stein an einem kunstvollen Bau an hervorragender Stelle eingefügt werden soll, so kommt derselbe zuvor unter die Hand eines geschickten Meisters, der ihn mit Hammer und Meißel zurichtet. So macht es auch der liebe Gott mit denen, die er zu seinem Reich beruft, insbesondere aber mit denen, welche er dazu ausersehen hat, daß sie als erfolgreiche Werkzeuge an der Ausbreitung des Reiches Gottes arbeiten sollen.

An der Küste der Bretagne, im nordwestlichen Frankreich, hatte sich ein schottischer Diakon mit seiner Familie niedergelassen. Eines Tages lustwandelten seine beiden Töchter am Ufer des Meeres, dessen balsamische und stärkende Luft sie einathmeten und an dessen Wellenschlag sie sich ergötzten. Unbemerkt landete hinter einem Felsenvorsprung ein Schiff; es war ein Raubschiff. Plötzlich stürmten wilde, bewaffnete Männer heran, die sie ergriffen und fortschleppten. Auf ihre Hülferufe eilte ihr 15jähriger Bruder herbei, den das gleiche Geschick traf. Das Schiff brachte sie nach Irland, wo die Geschwister an verschiedene Häuptlinge verkauft wurden. Der Jüngling, welcher fromme Eltern hatte, selbst aber nicht fromm war, gedachte nun der Ermahnungen von Vater und Mutter, schlug in sich, rief den Herrn um Gnade an und fand Frieden für seine bekümmerte Seele. Täglich zu Gott betend, konnte er nun die Beschwerden und Leiden des Sclavendienstes viel leichter tragen; aber trotzdem stellte sich doch öfter ein heißes Verlangen nach Vater und Mutter ein. Einmal träumte ihm, er sollte zum Meere hinfliehen, denn sein Sehnen sollte gestillt werden. Er betrachtete diesen Traum als einen Wink von Gott, floh und fand ein Schiff, das ihn heimbrachte: seinen Eltern ein Wiedergefundener dem Leibe nach und als ein Jünger Jesu. Nach geraumer Zeit, im Geist und Glauben erstarkt, reifte in ihm der Entschluß, nach Irland zurückzukehren. Dort, in der Schule der Leiden, hatte ihn der Herr gedemüthigt, seinen harten Nacken gebeugt und ihn von seinem Sündenelend befreit. Dort hatte er die Sprache der Iren gelernt, aber auch die Noth und die Greuel des Heidenthums kennen gelernt; und dorthin zog es ihn wieder, um den Iren das Evangelium zu bringen, damit sie dadurch von der Macht der Finsterniß befreit, Kinder würden des Vaters im Himmel. Zu ihnen gekommen, lauschten sie mit tiefer Rührung der neuen Kunde. Die Predigt gewann Einfluß und Viele bekehrten sich von ihren todten Götzen zu dem lebendigen Gott. Bald errichtete er auch Schulen, um Missionsgehilfen auszubilden, wobei er eine strenge Zucht walten ließ. Von der Kirche Irlands aus trugen dann neue Boten die Segnungen des Evangeliums an die Ufer der Nordsee, an den Rhein, die Donau, nach den Schweizer Bergen 2c. Derjenige aber, der die Leuchte des Evangeliums zuerst nach Irland trug und den Heiden jener Zeit den Weg zum Kreuze zeigte, mußte nach Gottes wunderbarem Rath zuerst dunkle Leidenswege gehen, um für seinen hohen Beruf geschickt zu werden. Es war Patricius, genannt der Apostel Irlands. V. Kern.

Aus der deutschen Mission.

Wie überall so hat auch das deutsche Missionswesen stetig zugenommen. Vor zehn Jahren bestanden in Deutschland nur neun evangelische Missionsgesellschaften, heute sind es deren sechszehn. Damals betrug die jährliche Einnahme 2,196,000 Mark, jetzt beträgt sie 2,864,600 Mark. Die Einnahme hat sich also um 30 Prozent vergrößert. Die Schweiz ist allerdings wegen der Baseler Missionsanstalt hier mit eingeschlossen. Blickt man auf die Erfolge, welche die deutsche Missionsarbeit in der Heidenwelt erzielte, so stellt sich noch ein größerer Fortschritt heraus. Vor zehn Jahren zählten die sämmtlichen deutschen Missionen ca. 147,000 eingeborne Christen, jetzt 214,000, eine Zunahme von 67,000, oder mehr als 45 Prozent. Man hat der Mission oft den Vorwurf gemacht, daß sie zu viel koste. Nach den mitgetheilten Zahlen kann sie sich rechtfertigen, wie es einst der Wandsbecker Bote that. Als ihm seine Jugend vorgehalten wurde, antwortete er: „Das ist ein Fehler, den ich von Jahr zu Jahr besser mache!"



Johannes Goßner.

Zwei große Missionsarbeiter.

Die vorstehenden beiden Bilder, von welchen das eine den ehrwürdigen „Vater" Johannes Goßner, das andere den hochbetagten Negerbischof Samuel Crowther darstellt, haben uns viel zu sagen. Wie verschieden auch die beiden Männer nach Geburt, Herkommen, Nationalität, Schulung und Lebensführung sind, in einem Punkt kommen sie doch zusammen: das ist die Mission. Einmal von der Gnade Gottes in Christo Jesu persönlich ergriffen, erkennen beide darin den Zweck ihres Lebens, daß sie mit den ihnen verliehenen Gaben und Kräften das Reich Gottes bauen. Der Herr hat sich mit seinem Segen zu dem Werk ihrer Hände bekannt; sie haben Großes und Bleibendes auf dem Gebiete der Mission zu Stande gebracht: Vater Goßner in Indien, Bischof Crowther in Westafrika.

An einer andern Stelle dieses Blattes wird uns erzählt, welch ein reges Leben auf der indischen Missionsstation Ranchi zu finden ist, und wie es in directem Gegensatz zu dem Leben der umwohnenden Heiden steht. Doch auf wen muß das Vorhandensein dieser lebensfrischen und lebensfrohen Missionsstation zurückgeführt werden? Auf Niemand anders als auf unseren Vater Goßner, denn er ist der Gründer der so reichlich gesegneten Kolhsmission, von welcher Ranchi nur eine Station ist. Von Goßner gilt, was der Heiland in dem bekannten Worte sagt: Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Wie viel dieser Mann für die Mission gethan hat, geht schon daraus hervor, daß er noch von seinem 65.—85. Lebensjahre nicht weniger als 140 Missionare ausgesandt hat. Das von ihm in Indien ins Leben gerufene Missionswerk zählt zu dieser Zeit wenigstens 30,000 Christen. Am 20. März 1858 ist er im hohen Alter zu seines Herrn Freude eingegangen.

Bischof Crowther hat in unermüdlicher Liebe und Treue seinen schwarzen Brüdern in Westafrika gedient; und so viel wir wissen, dient er ihnen noch. Seit dem Jahre 1843, wo er die Ordination empfing, ist er mit nur kleinen Pausen auf dem Missionsfelde thätig gewesen. Während dieser langen Zeit gab es viel zu leiden und zu kämpfen, viel zu entbehren und zu tragen, aber um Christi willen hat der Mann Alles gerne und willig auf sich genommen. Wie Goßner, so hat auch er dafür Sorge getragen, daß immer neue Boten des Heils und Friedens zu den schwarzen Volksgenossen gesandt wurden. Bischof Crowther muß jetzt nahezu 80 Jahre alt sein. Wolle ihm Gott nach aller Mühe und Arbeit einen lieblichen Feierabend schenken.

Missions-Aphorismen.

1. Als der ewige, allmächtige Gott das vor ihm liegende Schöpfungswerk anblickte, da lautete das göttliche Urtheil: „Und siehe da, es war sehr gut."

2. Dieses „Sehr gut" gilt sonderlich dem Menschen, denn Gott hatte ihn nach seinem Bilde gemacht. Unter allem Geschaffenen stand darum der Mensch seinem Schöpfer am nächsten.

3. Aber der von Gott gut geschaffene Mensch ist nicht gut geblieben; er hat sich in der Stunde der Versuchung nicht bewährt; er hat gesündigt; er ist von Gott abgefallen.

4. Auf das, was in jener Stunde geschah, müssen alle Uebel der Welt zurückgeführt werden; auch das große Uebel des Heidenthums. Von Gott abfallen heißt ins Heidenthum fallen.

5. Der durch den Sündenfall eingetretene Weltschaden ist noch immer nicht geheilt; aber er kann geheilt werden. Wie alle Menschen in dem ersten Adam Sünder geworden sind, so können sie im zweiten, in Christo, Gerechte werden.

6. An dieser großen Umwandlung und Erneuerung arbeitet die Mission. Die Aufgabe, welche sie lösen will, besteht also darin, daß sie den sündig gewordenen, ins Heidenthum gerathenen Menschen zu seinem Gott zurückführt.

7. Wie es einleuchtet, daß das ein nothwendiges Werk ist, so muß es auch einleuchten, daß es ein gutes Werk ist. Zu helfen, daß das Geschöpf zum Schöpfer, das Kind zum Vater wieder zurückkehre, ist der beste und schönste Liebesdienst, den ein Mensch dem andern erweisen kann.

8. Aus dem Grunde heißt die Losung aller wahren Christen: Mission! Mit welchem Herzen und mit welcher Gesinnung ein Jeder in ihrem Dienste stehen soll, sagt der Apostel in dem schönen Wort: Die Liebe Christi dringet uns also.

Die Heidenboten.

Hochgesegnet seid ihr Boten,
Die der Herr ins ferne Land
Zu den Blinden und den Todten
Heilverkündend ausgesandt.
Dringet weiter durch die trübe
Schreckenvolle Finsterniß,
Euren Glauben, eure Liebe,
Krönt der Herr mit Sieg gewiß.

Schwinget muthig in die Höhe
Jesu Christi Kreuzesfahn',
Daß die Heidenwelt Ihn sehe,
Dem die Welten unterthan.
Werdet aller Welt ein Zeichen
Von des Herren Majestät,
Daß Er siegen muß, sie weichen,
Sei es früher oder spät.

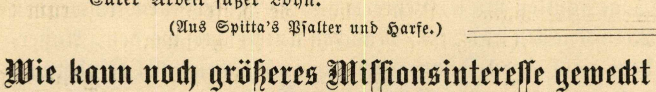
Liebe hat euch angetrieben,
Fachte hell die Sehnsucht an,
An den Brüdern auszuüben,
Was der Herr an euch gethan.
Darum sucht ihr nicht das Eure,
Sucht nicht Ehre, Ruhm und Gut,
Nein, ihr preiset nur das theure
Für die Welt vergoss'ne Blut.

Hosianna! jubeln, singen
Tausende nach Nacht und Pein.
Und die fernsten Völker dringen
In das Himmelreich hinein;
Und viel tausend Kniee beugen
Sich vor Christo, Gottes Sohn:
Und das ist, ihr treuen Zeugen,
Eurer Arbeit süßer Lohn.

(Aus Spitta's Psalter und Harfe.)



Samuel Crowther.



Wie kann noch größeres Missionsinteresse geweckt werden?

Die Frage: Wie kann ein größeres Missionsinteresse geweckt werden, wird oft in die falsche Form gebracht: Wie bringen wir größere Geldmittel auf? Ursache und Wirkung werden hier miteinander verwechselt. Man sucht eine Wirkung ohne die entsprechende Ursache in Thätigkeit gesetzt zu haben. Daraus geht dann die ganze moderne Geldeintreiberei hervor, welche häufig als die Hauptsache im Missionswerk erscheint. Wie das Wasser aus der Quelle fließt, so sollen die Missionsgaben aus der Liebe zur Mission hervorgehen. Doch, wie kann nun diese Liebe geweckt werden?

Aus mehr als einem Grunde wird auch uns diese Frage nahe gelegt. Sehen wir z. B. unser Missionswerk in Indien wachsen, sehen wir voraus, daß vielleicht sehr bald größere Anforderungen an unsere Opferwilligkeit gestellt werden müssen, so sollen wir uns doch bei Zeiten fragen: Was muß geschehen, daß wir noch mehr leisten können? Auf der großen Missions-Conferenz in London, die im vorigen Jahre stattfand, wurde ebenfalls eingehend über die Herbeischaffung materieller Hülfsmittel verhandelt. Bei dieser Gelegenheit sagte Dr. Schreiber: Wenn die Leute für die Mission geben sollen, so müssen wir dafür sorgen, daß sie sich für die Mission interessiren. Dieser Gedanke fand unter den übrigen Rednern kräftige Zustimmung. Auch wir werden ihm zustimmen müssen.

Für Erwachsene haben wir nun mancherlei Wege und Mittel, das Missionsinteresse zu wecken und zu fördern. Unsere jährlichen Missionsfeste lassen doch gewiß ihre tiefen Spuren zurück. Von großem Einfluß können auch die Missionsstunden sein, wo solche gehalten und besucht werden. Endlich ist auch der „Missionsfreund" ein gutes Mittel, die Leser für die Mission zu interessiren. Allein, durch alle diese Mittel wird ein großer Theil unserer Gemeinden wenig oder gar nicht erreicht, — unsere Kinder. Sollen auch sie zur Missionsarbeit herangezogen werden, so bleibt noch manches zu thun übrig.

Hier einige Vorschläge zu machen, das ist der besondere Zweck dieser Zeilen. Wir sollten die Kinder schon in der Sonntagsschule mit der Mission bekannt machen. Monatlich einmal kann die Sonntagsschule sehr leicht zu einem jugendlichen Missionsverein umgeschaffen werden. Wie willkommen wird dem Leiter der Sonntagsschule diese Abwechselung sein, wie willkommen auch den Kindern. Hier hätten wir gerade das mitzutheilen, was Kinder so anspricht — Geschichtliches. Wie ergreifend läßt sich an geschichtlichen Thatsachen die große Noth der Heidenwelt darstellen, und wie leicht kann man durch geschichtliche Beispiele zeigen, wie der treue, barmherzige Gott sich der weitverirrten und tiefgefallenen Heiden angenommen hat. Ist einmal das Herz des Kindes durch solche aus dem Leben genommenen Darstellungen für die Mission warm geworden, so darf man von ihm auch für die Zukunft viel erwarten.

Noch ein anderer Vorschlag dürfte hier angebracht sein. Wie wäre es, wenn die „Kinderzeitung“ der Missionssache monatlich eine Spalte, oder besser eine Seite abtreten würde? Sollte das nicht thunlich sein, so ließe sich durch eine monatliche Beilage dasselbe erreichen. Wenn diese Beilage neben gutem Lesestoff auch gute Bilder aus der Mission bringen würde, so könnte dadurch viel zur Belebung des Missionssinnes unter den Kindern und der heranwachsenden Jugend geschehen. Durch solche Erweiterung der Kinderzeitung würde allerdings der Preis etwas erhöht werden müssen, aber das würden sich die Sonntagsschulen gerne gefallen lassen. Daß die Kinder viel für die Mission thun können, wird dadurch bewiesen, daß eine einzige Schule in Baltimore im Laufe eines Jahres 200 Dollars für diesen Zweck zusammenbrachte. Man ersieht aus solchem Beispiel: Hat man die Jugend für das Werk der Mission gewonnen, so hat man sehr viel erreicht. P. M.

Protestantenverfolgung in Spanien.

Die jetzige spanische Regierung ist liberal und möchte auch gern den Ruhm der Toleranz für sich in Anspruch nehmen; wie es scheint, fehlt aber dem Minister des Inneren, Capdepon, der auch zum erstenmal in seinem Leben Minister ist, die nöthige Energie, diese Grundsätze in der Provinz aufrecht zu halten.

In Campo de Criptana, Provinz Cindad Real, bestand schon länger eine kleine evangelische Gemeinde. Eins der Mitglieder hatte sein Haus zur Verfügung gestellt, um daselbst eine Kapelle einzurichten. Noch ehe dieselbe eingeweiht wurde, versuchten zwei Jesuiten das Volk gegen die Protestanten aufzureizen, doch zunächst ohne Erfolg. Nachdem alle legalen Formalitäten erfüllt worden waren, wurde die Kapelle am 28. April eingeweiht und darin Gottesdienst gehalten. Aber als die Mitglieder der evangelischen Gemeinde sich am nächsten Sonntag wieder dort versammelten, trafen sie vor dem Haus eine Prozession, die sogenannte Rosenkranzfahrt, deren Theilnehmer unter Geschrei und Drohungen das Haus der Protestanten zu stürmen suchten. Die Frauen flüchteten die Treppe hinauf in die Kapelle, während die Männer dem Volkshaufen den Eintritt wehrten. Das Geschrei der Menge: „Tod den Protestanten!“ ward immer stärker, so daß die Evangelischen für ihr Leben sorgten und um Hülfe baten.

Glücklicherweise erschienen zwei Gendarmen, welche das Volk auseinandertrieben und die aus der Kapelle zurückkehrenden in Schutz nahmen.

In Folge davon schloß der Alkalde, wie er sagte „vorläufig“ die Kapelle, „um keinen Grund zu Ruhestörungen zu geben.“ Es ist nur, wenn er also für die öffentliche Ordnung sorgte, nicht einzusehen, warum er nicht die Prozession verhinderte, die ohne seine Erlaubniß stattfand, und der er wenigstens einen andern Weg hätte anweisen können.

Außerdem ist der Geistliche mit einzelnen Gemeindegliedern in Anklagezustand versetzt worden, da die Feinde behaupten, es sei von den Protestanten auf die Prozession geschossen und mit Steinen geworfen worden. Davon ist natürlich kein Wort wahr.

Auch wurde der Evangelist, der Abends mit einigen Freunden in seinem Zimmer Lieder gesungen, zu einer Geldstrafe von fünfzehn Pesatos verurtheilt, „weil man den Gesang auf der Straße höre.“

Er und seine Familie seien an das Haus gebunden, wenn sie sich nicht den größten Gefahren aussetzen wollen. Der Alkalde aber, statt die Ruhestörer zu verhaften, hat jenen sagen lassen, er könne nicht für ihr Leben einstehen, wenn sie noch acht Tage dort blieben.

Bis jetzt sind alle Vorstellungen bei dem Unterstaatssekretär und Minister des Inneren erfolglos geblieben.

Der Erstere entschuldigte sich damit, daß wir ja wüßten, wie es in der Provinz aussähe. Freilich eine Regierung, die dort den Staatsgesetzen nicht Geltung verschaffen könnte, würde auch der Krone keine sichere Stütze bieten. Wenn der Unterstaatssekretär wirklich Recht hätte und der Minister keine Abhülfe schaffen könnte, würden wir zu den Zeiten des berühmten Castaueira zurückkehren, wo bekanntlich vorgeschlagen ward, daß die evangelischen Kinder und Lehrer in der Gesangsstunde Töpfe über den Kopf gestülpt trügen, um den Gesang, welcher eine öffentliche Kundgebung sei, nicht auf der Straße hören zu lassen.

Wie man aus der letzten Nummer der „Blätter aus Spanien“ ersieht, hatte auch Pastor F. Fliedner, dem wir den vorstehenden Bericht verdanken, in jüngster Zeit viel durch Feindseligkeiten zu leiden. Er bleibt aber dabei getrosten Muthes und arbeitet in Gottes Namen weiter. Da das Werk der Evangelisation in Spanien sehr entstellt und verkleinert worden war, so macht Past. Fliedner folgende gesicherte Angaben: Es bestanden Ende 1887 in Spanien 112 Räume für evangelischen Gottesdienst und Schulen, 111 Tagesschulen mit 61 Lehrern und 78 Lehrerinnen, in welchen 2545 Knaben und 2095 Mädchen unterrichtet werden. Außerdem giebt es 80 Sonntagschulen in welchen 3227 Kinder von 183 Lehrern in der Schrift unterwiesen werden. Die Gemeinden werden von 56 Pastoren und 35 Evangelisten bedient. Die Zahl der regelmäßigen Besucher des Gottesdienstes ist 9194, die der Abendmahlsgäste 3442. Wir ersehen aus diesen Zahlen, daß das evangelische Missionswerk in Spanien wächst und sich immer weiter ausbreitet. Werden die Arbeiter dort mehr und mehr angefeindet, so sollen wir ihnen desto treuer zur Seite stehen, und es an unserer Fürbitte und an unseren Gaben nicht fehlen lassen.

Eine fröhliche Geberin.

Zu einem Pfarrer in Nord-Deutschland kam eine alte Frau und brachte ihm 8 Thaler für die Mission. Der Pfarrer schaute die Geberin verwundert an. Sie war so dürftig gekleidet, daß er eher gemeint hätte, sie käme zu ihm, um ein Almosen zu verlangen, als ihm eine so reiche Gabe für die Mission zu bringen. Er fragte sie daher, wie sich das verhalte.

„O, Herr Pfarrer, das ist alles selbstverdientes Geld!“ sagte sie vergnügt. „Ich habe zwar nur einen kärglichen Verdienst als Flickschneiderin; aber ich brauche sehr wenig: ein Schüsselchen voll Milch und einige geschwellte Erdäpfel genügen zu meiner Nahrung; das Uebrige lege ich in ein Kästlein, da ich ja sein nicht bedarf, und da ich nun ein kleines Sümmchen bei einander habe, bringe ich's Ihnen!“

Der Pfarrer fragte sie gerührt, ob sie sich denn nie etwas extra gönne.

„O doch!" sagte die alte Frau. „Ich habe auch meine Festtage!" Da ist zum Beispiel vor acht Tagen mein Geburtstag gewesen; den habe ich gerade am gleichen Tage wie unser lieber Kaiser. — Da mußt du dir auch einmal eine Freude machen! dachte ich, und ich kaufte mir einen guten Wecken zu meiner Milch und ein Bild des Kaisers. Dieses stellte ich vor mich hin, als ich meine Mahlzeit zu mir nahm, und schaute ihn an, den guten, lieben Kaiser, und fragte ihn: „Bist du wohl auch so glücklich wie ich?"

Ein fahrlässiger Wächter.

Vor einigen Jahren begegnete es dem Wächter einer Lebensrettungs=Station am Atlantischen Ozean, daß er kein Pulver mehr vorräthig hatte. Die nächste Stadt war 2—3 Meilen weit und das Wetter sehr unangenehm. Er sagte sich, es sei nicht werth, solcher Kleinigkeit wegen den weiten Weg zu machen; in einigen Tagen wolle er bei Gelegenheit auch neues Pulver besorgen. In derselben Nacht scheiterte ein Schiff nicht weit von der Station. Der Wächter hätte die Unglücklichen retten können, wenn er das Signal — einen Kanonenschuß — gegeben hätte, aber es ging nicht, denn — er hatte kein Pulver. Er sah die Menschen vor seinen Augen ertrinken und mußte sich sagen, ich allein trage die Schuld!

Auch wir sollen Menschen retten, nicht nur vom zeitlichen, sondern vom ewigen Verderben; und der Herr wird uns einst nach unsern Werken fragen. Möchte es dann von uns allen heißen wie von Maria: „Sie hat gethan was sie konnte." M. T.

Heidnische Unbarmherzigkeit.

In einem Dorfe nahe bei Calcutta brach ein zerstörendes Feuer aus. Wie gewöhnlich sammelte sich bald eine große Volksmenge an der Stätte, doch alle waren müßige Zuschauer, niemand legte Hand an um zu retten. Als ein Missionar, der hinzukam, die Leute zur Hülfe aufforderte, bekam er zur Antwort: „Mein Haus brennt nicht. Wer wird mich dafür bezahlen?" Sie verweigerten jegliche Hilfsleistung und die Flammen vernichteten das halbe Dorf. Plötzlich wurde aus einer der vom Feuer ergriffenen Hütten ein Schrei gehört; er kam von einer alten kranken Frau. Der Missionar versuchte, die Leute zu ihrer Rettung zu bewegen, doch sie erwiderten: „Sie ist nicht meine Mutter." „Sie ist zu alt zum arbeiten." „Ihre Zeit ist gekommen." Als er aber eine Belohnung versprach, fanden sich mehr als nöthig waren bereit. So wurde die Frau gerettet, aber nur um ein noch schrecklicheres Ende zu finden. Sie wurde so krank, daß ihr Sohn sie zum Ganges brachte, ihren Mund mit Schlamm aus dem heiligen Fluß füllte und sie dann liegen ließ. Nach drei Tagen fand sie der Missionar, leider war es zu spät, in einer halben Stunde starb sie. M. T.

Sage Niemand, ich will wohlthätig sein, wenn ich reich geworden bin. Aus demselben Grund könnte die Rose sagen: In diesem Monat will ich nicht duften, aber im nächsten will ich den Garten mit meinem Wohlgeruch erfüllen. Im nächsten Monat ist sie verblüht. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun überall und immer.

Missions=Notizen.

(Von P. J. A.)

Amerika. Die Presbyterianer haben die folgenden Arbeiter in der Heidenmission: 177 ordinirte Missionare; 325 Laienmissionare, wovon 297 Frauen sind; 151 eingeborne ordinirte Missionare; 172 licenzirte und 804 Helfer, im Ganzen also 1628 Personen.

Die Vereinigten Presbyterianer nahmen letztes Jahr 108,585 Doll. und 13 Cents für Heidenmission ein.

Europa. Der Ehrw. James Scott, Missionar der Freien Kirche in Natal, sagte unter anderem in einer Rede in Edinburgh, daß der größte afrikanische Held, der sogar Stanley und Livingstone übertreffe, Herr Alexander M. Makay, von der kirchlichen Mission, sei, der vor dreizehn Jahren nach Uganda, Central=Afrika, ging, und obwohl er lange allein gelassen wurde, doch nicht zu arbeiten aufhörte. Er hat die Sprache der Eingebornen zu einer Schriftsprache erhoben und mit seinen Händen das Evangelium Matthäus gedruckt.

In der Himmelfahrtswoche fand in Bremen abermals eine kontinentale Missionsconferenz statt, bei der jedenfalls alle deutschen Missionsgesellschaften vertreten waren. Der Gedankenaustausch über wichtige Missionsfragen wurde auch diesmal im brüderlichen Sinn und Geist geführt. Solche gemeinschaftlichen Conferenzen leisten dem Missionswerk große Dienste.

Ein Herr Guineeß hat im Sinn, längs den drei Armen des Congos drei Missions=Colonnen, die zu gleicher Zeit in die Arbeit treten sollen, auszusenden. Die mittlere Colonne ist schon ausgezogen, da vor einiger Zeit acht Missionare zu diesem Zweck von London abgereist sind. Sie sollen als englische Gehülfen den amerikanischen Baptisten=Missionaren am Congo zur Seite stehen.

Herr Joseph Thompson, der Afrika=Reisende, sagte neulich in einem Artikel: „Für jeden Afrikaner, der durch das Christenthum für das Gute gewonnen wird, werden tausend andere durch unsern Schnapshandel ins Verderben gestürzt. Die mohamedanischen Missionare werfen dem Christenthum den Fehdehandschuh hin und bekämpfen unsern Branntweinhandel in West=Afrika.

Das thätige Hermannsburg, das der ganzen Welt als Gemeinde zum Muster dient wegen seiner Mission, hat im letzten Jahr eine Einnahme von 70,000 Doll. gehabt. Ueber 9000 Exemplare seiner Missionsschrift sind in derselben Zeit verbreitet worden.

Asien. Asiatische Türkei. In dem ganzen großen Territorium der asiatischen Türkei, etwa Syrien ausgenommen, ist nicht ein einziges Spital vorhanden. Es haben daher etliche Christen den Versuch gemacht, in Marsowan ein Spital zu gründen. Marsowan ist eine Stadt von 18,000 Einwohnern und befindet sich in dem Distrikt von Pontus.

Das Einschreiten der türkischen Behörde in Syrien gegen die dortigen amerikanischen Missionsschulen hat den Vertreter der Ver. Staaten, Herrn Strauß (N.B. ein Israelit) zu einem Protest veranlaßt, welcher durch den Nachweis unterstützt wurde, daß die Missionsschulen bisher erfolglos um die obrigkeitliche Genehmigung zu ihrem Bestehen nachgesucht haben. Die Pforte ordnete die Wieder=Eröffnung der Schulen an.

Indien. Von drei Missionsstationen der Baptisten im Teluguland wird berichtet, daß in den drei letzten Monaten des Jahres 1888 siebenhundertundbreißig Taufen stattfanden.

Ungefähr ein Sechstel des Stammes der Karerea ist christlich. Sie haben 450 Gemeinden, von denen jede ihren eigenen Pfarrer unterhält und für die Ausgaben des Gottesdienstes selber aufkommt. Nebendem haben sie ihre eigene Missions=Gesellschaft und senden Missionare aus, um den Heiden des eigenen Landes das Evangelium predigen zu lassen.

China. Die Protestantisch Bischöflichen haben in Honan durch einen bekehrten Gelehrten, der auf eigene Hand missionirte, Eingang gefunden und schon 23 Erwachsene getauft. Die Bekehrten der Provinz erhalten das Zeugniß, sie seien männlich und unabhängig, noch nicht durch fremde Unterstützung verwöhnt, willig für sich selbst zu sorgen und, weil wohlhabend, auch im Stande es zu thun. Die Missionsarbeit habe in den drei Jahren der Kirche keinen Pfennig gekostet.

In Schansi hat sich die Inland Mission der größten Erfolge erfreuen dürfen. 1887 gewann sie 308 Bekehrte. Gesammtzahl der Kommunikanten 584.

Japan. Fräulein Carter von Japan erzählt von einer guten christlichen japanesischen Frau, die einmal mit einem kleinen Mädchen, das sie in einem Graben gefunden hatte, zu ihr kam. Der Vater dieses Kindleins hatte es, wie man es mit tausend andern thut, dahin geworfen, weil es „nur ein Mädchen" sei. Indem sie die christliche Dame bat, für das arme mit Koth bedeckte Kind zu sorgen, sagte die Frau: „Bitte nehmt klein Kindlein, euer Gott ist der einzige Gott, der lehrt gut zu den kleinen Kindern zu sein."

Obgleich der Glaube an die alten Religionen in Japan abnimmt, so giebt es dort noch immer 250,000 buddhistische Priester — über 8mal so viele Priester als Christen — und der alte Aberglaube hat noch immer eine große Macht in dem Volke.

Afrika. Briefe von Missionaren an die Anti-Sklaverei-Gesellschaft theilen mit, daß die Mahdisten das westliche Abessinien in eine Wüste verwandelt haben. Die Herden der Abessinier sind vernichtet worden, Tausende von Christen wurden in die Sklaverei geschleppt, Tausende wurden sofort hingeschlachtet und Hunderte der Einwohner wurden nach Mekka als Sklaven verkauft.

Missionssuperintendent Merensky konnte vor kurzem berichten, daß in Afrika gegenwärtig 550 evangelische Missionsstationen bestehen. Die Gemeinden zählen schon 400,000 Seelen; täglich gehen etwa 70,000 Kinder in evangelische Missionsschulen und die Zahl der evangelischen Christen nimmt jährlich um etwa 35,000 zu. Gegen 200 Neger starben in den letzten 5 Jahren den Märtyrertod.

Die Missionare Martin und Baldwin von Mogador haben 19 Muhamedaner getauft. Sieben von diesen arbeiten schon an der Evangelisation ihrer Landsleute. Ein alter Muselmann von 62 Jahren hat eine Reise von hundert Stunden gemacht, um den Missionar Baldwin zu fragen, was er thun solle, um selig zu werden. „Es ist kaum glaublich," sagt die Eglise chrétienne, „daß auf einer dreiwöchentlichen Evangelisationsreise im Inneren diese Evangelisten 15mal in Moscheen aufgenommen, daselbst beherbergt und gespeiset wurden und daß man ihnen jedesmal gestattete denen, die die Moschee umgaben, das Evangelium zu predigen.

Samoa. Diese Inselgruppe, die gegenwärtig aller Leute Aufmerksamkeit auf sich zieht, wird gewöhnlich als eine von Wilden bewohnte angesehen, und doch ist ein großer Theil der dortigen Einwohner christlich. Ein Missionar sagt: „Ich bin überzeugt, daß wenn ich die ersten besten zwanzig Männer, Frauen und Kinder Samoas nehmen würde und sie eben so vielen Männern, Frauen und Kindern Amerikas gegenüber stellen würde, so würden die Samoaner die Amerikaner in ihrer Kenntniß der Bibel weit übertreffen.

Amerika hat 1,220,000 Dollars beigetragen, um die Sandwichinseln zu christianisiren, und nun empfängt es jedes Jahr durch den Handel 5,000,000 Dollars zurück.

Neue Bücher.

Gottes Licht im dunklen Erdtheil. Eine Uebersicht der Länder, Völker und Arbeiten der evangelischen Mission in Afrika, von Pastor H. Beiderbecke. Preis gut gebunden 75 Cts.

In vier Abschnitten: Westafrika, Südafrika, Ostafrika und Madagaskar, zeigt der Verfasser in knapper Sprache, was die evangelische Mission in dem dunklen Erdtheil angestrebt und bereits erreicht hat. Gottes Licht scheint wirklich hell und klar in die große afrikanische Finsterniß hinein. Das mit Kenntniß und Wärme geschriebene Werkchen von 176 Seiten — der Verfasser war einst selbst ein afrikanischer Missionar — ist um so werthvoller, als ihm zur besseren Veranschaulichung des Gesagten viele Bilder und etliche Karten beigegeben sind. Es sei allen Missionsfreunden warm empfohlen. Der Erlös kommt der Mission zu gute.

Im Verlag unserer Synode erschien kürzlich:

Georg Moore, der Bauernbursche und Millionär. Preis hübsch gebunden 20 Cts.

Durch die Herausgabe der Evangelischen Jugendbibliothek hat sich die werthe Verlagscommittee ein großes Verdienst erworben. Das Unternehmen ist von Anfang an rüstig fortgeschritten, und so liegt schon in „Georg Moore" das zwölfte Bändchen dieser Bibliothek vor. Das Büchlein selbst können wir aufs beste empfehlen, Georg Moore ist ein reicher Mann geworden, aber er gebraucht seinen Reichthum nicht in selbstischer Weise, sondern ist bis zum letzten Augenblick seines Lebens eifrig bemüht, Vielen viel Gutes zu thun. Wer so von seinen Gaben und Gütern Gebrauch macht, der stiftet auch Segen.

Psalter und Harfe, von Karl Johann Philipp Spitta, nach der 50. Auflage, mit Spitta's Portrait und 112 Bildern u. Initialen.

Bei hübscher Ausstattung werden uns in diesem Büchlein 106 Spittasche Gedichte geboten. Da diese Gedichtsammlung schon in der 50. Auflage vorliegt, so bedarf sie keiner weiteren Empfehlung. Lieder, wie: „Geist des Glaubens, Geist der Stärke — Bei dir, Jesu, will ich bleiben — Wie wird uns sein — Ich und mein Haus, wir sind bereit — Ich steh' in meines Herrn Hand — Gottes Stadt steht fest gegründet" 2c. sind ein bleibendes Eigenthum der deutschen Christenheit geworden. Die vorliegende amerikanische Ausgabe eignet sich trefflich zu Geschenken.

Die hier angezeigten Bücher können bei Herrn Pastor R. Wobus, St. Charles, Mo., bestellt werden.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. Joh. Frick von einem Freunde $5; dch. P. Jac. Vontobel von Maria Zimmermann $1; dch. P. J F Mernitz von Hedda Vosberg $2; dch. P. M Otto von Fr. Neesmeier $1 und von Frl. Göke 50c; dch. P. Ph. Frohne, Freelandville $22, von E. K., Denver, Colo. 50c, Louisville, Ky., Christus-Kirche, von A. $5; dch. P. A Kampmeier $3.20; dch. P. J A F Harder vom Miss.-Fest in Northfield $16.32; Hermann Martens jr. $10; dch. P. Joh. Kröhnke, Denver, Miss.-Festkoll. $24.30; dch. P. J Furrer, Miss.-Fest- und Osterkoll. der evang. St. Petri-Gem. zu Rhine $10; dch. P. Bauer von C. M. $2; dch. P. Fr. Pfeiffer, Hoyleton, Synod.-Miss.-Gottesdienstkoll. $15; dch. P. J Schlundt von Ungen. $1 und Ungen. $3; dch. P. E Nolting, Eleroy, Miss.-Festkoll. $20; dch. P. H Drees, Miss.-Festkoll. der Konf. d. Mo.-Distr. $10; dch. P. A Pister, ½ d. Koll. am Konf.-Sonntag $20.20; Gottlieb D Wittland, Legat seines verst. Vaters Friedrich Wittland $25, von der Gattin des verst. Fr. Wittland $25; dch. P. A Stange, Elliston, von der S.-S. der Trin.-Gem. $8.67; dch. P. H Stählin von W Deutsche $1; dch. P. Gust. Koch, Theil der Miss.-Festkoll. der Joh.-Gem. zu Town Washington, Ills. $12.20; dch. P. N Lehmann, Miss.-Festkoll. der Friedensgem. zu Jerseyville $15; dch. P. C Roth, Kasson, Miss.-Festkoll. u. aus Miss.-Std. $25 und aus dem Miss.-Neger der S.-S. $5.40; dch. P. Ed. Aßmann, Portage $12. = $301.29. — Durch P. Fr. Reller von J Klein $2; dch. P. P Scheliha von J Dittmar $10; dch. P. E Otto, Eyota $13.50; von N N für die Gottlosen 90c; dch. P. Fr. Baltzer, Portsmouth, Miss.-Festkoll. fr. Gem. $12.79; dch. P. C Schimmel von H Wiggermann $1; dch. P. J Frick, Evansville, vom Miss.-Fest $33, S.-Sch. $4.31, Jugendverein $4 35, von e. Miss.-Freundin 50c; dch. P. J Irion von Frl. N N $1.50; dch. P. K Scheib, Abendmahlskoll. der Joh.-Gem. in Franklin Tp. $4.01; dch. P. J Zimmermann von J C Zimmermann $7.50; dch. P. C Schaub, Kass. des Nord-Ills. Distrikts, von der Paulsgem. in Bloomingdale $1.60, Imman.-Gem. in Ontarioville $3; dch. P. K J Zimmermann, Louisville, Gem.-Koll. $40; dch. P. F Daries aus Miss.-Std. $15.67, von Frau N N, J F H. je $1, C Wüllner $2; dch. P. H Eppens von J Köster $1; dch. P. H Leesmann von E Grummert $1; dch. P. A Hüser, Miss.-Festkoll. der evang. Joh.-Gem. zu Laurel $27. = $188.63. Zusammen $489.92. (Siehe Friedensbote No. 13 und 14.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. J Frick, Evansville, vom Miss.-Fest $20; dch. P. G Schultz von H Berger $1; dch. P. A Klein aus Miss.-Stdn. $9.16, von Elise Klein $2. Zusammen $32.16.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. J Frick, Evansville, vom Miss.-Fest $20; dch. P. C Schaub, Kass. des Nord-Ills.-Distr., von Chr. S. in Bloomingdale $2; dch P. W Koch von Anna Lanz ges. $5, Fr. Mohns $1; dch. P. H Waldmann von Frau G. $10. Zusammen $38.

Kolhs-Mission. Durch P. M Otto von Fr. Held $1; von P. A Klein $3. Zusammen $4.

Berichtigung. In No. 7 heißt es: von P. Val. Kern, ihm selbst $5; sollte heißen: durch P. Val. Kern $5.

Mission in Spanien. Durch P. K J Zimmermann, im Klingelbeutel ges. $3; dch. Leopold Gast von P. G Döpken, Circleville $1; dch. P. C G Haack von Fr. Mayer $5; dch. P. F Möckli von J Stäffler und C Buscher je $1; dch. P. Jon. Bronnenkant von Geo. Anton $2; dch. P. Jac. Schöttle von Ph. Lehnhardt $1; von P. Chr. Mößner $1. Zusammen $15.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1889 und früher. Die Pastoren: G Dörnenburg $4.62 und für Frau Meinholtz 25c, E Seeger (88—89) $1.50, L von Rague für H Kansteiner 25c, L Kehle $1.75, H Drees $2.64, L Kohlmann 25c, M Puhl 50c, W A Walter $7, Karl Koch für Frau Bohmeyer 25c, A Kreuter (88) $1.75, C F C Suckow $10.60, Paul A Menzel $1, F Bolz 22c, F Gadow und für W Molthan je 25c, C Lengtat für Benedickt, O Berlich, H Biehl, A Bielefeldt, Fr. Blankenstein, H Böhlert, Fr. Frosch, Fr. Höhn (88—89), Fr. Huber, J Hunke, Ch. Huttenlocher, H Kersting, Fr. Krause, P Krause, C Lengtat (88 und 89), Fr Mailander, C Meinzer, Ch. Romming, J Schrank, J Sonnenburg, E Taube und C Vogel je 25c, R G Aßmann (88—89) $1.50, C Schaub $2.25, L G Nollau $2.68, K Ritzmann $2.20, C L Schild $22.40, Theo. John 25c, A Ebinger $7, Paul Irion $4.40, für G Zahn u. H Guthardt je 25c; Frau Louise B Green 25c; die Herren: Bernh. Regier für P. C H Regier 25c, Jno. Langenbach $2.64, J B Ortmeier 1 Ex. nach Dtschld. 35c, Marx Timm (88) $1, G Blankenhahn sen. 25c. Zus. $87.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1889. Nummer 9.

Missionsgedanken.

(Gesammelt.)

Das Evangelium ist das Salz der Nationen.

Völker und einzelne Menschen können wiedergeboren werden, aber sie können es nur durch die Kraft aus der Höhe.

Christus ist das Haupt, um das sich alle sammeln müssen, die lebendige Glieder der Menschheit sein wollen.

Zur Mission ist nur der Glaube an die Wahrheit tüchtig. Der Zweifel ist ein schlechter Missionar.

Wer das Leben nicht einsetzt für die Mission, der ist kein rechter Missionsmann.

Die Wurzel der Innern Mission ist Christus, dem alle Noth zu Herzen geht und in dessen Herzen die Hülfe gegen alles Elend zu finden ist.

Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; nur die Verzagtheit hat keine Verheißung.

Alle Christen sollen Missionsfreunde sein.

Das Missionsinteresse in unseren Gemeinden nimmt zu, das ist klar, das zeigen die Missionsfeste, die Jahr für Jahr mehr Anklang finden, das beweisen auch die Gaben, welche für diesen Zweck immer reichlicher fließen. Dennoch gibt es da und dort Gemeinden und einzelne Christen, welche von Mission nichts wissen wollen. Solche Gemeinden und Christen möchten wohl gar, daß ihnen allein die Sonne schiene, und ihnen allein Thau und Regen vom Himmel fiele, daß nur in ihren Grenzen könnte gesäet und geerntet werden. Merken sie denn nicht gerade daran, daß Gott überall auf Erden Frühregen und Spatregen gibt, und seine Sonne allen Völkern scheinen läßt, daß auch seine Gnadensonne Allen möchte aufgegangen sein in Christo? Wie es nöthig ist, daß die natürliche Sonne immer wieder aufgeht und scheint, so ist es auch durchaus nöthig, daß die geistliche Sonne den Völkern der Erde aufgeht und Leben bringt. Unter den Heidenvölkern sieht es im allgemeinen sehr, sehr traurig aus. Man mag denken an den heidnischen Staat mit seinen meist despotischen, herzlosen und ungerechten Fürsten, Beamten und Richtern, oder an die heidnische Familie mit ihrer Vielweiberei, ihrem Kindermord, ihrer Kinderverlobung, oder an den heidnischen Götzendienst mit seinen vielen Gräueln, oder an die allgemeine Armuth, an die vielen Aussätzigen, Blinden und andere Elende, an den Mangel von zuverlässigen Aerzten und guten Versorgungsanstalten für Wittwen- Waisen, Kranke, Alte u. a., an die schlechte Wohnung und dürftige Nahrung und Bekleidung, an den Mangel von Verkehrswegen, an den dürftigen Ackerbau, man mag an diese und viele, viele andere Dinge und Verhältnisse in heidnischen Ländern denken, so ist es traurig. Und daß es mit uns nicht mehr so, sondern viel, viel besser steht, das haben wir jenen Männern zu verdanken, die unsern Vätern das Evangelium von Jesu Christo brachten.

Ist es nun nicht eine ganz selbstverständliche Sache, daß wir Alle mitarbeiten, damit die Segnungen des Evangeliums auch zu andern Völkern kommen? Wir wären ja nicht des Sonnenlichtes werth, und nicht werth des Regens, wenn wir diese Gottesgaben Anderen nicht gönnten. Noch viel weniger wären wir werth des Evangeliums und der Segnungen des Christenthums, so wir uns damit wollten zufrieden geben, daß wir sie haben. Freue dich und sei dankbar, du lieber Christ, du liebe Gemeinde, daß, nachdem du erst selbst gekostet die Süßigkeit des Evangeliums, du nun auch ein Bekenner, ein Verbreiter desselben sein darfst. Sei also ja nicht länger gegen Missionsvorträge, Missionsstunden, Missionsblätter, Missionsfeste und Missionskollekten, sondern halte es für deine heiligste Pflicht, solche Dinge zu fördern, und höre gern von der Mission, gib gerne für Mission und bete für die Mission. Das walte Gott.

J. Sch.

...lissionsstation Ranchi ...ien.

...uß.)

...chönste, aber auch verdorbenste, ...nd Mühe. Sie war stolz auf ihre ...g eine Brahmanentochter. Ihre Ge... ...e erwiesen, Gehorsam geleistet, ja ihr ... ... das Leben unter den Menschen, die ihr schmeichelten, ihren Willen erfüllten, sie nie von Thorheit und Sünde zurückhielten, Glück und Freude, daher machte sie jetzt Fluchtversuche aller Art, ja sie wollte sich sogar das Leben nehmen. Dem allen setzte der Missionar und seine Frau Ernst, Liebe und Geduld entgegen, aber es war ihnen doch zuweilen eine schwere Last, unter der sie seufzten. Viele Monate waren verstrichen, ohne daß im Wesen und Benehmen der Mädchen die leiseste Veränderung zum Guten wahrzunehmen war, mit Ausnahme der jüngsten und kleinsten. Sie näherte sich schon in den ersten Wochen den Christenkindern, sprach gern und freundlich mit ihnen. Dann bat sie am Unterricht theilnehmen zu dürfen, was ihr gern gewährt wurde. Von Stufe zu Stufe stieg sie empor an der Hand der treuen Führer, bis sie endlich in die Gemeinde der Christen aufgenommen werden konnte und freudig mit Herz und Mund bekannte, daß sie ihrem HErrn und Heiland treu folgen, nur in Ihm ihr Heil auf Erden und droben suchen wolle. Aber auch dieses Ereigniß, daß die ganze Missionsstation freudig bewegte, schien spurlos an ihren Gefährtinnen vorübergegangen zu sein. Der Heiland klopfte jedoch immer wieder an die Herzen der jungen Sünderinnen an, und es sollte nach langem Warten eine Stunde kommen, in der der HErr Jesus seinen Arbeitern zeigte, daß ihr Gebet nicht vergeblich war. Jenes kleine Mädchen erkrankte im Herbste 1870. Geduldig ertrug sie große Schmerzen und freute sich, wenn der Missionar oder seine Frau an ihrem Schmerzenslager weilten, um sie zu pflegen, mit ihr und für sie zu beten. Als das junge Wesen die letzte Stunde herannahen fühlte, bat sie ihre Lehrer zu ihr zu kommen. Bald standen sie an ihrem Sterbebette und sprachen zu ihr von dem HErrn Jesu, bei dem sie es ewig gut haben solle. Nach und nach füllte sich die Stube; alle ihr Mitschülerinnen wollten die Scheidende, die sie herzlich liebten, noch einmal sehen, ihre liebliche Stimme hören und wenn es sein könnte, noch einmal ihre Hand drücken. War es Neugierde, war es Theilnahme für die Sterbende, oder war das Herz der vier Heidenmädchen unmerklich für bessere Empfindung empfänglicher geworden: der HErr allein weiß, was sie unaufgefordert in das Sterbezimmer dieser jungen Christin rief. Tief ergriffen standen sie da, hörten ihr Bitten, Loben und Preisen, sahen die leuchtenden Augen der schwer Kranken, die körperlich so viel litt, und sahen die Freude ihrer Seele bald bei Dem zu sein, der sie so theuer erworben mit seinem heiligen Blute. Ein Ahnen ging durch die Seelen dieser vier Kinder, unsere einstige Gefährtin hat Friede und Heil gefunden, und ihr seliger Heimgang wurde ihnen die geweihte Stunde eines neuen Lebensanfanges. Ihre Hände falteten sich, ihre Herzen beteten, und als die Augen der selig Entschlafenen zugedrückt waren, als alle Versammelten noch einmal zum gemeinsamen Gebete nieder knieten, da ergriff das stolze, bisher verhärtete Mädchen die Hand des Missionars und seiner Frau, sie sollten auch ihr vom Heiland sagen, auch sie wolle seinem Rufe folgen, um Ihm zu leben und einst selig zu sterben. So sehr sie bisher widerstrebt hatte, so heiß war jetzt ihr Verlangen dem HErrn anzugehören. Täglich empfingen die vier Mädchen Unterweisung in den Heilswahrheiten, ihr ganzes Betragen zeigte, daß es ihnen heiliger Ernst war mit der Vergangenheit zu brechen und ein neues Leben zu beginnen. Das gesegnete Weihnachtsfest brachte ihnen in dem Jahre doppelte selige Freude. Nach dem Festgottesdienst traten sie vor den Altar an den Taufstein. Wie feierlich sah die kleine, einfache Kirche im Schmucke der Palmzweige aus, wie andächtig, tief ergriffen blickte die Gemeinde auf die jungen, in ihre einfachen weißen Gewänder sittsam gehüllten Mädchen. Sie sprachen andächtig ihr Glaubensbekenntniß und empfingen darauf die heilige Taufe. Die junge Brahmanin erhielt den Namen Christophoroni.

Drei der jungen Mädchen heiratheten sehr bald, Christophoroni aber, die ja ihrem Stande nach hoch über den andern stand, konnte nicht so leicht versorgt werden. Der Missionar nahm sie in sein Haus. Es war schwer für beide Theile. Sie sollte und mußte um ihrer selbstwillen arbeiten und dienen, und wieder durfte man sie doch den andern Dienern nicht gleich stellen. Viele Versuchungen traten an sie heran, sie zog durch ihre Anmuth, ihre ruhigen, vornehmen Bewegungen die Blicke Vieler auf sich. Doch sie wuchs mehr und mehr im Glauben, sie kämpfte treu gegen die alten Fehler und Leidenschaften, ihr Wesen wurde ernster, und mit bitterem Schmerz und tiefer Scham gedachte sie der Vergangenheit. So wurde sie ein nützliches Glied in dem Hause, in dem sie Schutz gefunden.

In dieser Zeit wurde ein junger Bengale, der in einer englischen Schule in Calcutta ausgebildet worden, auf diese Missionsstation berufen, um in den Schulen zu helfen. Er war noch Heide, schloß sich aber gleich mit Vertrauen an die beiden dort arbeitenden Missionare an. Er begann in der hl. Schrift zu lesen und zu forschen; zuerst allein, dann wurden ihm die Missionare Lehrer und Führer. Am 1. Januar war er zu ihnen gekommen, im Juli desselben Jahres konnte er die hl. Taufe empfangen, an derselben Stätte, wo vor 18 Monaten die vier so schwer gewonnenen Mädchen ihr Taufgelübde abgelegt. Sehr oft kam der junge Mann in das Haus des Missionars, hatte jedoch dort noch niemals Christophoroni gesehen. Die Hindus bleiben auch als Christinnen der Sitte, sich vor Männern nicht sehen zu lassen, gern treu; Christophoroni that es um so mehr, da sie so viel von dem früheren Leben zu vergessen hatte. In der Kirche sah Christopher Babu das Mädchen, nirgendwo anders. Lange kämpfte er mit dem Entschluß, um sie zu werben, sie hatte ihm gleich so wohlgefallen, aber er hatte einer untergeordneten Kaste, sie der höchsten angehört. Etwas vom Alten bleibt doch noch lange in den aus den Heiden gewonnenen Christen haften; so erschien ihm das Mädchen fast zu hoch, und doch wünschte er so heiß, sie als sein Weib heimzuführen. Endlich schrieb er an die Frau des Missionars und bat sie um die Hand ihrer Pflegebefohlenen. Dieselbe war freudig überrascht, es machte sie der Gedanke, dieses verlassene Mäd-

chen, dessen Eltern und Geschwister alle in dem schweren Jahre 1866 hingerafft worden waren, als glückliche Hausfrau walten und schaffen zu sehen, sehr glücklich. Nachdem sie mit ihrem Manne gesprochen, wurde Christophoroni selbst gefragt. Sie war überrascht und sehr befangen, sie kam sich nicht würdig genug vor, die Frau des gebildeten Mannes zu werden, der ihr eben so lieb und werth war, wie sie ihm. Die freundlichen Worte der Missionarin ermuthigten sie, endlich ihre Zustimmung zu geben. Die Freude des jungen Mannes war sehr groß. Er beschenkte seine hübsche Braut mit einer Bibel, schönen Gewändern und vielen andern Dingen, die er mit Sorgfalt auswählte. Im September 1879 wurde der Bund dieser beiden Herzen geweiht. Im Jahre 1882 erhielt Christopher Babu die Stelle an der Knabenschule in Ranchi, welche er jetzt inne hat. Mit Treue als ernster Christ erfüllt er seine Pflicht und giebt der heranwachsenden Jugend ein würdiges Beispiel.

Aus Chandkuri.

Sehr verehrte Verwaltungsbehörde! Endlich ist die Zeit gekommen, wo ich Ihnen wieder ein paar Zeilen schreiben kann. Oft gedenke ich Ihrer treuen Fürsorge und Fürbitte und würde ich gerne öfter ein paar Zeilen schreiben, wenn nicht gar so viel auf der Station zu thun wäre. Der Herr sei gepriesen, daß er bis hierher so gnädiglich geholfen und mich so weit durch seine Güte gebracht hat; er wird auch ferner helfen!—Mir geht es gut. Bin ich auch unter den Heidenchristen und Heiden einsam, so ist doch der Herr Jesus noch mit und bei mir, und der tröstet, stärket, erquicket und erfreuet mich. Mächtige Hiebe habe ich schon austheilen müssen nach rechts und links und habe selbst auch Wunden erhalten, aber mit Gottes Hülfe will ich lernen unter der Kreuzesfahne des Herrn Jesu treu zu kämpfen und zu wirken. Meine sonstige Arbeit in diesen zwei vergangenen Monaten war: Vom 7. Januar bis 16. Februar war ich auf Predigtreisen unter den Heiden. 12 bis 15 Meilen weit von der Station konnte ich an vielen Plätzen das Evangelium verkündigen. Jeden Sonnabend kehrte ich zur Station auf meinem Pferdchen zurück und predigte am Sonntag hier den jungen Christen, während die beiden Catechisten, die ich von Bisrampur mit hatte, im dortigen Zelte abwechselnd predigten. Am Montag kehrte ich dann immer wieder zu ihnen zurück und predigte die Woche über mit ihnen in den umliegenden Dörfern. Da uns aber das Wasser im Brunnen ausging und auch die jungen Heidenchristen auf der Station mehr Schaden zu nehmen drohten, mußte ich schon am 16. Februar wieder heimkehren. Der Herr aber wolle das, was wir während unserer Reisezeit ausgestreut haben, gnädiglich segnen. Eine große Freude darf ich Ihnen schon jetzt mittheilen. Als wir im Zelt bei Chinbhog waren, kam zu uns ein Dorfbesitzer, etwa 12—14 Meilen weit her. Der sagte uns, daß er vor drei Jahren das Evangelium von Jesu Christo gehört habe und in Bisrampur drei oder vier Tage geblieben sei. Dann sei er zurückgekehrt in sein Dorf und habe angefangen den Sonntag zu feiern. Darauf habe er in seinem Dorfe selbst eine Kirche gebaut und predige nun schon selbst eine Zeitlang seinen Dorfleuten, die kommen und hören wollten, aber er wolle jetzt um zwei Catechisten bitten, die dorthin kommen und predigen möchten, er selbst und mit ihm vielleicht zehn andere Männer seines Dorfes möchten gerne Christen werden. Ich habe Bruder Lohr diese wichtige Angelegenheit mitgetheilt, hoffentlich sind wir im Stande, in jenes Dorf zwei Catechisten senden zu können.

Seit vierzehn Tagen habe ich nun wieder die Arbeit am Brunnen aufgenommen. Dreimal in der Woche gebe ich den Kindern während der Mittagsstunde Gesangunterricht und predige an drei Nachmittagen in der Woche in den umliegenden Dörfern. Des Morgens konnte ich nicht gut in die Dörfer gehen, weil ich noch gerne eine Zeitlang auf der Station selbst die Morgenandacht halten will. Wenn die kleine junge Gemeinde wieder mehr in ihre Bahnen gekommen sein wird, will ich gern auch des Morgens früh hinaus gehen und predigen. — Die Schule macht mir Freude. Bis jetzt kommen 20—25 Kinder von unserer Station und den umliegenden Dörfern.

Gedenken Sie auch ferner unserer fürbittend. Mit freundlichem Gruße und inniger Dankbarkeit bleibe ich

Ihr geringer Bruder Joh. Jost.

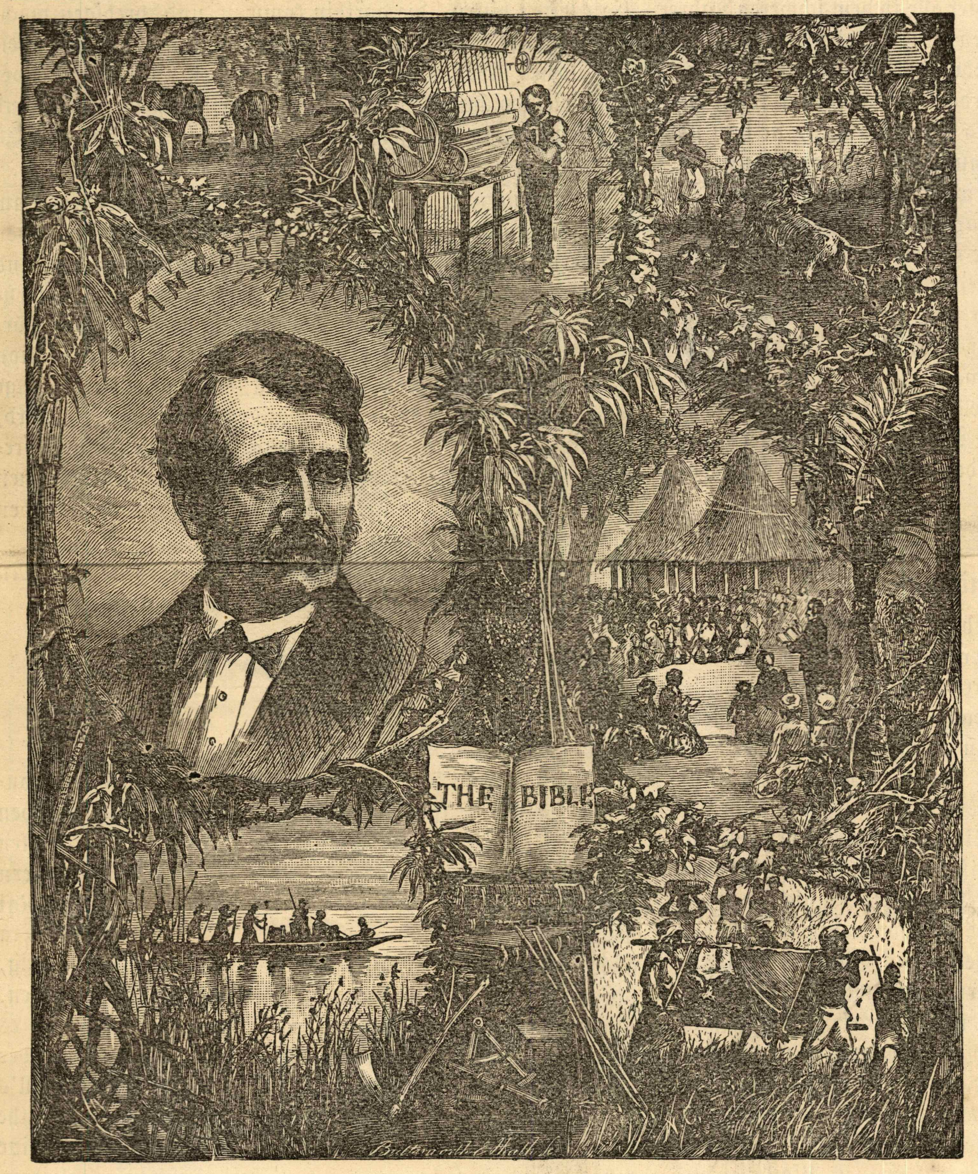
Neue Nachrichten aus Indien.

Da die letzte Sendung indischer Briefe und Correspondenzen etwas verspätet eintraf, so muß ein Theil derselben für die nächste Nummer zurückgelegt werden. Doch wollen wir aus dem, was zurückbleibt, noch das Neueste den Lesern mittheilen. In einer längeren Correspondenz von Ende Mai meldet Missionar A. Stoll aus Raipur, daß dort die Cholera ausgebrochen sei und viele Opfer fordere. Gegenwärtig, schreibt er, ist Raipur zum wahren Todesthal geworden. Die Cholera ist hier in einer Weise ausgebrochen, wie es wohl nur selten geschehen ist. Unter denen, welche von der bösen Seuche schnell hingerafft wurden, war auch Br. Stoll's Schulbote. Hoffentlich hat der Herr die harte Zuchtruthe bald wieder zurückgezogen und sind auch Br. Stoll und seine Gehülfen von der schlimmen Krankheit verschont geblieben.

Aus Bisrampur liegt ein kleines Briefchen von Br. Lohr sen. vor, aus dem hervorgeht, daß unser Werk in nächster Zukunft einen bedeutenden Zuwachs erhalten wird. Br. Lohr schreibt: Im Voraus möchte ich auf die reichliche Ernte hinweisen, die in Aussicht steht. Bereits haben sich an 16 Familien mit weit über 100 Seelen zur Taufe gemeldet, alles Leute, die mit der Mission aufgewachsen sind. Also viel Arbeit und gute Aussicht. Die meisten der gemeldeten Leute sind bemittelt genug, ohne unsere Hülfe in ihren Dörfern bleiben zu können. Jedenfalls brauche ich Hülfe, da ich meine Catechisten bis auf drei vertheilen mußte. Gott wolle geben, daß die in Aussicht stehende Ernte auch wirklich eingebracht werden kann; das würde uns Alle nicht wenig ermuthigen, in der Arbeit fortzufahren.

Gott nimmt es sehr genau mit seinen Kindern, eben weil sie seine Kinder sind. — Fern von Gott verkümmert jedes Menschenherz.

Funcke.



David Livingstone.

Hören wir einmal, was in diesem Buch mit kurzen Worten über das in Westafrika liegende Königreich Dahome gesagt wird. „Dieses Reich", heißt es da, „hat eine schauerliche Berühmtheit erlangt durch die Ströme von Menschenblut, die dort bis auf den heutigen Tag fließen. Es giebt hier Plätze, welche von Menschenblut nicht trocken werden dürfen. Die Hauptstadt ist Abome mit 60,000 Einwohnern. Andere Marktplätze sind Toffo und Allada. Eine grausigere Willkürschaft, eine blutigere Tyrannei ist wohl nirgends in der Welt zu finden. Auch die höchsten Würdenträger sind nur die Sklaven des Königs. Wenn er spricht, bewirkt die Glocke des Großkämmerers die tiefste Stille; wenn er hustet oder niest, wirft sich der ganze Hofstaat mit dem Gesicht auf die Erde. Ein Sklave hält beständig einen silbernen Spucknapf bereit; zwei Sklaven verscheuchen die Insekten vom Thron; zwei andere beobachten und errathen schnell die geringsten Zeichen des Monarchen. Er erfährt nur, was man zu seiner Kenntniß kommen lassen will, und oft genug weiß dieser absolute Herrscher nicht, was in seinem Namen geschieht. Zu seinem Ohr zu gelangen ist äußerst schwierig und unendlich kostbar. Seine Hauptstadt ist eine wahre Mördergrube. —

Der Hauptschmuck seines Palastes besteht aus Menschenschädeln, die rings um die Mauer her befestigt sind. Menschenschädel sind überhaupt in Abome in zahlloser Menge anzutreffen. Sie werden zu Tausenden aufbewahrt und bei festlichen Gelegenheiten in Prozession einhergetragen. Schädel bilden die Köpfe von Spazierstöcken und Spinnrocken, die Verzierungen von Trommeln und Sonnenschirmen, den Schmuck der Thore, ja sogar des königlichen Thrones. Selbst die Trinkschalen, welche die Frauen des Königs in ihren Gürteln tragen, bestehen aus polierten Menschenschädeln. — Kriege und schauerliche Menschenopfer haben, den neuesten Schätzungen nach, die einst weit größere Einwohnerzahl auf 150,000 Seelen heruntergebracht. Der ganze Staat ist militärisch organisirt. Die reguläre Armee besteht aus 25 bis 30,000 Mann, deren einziger Sold der Kaufpreis ist, den der König ihnen für abgehauene Köpfe oder für Kriegsgefangene zahlt. Außerdem bilden 5000 Frauen die eigentliche Leibgarde des Tyran-

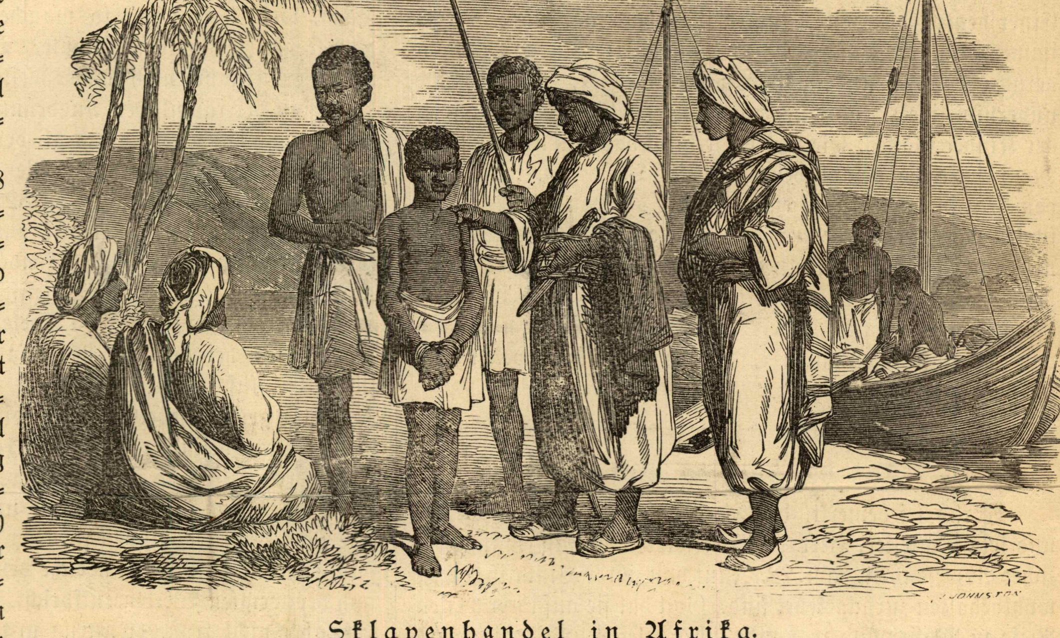
Aus Afrika.

Wieder und wieder nehmen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser für Afrika in Anspruch. Warum sollten wir das auch nicht thun, sollen doch in jenem großen Welttheil ca. 200 Millionen Menschen leben. Das sind etwa drei Mal so viel Menschen, als in unserem Lande wohnen. Solch einer großen Bevölkerung soll man wohl sein Interesse zuwenden, namentlich soll das von Christen und Missionsfreunden geschehen, wissen wir doch, daß wir es hier mit eben so viel unsterblichen Seelen zu thun haben. Wie sehr es noth thut, daß sich die Christenheit um die vielen Millionen des großen „dunklen" Erdtheils kümmere und für ihr Heil Sorge trage, das kann man besonders den Berichten der afrikanischen Missionare entnehmen, das ersieht man auch aus der Schrift*), welche wir in der letzten Nummer anzeigten.

*) Gottes Licht im dunkeln Erdtheil, von H. Beiderbecke; zu haben bei Pastor R. Wobus, St. Charles, Mo. Preis 75 Cts.

nen. Diese Weiberarmee gilt für noch kriegerischer und grausamer als die männliche. Blutvergießen nnd Kampfgewühl ist ihre unnatürliche Leidenschaft.

Als König Gezo 1858 starb und der König Bahadung den Thron bestieg, wurden alsbald 800 Sklaven als Todtenopfer geschlachtet, da für diesen Augenblick nicht mehr aufzutreiben waren; und bedeutungsvoll setzte der junge König hinzu: „Begraben ist damit mein Vater noch nicht.“ Und so traf er denn auch sofort Anstalten zu einer großartigen Todtenfeier und ließ eine Grube machen, die mit so viel Menschenblut gefüllt werden sollte, daß ein Boot darauf fahren könnte. Vergebens wandten sich die englischen Missionare an der Küste mit einer Bittschrift um Zulassung der Mission ins Innere des Landes an ihn. Es war umsonst, daß die englische Regierung einen Deputirten an den Hof des blutigen Negerfürsten sandte, um das erwartete Blutbad zu verhindern. Der Gesandte mußte selbst einem grausamen Menschenopfer beiwohnen. Im Ganzen wurden 2000 Sklaven, die durch Raubzüge zusammengebracht waren, unter entsetzlichen Grausamkeiten als Todtenopfer geschlachtet und die tiefe Grube mit ihrem Blute gefüllt.



Sklavenhandel in Afrika.

Das Alles ist nur an einer Stelle des großen Erdtheils geschehen. O wenn wir von all den Grausamkeiten, welche in Afrika geschehen sind, Kunde hätten, wir müßten vor Entsetzen verstummen! Der ewige, barmherzige Gott erbarme sich über jene Millionen, er wolle bald den Fluch, welcher auf ihnen ruht, ganz wegnehmen und eine bleibende Erlösung schaffen. Wie wir wissen, haben sich viele Missionsgesellschaften, zumal amerikanische, englische und deutsche, aufgemacht, um jenen finsteren Theil der Welt mit dem Licht des Evangeliums zu erleuchten. Der Erfolg heißer und mühevoller Arbeit ist auch ein großer gewesen, namentlich an den Küstenstrichen, wo an vielen Stellen blühende Christengemeinden entstanden sind und welche zum Theil unter der Pflege von eingebornen Lehrern und Pastoren stehen. Dagegen hat im Innern des großen Erdtheils noch nicht viel geschehen können; doch die Boten des Friedens dringen immer weiter vor und setzen sich in der Kraft des Glaubens großen Gefahren aus. Nebenbei sind verschiedene christliche Regierungen bemüht, die Macht des grausamen Sklavenhandels zu brechen. —

Die beiden Bilder, welche wir diesem Artikel beifügen, bedürfen wohl keiner weiteren Erklärung. Das eine Bild zeigt uns die einzelnen Lebensabschnitte eines großen afrikanischen Wohlthäters*), das andere erinnert an den noch immer im Schwange gehenden Menschenhandel.

Grausamkeiten der afrikanischen Sklaverei.

(Von M. T.)

Ein Missionar aus Central-Afrika schreibt davon: „Auf jeder unserer Predigtreisen sind wir Zeugen der Grausamkeiten, die von den Sklavenhändlern an ihren armen Opfern verübt werden. Auf meiner letzten Reise sah ich eine ganze Schaar solcher armen, halbtodten kleinen Knaben auf einem Sklavenboot; sie sollten verkauft werden zu je 5—17 Dollars. Nach etlichen Tagen kam ich in ein Dorf, wo gerade ein Boot angekommen war mit 7 Mädchen, im Alter von 8—12 Jahren. Sie sahen aus wie wandelnde Leichen und waren beinahe unbekleidet. O, welch ein trauriger Anblick! Ganz kleine Kinder werden oft zu Markte gebracht, Väter bringen ihre Söhne, ja in einem Fall brachte ein Sohn seinen Vater zum Verkauf, damit er von seinem bisherigen Herrn loskäme, weil dieser ihn tödten wollte. Heute kam ein großer, starker junger Mann und bat uns, wir sollten ihn kaufen, da ihm sein Herr den Kopf wollte abhauen lassen. Dieses Loos trifft viele der Sklaven. Es ist diese Grausamkeit ganzen Stämmen eigen, und wo sie durch das Gesetz schon daran verhindert werden, da ziehen sie mehr ins Innere des Landes, um ihre Unmenschlichkeiten ungestört treiben zu können. Die schrecklichste Art haben die Molangi-Stämme. Sie geben nämlich Elfenbein für Sklaven, nehmen diese dann in ihr Land, nähren sie, bis sie fett genug sind zum Schlachten und dann müssen sie ihnen als Fleisch dienen. Denkt euch, sogar kleine Kinder werden zu Hunderten auf diese Art getödtet. Das Herz thut einem weh, wenn man sie ansieht und weiß was ihnen bevorsteht.“ So weit der Bericht des Missionars.

*) Siehe Missionsfreund '87, pag. 92.

Ist es möglich, daß Christen, die solche Berichte lesen, noch sagen können, die Mission sei unnütz? oder wie so manch Einer denkt: die Heiden fühlen ihr Elend gar nicht. Noch immer ertönt der Ruf des Mannes aus Macedonien: „Komm herüber und hilf uns!“ Wenn Paulus sagt, daß auch die unvernünftige Kreatur sich mit uns sehnet nach der Freiheit der Kinder Gottes, wie viel mehr kann das von unsterblichen Menschenseelen gesagt werden. Das Verlangen nach Frieden liegt in jeder Menschenbrust. „Sage den Christen, wie schnell wir sterben und frage sie, ob sie uns das Evangelium nicht schneller schicken können,“ das sind Worte, welche eine heidnische Frau an ihren Missionar richtete. Ist das nicht Hunger nach Gottes Wort? Daß nur der Herr nicht auch von uns einst sagen muß: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist.“

Aus der Baseler Mission.

Vorab sei bemerkt, daß Herr Inspektor Pfarrer Oehler und sein Begleiter, Herr W. Preiswerk, nach fast zehnmonatlicher Abwesenheit, am 22. Juni von ihrer Visitationsreise wohlbehalten zurückgekehrt sind. Gott hat sie auf ihrer weiten Reise zu Wasser und zu Lande sicher geleitet und geführt und auch sonst ihr wichtiges Vorhaben gelingen lassen. Es steht zu hoffen, daß der Besuch der Missionsgemeinden in China und Indien manch schöne Frucht bewirken wird. Die gegenseitige Begrüßung bei der Rückkehr im Missionshause war eine herzliche und erbauliche, wobei mit besonderer Dankbarkeit das Lied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, von allen Anwesenden angestimmt wurde.

Wenige Tage später wurde das 74. Jahresfest gefeiert, wozu sich auch diesmal die Missionsfreunde von Nah und Fern eingefunden hatten. Wegen der langen Abwesenheit des Inspektors erstattete Herr Pfarrer Römer den Jahresbericht, dem wir nachstehende Angaben entnehmen.

Im Missionshause befanden sich im verflossenen Jahre mehr als 90 junge Männer, die sich auf den Missionsdienst vorbereiteten. Da sich noch etliche andere christlich gesinnte Männer für Nebenzweige der Mission meldeten, so konnte die ansehnliche Schaar von 21 Arbeitern ausgesandt werden. Von diesen wurden 4 für Indien, 1 für China, 6 für die Goldküste, 5 für Kamerun u. s. w. bestimmt. Als Lehrerinnen ging eine Jungfrau nach Indien und eine auf die Goldküste in Westafrika.

In Bezug auf Kamerun meldet der Bericht: So ist in der Kamerun-Kolonie der Küstenstrich von Victoria bis Malumba und das Inland, entlang den natürlichen Straßen, die hier überwiegend Wasserstraßen sind, von uns in Angriff genommen. Die Zahl unserer Gemeindeglieder betrug am letzten Dezember vorigen Jahres zusammen 160. Dazu kamen 88 im Taufunterricht stehende Heiden. Die Zahl der Christen- und Heidenkinder, welche in Volksschulen, Sonntagsschulen und Kleinkinderschulen unter dem Einfluß der Mission stehen, ist etwa 350. — Um Weihnachten 1886 übernahmen wir die Mission, seitdem sind 12 Missionare dahingezogen, vier sind gestorben, acht stehen in der Arbeit, drei rüsten sich zum Auszug.

Recht Erfreuliches enthält der Bericht über die Arbeit auf der Goldküste. Die Missionsarbeiter, welche vor einem Jahre dort standen, sind noch alle am Leben. Das will viel sagen, weil dort schon so mancher Missionar seine Augen nach kurzer Zeit schließen mußte. Das Werk hat sich auch im verflossenen Jahre noch immer weiter ausgedehnt. Hand in Hand mit der räumlichen Ausdehnung ging auch eine erfreuliche Zunahme der Gemeindeglieder. Das Jahr 1888 verzeichnete 629 Heidentaufen. Die ganze Missionsgemeinde auf der Goldküste zählt zur Zeit 8224 Seelen.

In China geht die Arbeit nur langsam voran; doch konnten im letzten Jahre 216 Heiden (Erwachsene und Kinder) getauft werden. Die chinesische Mission besteht aus 11 Hauptstationen, zu der 3286 Seelen gehören. In den Missionsschulen befinden sich 848 Kinder, die alle unter christlichem Einfluß stehen.

Das größte Arbeitsfeld hat die Baseler Mission in Indien. Dort befinden sich auf 23 Hauptstationen und 130 Außenorten 9400 Gemeindeglieder. Die verschiedenen Schulen werden von 6200 Schülern und Schülerinnen besucht. Die Zahl der europäischen Arbeiter beträgt mit Einschluß der Frauen 115, eine Zahl, welche dem ausgedehnten und vielfach verzweigten Werken entspricht. Der letztjährige Zuwachs war aber nicht groß, er betrug nur etwa 170 Seelen. Auf sieben Stationen kam gar keine Heidentaufe im Laufe des Jahres vor. — Nimmt man nun alle vier Missionsgebiete zusammen, so kamen im vergangenen Jahre 1037 Heidentaufen vor, was man immerhin eine befriedigende Ernte nennen darf. Die ganze Baseler Missionsgemeinde in Kamerun, Goldküste, China und Indien betrug am Ende des Jahres 21,062 Seelen.

Was endlich die Einnahme des letzten Jahres betrifft, so erreichte dieselbe die ansehnliche Höhe von Fr. 1,021,73.96. Dennoch genügte diese Summe nicht, alle Ausgaben zu bestreiten. Bei aller Sparsamkeit waren Fr. 1,046,610.39 erforderlich, um das ganze Werk in Betrieb zu erhalten. Aus der Abrechnung geht darum hervor, daß die Baseler Mission mit Fr. 29,133.31 in Schuld bleibt. Hoffentlich werden die vielen Missionsfreunde, welche Basel weit und breit hat, dafür Sorge tragen, daß dieses Defizit bald abgetragen werde. Möge Gottes Segen auch in Zukunft auf diesem Werke ruhen.

Geben armet nicht.

(Eingesandt von L. N.)

Der hausbackene Menschenverstand sagt freilich: „Was ich weggebe, das bin ich los!“ oder: „Wenn ich Andern etwas gebe, wer giebt mir etwas wieder?“ Unser Sprichwort denkt anders und hundertfache Erfahrungen stehen ihm zur Seite. Daß Geben nicht arm macht, beweist auch folgende Geschichte.

Zu einem Geschäftsmanne in einer Stadt Norddeutschlands, der zugleich Kassirer der Norddeutschen Missionsgesellschaft ist, kam eines Tages ein ihm unbekannter Mann, wie es schien aus dem Handwerkerstande, legte ein Papier mit Geld auf den Tisch, und rief: „Für die Heiden!“ und im Nu war er wieder zur Thür hinaus. Das wiederholte sich öfter. Unser Freund hätte gerne gewußt, wer der Mann sei und nahm sich vor, ihn nach seinem Namen zu fragen und sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen. Das war aber ver-

gebliche Mühe. Er war bei seinem Kommen und Gehen so schnell, daß man keine Frage an ihn richten konnte.

Einmal aber, als der fremde Mann mit besonders freundlichem Gesicht ins Komptoir kommt und sein Papier wie gewöhnlich auf den Tisch hinlegt, gelingt es unserm Freunde ihn festzuhalten. Er sagt ihm: Es läge ihnen beiden doch dieselbe heilige Sache am Herzen, da sei es doch befremdend, daß sie sich so oft sähen und sich nicht einmal die Hand geben und mit Namen nennen könnten. Er möchte auch gerne wissen, wie es zugegangen, daß ihm die Mission so wichtig geworden sei. Da bleibt das Gesicht des Mannes wohl freundlich, aber es wurde doch auch recht ernst. Und nun erzählte er ungefähr Folgendes:

Ich habe zuerst, als ich mich selbständig etablirte, schwere Zeiten durchgemacht. Meine Sache verstand ich und ging auch nicht ohne Gott meinen Weg. Den Sonntag machte ich nicht zum Arbeitstag, sondern ging zur Kirche, aber von Gottes Segen spürte ich wenig in meinem Geschäft, es ging eher rückwärts als vorwärts. Da hörte ich einst in einer Predigt ein Wort, das mir aufs Herz fiel. Es wurde gefragt, ob wir auch etwas für den Herrn und das Kommen Seines Reiches thäten? Daran hatte ich bis jetzt noch nie gedacht und wenn ich auch manchmal einem Armen oder einer wohlthätigen Anstalt ein Scherflein gegeben hatte, so hatte ich dies doch nie um des Herrn willen gethan und vollends nie etwas für die Heidenmission gegeben. Ich betete täglich die Bitte: „Dein Reich komme!“ aber nun erhob sich dies Gebet als eine Anklage wider mich. Ich mußte denken, ja wundere dich nicht, wenn dir kein Segen nachgeht, dein eigenes Beten zeugt ja vor Gott wider dich! Von Stunde an war es mir klar, das solle und müsse anders werden. Ich gelobte dem Herrn, von je hundert Thalern, welche durch meine Hände gehen würden, solle ein Thaler immer für die Heiden bestimmt sein und von der Zeit an ist des Herrn Segen mit mir gewesen. An Kundschaft fehlt es mir so wenig, daß ich jetzt mit vier bis sechs Gesellen arbeite und durch allerlei Umstände und Verhältnisse ist mein Erbe, daß ich vor Jahren kaufte, so im Werthe gestiegen, daß ich es um Tausende theurer verkaufen könnte. Ich segne bis heute das Wort, das ich damals gehört habe. (Jgdbl.)

Litterarisches aus Indien.

In Indien hat man es nach und nach zu einer recht ansehnlichen litterarischen Thätigkeit gebracht, wie aus den nachfolgenden Angaben hervorgeht. Dort wurden im Jahre 1887 nicht weniger denn 8255 Bücher und Zeitungen veröffentlicht. Diese Schriften erschienen in 30 verschiedenen Sprachen. Viele der Druckschriften werden ohne Zweifel von Ausländern angefertigt worden sein, doch den größten Antheil an dieser geistigen Arbeit haben doch die Eingebornen. Am zahlreichsten sind auch hier die Schriften, welche es mit dem Schulfach zu thun haben, dann kommen die Schriften über Religion und Philosophie. Daß die litterarische Thätigkeit in Indien stets zunimmt, ersieht man aus einer Angabe, welche sich auf die Präsidentschaft Madras bezieht; in derselben erschienen im Jahre 1883 nur 55 Zeitschriften, im Jahre 1887 waren es schon 220 Zeitschriften. Beachtenswerth ist auch, daß so viele Schriften dem religiösen Gebiete angehören. In der Madraspräsidentschaft zählte man 1043 Veröffentlichungen (823 Bücher, Broschüren und 220 Zeitschriften in 6 Sprachen), darunter 454 Schriften religiösen Inhalts, nämlich 242 Hindu, 58 muhammedanische, 141 christliche u. s. w. Wie man sieht, stehen die im christlichen Sinne geschriebenen Schriften schon an zweiter Stelle. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern, wo sie die erste Stelle einnehmen.

Es kostet viel ein Christ zu werden.

Ein blinder indischer Jüngling, Namens Ponnunkuden, welcher Christ werden wollte, wurde von seinen Angehörigen unter grausamer Behandlung und mit Ketten gebunden durch die Hauptstraße des Ortes geschleppt und endlich zum Ortsrichter gebracht, daß dieser ihn zwinge von seinem Vorhaben abzustehen. Er fragte ihn: „Ponnunkuden, willst du nicht thun, was ich dir sagen werde?“ Ponnunkuden antwortete: „Großer Radscha, obwohl ich gerne Ihrem Worte gehorchte, so kann ich doch nichts gegen mein Gewissen und Gottes Wort thun.“ Als der Ortsrichter nun sagte: „Deine Brüder wünschen, daß du ihren Gott anbetest, thue also,“ antwortete er: „Der ist nichts anderes als der Stein am Schwengel des Ziehbrunnens vor unserm Hause.“ Auf diese Antwort hin wurde er von den Umstehenden aufs Neue gemißhandelt, bis der Ortsrichter sich seiner annahm und ihn freigab. Nach vielen Leiden und Verfolgungen erreichte Ponnunkuden sein Ziel, wurde Christ und befindet sich jetzt auf einem Seminar, wo er mit Fleiß studirt.

Missions-Notizen.

(Von P. J. A.)

Amerika. Am 13. Juli ist in Mendota, Minn., Prof. Dr. G. Fritschel gestorben, und am 17. unter zahlreicher Betheiligung beerdigt worden. Prof. F. war ganz besonders auf dem Gebiete der Inneren Mission thätig.

Es giebt in Californien und Oregon ungefähr eintausend christliche Chinesen. Sie tragen 2500 Dollars jährlich bei für die Innere Mission und haben zwei Missionare nach China gesandt.

Europa. Von den Erben des verstorbenen Isaak McKinstry von Glenovy, Antrim County, sind sechstausend Pfund Sterling der Wesleyanischen Missions-Gesellschaft ausbezahlt worden. Eine ähnliche Summe erhielt auch die Mission der Brüder-Gemeinde. Schon vor seinem Tode gab Herr McKinstry 1000 Pfund der ersteren Gesellschaft.

Stadtpfarrer Karl Zimmermann ist am 2. Juli im 75. Lebensjahre in Karlsruhe (Baden) gestorben. Er war in der Inneren Mission bis an sein Lebensende thätig.

Während der Pariser Festwoche, die in der zweiten Hälfte des Juni stattfand, berichtete u. a. die Bibelgesellschaft von Frankreich, daß die Bibel, die vor hundert Jahren in diesem Lande noch ein sehr seltenes Buch war, heute wohl in 10 Millionen Exemplaren (N. Testamente und kleinere Theile der Heiligen Schrift einbegriffen) verbreitet ist.

Hofprediger Stöcker in Berlin theilte am 16. Mai in einer Versammlung des Parochialvereins der Sophiengemeinde folgendes mit, um den Gemeindegliedern die Pflicht zur Abhilfe der Seelsorgernoth ans Herz zu legen: Eine arme Wittwe, die ihren Mann verloren hatte, ging zu sieben, sage sieben Geistlichen, um geistlichen Zuspruch am Grabe, aber keiner hatte dazu Zeit. In einem andern Falle wurden neun Geistliche nacheinander zur Beerdigung gebeten, aber alle lehnten wegen Zeitmangels ab. Eine andere Frau begehrte für ihren sterbenden Mann das hl. Abendmahl. Sie ging zu den drei Predigern ihrer Gemeinde, aber der Mann mußte ungetröstet sterben.“ Das sind doch schreiende Uebelstände.

Am 5. Mai d. J. ist in Aveiro auf Veranlassung des Bischofs von Coimbra ein Protestant, ein armer Arbeiter, verhaftet worden für seine Weigerung, seinen Hut vor einem Leichenzugkreuz abzunehmen. Der Mann ist für dieses Verbrechen zu 12 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seine Berufung ist erfolglos geblieben, während die Priester der Stadt diesen schmählichen Sieg durch ein Bankett und das Abbrennen von Raketen feierten.

In Amsterdam, Rotterdam, Haarlem und Haag besteht seit einiger Zeit eine Mitternachts-Mission unter den Männern. An der Spitze der Arbeit stehen zwei wackere, muthige Freunde, die namentlich in Amsterdam im Segen wirken. Jede Nacht sind sie bis gegen 4 Uhr früh auf ihrem Posten und werden dabei von mehr als 30 Helfern unterstützt, die abwechselnd mit ihnen gehen. Wirthe von verrufenen Häusern haben sich mit einer Beschwerde an den Bürgermeister gewandt, doch hat die Eingabe nur den Erfolg gehabt, daß die Polizei, welche anfangs mißtrauisch gegen die Mission war, dieselbe jetzt unterstützt.

Die Berliner Stadtmission hat jetzt auch einen Versuch zur praktischen Lösung der Wohnungsfrage gemacht. Längs des Grundstücks der Stadtmission lagen drei übel berüchtigte Häuser, unter denen die Nachbarschaft litt, und deren Bewohner oft genug die in dem Stadtmissionsgarten gefeierten Vereins- und Volksfeste störten. Diese Häuser hat die Stadtmission zu mäßigem Preise erworben, um darin gute, billige und reinliche Wohnungen herzustellen.

Fünfzig Jahre sind es am 12. April gewesen, daß Dr. Gundert als erster Basler Missionar auf einem Hügel bei Talatscheri die Malabar-Mission gründete. Dieses Jubiläum wurde in Talatscheri — schon am 24. März, damit Inspektor Oehler auch daran theilnehmen konnte — mit einer schönen Feier begangen. In der Heimath und auch in diesem Lande giebt es wohl viele Freunde der Mission, die sich innig freuen, daß dem greisen Missionsveteran sowie seinen beiden Genossen aus jener Zeit, Irion und Müller, vergönnt war, eine halbhundertjährige segensreiche Entwickelung des von ihnen begonnenen Werkes zu erleben.

Asien. Indien. Da die Schleswig-Holsteinische Missionsgesellschaft wieder einige Missionare aussenden konnte, so hat sie beschlossen, ihre Arbeit in Vorderindien auszudehnen und den bisherigen drei Stationen im Dschaipurgebiet (nahe dem mittlern Theil der Ostküste) eine vierte zuzufügen. Nach genauen Untersuchungen ist die Wahl auf Nowraugpur, einen Ort von 1467 Einwohnern, nordöstlich von der bisherigen Station Kotpad, gefallen.

Missionar Grönning schreibt aus Rajahmundry, daß Missionar Franklin S. Dietrich am 11. Juni in Folge von Ueberarbeitung in der Hitze gestorben sei. D. stand im Missionsdienst des „General Council," welche Gesellschaft nur noch zwei Missionare auf ihrem Felde in Indien hat.

China. In Canton giebt es fünfzehn christliche Kapellen. Dr. Happer schreibt, daß die Zahl der anglo-chinesischen Studenten beständig zunehme; gegenwärtig sind 67 da.

Die Zahl der Christen in China, die protestantischen Missionen angehören, hat in den letzten zehn Jahren um 140 Prozent zugenommen.

Japan. Graf Mischimi, ein junger japanesischer Edelmann, der, als er in Amerika auf einer landwirthschaftlichen Schule studirte, in den Jahren 1887 und 1888 die Sommerschule des Herrn Moody in Northfield besuchte und dort bleibende Eindrücke bekam, thut nun sein Möglichstes für das geistliche Wohl der Studenten seiner Heimath. Er hat neulich eine Versammlung von 20 der eifrigsten und lebendigsten christlichen Studenten der Regierungsschule in Tokio berufen und mit diesen ein Programm zur Abhaltung von Versammlungen aufgestellt.

Afrika. In Benita in Afrika giebt es eine kleine Gemeinde, da alle Sonntag Morgen eine Anzahl Knaben und Mädchen bemerkt werden kann, wie sie auf ihre Schiefertafeln Auszüge der Predigt schreiben; ältere Kinder schreiben ihre Auszüge auf Papier und geben sie dann andern Christen, damit diese davon Gebrauch machen können, wenn sie in den umliegenden Ortschaften Versammlungen halten.

In einem durch die Zeitungen veröffentlichten Bericht des Hauptmann Wißmann vom 1. Mai d. J. war von Missionaren die Rede, die sich in der Gewalt Boschiris befinden. Gemeint waren damit jedenfalls die auf der Heimreise befindlichen Missionare Roscoe (mit Frau) und Hooper von der englischen Kirchenmission. Dieselben sind aber nach dem „Intelligencer," Dank der energischen Verwendung der französischen Missionare in Bagamoja, bereits wieder freigelassen.

Quittungen.

Eingezahlt bei P. R. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. H Waldmann von Frl. K $1; dch. P. F G Reinicke, Wausau, $15.80; dch. P. J Fischer vom Missionsfest in Remsen $4.50; dch. P. W Hackmann, Missionsfest-Koll. am Konf.-Sonntag $10; dch. P. J Baltzer aus der Miss.-Kasse der evang. Zions-Gem. $10; von J W., Newark, N. J., $5; dch. P. A Schory, Louisville, aus der S.-S. der Christus-Gem. $10; dch. P. F Bolz von der S.-S. $3.44; dch. P. V Kern von Frau Allstadt $1; dch. P. C Lengtat von Fr. Blankenstein 50c; dch. P. E Bourquin, Gaben aus sr. Gem. $1; dch. P. G Zimmermann von Wwe. Jannisch für die Hungernden $5; dch. P. W Schlinkmann, Quincy, aus monatlichen Miss.-Stdn. der St. Peters-Gem. $8 und aus d. S.-S. ders. Gem. $5; dch. P. C Schaub $1; dch. P. C T Scholz von Geo. Bruckner 50c; dch. P. Fr. Reller von Jac. Klein $3; dch. P. P Scheliha, Koll. $6.64 und von H Kaufeld $5; dch. P. D Kurz von Mart. Flottmann $1; dch. P. A J H Bierbaum von W Brewe $2.50; dch. P. J U Schneider von C Vogel $1; dch. P. Jac Schöttle von Pet. Kochheiser u. Ph. Lehnhardt je $1; dch. P. W Adomeit, Henderson, $3 85; dch. P. E Bleibtreu, zur Verhütung der heranziehenden Hungersnoth auf unserer Station Bisrampurvom Frauen- u. Jungfrauenverein der Salems-Gem. $2, von ihm selbst $1 und zur Erziehung der Kinder unserer Missionare vom Frauen- und Jungfrauenverein der Salems-Gem. $1; dch. P. M Otto von Fr. Klaus $1; dch. P. W Behrendt von Frl M Twele $1; dch. P. Jul. Hoffmann von F H R. $10; dch. P. R Grunewald, Dankopfer von Mine Beutler $1; dch. P. D Behrens, Casco, von sr. Gem. $2.60; dch. P. Joh. Nollau von Großmutter Köchel $2; dch. P. F Walter von J Freidinger $5; dch. P. Ed. Pinckert von N N im Klingelbeutel gefunden $1; dch. P. J R Müller aus Miss.-Std. $3.60; dch. P. J P Welsch, Koll. sr. Gem. $5; dch. P. J G Enßlin von Fr. Zech 50c; von Ph. Jokey $1; dch. P. Chr. Schenck $8.30; dch. G Bode von S. S. $8 81, Herm. C Becker $6.18; von einer Freundin für Miss. Lohr $2; dch. P. P Dittmann von Frau C Döring $1; dch. P. G A Niedergesäß von J H Deters $1, A N. $1.16; von Frau M Beyer $1; dch. P. Jac. Irion von Frau Schlüter $1.50, N N $1; dch. P. Fr. Bartsch, Ft. Madison $15; dch. P. Jon. Bronnenkant aus d. Negerkasse von Primrose $2.50; dch. P. F F Franz von M Christiansen 50c; dch. P. G Berner, Buffalo $16; dch. P. Fr. K Niehaus von Frau Herrmann für Missionar Lohr $1. Zusammen $211.39.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. G Schultz von Heinr. Brehe $5.

Baseler Missions-Gesellschaft. Dch. P. J R Müller aus Miss.-Std. $3.60.

Beim Agenten, P. C W Locher, Elyria, O.: Durch P. O W Schettler, Massillon, von Frau Maria Fischer $2; von P. Chr. Haas, St. Joseph, $1.73; von P. E Hunger, Florence, $2.30; von P. C Gebauer, Sunman, $4.64; von P. H Buchmüller, Millstadt, $2.95. Zusammen $13.62.

Kolhs-Mission. Durch P. J G Biegert $5.94; dch. P. M Habecker von Hrn. Niermann $5; dch. P. M Seiberth, Koll. bei e. Miss.-Gottesd. $11.45. Zus. $22.39.

Norddeutsche Mission. Durch P. H Hübschmann von Wwe. N N $5.

Brussa. Dch. P. C Spathelf von Frau F Siehl $8 und von C Siehl $1; dch. P. W Biesemeier vom Frauenver. $23; dch. P. G Eisen von Frau Jung $3; dch. P. P Speidel $1; dch. P. A Hagenstein, Koll. $1.50; Herm. Kramer $5; Jno. J Geyser $2 und von Jno. Kauth $1; dch. P. K J Zimmermann von Barb. Jann $2; dch. P. L v. Rague von Karl Schmidt $1; dch. P. F Daries v. Frau N N $1; dch. P. A Schory von Frau R M $5; dch. P. A J H Bierbaum von W Brewe $1; dch. P. G Mayer bei einer Unterh. d Gesangv. $5.50; G Blankenhahn sen. 75c; dch. P. M Seiberth v. Ph. H $2; von E H H $5; dch. P. Chr. Mohr $1 und von N N Alton 50c. Zusammen $70.25.

St. Chrischona. Dch. P. F Wischan vom Agent P. Fischer $5; dch. P. C Beck, Rulo, $10. Zusammen $15.

Beim Agenten, P. G Koch, Beecher, Ill.: Jubiläumsgaben: Von P. P Ott, Minier, Ills., $5, von der St. Johannes-Gem. zu Wash, Ills., $1.40; Liebesgaben: dch. P. J Furrer, Rhine, Wisc., vom Missionsfest sr. Gem. $10, von P. C F Lohr, Hartford, Wisc., aus der Missionsbüchse sr. Kinder $1.50. Zusammen $17.90.

Juden-Mission. Dch. P. J H Maul, Willow Springs, von der evang. St. Johannes-Gem. $5; dch. P. J Schlundt von zwei Ungenannten je $1. Zusammen $7.

Mission in Spanien. Durch P. Ph. Wagner, Miss.-Koll. $6.64; dch. P. F A Umbeck von R $1; dch. P. H Hübschmann von Miss.-Festkoll. $10. Zusammen $17.64.

Jerusalem. (Schnellers Waisenhaus.) Dch. P. C Spathelf von Ungenannt $5; dch. P. Chr. Fetzer, Winesburg, $7; dch. P. J Schlundt von Ungen. $2; dch. P. A Stange von Fr. Oestreich und Frau Oestreich je $1; dch. P. F Daries von J F Hippe $1; P. P Scheliha $2; P. R Rami $10; dch. P. E Nolting von Wwe. Lesemann $2; dch. P. J Frick, Evansville, vom Frauenver. sr. Gem. $14; dch. P. P Scheliha von H Kaufeld $5; dch. P. J D Illg, Naperville, Erlös für verkaufte Blumen $13; dch. P. C Beck, Rulo, $7.20 und für das Hospital $7; dch. P. H Hübschmann, Horn, von Miss.-Festkoll. $10. Zusammen $87.20.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1889 und früher. Die Pastoren: J Bank $1, J G Biegert $8 14, Fr. Walter (88—89) $20, Fr Bartsch $9.02, Fr. Frankenfeld 50c, P Scheliha $1.50, Chr. Mohr für Frau Reynolds 25c, G Hirtz $4, A Blankenagel $4.95, Val. Ziemer $3 15, G v. Luternau für Hy. Grewe, H Gerlemann und Chr. Stacke je 25c, Fr. Baltzer $6.38, H Nöhren (87—88) $27 40, S Kruse für W Clauß 25c, F A Umbeck $3.08 und für G Brebmeier $6 60, Fr. Braun und V Henning je 50c; die Herren: H Brodt, Tr., 25c, F W Langewisch $5, John Koch $3.96 und John Weiß $1.25. Zusammen $108.43.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. **St. Louis, Mo., October 1889.** Nummer 10.

Missionsruf.

(Eingesandt von M. T.)

Dort im Paradies der Erde, im uralten India,
Steht mit klagender Geberde der verstoß'ne Paria:
„Kommt hernieder! Theure Brüder,
Ist für mich kein Heiland da?"

Wo die blüh'nde Südsee-Insel aus dem stillen Meere taucht,
Hört man klägliches Gewinsel, angstvoll in die Luft gehaucht:
„Kommt hernieder! Helft, ihr Brüder,
Eh' das Menschenopfer raucht!"

Auf der heißen Arbeitsstätte, unterm hohen Zuckerrohr,
Klirrt mit seiner Sklavenkette kläglich der erkaufte Mohr:
„Kommt hernieder! Weiße Brüder,
Hebt mich aus dem Staub empor!"

Fern an Grönlands Eiseskklippen, unterm Hüttendach von Stroh,
Ruft mit freundlich breiten Lippen der bethrante Eskimo:
„Kommt hernieder! Arme Brüder
Würden gern des Heilands froh."

Die Mission — unsere Pflicht.

„Ich bin das Licht der Welt," sagt unser Herr Christus; so muß dieses Licht auch an allen Orten angezündet werden. „Dein Reich komme," so beten wir jeden Tag in unserem heiligen Vaterunser. Ist es uns mit dieser Bitte ernst, so müssen wir auch daran arbeiten, daß sie erfüllt werde; denn auch im Geistlichen gilt es: Bete und arbeite! Unserer Pflicht entspricht der Befehl Jesu Christi: „Gehet hin in alle Welt!" Darnach steht es nicht in unserem Belieben, ob wir wollen oder nicht — wir müssen. Darnach ist es keine Nebensache, sondern eine der Hauptsachen, welche die Kirche zu thun hat. Jesus Christus hat dieses Wort bei seinem Scheiden gesagt; es war sein letztes Wort, gleichsam sein Testament und Vermächtniß an seine Jünger, daß sie Mission treiben, taufen und lehren sollen.

Ja, wir müssen das thun. Aber wir müssen erst nach Golgatha gehen und dort unsere Seelen erfüllen mit Liebe zu dem, der uns zuerst geliebet hat. Und wenn wir ihn mit seinen brechenden Augen, mit seinem erbarmenden Herzen fragen: „Herr Jesu, was können wir Dir thun zu Dank und Freude?" — so wird Er hinzeigen auf all die Bedrängten und Bedrückten, Mühseligen und Beladenen, Verlorenen und Verlassenen, auf die ganze große Heidenwelt und sprechen: Willst du dankbar sein, gehe hin! Und wer wollte dann sagen: Ich will nicht gehen?

„Gehet hin in alle Welt," wie die Apostel hingegangen sind und haben das Evangelium hinausgetragen in die Gemeinden. Gehet hin, die Welt ist offen, sie ist heute offener denn je. Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraphen — all diese Erfindungen und Entdeckungen der Gegenwart schließen ein Land nach dem andern auf und machen auch der Mission ihr Werk leichter.

Sagst du vielleicht: Ich kann nicht gehen, ich fühle keinen Beruf dazu, nun, so hilf wenigstens, daß Andere gehen. Ein Ausweichen giebt es hier nicht. Es gehen so Viele hinüber über das Meer, um sich in fremden Erdtheilen Arbeit zu suchen, die sie in der Heimath nicht finden können, träumen von goldenen Bergen, die drüben stehen sollen, eilen hin zu den Goldgruben von Amerika und zu den Diamantfeldern in Süd-Afrika. Soll man uns sagen: die Deutschen haben Lust zu den Goldgruben von Californien und zu den Diamantfeldern in Transvaal zu gehen, aber keine Lust, in den Seelen der Völker Gold und Edelsteine zu suchen? Wie viel Briefe, Wünsche, Grüße gehen über das Meer! So sollen auch Missionsgedanken und Missionsgrüße hinübergehen.

Gehet hin, in alle Welt! Wohl stehen bereits manche Missionare draußen, aber es ist noch immer Raum da, und die alte europäische Kirche hat da drüben noch viele Sünden gut zu machen. In Amerika hat sie die Eingeborenen vernichtet, in Afrika die armen Neger zu Sklaven gemacht und die armen Hottentotten von ihrem Besitz vertrieben; Indien ist durch sie in Armuth gestürzt, China dem Verderben preis-

gegeben — das hat die Politik, der Handel, die Industrie gethan. Ein großer Gelehrter, der eine Geschichte der wilden Völker geschrieben hat, meint, was das civilisirte Europa an diesen armen Nationen gethan habe, sei eine Geschichte voll Dunkel, Nacht und Grauen, und wenn er sich frage, ob denn gar keine Lichtpunkte da seien, so finde er nur Missionsstationen. Nun, wenn es so steht, und es steht buchstäblich so, dann müssen wir hingehen zu diesen Völkern.

(Aus einer Predigt v. Hofpr. A. Stöcker. Eing. v. J. Sch.)

Correspondenz aus Raipur.

(Von Missionar A. Stoll.)

Gegenwärtig ist Raipur zum wahren Todesthal geworden. Die Cholera ist in einer Weise hier aufgetreten, wie es wohl noch selten war. Die Stadtbehörde ließ einen alten sehr schmutzigen Teich, fast in der Mitte der Stadt gelegen, austrocknen und ausgraben. Schnell wurden Einige in den Nachbarhäusern krank und die meisten der so Erkrankten starben auch schnell. Da es aber wieder stille wurde, ließ die Behörde einen andern Teich nicht weit von unserm Hause weg, ausgraben und auch an diesem Ende der Stadt verbreitete sich die Cholera. Unser Schulbote brachte eines Tages die Kinder zusammen und wurde krank, und am nächsten Morgen wurde er schon begraben.

Die Tochter unseres alten Christen Palibuddin hatte letzte Woche ihre Hochzeit. Am Morgen war unsere Kirche recht angefüllt und die Trauung war recht feierlich. Am Abend wurden wir alle zum Essen eingeladen und es waren im Ganzen 60 Personen beisammen, die saßen in zwei Abtheilungen am Boden und aßen so recht nach Nativeart; wir aber und der heidnische Native-Doktor saßen auf Stühlen und hatten unser Essen auf einer Bettstatt vor uns ausgebreitet. Als wir aber hörten, daß gerade gegenüber etliche Kranke seien, ja eine Frau eben gestorben sei, gingen wir bald heim.

Das war am Dienstag. Am Freitag darauf ging der zweite Commissioner, ein hochgestellter Mann, in der Nähe eines Dorfes vorbei. Eben wurden zwei Leichen herausgetragen und auf seine Fragen wurde ihm gesagt, daß diese an der Cholera gestorben seien und daß Viele im Dorfe krank lägen. Er ging heim und am nächsten Tage wurde auch er ergriffen und in zwölf Stunden war er eine Leiche. Er war erst anderthalb Jahr verheirathet und hinterläßt eine Wittwe mit einem Säugling. Nun ist auch sie krank und außer dem Doktor darf niemand zu ihr.

Gestern gingen wir in ein Dorf zu predigen und nach meiner Gewohnheit ging ich von Haus zu Haus, die Leute zusammenzurufen. In einer der Hütten lag ein Mann auf seiner Bettstelle und litt sehr. Auch er hatte die gefährliche Krankheit. Da lag der arme Mann, er schien ganz erschöpft und ich konnte kaum hoffen, daß Medizin, auch wenn ich solche gehabt hätte, ihm viel helfen würde. Es geht so schnell mit der Krankheit. Manche sind schon nach ein paar Stunden todt. Auch in den Dörfern hat sich die Krankheit sehr ausgebreitet. Und nun, was ist vor uns? Das wenige Wasser ist bereits schlecht geworden und noch mag es einen Monat dauern bis zur Regenzeit, und dann ist die Cholera oft am schlimmsten.

Ich habe heute in einer christlichen Zeitung gelesen, daß doch Alle für einen Ort beten sollen, weil dort die Cholera ausgebrochen sei und dort viele Christen wohnen. So möchte ich auch bitten, gedenket unserer. Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen. Keiner weiß, wann die Reihe an uns kommt. Doch Gottlob, durch Christi Blut gehen wir durch das Sterben zu unserm lieben Heiland.

Um die Chamars in der Nähe von Raipur mehr zu uns heranzuziehen, ist der Katechist Paulus von Bisrampur hierher gezogen mit seiner Familie und ich mußte ihm Räumlichkeiten verschaffen. Auch baute ich ein Haus mit vier Zimmern für solche Chamars, die Christen zu werden wünschen. Zwei der Zimmer sind besetzt und ich hoffe, die andern zwei werden nicht lange leer bleiben. Auch baute ich zwei Zimmer für Kinder, die von Bisrampur kommen und hier in unserer Schule ausgebildet werden sollen. Auch die werden sich füllen mit der Zeit.

Um auch in Raipur etwas Hülfe für unsere Mission zu bekommen, ging ich wieder, wie ich das früher auch gethan hatte, zu jedem einzelnen der Herren und bat um einen monatlichen Beitrag, und alle gaben etwas; nur ein Katholik glaubte, es wäre nicht recht, etwas für unsere Mission zu geben. Hätte ich aber mit meinem Collektenbuch in den Städten und Dörfern Amerikas herumgehen können, ich glaube, ich hätte mehr bekommen. Der letzte, den ich frug, und von dem ich kaum etwas erwarten konnte, da ich ihn fast nie in der englischen Kirche gesehen habe, giebt doch 5 Rs. den Monat, die größte Gabe, die ich vorher erhalten hatte. Ich sagte den Leuten, ich bettle so gerne, denn es sei gut für mich und gut für sie, würde doch für einen guten Zweck gesammelt.

Am Sonntag Morgen hält der Vater des Commissioners, ein Doktor der Theologie, Schule für christliche Europäer und englisch sprechende Natives. Am vorletzten Sonntag waren recht viele beisammen. Je mehr an einem Platz gepredigt wird, je leichter wird das Predigen; auch das Singen der Native-Weisen auf dem Bazar gefällt den Leuten recht und hie und da hört man Kinder beim Vorbeigehen die christlichen Worte, wie wir sie brauchen, zu denselben Melodien singen.

Ich freue mich sehr, hier zu sein und bin recht glücklich in meiner Arbeit. Frucht ernten wir nach jeder Arbeit, auch wenn man nicht mit Zahlen rechnen kann, aber die Zahlen kommen auch. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich im Herrn verbunden Ihr geringer und dankbarer A. Stoll.

Aus der Barmer Mission.

Auch die Barmer- oder Rheinische Missionsgesellschaft hat vor etlichen Monaten ihre Jahresversammlungen gehabt, in welchen über den Gang und Stand der vielverzweigten Arbeit Bericht erstattet wurde. Wir entnehmen demselben zunächst die Mittheilung, daß Herr Dr. Schreiber zum Nachfolger des seligen Inspektors von Rohden erwählt wurde. Derselbe wurde nicht bloß deßwegen mit dieser verantwortlichen Stellung betraut, weil er bisher der zweite Inspektor gewesen war, sondern weil er sich für dieselbe als durchaus

tüchtig erwiesen hatte. Zum zweiten Inspektor ernannte man den bisherigen theologischen Lehrer im Missionshause, nämlich Herrn Pastor Spieker. Unter der Leitung dieser tüchtigen Männer wird die Arbeit der Rheinischen Mission in der früheren Weise fortgehen und sich auch in Zukunft als segensreich erweisen.

Die Finanzen, um mit dem Aeußerlichen zu beginnen, standen auch im verflossenen Rechnungsjahre recht günstig. Die Einnahme betrug 385,293.91 und die Ausgabe 384,762.56 Mark. Also kein Defizit, vielmehr ein kleiner Ueberschuß. Dieses günstige Resultat muß um so höher angeschlagen werden, als die Ausgaben des letzten Jahres die des Vorjahres ziemlich bedeutend überstiegen.

In Bezug auf die Arbeit im Heidenlande selbst darf bezeugt werden, daß der Segen Gottes auf ihr geruht hat. Das beweist schon das äußere Wachsthum des Werkes; denn mehr als 2800 Taufen konnten vollzogen werden. Das ist eine schöne Jahresernte, welche zu neuer Arbeit ermuthigt.

Heben wir aus dem Bericht noch Einzelnes hervor, so ist zu sagen, daß diese Mission in der Kap-Colonie 7 Stationen mit 11,138 Gemeindegliedern hat. Erfreulich ist, daß diese Gemeinden bis auf eine selbstständig geworden sind, also ihren Unterhalt selber bestreiten. Im Nama- und Herero-Lande zählt die Barmer Mission 16 Stationen mit 6660 Seelen. Die Stationen, welche sich im Herero-Lande befinden, hatten in der letzten Zeit viel unter der Ungunst politischer Verhältnisse zu leiden, doch haben sich die Missionare auf ihren Posten halten können, ein deutlicher Beweis dafür, daß sie durch ihre langjährige Wirksamkeit die Herzen des Volkes gewonnen haben. Das indische Missionsgebiet ist das größte, es zählt 23 Stationen mit 15,000 Christen. Der Bericht läßt erkennen, daß die Missionsbestrebungen auf Borneo, Sumatra und Nias erfreuliche Fortschritte machten. Zu den obigen Stationen kommen noch 3 Stationen in China und 2 in Neu-Guinea, bei denen aber nähere Angaben fehlen. Die Barmer Mission zählte im letzten Jahre 53 Stationen und 75 Außenstationen mit 32,870 Seelen. Das ist ein recht ansehnliches Missionswerk.

Noch mag die erfreuliche Thatsache erwähnt werden, daß die Barmer Missionsgesellschaft im letzten Jahre zwei Missionsärzte aussenden konnte. Während Dr. Frobenius, für die Batta-Mission auf Sumatra bestimmt, noch in Batavia festgehalten wurde, hat sich Dr. Kühne bereits in einer großen chinesischen Stadt, welche 300,000 Einwohner zählt, niederlassen können und steht derselbe schon in voller Arbeit. Gottes Segen wolle auch ferner auf den Bestrebungen der Barmer Missionsgesellschaft ruhen.

Korea.

Die Halbinsel Korea bildet gleichsam die Brücke zwischen China und Japan. Die Eingeborenen, über 7 Millionen, gleichen den Japanesen, sind aber kräftiger gebaut. Früher dem Buddhismus, später dem Confuzianismus ergeben, haben sie den letzteren als Staatsreligion angenommen. Im Jahre 1784 kam von China aus der Katholizismus nach Korea, wo er bald ca. 20,000 Anhänger gewann. In den Jahren 1839 und 1866 brachen über die Christen schwere Verfolgungen herein, viele derselben wurden getödtet, unter welchen sich auch 12 französische Missionare befanden. Erst im Jahre 1882 wurde das bis dahin verschlossene Land durch Verträge mit Amerika, England, Deutschland, Rußland und Frankreich dem Völkerverkehr eröffnet. Die Hauptstadt von Korea, Seul, zählt 400,000 Einwohner.

Gleichwie in Japan, sind auch in Korea staunenswerthe Fortschritte gemacht worden. Telegraphenlinien, eine Münze, eine Pulvermühle ꝛc. sind errichtet worden, und im königlichen Palast leuchtet Nachts das elektrische Licht. In Bezug auf seine Hülfsquellen ist Korea ein reiches Land; seine Bergwerke öffnen sich und das gesammte Volk erwacht aus seinem langen Schlafe. Der erste protestantische Missionar, der amerikanische Arzt Dr. Allen, kam 1884 im Herbst nach dem so lange verschlossenen Eilande. Während eines Aufstandes im Dezember desselben Jahres hatte er Gelegenheit einem Prinzen das Leben zu retten. Damit war ihm und der evangelischen Mission der Weg zum Volke gebahnt. Der König schenkte ihm großes Vertrauen, zog ihn für sich und seine Familie zu Rathe, das königliche Hospital wurde gegründet und ihm die Leitung desselben übertragen. Andere Missionare folgten Dr. Allen im Frühjahr 1885. Bald entstanden in der Hauptstadt zwei kleine Christengemeinden und auch auf dem Lande sind mehrere Stationen gegründet worden. Koreanische Gelehrte haben nicht wenig mitgeholfen, daß der Schotte Roß, welcher sich in einer chinesischen Provinz aufhielt, das Neue Testament in die koreanische Sprache übersetzen konnte. Durch Umtriebe der Jesuiten veranlaßt, nimmt die Regierung gegenwärtig keine so freundliche Stellung zum Christenthum ein wie zu Anfang, doch soll sich die Zahl der Bekehrten im letzten Jahre um das Fünffache vermehrt haben. Welchen Erfolg würden wir zu verzeichnen haben, wenn auch dort völlige Religionsfreiheit vorhanden wäre. Hoffen wir, daß in Korea bald alle Schranken fallen, die den Lauf des Evangeliums aufhalten.

Das ist auch Mission.

„Ein Israelite," schreibt Jemand, „kehrte bei mir ein, seine Wiesenpacht zu bezahlen. Mein 1½ Jahre altes Töchterlein brachte dem Manne sein Bilderbuch und zeigte ihm das Bild des Gekreuzigten und sagte dazu in wehmüthigem Tone: „Heiland, weh, weh!" Der Mann ward verlegen, wandte sich vom Bilde ab und suchte nach andern Bildern in dem Buche. Aber die Kleine suchte immer wieder das Bild des Heilandes und wiederholte mit noch dringlicherem Ernste: „Heiland, weh, weh!" Zu Thränen gerührt stand ich daneben, erfüllt von dem Gedanken: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet," und daß wir, zumal vor den armen Brüdern Jesu Christi nach dem Fleisch, so selten den Mund zum Bekenntniß öffnen. Mir war dieser Vorfall eine laute Mahnung an meine Christenpflicht, für die mich umgebenden Israeliten fleißiger zu beten und den Herrn Jesum, den „König der Juden" und Heiland der Welt, entschiedener vor ihnen zu bekennen." Sollten wir nicht auch eifriger sein im Bekennen vor Jedermann? Könnte nicht auf diese Weise ein Jedes missioniren und so des Herrn Namen verherrlichen helfen?

N.



Eine japanesische Frau.

Aus Japan.

Die Bilder, welche diese Nummer bringt, erinnern uns an ein Land, in welchem sich auf allen Gebieten des Lebens der größte Wechsel vollzieht. Es ist das große Inselreich Japan. Dort dringt die abendländische Cultur von allen Seiten mit Macht herein. Es ist noch nicht lange her, da war jenes Inselreich für allen fremdländischen Einfluß fest verschlossen; wie sich das Leben seit Jahrhunderten gestaltet hatte, so blieb es auch. Ganz anders ist es jetzt: das Land steht überall offen, neue, von auswärts kommende Ideen werden begierig aufgenommen und das ganze Volksleben ist in Fluß gekommen. Freilich giebt es in Japan auch solche Kreise, die dem fremdländischen Einfluß nicht hold sind, die darum dem sich rasch vollziehenden Wechsel im Denken und Leben mit allen Mitteln entgegentreten; sie können aber den Strom des neuen Lebens nicht aufhalten; und so bricht er sich auf allen Seiten Bahn.

Ein großer Wechsel ist in Japan vor kurzem auf politischem Gebiete eingetreten. Der Kaiser hat nämlich am 11. Februar d. J. dem japanesischen Volke eine Verfassung gegeben, welche sich von den Verfassungen der europäischen Culturstaaten im Wesentlichen nicht unterscheidet. Wie man hört, wurde jener Verfassung die des deutschen Reiches zu Grunde gelegt, welcher Umstand auf eine enge Berührung beider Länder schließen läßt. Ein Punkt in dieser Verfassung ist für das japanesische Volk von besonderem Werth, es ist derjenige, welcher ihm Religionsfreiheit garantirt. Wer also jetzt in Japan dem Heidenthum entsagen und sich dem Christenthum zuwenden will, wird bei diesem Schritt von dem Gesetz in Schutz genommen. Dieser Punkt würde nicht in die neue Gesetzgebung gekommen sein, wenn nicht Regierung und Volk im Ganzen dem Christenthum wohlwollend gegenüber ständen. Man darf von diesem Umschwung der Dinge viel Gutes erwarten.

Daß die japanesische Regierung dem Christenthum und seinem Einfluß sehr geneigt ist, geht noch aus einer andern wichtigen Thatsache hervor. Sie hat neulich angeordnet, daß in allen öffentlichen Schulen das Neue Testament gelesen werden soll. Diese Verordnung selbst ist schon von großer Bedeutung, denn die Regierung hat sich mit derselben öffentlich zum Christenthum bekannt. Gelangt nun diese Verordnung zur Ausführung, so kann dadurch großer Segen auf die japanesische Schuljugend und damit auch auf das gesammte Volk kommen, werden doch die 30,000 Regierungsschulen von ca. drei Millionen Kindern besucht.

Von dem Erfolg, den die Arbeit der verschiedenen Missionsgesellschaften in Japan erzielte, haben wir fortgehend berichtet. Zur Zeit mögen die dortigen christlichen Gemeinden zwischen 25—30,000 Glieder zählen. Die Zahl derer, welche sich zum christlichen Glauben bekennen, ist im raschen Wachsthum begriffen. In Zukunft wird das Wachsthum in dieser Beziehung noch schneller vor sich gehen. Man darf das aus der erfreulichen Thatsache schließen, daß so viele Eingeborene in die Schaar derer getreten sind, die das Evangelium in Stadt und Land verkündigen. In Japan sollen es ganz besonders die mehr Gebildeten sein, die sich für die Annahme des christlichen Glaubens entschließen. Aber auch dieser Missionsarbeit gegenüber fehlt es nicht an Widerspruch. An einem Orte haben sich die Widersacher der christlichen Wahrheit zusammengethan und geben ein Blatt heraus, wodurch sie den Einfluß der evangelischen Mission bekämpfen. Der Herr wird seiner Sache auch hier zum Siege verhelfen.

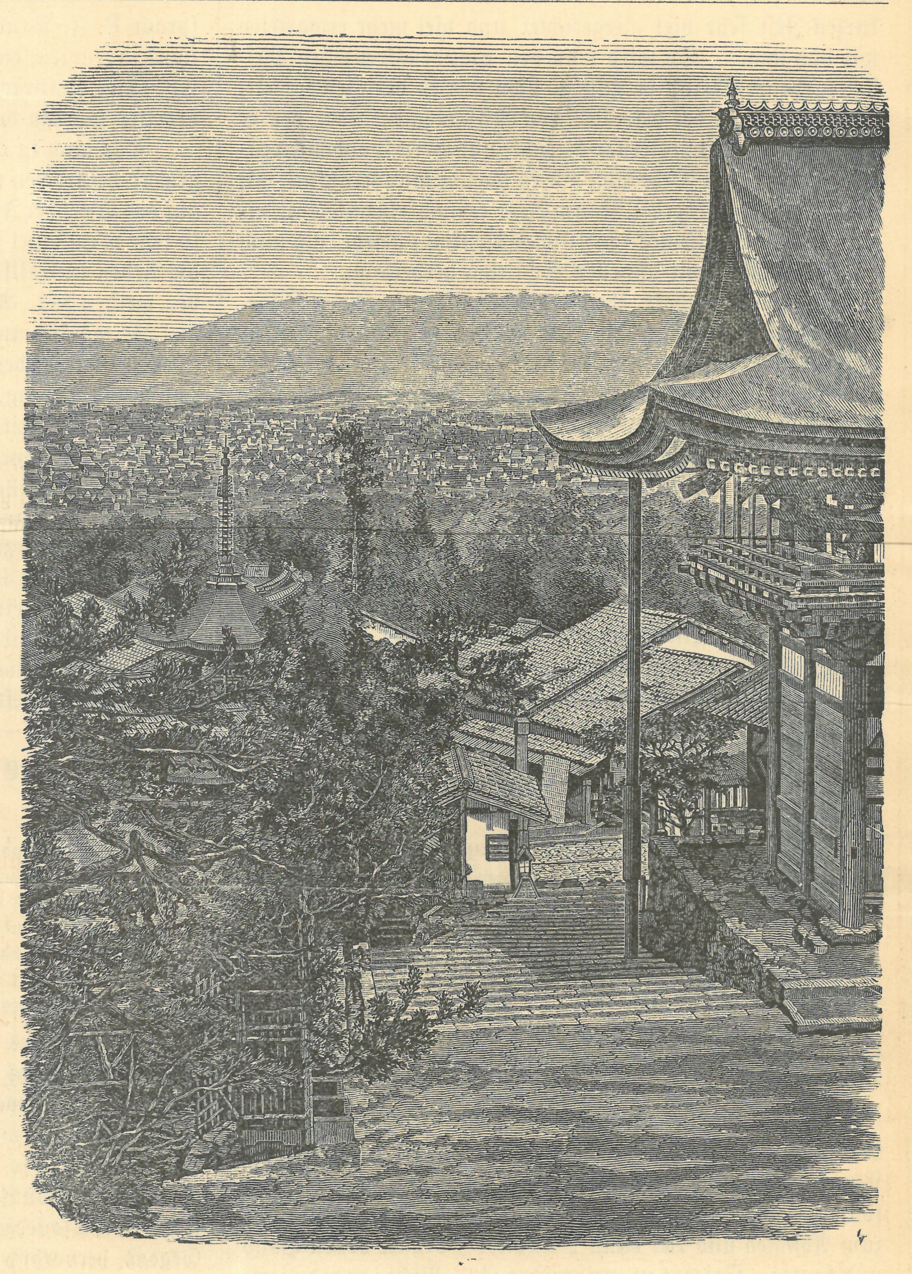
Gott ist das A und O, folglich muß das Innewerden Gottes für das Leben der Geschöpfe sein A und O. Geß.

Wenn wir uns an dem Werk der Mission betheiligen, so sollen wir nie aus dem Auge lassen, daß es nicht unser, sondern Gottes Werk ist. Diesem Gotteswerk sind wir großen Ernst, Eifer und viel Liebe schuldig. Der Erfolg unsrer Arbeit ist aber von dem Segen Gottes abhängig. Niemand werde in dieser Arbeit müde.

Wilhelm Grönning.

Das lutherische General-Conzil, welches sein Missionsfeld im südlichen Indien hat, ist kürzlich von schweren Schlägen heimgesucht worden. Am 11. Juni d. J. wurde dieser Mission in Folge von zu großer Anstrengung der tüchtige Missionar F. S. Dietrich durch den Tod entrissen. War das schon ein schwerer Schlag, so sollte doch in wenigen Wochen noch ein schwererer folgen: am 9. Juli wurde nämlich der noch junge, so viel versprechende Missionar Wilhelm Grönning in wenigen Stunden durch die Cholera hingerafft. Mit welchen Hoffnungen blickte man auf diese frische Kraft — und nun ist sie gebrochen, gebrochen für immer! Gottes Wege sind wunderbar, wer kann sie verstehen?

Grönnings Leben, Wirken und Ende ist es werth, daß wir hier etwas näher darauf eingehen. Wir thun das im Anschluß an das, was der „Missionsbote" darüber gesagt hat. Wilhelm Grönning wurde geboren am 29. September 1852 in Guntur, Indien, wo sein Vater lutherischer Missionar war. Im sechsten Jahre kam er mit seinen Eltern nach Europa, wo er fortan verblieb. Als die Erholungszeit vorüber war, kehrten die Eltern zwar nach Indien zurück, ihren Sohn Wilhelm übergaben sie aber einer guten Schule. Nachdem er sich auch eine gute Gymnasialbildung erworben hatte, bezog er mit 19 Jahren die Universität. Er studirte in Erlangen, Leipzig und Kiel. Bald wurde er an die neugegründete Missionsanstalt in Breckl um berufen, um dem erkrankten Inspektor Höber zu helfen. Als dieser im März 1879 starb, wurde Grönning das Inspektorat übertragen. Im August 1880 verehelichte er sich mit einer Tochter des christlich gesinnten Kaufmanns Val. L. Meyer in Hamburg. Im Januar 1885 wurde er dann von der Missionscommittee des luth. General-Conzils zum Missionsdienst in Indien berufen. Grönning sagte zu, und schon im April desselben Jahres verließ er Breklum, um noch ein halbes Jahr in Berlin Medizin zu studiren. Er bewies auch in diesem Punkte großen Fleiß und Eifer. Vormittags war er in der Klinik, Nachmittags hörte er Vorlesungen bei Prof. von Bergmann und Abends hatte er noch Privatunterricht von einem Missionsarzt. Nebenbei machte er sich auch im Elisabeth Krankenhaus mit dem Apothekerwesen daselbst vertraut. So in jeder Beziehung wohl ausgerüstet und vorbereitet, empfing er nach etlichen Monaten die Ordination, und reiste dann mit seiner Frau über England nach Ostindien, wo sie Anfangs November landeten. Am 6. Dezember kam er nach Rajahmundry, wo ihm besonders die Leitung der Schule zufiel.



Kiyoto — Japan.

An diesem Ort und in dieser Arbeit hat sich Grönning bis zu seinem letzten Augenblicke äußerst thätig erwiesen. Man muß seine vielen, sehr anziehend geschriebenen Artikel im „Missionsboten" gelesen haben, um von seiner Thätigkeit unter der indischen Jugend eine Vorstellung zu haben. Man darf sagen, daß er sich seinem wichtigen Beruf ganz und voll hingab. Wir verstehen es daher, wenn der noch einzige deutsche Missionar jener Mission schreibt: „Unsere Mission hat eine Arbeitskraft verloren, wie wir sie noch nie hatten und die auch nicht leicht ersetzt werden kann. Er hat in der

kurzen Zeit sehr viel ausgerichtet und viel mehr erwarteten wir von ihm." So wird man den glaubensfreudigen Missionsarbeiter überall vermissen, nicht nur in der Heidenwelt, sondern auch in der heimathlichen Missionsgemeinde, der er fort und fort aufmunternde Berichte und Correspondenzen zugehen ließ. Sein Ende kam, wie es die schlimme Krankheit mit sich bringt, schnell herbei. Kaum hatte er noch seinem Mitarbeiter Dietrich ein schönes schriftliches Denkmal gesetzt, als auch sein Feierabend mit schnellen Schritten herbeikam.

Sein Ende enthält ebenso ernste wie erbauliche Züge. Nur etliche derselben können wir an dieser Stelle mittheilen. Als der Sterbende gefragt wurde: „Ist der Herr bei dir?" antwortete er: „Ja, ja, er hat mich auch erlöst. Der Glaube ist fest und das ist mein Trost — — Sterben ist mein Gewinn — — selig, nur selig!" Als die Krämpfe und Athemnoth anfingen, sagte er: „Er hat noch viel mehr Geduld bewiesen, als er für uns starb."

Trotzdem, daß er nicht klagte, merkte man doch, daß er viel litt. Wir knieten daher nieder, schreibt Missionar Schmidt, und flehten den Stiller der stürmischen See an, unserem Bruder etwas Ruhe zu schenken. Er sagte mehrmals: „Wenn ich nur ein wenig schlafen könnte."

Als Frau Grönning sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt," — da sagte Grönning: „der kommt nicht ins Gericht—"

Frau Grönning: „Sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Grönning: „Mich auch hat er angenommen."

Frau Grönning: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein."

Grönning: „Ja. – Wenn ich sterbe, so begrabt mich an der Seite von Karl" (ein Bruder von G., der dort 1865 an derselben Krankheit starb.)

Frau Grönning: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Grönning: „Abba, lieber Vater!"

Wie ergreifend muß dieses Wechselgespräch zwischen den beiden Eheleuten gewesen sein, die sich so lieb hatten und die sich nun nach Gottes Rath und Willen für immer trennen sollten. Einmal umarmte der Scheidende seine Gattin wie zum Abschied und rief dann „Schmidt", drückte dessen Hand und sagte: „Sei gut zu meiner Frau!" Nicht lange dauerte es und das Herz, das so warm für den Heiland und seinen Dienst geschlagen, stand still. Im Frieden ging des Herrn Knecht heim.

Aus Evansville, Ind.

Während der General-Conferenz, welche Ende August in Evansville gehalten wurde, ist auch der Mission, sowohl der Inneren wie der Aeußeren, reichlich gedacht worden. So wurden am Conferenz-Sonntag zwei gut besuchte Missionsversammlungen veranstaltet. Die erste Versammlung fand am Nachmittag statt, und redeten in derselben P. H. Gundert von Mount Clements, Mich., über die Heidenmission im Allgemeinen, und P. P. Göbel von Peotone, Ills., über die Innere Mission, wobei derselbe ganz besonders auf die Nothwendigkeit guter Wochenschulen hinwies. Der Sonntag Abend war abermals der Missionssache gewidmet. Zuerst sprach P. J. Bank aus Batavia, N. Y., über „unsere Mission" in Indien, dann folgte P. F. Büßer aus Mansfield, O., mit einer Ansprache über Judenmission. Beide Missionsarbeiten wurden den Zuhörern warm ans Herz gelegt.

Daß auch in den Verhandlungen die Missionssache eingehend besprochen wurde, versteht sich von selbst. In Bezug auf das Werk der Inneren Mission, zu welchem unsere Synode so sehr verpflichtet ist, beschloß die Conferenz, daß namentlich die Arbeit in Californien in Zukunft mit mehr Eifer betrieben werden soll. Auch die Hafenmission in Baltimore soll so viel als möglich unterstützt werden. Aus den Verhandlungen über unsere Heidenmission in Indien ist besonders der Beschluß von Belang, daß Missionar T. Tanner, welcher seine durch Kränklichkeit viel leidende Familie zur Erholung nach der Schweiz brachte, nicht wieder nach Indien zurückkehren soll.

In Evansville wird fleißig an dem Aufbau einer zweiten evang. Gemeinde gearbeitet. P. G. A. Schmidt ist vor etlichen Monaten zu dieser Arbeit berufen worden. Das neue Unternehmen hat schon solchen Erfolg gehabt, daß bereits der erste Schritt zu einem Kirchbau gethan werden konnte. — Den lieben Freunden, welche die Glieder der Gen.-Conferenz so freundlich aufnahmen, sei auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Correspondenz.

Newark, O., 23. Sept. 1889.

Wo Jesus die Feste von oben bereitet,
Da tönen die Lieder mit seligem Klang,
Da wird man von Wundern zu Wundern geleitet
Und wandelt die Ströme des Lebens entlang;
Man rühmt und begehret, was ewiglich währet,
Und sieht in der wechselnden Dinge Gestaltung
Nur seines allmächtigen Reiches Entfaltung.

Ein liebliches Erntedank- und Missionsfest hat der treue Jesus auch dieses Jahr wieder der lieben St. Johannesgemeinde zu Newark, Ohio, am 22. September bereitet. Schon äußerlich war es einer der lieblichsten Herbsttage, so klar und heiter, so sonnig und warm, wie man es nur für einen Festtag wünschen kann. Und wie lieblich war erst das mit den verschiedenen Früchten und Blumen, welche unsre Gegend hervorbringt, geschmückte Gotteshaus. Da mußte man unwillkürlich an die Worte des 84. Psalmes denken: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! War es da ein Wunder, wenn auch unsre Dank- und Missionslieder getönt haben mit frohem, sel'gem Klang? Von den Wundern, die der allmächtige Gott in der Natur vollbracht, indem er aus wenig Körnlein so viele werden ließ, daß Millionen wieder für ein Jahr zu essen haben, und von den noch größeren Wundern der Bekehrung und Heiligung sündiger Menschen haben wir am Morgen, am Nachmittag in der Sonntagschule und am Abend hören dürfen. Der liebe Pastor W. Wahl von Coshocton, unser ehrw. Distriktspräses, Herr Pastor W. Behrendt von Zanesville und der Unterzeichnete haben mit großer Freudigkeit geredet von den Thaten des Herrn in der Natur und an den Menschenherzen. Das Lebensbrod und Lebenswasser ist allen hungernden und dürstenden Seelen ausgetheilt worden. Mögen Alle die Wahrheit der Liederworte an sich erfahren:

Gottes Wort stärkt unsre Seelen
Als das rechte Himmelsbrod,
Wenn uns Noth und Mangel quälen,
Und ein ewig Darben droht.

Ja, möge dieses Lebensbrod bald allen hungernden Seelen dargereicht werden, denn, sagte ein Knabe vom Belolo-Volk, ehe er in der Gesellschaft mehrerer Missionare von England aus wieder in die Heimath gesandt wurde: Jesus gekommen für Alle, und gestorben für Alle, und das Evangelium, das Reich Gottes, für Alle. Dafür wollen wir beten, arbeiten und geben, nicht nur an Missionsfesten, sondern das ganze Jahr hindurch.

Heil dem, der seiner Brüder Schaar
Das Brod des Lebens gibt,
Und bringt die Kinder Jesu dar,
Der sie so herzlich liebt.

Send', Herr, der Diener noch mehr aus!
Groß ist das Erntefeld,
Und groß der Raum im Vaterhaus,
Den du uns selbst bestellt.

M. Schleiffer, P.

Aus Cincinnati, O.

Als der Schreiber dieses auf seiner Reise zur General-Conferenz durch Cincinnati kam, wurde ihm eine gute Gelegenheit geboten, auch die dortige evang. Diakonissen-Anstalt kennen zu lernen. Obgleich diese Anstalt, am Ostende der Liberty Straße gelegen, erst etwa ein Jahr alt ist, so hat sie doch schon gute Fortschritte gemacht. Wir fanden alle Räume des großen Hauses von oben bis unten besetzt; ja man hat noch etliche Zimmer nebenan in Miethe nehmen müssen, um Alle, die zur Anstalt gehören, unterbringen zu können. Daß die im christlichen Sinne geführte Krankenpflege auch sonst guten Anklang findet, geht aus der erfreulichen Thatsache hervor, daß die Aerzte gerne im Diakonissenhause schwierige Operationen ausführen. Sie scheinen bereits in Erfahrung gebracht zu haben, daß, wenn sie ihre Patienten den „Schwestern" anvertrauen, sie auch treu und gewissenhaft gepflegt werden. Wie wir hörten, sind schon sieben Probeschwestern eingetreten, die sich zur christlichen Krankenpflege heranbilden lassen wollen.

Wie hier in Cincinnati, so schreitet die Diakonissensache auch in anderen großen Städten unseres Landes voran. Es ist sehr schön, daß die evangelischen Christen diese wichtige Arbeit endlich in Angriff genommen haben. Der Herr lege seinen Segen auf diese Thätigkeit. Möchten sich viele junge Jüngerinnen des Herrn willig finden lassen in den Dienst christlicher Diakonie einzutreten.

Christlicher Heldenmuth.

Ein junger amerikanischer Missionar, Namens Damian de Venster, fühlte sich berufen, auf einer der Sandwichsinseln zu wirken, auf welche alle Aussätzigen der übrigen Inseln gebracht wurden, um daselbst ihr Leben zu beschließen. Lange arbeitete er da im Segen, allein schließlich wurde auch er von dem schrecklichen Uebel befallen. „Ich kann nicht mehr nach Honolulu zurückkehren," schrieb er neulich, „denn der Aussatz zeigt sich an meinem Körper. Ich erwarte bald ganz entstellt zu sein; allein ich fühle mich beruhigt, ergeben und glücklich inmitten meiner Heerde. Der Allmächtige weiß, was mir zu meiner Heiligung frommt, und in dieser Ueberzeugung sage ich jeden Tag von ganzem Herzen: „Dein Wille geschehe!"

N.

Der betreffende Missionar weilt nicht mehr auf Erden. Im April d. J. ist er durch den Tod von seinen schmerzlichen Leiden erlöset worden. D. Red.

Missions-Notizen.

(Von P. J. A.)

Amerika. Als Missionar nach Rajahmundry (Indien) wurde von dem Heidenmissionskomitee des General-Konzils Kandidat Emanuel Edman von Joliet, Ills., berufen.

Im letzten Jahr wurden mehr als ein und eine halbe Million Bibeln verbreitet, mehr als ein Drittel derselben wurden in fremden Ländern verkauft.

Die Bibel ist gegenwärtig in die Sprachen von neun Zehntel der Völker der Erde übersetzt. Im Anfang dieses Jahrhunderts war sie kaum einem Fünftel derselben zugänglich.

Europa. Nach der „Revista Christiana," einem in Madrid herausgegebenen protestantischen Blatt, haben die Protestanten in Spanien nicht weniger denn 100 Lokale, da protestantischer Gottesdienst gehalten wird. Die größten Gemeinden und Schulen befinden sich in Madrid, Barcelona und Sevilla. Die andern sind im ganzen Lande verbreitet. Methodisten, Presbyterianer Lutheraner und Schweizer Reformirte sind an diesem Werke der Evangelisation betheiligt.

Mitte August starb in Bonn Prof. Dr. Theod. Christlieb. In ihm hat die Mission eine seltene Kraft verloren.

Das Missions-Komitee von London sucht einen zweiten Missionar, um dem Hrn. Cook in Singapore zu helfen. Die Auslagen werden von Frau Barbour von Boaskeid bestritten.

Der allgemeine evang.-protest. Missionsverein hat neuerdings drei neue Arbeiter und eine Arbeiterin gewonnen: Lehrer Volljahr aus Angermünde, welcher die deutsche Knabenschule in Tokio übernehmen wird und sich bereits am 29. April in Brindisi eingeschifft hat; Pfr. Munzinger aus der bayerischen Pfalz, der sich vorläufig in England für seinen Beruf weiter ausbildet und sich am 28. Oktober als Missionar nach Yokohama einschiffen wird; Fräul. Dierks, die Tochter eines Arztes in Schleswig-Holstein, die am 30. September abreisen wird, um zusammen mit Frau Pfr. Schmiedel sich den japanesischen Frauen und Mädchen zu widmen; endlich Kandidat Dr. Lorentzen aus Hamburg, der nach China gehen, die deutsche evangelische Kolonie in Shanghai zu einer Gemeinde zu sammeln, als ihr Pfarrer wirken und von diesem Posten aus zugleich Mission treiben soll.

Von dem Missionseifer der evang.-luth. Kirche in Norwegen brachte der „Evang.-Luth. Friedensbote aus Elsaß-Lothringen" in Nr. 5 d. J. folgende sehr erfreuliche Nachrichten. Ganz Norwegen ist in acht Missionskreise eingetheilt, die zusammen etwa 900 einzelne Missionsvereine und außerdem etwa 3000 Missionsarbeitsvereine von Frauen zählen. Vom April bis Dezember 1887, also in drei Vierteljahren, betrug die Einnahme aller dieser Vereine 263,580 Mark; das macht im Jahr über 350,000 Mark. Ihre Missionare arbeiten sämmtlich in Südafrika, theils im Zululand und Natal, an der Westküste, theils in Madagaskar an der Ostküste. Zusammen arbeiten dort 34 norwegische Missionare, welche bis jetzt 16,500 Christen in ca. 300 Gemeinden gesammelt haben. In den christlichen Schulen dieser Gemeinden werden ca. 37,000 Kinder von 870 Lehrern unterrichtet und 32 eingeborne Pfarrer sind an eigenen Gemeinden thätig.

Die türkische Regierung läßt langsam in ihrer Unduldsamkeit nach. Sie hat einen wichtigen Befehl an die General-Gouverneure der verschiedenen Provinzen ergehen lassen, in welchem sie erklärt, daß die bestehenden Amerikanischen Schulen nicht geschlossen werden sollen aus Mangel einer obrigkeitlichen Erlaubniß, und daß Klagen gegen Schulen nach der Hauptstadt geschickt und nicht von der örtlichen Behörde erledigt werden sollen.

Asien. Syrien. Die Mission der Frei-Kirche Schottlands am Galiläischen See in Palästina macht Fortschritte. Ein freigebiger Freund der Sache in Schottland hat 6500 Dollars versprochen, um ein neues

Missionshaus in Tiberias zu bauen. Dies ist hauptsächlich eine ärztliche Mission.

P. J. Fritz in Albion, Mich., hat eine Anzahl von Schnellers Buch „Kennst du das Land" erhalten und verkauft dasselbe für $2.00. P. Schneller von Bethlehem, Palästina, hat einen Ruf nach Köln erhalten und geht dieser Zeit dahin.

Indien. Herr Georg Müller von Bristol ist immer noch in Indien, wo er eine große Menge Versammlungen hält und predigt.

Narayan Sheshadri, der vor einigen Jahren die Vereinigten Staaten besuchte, ist, wie man sagt, das Werkzeug geworden, 1000 Heiden für den Herrn zu gewinnen.

Am 3. Juni kam aus Mangelur die Nachricht in Basel an, daß Missionar Rudolf Hauri, der seit 1873 in Indien im Dienste der Mission stand, dem Fieber erlegen sei.

Afrika. In Dar es Salaam wird die am 10. Jan. d. J. durch die Araber zerstörte Mission der deutschen Missionsgesellschaft für Ost-Afrika bereits wieder aufgebaut. Schon am 3. April konnte Miss. Greiner auf der „Leipzig von Sansibar nach Dar es Salaam zurückkehren; einige Tage vorher war die der Mission anvertraute schwarze Kolonie mit Ausnahme der Kinder, dorthin vorausgegangen. Miss. Greiner hat sich, bis das Missionsgebäude fertig ist, in dem verlassenen Waisenhaus einquartiert.

Das deutsche Hospital in Sansibar ist vollendet. Das von der Missionsgesellschaft für Ostafrika und dem Frauenverein für Krankenpflege gemiethete Haus ist nach dem Eintreffen der als Oberin designirten Schwester, Gräfin Asta Blücher, zum Hospital eingerichtet worden. Achtzehn Betten sind aus Europa mitgebracht worden. Das Gebäude liegt leider nicht wie das alte Hospital frei, sondern in einer engen Straße Sansibars; doch überragt schon die mit einer Galerie umgebene erste Etage, welche zur Unterbringung der vorläufig vorhandenen Betten genügt, die umliegenden Häuser und gewährt freien Ausblick auf das Meer. Elf Kranke waren vor Eröffnung des Hauses bereits angemeldet.

Am 5. Juni kam aus Gabun nach Basel die Nachricht, daß der Missionar Gottlieb Gauger in Kamerun gestorben sei. Miss. Gauger wirkte erst von 1878 an auf der Goldküste. Seit dem 11. Januar d. J. war er in Kamerun, wo er ebenfalls im Segen wirkte. Er war erst 34 Jahre alt.

Oceanien. Auf Nguna, eine der Neu-Hebriden-Inseln, wo Miss. Milne sieben oder acht Jahre ohne sichtbaren Erfolg arbeitete, sind nun 360 Kommunikanten. Letztes Jahr wurden 120 Erwachsene und 57 Kinder getauft. —

Allgemeines. Die theologische Fakultät in Berlin hat dem Dr. Kropf von der Berliner Mission den Grad eines Doktors der Theologie honoris causa verliehen. Diese Auszeichnung des verdienten Missionars, der insgesammt fast ein halbes Jahrhundert im Kafferland thätig gewesen ist, erfolgte unter dem besondern Hinweis auf seine Mitwirkung bei der Herstellung der Kaffernbibel.

Heute arbeiten 34 Missionsgesellschaften in Afrika und seine 200 Millionen Einwohner können thatsächlich von der christlichen Mission erreicht werden; 33 Missions-Gesellschaften arbeiten in China und seine 350 Millionen Seelen können von Boten des Evangeliums besucht werden; mehr als 50 Gesellschaften sind in Indien thätig und das Licht des Evangeliums ist über seine 250 Millionen Einwohner aufgegangen; die Türkei, Persien und Japan werden mit Missions-Kirchen und Schulen gefüllt. Thatsächlich ist die ganze Welt heute dem Evangelium offen und noch nie hat die Erde eine so günstige Gelegenheit gesehen für das Kommen des Reiches Gottes.

Neue Schriften.

Im Verlage unserer Synode erschien:

Die Liebe höret nimmer auf. Preis schön gebunden 20 Cents. Zu beziehen durch P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Dieses Büchlein von 93 Seiten, bildet den 13. Band der deutschen Evang. Jugendbibliothek und ist wie die andern Bücher dieser Sammlung aufs Beste zu empfehlen. Die in demselben enthaltenen drei kurzen Erzählungen kommen auf das eine, was der Titel besagt, hinaus, daß nämlich die Liebe nicht aufhört.

Im Verlag der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa., erschien:

Unser täglich Brot. Preis 25 Cents, in Partien billiger.

Dieses Bild erfüllt seinen Zweck: Unter Glas und Rahmen gebracht, bildet es einen schönen Zimmerschmuck im christlichen Hause.

Im Verlage der Baseler Mission ist erschienen:

Evangelischer Missionskalender für 1890. Preis mit Porto 7 Cts., in Partien billiger.

Dieser Kalender, welcher schon in zweiter Auflage vorliegt, steht seinen Vorgängern in nichts nach. Als Missionskalender hat er das Besondere, daß er sich in Wort und Bild vorzugsweise mit der Mission beschäftigt. Er sei allen Freunden der Mission aufs Beste empfohlen.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. S E Hoffmeister von N. N. $2.50; dch. P. A Langhorst, Opfer bei einer Taufe $1; dch. P. A Jennrich, Kewanee, v. Miss.-Festkoll. $7; dch. P. E Fuhrmann, Boston, Miss.-Festkoll. der St. Paulsgem. $5; dch. P. F Schär von J. G. $5; dch. P. J Frick, Evansville, vom Frauenverein sr. Gem. $14; dch. P. Theo. F Krüger von Frau Dorn $1; dch. P. E F Reller, Koll. in Miss.-Stdn. $15.95, von Wwe. Schwarz $5; dch. P. W A Nordt von e. Missionsfreunde $10; dch. P. W Kampmeier, Tripoli, vom Miss.-Gottesdienst $4.27, Sonntagschulkoll. 73c; dch. P. P Scheliha, Williamsport $9.67; dch. P. C Ruegg v. der Gem. $4; dch. P. L Nollau von Wwe. Neuschmidt $1, Frauen Buchholzer und Streib je 50c; dch. P. C W Bernhardi vom Jungfrauenverein der Salemsgem. $15; dch. P. C Schimmel von N. N. $1; dch. P. A Schröder von Miss.-Festkoll. $16; dch. P. J Schwarz, Lowden $25; dch. P. C F Off, aus Miss.-Stdn. $10; dch. P. F A Umbeck von Frau Brehmeier $1; dch. P. J Grunert, St. Joseph, v. Miss.-Festkoll. $20; dch. P. H Hübschmann v. Miss.-Festkoll. $27. — Durch P. F A Umbeck, California, von Miss-Festkoll. der Salemsgem. $15; dch. P. H Ludwig aus 1 Miss.-Stunde $2.86; von Joh. Anschicks $2; dch. P. J Zimmermann, Burlington, von der Zions Sonnt.-Schule $11.91; dch. P. E Hugo von Frau Roth für Miss. Lohr $2; dch. P. S Egger von Miss.-Festkoll. $11; dch. P. Ph. Frohne von der verst. Frl. Elisab. Detering $20; dch. P. C Haas von M Graf $5; dch. P. M Mehl, Boonville, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. H Wulfmann, Huntingburgh $15.65, von Gem. in Wickliffe $2.85; Mrs. Thomas Achelis $20; dch. P. G Schöttle, Manchester, von Miss.-Festkoll. $25; dch. J Dornette jun. von Mrs. Diehl $5; dch. P. J Frick, Evansville, Koll. am General-Conferenz-Sonntag $17; dch. P. W A Walter, N. Amherst, vom Miss.-Fest der Petrigem. $22.50; dch. P. O W Schettler von W Fielbert $1; dch. P. Ad. Schmidt von Mrs. Leonberger 50c; dch. P. E F Reller von Miss.-Festkoll. $37.14; von W. B. und N. N. in Rochester je $1; dch. P. D Behrens, Casco $10; dch. P. L G Nollau von Wwe. Gellenbeck $1, Pet. Stubenbordt 65c, aus dem Pfarrhaus-Neger 60c; dch. P. G Müller von der verst. Wwe. Kath. Bohle $3; dch. P. E Nolting aus 1 Miss.-Stunde $2; dch. P. P Förster vom Jungfrauenverein $9.05; von Ungenannt in Woodland, Ind. $1.50; dch. P. O Miner, Lawrenceburgh, von der evang. Zionsgem. $25; dch. P. P Scheliha, Williamsport $12.15, von H Kaufeld $5; dch. P. A Kreuter, Muskegon, Theil der Miss.-Festkoll. der Joh.-Gem. $10. Zusammen $510.48. (Siehe Friedensbote No. 17 und 18.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. M Mehl, Boonville, von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. G Schöttle, Manchester, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. C Hoffmeister von Chr. Nott $1, H Althof $2, Miss.-Stdn.-Koll. $5 90; dch. P. J Frick, Evansville, Koll. am General-Konferenz-Sonntag $8.50; dch. P. F Hempelmann von Miss.-Festkoll. $25. Zusammen $57.40.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. M Mehl, Boonville, von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. J Frick, Evansville, Koll. am General-Konferenz-Sonntag $8.50; dch. P. J Stillt, Leslie $25; dch. P. H Waldmann, Louisville, aus der Miss.-Kasse der St. Petrigem. $32.40; von Geo. Mayer, Ackerville $3. Zusammen $73.90.

Beim Agenten, P. C. W. Locher, Elyria, O.: Durch P. A Langhorst, Liverpool, von Fr. N. N. 50c, von Engels Taufe 86c, vom Miss.-Fest sr. Gem. $30; dch. P. W A Walter, North Amherst, vom Miss.-Fest sr. Gem. $22.50; von P. C Ruegg, Rockfield $2.20; von P M Otto, Rest 15c; dch. P. Chr. Fetzer vom Miss.-Fest der Zions-Gem., Winesburgh $16; dch. P. O Rusch, Brooklyn, vom Miss.-Fest sr. Gem. $6.93. Zusammen $79.14.

Kolhs-Mission. Durch P. Ph. Frohne von einigen Freunden $10; von Geo. Mayer, Ackerville $5. Zusammen $15.

Mission in Spanien. Durch P. A J H Bierbaum, von Miss.-Festkoll. $9.79; von Geo. Mayer, Ackerville $2. Zusammen $11.79.

Norddeutsche Mission. Von P. G B Schiek $3.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1889 und früher. Die Pastoren: F Rasche 25c, A Meyer für W Dörmann 25c, H Wolf $10, F Müller 25c, Ad. Schmidt für Mrs. Leonberger (87—88) 50c, J B Jud $2.53, G Heß $3.10, Ph. Albert $2.86, Ph. Hilligardt $2.64, A Michel $2.80, H Pistor für Hasenbank 25c, J Dieterle $1, C F Kniker 25c, H Wicke (89—90) 25c, E Hugo für H Arnold (88—89) 50c, H Reller $6.27, B Slupianek $2.20. — Die Herren: Conrad Dönch $2.20, A Pfromm für P Renneisen $1, Mrs. Lucy Miller für Miß A Eglt 25c, Geo. Weisenborn 25c, für Jno. Weisenborn und Bernh. Sauerbrei je 25c, Gerh. E Bärgen für Heinr. Kröker und Pet. Schmidt je 25c. Zusammen $40.60.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. **St. Louis, Mo., November 1889.** Nummer 11.

Die Stadt Gottes bleibt.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben.

Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer fielen.

Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Sela.

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe.

Die Heiden müssen verzagen, und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela. Ps. 46, 1—8.

Wir müssen noch mehr für das Werk der Inneren Mission thun.

Unter Innerer Mission verstehen wir hier zu Lande vorzugsweise das Sammeln und Organisiren von neuen evangelischen Gemeinden. Daß solche Arbeit durchaus nothwendig ist, muß Jedermann auf den ersten Blick einleuchten. Unsere deutschen Landsleute, unsere evangelischen Glaubensgenossen, haben je und je in großen Schaaren die alte Heimath verlassen und sind in dieses weite Land gekommen, um hier eine neue Heimath zu gründen. Noch jetzt schließen sich Tausende und aber Tausende der großen modernen Völkerwanderung nach dem fernen Westen an. Die Einen lassen sich in den Städten nieder, um hauptsächlich in den Werkstätten zu arbeiten, die Andern ziehen aufs Land, um vom Ackerbau zu leben. Aber sie Alle finden, was sie suchen: nämlich eine neue Heimath und jedenfalls auch den nöthigen Lebensunterhalt.

Soll nun diesen Tausenden, ja Millionen, die neue Heimath zum Segen werden, sollen sie über dieser die himmlische Heimath nicht vergessen, so darf es ihnen nicht an Kirche und Schule — Schule hier im christlichen Sinne gemeint — fehlen. Erst dadurch, daß auch das Leben in dem neuen Lande auf den unerschütterlichen Grund des Wortes Gottes gestellt wird, ist Bürgschaft gegeben, daß es sich in rechter Weise entfaltet, daß es gedeiht und wirklich seinen Zweck erreicht. Und hier hat nun die wichtige Arbeit einzusetzen, die wir kurzweg Innere Mission nennen, d. h. die in Stadt und Land wohnenden deutschen Landsleute müssen zu evangelischen Gemeinden gesammelt und organisirt werden. Das ist auch von Anfang an geschehen: mit der deutschen Einwanderung ging auch die Gründung von deutschen Gemeinden vor sich. Sehen wir uns darum in unserem Lande um, namentlich in den großen Städten, so finden wir viele große und prächtige Kirchen, die von Deutschen gebaut worden sind. Doch wie die Städte wachsen, und wie sich das Land durch die fortschreitende Kultur erweitert, so muß auch das Werk der Inneren Mission fortgehen und mit Eifer betrieben werden, damit Niemand kirchlich unversorgt bleibe. Erst wenn Alle so versorgt sind, hat die Innere Mission ihre Aufgabe gelöst.

Welch hohe Bedeutung die Thätigkeit der Mission für die amerikanischen Kirchenverhältnisse haben kann, sehen wir recht deutlich an dem Zustandekommen unserer theuren Synode. Obgleich sie noch eine junge Synode ist, so zählt sie doch schon über 600 Pastoren, und die Zahl der Gemeinden ist bereits über 800 gestiegen. Wodurch ist nun dieser große Kirchenkörper zu Stande gekommen? Antwort: Nur durch die Arbeit der Inneren Mission. Weil unsere Väter auf diesem Gebiete recht thätig waren, weil sie keine Mühe und Anstrengung scheuten, weil sie im Organisiren neuer Gemeinden unermüdlich waren, darum haben sie so viel fertig gebracht. Es sei ihnen immer wieder aufs Neue herzlich ge-

dankt, daß sie so viele Opfer für die gute Sache gebracht haben. Man kann so sagen: in dem Maße als unsere evangelische Synode Innere Mission getrieben hat, in demselben Maße ist sie auch gewachsen und erstarkt. Sehr schön ist es, daß wir auch in der jüngsten Zeit manchen Fortschritt auf diesem Missionsgebiete wahrnehmen durften. Der Geist der Väter, von denen bereits viele ihre Augen geschlossen haben, ist auch in dem jüngeren Geschlecht erkennbar.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß wir unsere Aufgabe so vollständig gelöset haben, wie wir sie hätten lösen sollen. O nein, dieses Zeugniß dürfen wir uns nicht geben, so gerne wir es auch thun möchten. Wir könnten dabei kein gutes Gewissen haben. Vielmehr müssen wir bekennen: hätten unsere Leistungen allezeit mit der uns gestellten Aufgabe mehr im Einklang gestanden, so wären wir noch viel weiter gekommen, als wir gekommen sind; unsere Synode würde noch viel größer sein, wie sie jetzt ist. Man sehe nur nach, an wie vielen Stellen des Landes unsere evangelische Kirche noch nicht vertreten ist. Daß wir vielfach zu kurz gekommen sind, ist auch von uns oft und schmerzlich empfunden worden. Wie oft ist die Klage durch unsere Versammlungen gegangen und von unseren Blättern ausgesprochen worden: hätten wir doch mehr Leute und mehr Mittel, damit wir das Werk der Inneren Mission besser betreiben könnten! Diese Klage darf auch jetzt noch nicht verstummen, denn noch immer kommen wir mit unserer Arbeit zu kurz. Wenn man sich um die Aufgaben kümmert, welche der Inneren Mission gestellt sind, so findet man, daß es noch überall viel zu thun giebt, daß noch überall deutsche Glaubensgenossen leben, die versorgt werden müssen.

Wohlan denn, ihr theuren Glieder der evangelischen Kirche, lasset uns noch eifriger und treuer in der Arbeit werden, die der Herr uns aufgetragen hat. Lasset uns Alle sprechen: Wir wollen noch mehr für das Werk der Inneren Mission thun! Und diesem kräftigen Entschlusse folge dann auch die That. Dann wird die Klage verstummen: Wir haben keine Männer, die wir senden sollten; wir haben keine Mittel, die wir nothwendig brauchten; nein, diese Klage wird dann nicht mehr gehört werden, sondern es wird Alles vorhanden sein, was ein solch Gott wohlgefälliges Werk erfordert. Wir rufen allen evangelischen Brüdern und Schwestern Nah und Fern zu: Beherzigt die mißlichen Kirchenverhältnisse unserer deutschen Landsleute in Stadt und Land und ehret eure Kirche dadurch, daß ihr Liebe und Barmherzigkeit übet. Als evangelische Christen sollen wir das von dem Herrn empfangene Licht des Evangeliums so vor den Leuten leuchten lassen, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Das walte Gott in Gnaden.

Nachrichten aus Bisrampur.

Aus einem Schreiben vom 10. August d. J. an die ehrw. Verwaltungsbehörde theilen wir den werthen Lesern Folgendes mit:

Wir haben nun seit letzter Woche den lang erwarteten Regen bekommen und sind die Aussichten auf eine gute Ernte mehr hoffnungsvoll. Schon hörte man allgemeines Klagen, „nun wäre alle Hoffnung vorüber und die Menschen müßten Hungers sterben." Dem HErrn sei Dank, der zur rechten Zeit geholfen hat. Wer nun Samen hatte und sein Feld bebauen konnte, kann auf eine gute Ernte hoffen. Leider aber hatten die Meisten keinen Samen und liegen daher in jedem Dorf viele Felder brach. Unsern Christenbauern haben wir zu Samen verhelfen können, und so der liebe Gott uns eine gute Ernte schenkt, so dürfen wir hoffen, daß die meisten aus ihrer Noth gerissen sind und auch ihre Schulden bezahlen können.

Es haben sich über 100 Familien zur heiligen Taufe gemeldet und kommen dieselben in ihren Dörfern, sowie Sonntags hier auf der Station zum Unterricht. Etliche von ihnen sind recht angesehene und wohlhabende Leute. Viele sind aber auch sehr arm; doch haben sie keine besondere Hülfe, außer ein paar Rupees, fünf oder sechs, zum Ankauf von Samen, gesucht. Es wurde ihnen aber gesagt, sie dürfen auch nicht einmal diese Hülfe erwarten, und ist nur etlichen von seiten der Catechisten etwas Geld geborgt worden. Ob alle, die sich gemeldet haben, fest bleiben werden, wird nun die Zeit lehren, bis jetzt sind erst zwei zurückgegangen; dagegen sind jede Woche neue hinzugekommen. Es sind alles Leute aus den umliegenden Dörfern. Von einem Dorfe sind bis auf drei Familien alle Einwohner gekommen. Alle haben Land und Eigenthum in ihren Dörfern und wollen auch als Christen in ihren Dörfern bleiben. Gott gebe, daß sie alle treu bleiben und getauft werden können. Es würde eine Ernte von 400 Seelen sein und eine große Freude für uns alle, besonders aber für meine lieben Eltern, haben sie doch gerade in den umliegenden Dörfern am meisten gearbeitet.

Sonst geht alles seinen gewöhnlichen stillen Gang fort. Die Sonntags-Gottesdienste werden in beiden Dörfern sehr gut besucht. In der Druckerei ist viel Arbeit. Krankheit, besonders Cholera, die noch immer in der Umgegend ist, hat viele hinweggerafft. Auch meine Kinder sind schon seit Wochen sehr leidend an Augenentzündung. Doch, wir gehen ja jetzt der kalten Zeit zu, wo wir uns mit Gottes Hülfe wieder zu erholen hoffen.

Unser Gras steht dieses Jahr auch bis hieher besser und hoffe ich, daß wir eine gute Ernte bekommen werden.

Hochachtungsvoll verbleibe ich ihr geringer

J. Lohr.

Anmerkung. Auf Grund des vorstehenden Berichtes dürfen wir mit guten Hoffnungen auf unser Missionswerk in Indien schauen. Wenn sich erst ganze Ortschaften zum Uebertritt vom Heidenthum zum Christenthum rüsten, dann empfängt die Missionsarbeit eine starke Aufmunterung. Gott erfülle unsere Missionare mit Geist und Leben, Er schenke ihnen Kraft und Stärke, daß sie die große in Aussicht stehende Ernte auch wohlbehalten einbringen können. Der Herr lasse aber auch unter denen, welche sich in so großer Zahl zum Taufunterricht gemeldet haben, seinen Geist mächtig walten, daß sich das angezündete Feuer als echt erweise. Und die Missionsgemeinde daheim soll mit Bitten und Flehen vor Gottes Angesicht kommen, daß Er sich der armen Heiden erbarme und ihnen zum Heil und Leben verhelfe. Es sollte uns eine unaussprechlich große Freude sein, wenn wir bald berichten könnten: Sie Alle sind Christen geworden und leben und dienen dem Herrn.

Schmerzliche Erfahrungen im Missionsberuf.

Der selige Missionsinspektor Prätorius redete in einem Vortrag von der Arbeit im Kleinen, an den einzelnen Gliedern eines heidnischen Volkes, wie da die Verdorbenheit und Versunkenheit der Heidenwelt so recht offenbar werden; wie die Sinnlichkeit und Unbeständigkeit des Negers, oder die Lügenhaftigkeit und Charakterschwäche des Hindu, oder der schmutzige, irdische Sinn des Chinesen, dem Missionar täglich entgegentreten; wie er auch an denen, die er getauft habe, dieselben häßlichen Züge immer wieder hervorkommen sehe, und ihm das ganze Volk als eine so verdorbene Masse, ein so schlechter Stoff erscheine, daß nie etwas Gutes daraus werden könne. Da kämen, meint er, den lieben Brüdern Stunden, in denen sie verzagen und verzweifeln möchten an einem wirklichen, reellen Erfolg ihres Arbeitens und Mühens, ihres Predigens und Lehrens.

Wie sehr sind diese Worte aus der Erfahrung gesprochen! Wahrlich, es weiß ein Jeder von solchen Stunden, weiß auch wie bitter sie sind. So ist mir noch etwas gegenwärtig, als wäre es erst gestern geschehen, und doch ereignete sich's schon im Februar 1877. Damals stand nämlich der begabte, ungemein gefällige und brauchbare Negerkatechist Joseph Reindorf in Ho vor mir. Diesen hatte ich wegen Ehebruchs und anderer grober Sünden seiner Stelle, einem Vertrauensposten, zu entsetzen. Wie hatten wir Geschwister alle diesen Mann geliebt und geschätzt, wie hatten wir bei seiner Begabung so Großes für das Werk von ihm erwartet! Nun mußten wir sehen, wie wir unser Vertrauen einem ganz Unwürdigen geschenkt hatten. O das that weh! Ich erkrankte damals schwer und brauchte lange, bis ich wieder Muth und Freudigkeit zum Werke fand.

Ein anderes Beispiel. In Anyako war im Dezember gleichen Jahres der liebe, eifrige und reichbegabte Seminarvorsteher, Christian Bodholz, gestorben. Nach einwöchentlicher Krankheit war er einem Gallenfieber erlegen. Als ich nun unsere christlichen Stationsarbeiter für die Extraarbeit, welche sie während der Krankheit und des Begräbnisses des lieben Bruders gethan, ausbezahlt hatte, war ich unbemerkt Zeuge ihrer großen Freude, welche ihnen dieses Geld verursachte. Diese leichtlebigen Kinder mögen ja nichts Schlimmes dabei gedacht haben, mir aber schnitt ihre Freude tief ins Herz. Ich mußte dabei denken: ach wie bald ist unser Mühen und Leiden von diesem Volk vergessen! Das um so mehr, weil der Entschlafene während seines Lebens wirklich von allen aufrichtig geliebt und geehrt war.

Aehnliche betrübende Erfahrungen liegen in den Verhältnissen. So hatten wir in unseren Schulen im Innern neben den Knaben auch immer eine schöne Zahl Mädchen. Diese waren, ohne daß sie selbst wohl eine Ahnung davon hatten, verlobt, respektive an ihre zukünftigen Männer verkauft. Hatten wir sie nun unterrichtet, vielleicht auch schon getauft, und sie fühlten sich wohl und heimisch bei uns, dann konnte so ein Mann, vielleicht ein recht alter, daher kommen und seine Frau verlangen. Dann wurde die junge unbefestigte Seele in eine ganz heidnische Umgebung, wohl gar in eine weit entfernte Gegend versetzt, wo das heidnische Wesen die guten Lehren und Eindrücke gar bald wieder verwischte. Ich war selbst Zeuge eines gar schmerzlichen Auftrittes, wo das Kind wiederholt ins Missionshaus lief und Hülfe suchte, aber endlich doch der Macht der ungünstigen Verhältnisse weichen mußte.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Sterblichkeit unter den Missionsleuten ungleich größer sei, wie unter Kaufleuten, Beamten u. A. die sich unter denselben klimatischen und sozialen Verhältnissen in Heidenländern aufhalten. Den Grund für diese Erscheinung aber hat man darin gesucht, daß ihre Arbeit gemüthlich und seelisch eben weit weniger aufreibend sei. In der That sind auch derartige Erfahrungen gar häufig die „Nägel zum Sarg" der Missionare, ganz dazu angethan, das an sich gefährliche Klima zum mörderischen zu machen. Das sollten wir Missionsfreunde daheim bei unseren Gebeten für die Streiter draußen immer im Auge behalten, sollten auch bedenken, daß sie auf unsere Fürbitte rechnen, zumal in schweren Stunden. Freilich gilt auch den Missionaren die tröstliche Verheißung: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten." Ja, Gott sei Dank, ihre Sache ist des Herrn; wenn sie sich auf seinen Arm stützen, so werden sie doch endlich den Sieg davontragen.

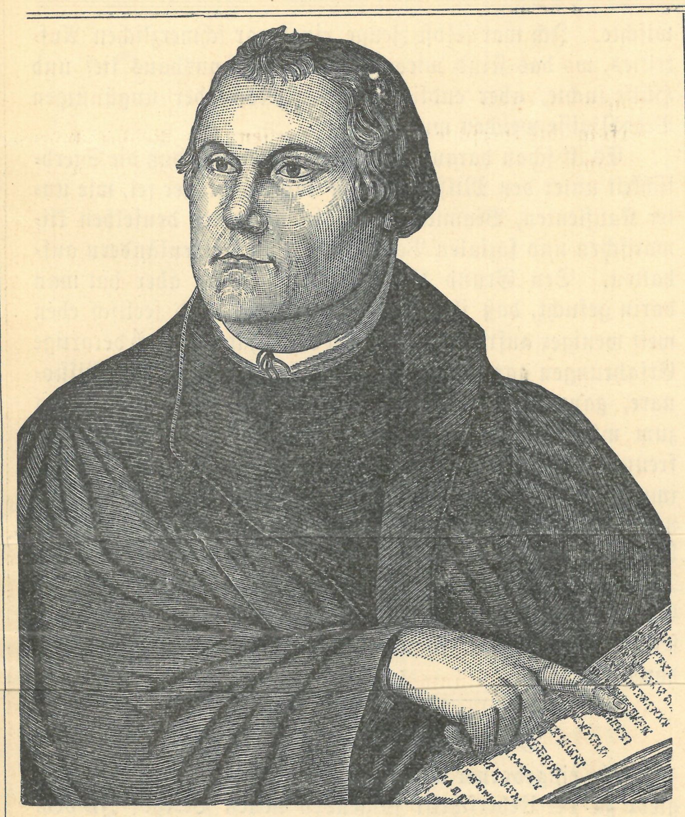
F. H. F.

Die Macht des Glaubens.

Ein eingeborner chinesischer Missionar, Namens Ahun, giebt zu der Ueberschrift folgenden neuen Beleg. In dem zur Station gehörigen Filial starb vor kurzer Zeit ein Christ, der als Heide ein gefürchteter Mann war. Nach seiner vor vier Jahren stattgefundenen Taufe machte er durch sein entschiedenes Bekenntniß und einen neuen Wandel seinem Christennamen alle Ehre. Wie im Leben, so legte er auch durch sein Sterben ein Zeugniß für den Herrn und für die ihm widerfahrene Gnade ab. Er wußte am Morgen seines Todestages, daß es sein letzter Tag sein werde. Auf dem Bette liegend, ermahnte er seine Angehörigen, sie möchten doch an den Heiland glauben und am Worte Gottes festhalten. Als ich zu ihm kam, fragte ich ihn: „Hast du deinen Reisebündel geschnürt? Weißt du, was ich damit meine? Das Umschlagtuch muß der Glaube, der Inhalt muß die Gnade Jesu Christi sein, wenn es dir auf dem Weg in die Ewigkeit nicht fehlen soll!" Hierauf erwiederte er: „Der Tod hat für mich keinen Schrecken, denn ich habe einen Erlöser, und wenn ich nicht viel beten kann, so rufe ich den Namen Jesu." Als er nicht mehr sprechen konnte, zeigte er mit den Händen nach oben; die um ihn Versammelten knieten nieder und während sie beteten, ging der Greis von 77 Jahren zu seines Herrn Freude ein. An der Begräbnißfeier nahmen auch seine heidnischen Verwandten Theil, um sich zu versichern, ob es wahr sei, daß die Christen ihren Todten die Augen ausstechen. Dabei hatte ich eine gute Gelegenheit, diesen Leuten den großen Unterschied zwischen dem Sterben eines hoffnungslosen Heiden und dem glaubensvollen Heimgang eines Christen nahe zu legen.

Ach, wüßten es doch Alle, die nicht glauben,
Die ihrem Heiland aus dem Wege gehn,
Daß sie der einz'gen Hoffnung sich berauben,
Vor Gott einst im Gerichte zu bestehn!

(Frühlingsboten.)



Zum Reformationsfest.

Wenn diese Nummer in die Hände unsrer Leser kommt, so feiern wir wieder das Fest der Reformation. Gott gebe, daß wir dieses Fest in der ganzen evangelischen Kirche im frohen Glauben und mit herzlicher Dankbarkeit begehen. Ursache dazu haben wir reichlich. Was ist denn die Reformation der Kirche? Nichts geringeres, als ihre Reinigung, ihre Erneuerung, oder auch ihre ursprüngliche Wiederherstellung. Welche Gaben und Güter verdanken wir doch dem Werke der Reformation! Durch dasselbe hat uns Gott der Herr vor allem das Licht des Evangeliums wieder scheinen lassen, so daß nun ein jeder mit Leichtigkeit den Weg zur ewigen Seligkeit finden kann. An einem solchen hohen Gedächtnißtage heiße es darum aller Orten: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit; lobt Ihn mit Schalle, wertheste Christenheit. Er läßt dich freundlich zu sich laden: freue dich, Israel, seiner Gnaden!

Mit Absicht bringen wir diese Zeilen in den illustrirten Theil unseres Blattes; denn wir haben hier gute Gelegenheit ein Bild aus der Reformationszeit zu geben. Doch, was für ein Bild soll es nun sein? Die Wahl ist uns sehr leicht gemacht; wir greifen nach dem Bilde des Mannes, in dem uns das herrliche Werk der Kirchenerneuerung gewissermaßen als verkörpert erscheint. Das ist aber kein anderer als der berühmte Augustiner-Mönch, Dr. Martin Luther. Was war das für eine gewaltige Erscheinung seiner Zeit! Von ihm, der einst mit so viel Wärme und so großer Begeisterung zu seinem — zu unserem deutschen Volke — geredet hat, sprechen wir sehr gerne, denn alles, was seiner großen Seele entquoll, zieht uns mächtig an. Es sei erlaubt hier etliche, den Lesern wohl weniger bekannte Stücke von Luther mitzutheilen, und zwar aus einer Zeit, da er noch nicht seine wuchtigen Hammerschläge am 31. Oct. 1517 verrichtet hatte. Indem er nämlich einen Freund ermahnt, sich eines gefallenen Bruders anzunehmen, schreibt er: „Laß dichs nicht verdrießen, daß wir dies Aergerniß leiden müssen. Einer des Andern Last zu tragen, dazu sind wir berufen, getauft, verordnet; und was uns übel ansteht, müssen wir mit um so größerer Ehre umgeben. Einer muß des Andern Schanddeckel sein, weil Christus auch für uns ein solcher war, ist und sein wird in Ewigkeit. Hüte dich also wohl und sei nicht so rein, daß du von den Unreinen nicht berührt sein willst oder die Unreinigkeit zu tragen, zu verdecken und abzuwischen dich weigerst. Ein Ehrenamt hast du, das besteht aber eben darin, die Schande Anderer zu tragen. Denn also gebühret es uns, des Kreuzes und der Schande Anderer uns zu rühmen." Was für ein Herz muß der Mann gehabt haben, der also hat reden können. Welch' reformatorischer Zug schon vor seinem öffentlichen Auftreten durch seinen Geist ging und sein Reden und Thun bestimmte, ersieht man aus folgender Stelle: „Das, was vor Allem Noth thut, ist, daß zuerst die Priester das ganze Wort der Wahrheit reichlich haben. Der ganze Erdkreis ist heutiges Tages voll, ja übervoll von dem Schutt vieler und mancherlei Lehren; das Volk wird von solch einer Menge von Gesetzen, Menschenlehren und abergläubischen Satzungen hie und da mehr überschüttet als belehrt, so daß das Wort der Wahrheit kaum spärlich durchscheint, an vielen Orten nicht einmal mehr glimmt." Ein Mann, der so stand, der das sah und der mit solcher Ueberzeugung erfüllt war, konnte unmöglich schweigen, der mußte zur gegebenen Zeit mit der ihm verliehenen Kraft wie ein Sturm losbrechen. Diese Zeit kam bald, und Gott hat es ihm nicht an Muth und Kraft fehlen lassen.

Aber Luther war es nicht allein, der sich um jene Zeit, von Schrift und Gewissen angetrieben, gegen eine falsche Kirche erhob, vielmehr war es eine große Schar, mit ihm und neben ihm, die sich als wackere Zeugen der evangelischen Wahrheit erwiesen. Unter denen, die mit besonders starken Händen das Werk der Reformation angriffen, ragen die Namen von Melanchthon, Zwingli und Calvin hoch hervor. Sie Alle, die Genannten und Ungenannten, sind mit Kelle und Schwert für die Wiederherstellung der einen wahren Kirche eingetreten. Erweisen wir uns für das uns erworbene Gut als ein dankbares Geschlecht.

Will nun noch Jemand schließlich fragen, warum das Alles in einem Missionsblatt steht, so antworten wir: Mission und Reformation hängen enge zusammen. Menschlich angesehen gebe es heut zu Tage keine evangelische Mission, weder hier noch draußen in der Heidenwelt, wenn nicht die Gotteshelden der Reformationszeit das Licht der evangelischen Wahrheit auf den Leuchter gestellt hätten. So ist denn jene welthistorische Bewegung, durch welche uns die apostolische Kirche wieder gegeben wurde, zugleich jeder Ausgangspunkt für alle evangelische Missionsarbeit geworden. Steht aber die Sache so, so ist es unsere Pflicht, daß wir uns auch an einer solchen Stelle offen dazu bekennen. Und nun noch das: Stellen wir uns mit unserer Missionsthätigkeit, welchen Namen sie auch immer haben mag, auf diesen Grund und Boden, was gilts, der ewige allmächtige Gott und Herr wird unser Werk mit Erfolg und Segen krönen.



Professor Dr. Theod. Christlieb.*)

Indem wir uns anschicken, etwas über den vor kurzer Zeit heimgegangenen Dr. Christlieb zu sagen, will uns tiefe Wehmuth ergreifen. Nach menschlichem Ermessen hätte dieser herrliche Mann, der sich eine so große, umfassende Aufgabe gestellt hatte, noch viel für das Kommen des Reiches Gottes thun können. Doch in Gottes heiligem Rath und Willen war es anders beschlossen, erst 56 Jahre alt, sollte er, im eifrigsten Forschen und Wirken begriffen, schon seinen Wanderstab niederlegen. Der Herr mußte ihn hienieden für sein Werk entbehren können, und so hat er ihn von dem Schauplatz seiner vielseitigen Thätigkeit abgerufen.

Stände uns mehr Raum zur Verfügung, so würden wir ausführlich berichten, von welcher besonderen Abstammung Dr Christlieb war. Da es uns aber an demselben fehlt, so bemerken wir nur, daß sein Urgroßvater vor etwa 200 Jahren von deutschen Kriegsleuten als Findling nach Württemberg gebracht wurde. Als das Kind getauft wurde, erhielt es den schönen Namen Christlieb. Aus dieser Familie sind eine Reihe von Geistlichen hervorgegangen und auch unser Christlieb erwählte den geistlichen Beruf. Als er seine Studien vollendet hatte, war er sowohl in seiner Heimath als auch in England als Prediger thätig. Seit dem Jahre 1868 wirkte er aber als theol. Professor zu Bonn am Rhein. Hier kamen alle seine herrlichen Gaben, die ihm Gott verliehen hatte, zum Ausdruck und zur Verwerthung. Durch eine recht schmerzliche Krankheit nahm ihn der Herr am 14. August d. J. zu sich.

Von seiner vielseitigen Thätigkeit eingehend zu sprechen, ist aus dem vorhin angegebenen Grunde ebenfalls unmöglich. Er vereinigte in seiner Person drei wichtige Aemter: er war 1. theologischer Lehrer, 2. Universitätsprediger, 3. Schriftsteller. Als Professor der Theologie erwies er sich als ein sicherer Führer der akademischen Jugend, als Universitätsprediger verkündigte er das Heil in Christo Jesu mit überzeugender Kraft, und als Schriftsteller vertrat er mit großem Erfolg die verschiedensten Interessen des Reiches Gottes. Bekannt ist in letzterer Beziehung, wie er in einem Werk das Grundübel unserer Zeit, den Zweifel an der christlichen Wahrheit, mit mächtigen Waffen bekämpft und in seinen falschen Argumenten bloßgestellt hat. Vielfach stellte er seine fruchtbare Feder in den Dienst der Mission, und das ist auch der besondere Grund, warum wir hier seiner in Wort und Bild gedenken. Christlieb war nicht nur Mitherausgeber einer vom wissenschaftlichen Standpunkt erscheinenden Missions-Zeitschrift, sondern er verfaßte auch mehrere selbstständige Missionsschriften. Sein letztes Missionswerk handelt, so viel uns bekannt ist, von den „ärztlichen Missionen,“— sehr lehrreich, wie alles lehrreich und anregend war, was von dieser Feder kam. Es mag noch kurz erwähnt werden, daß Dr. Christlieb auch auf dem Gebiete der Inneren Mission sehr thätig war. Weil er der Ueberzeugung war, daß durch die Verkündigung des Wortes Gottes von Laien viel Gutes gewirkt werden könnte, so gründete er bei seiner vielen Arbeit noch eine sogenannte Evangelisten-Schule, um junge Leute für den erwähnten Dienst vorzubereiten. So hat denn Dr. Christlieb als ein ächter und treuer Sohn der Reformationskirche mit besonderem Tief- und Weitblick die Reichssache des Herrn angeschaut und gefördert. Sein Andenken bleibe auch bei uns im Segen.

*) In Ermangelung eines neueren Bildes, fügen wir das schon früher einmal gegebene diesem kurzen Nachruf bei, welches Dr. Christlieb in frischer Manneskraft darstellt. Als solcher mag uns der Verewigte in steter Erinnerung bleiben.

Aus der Norddeutschen Mission.

Die Norddeutsche Mission, welche ihren Sitz in Bremen hat und von Inspektor M. Zahn geleitet wird, arbeitet bekanntlich auf der Sklavenküste in Westafrika. Lange Jahre machte diese Mission, welche mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, — wir erinnern besonders an die vielen Todesfälle, welche unter den Missionaren vorkamen — nur geringe Fortschritte, so daß die Leiter derselben mehr als einmal versucht waren, ihre Arbeit wieder aufzugeben. Trotzdem wurde weiter gearbeitet und — gebetet. Und siehe da, die schwierige Arbeit wurde endlich doch mit sichtlichem Segen gekrönt. Die Norddeutsche Mission hat namentlich in den letzten Jahren recht erfreuliche Fortschritte gemacht, Die Missionsgemeinde auf der Sklavenküste zählte nach dem letzten Jahresberichte 660 Seelen. Die Zahl der Getauften betrug 31, gegen 140 im Jahre 1887.

Während des Jahres standen 11 Europäer und 25 Eingeborene in direkter Missionsarbeit. Von diesen Arbeitern sagt der Bericht: Sie haben an zwölf Orten der Sklavenküste täglich und sonntäglich gepredigt und Schule gehalten, und sind im Lande hin und her gezogen und haben die Botschaft verkündigt. Am Sonntag kamen durchschnittlich 600 zur Predigt zusammen Da wir nur 400 erwachsene Christen haben, so wird also auch an Stätten, wo die christliche Gemeinde zusammenkommt, keine kleine Zahl von Heiden sonntäglich hören, was wir ihnen gerne bringen möchten. Natürlich reden die Zeugen nicht nur in der Predigt, sondern auch sonst, wo sich Gelegenheit bietet, vom Heile Gottes. Aber auch die regelrechte Predigt beschränkt sich nicht auf die

zwölf Orte, an denen sozusagen der Leuchter des Wortes Gottes aufgerichtet ist. 320 Mal sind im Jahre 1888 die Arbeiter ausgezogen und 1065 Predigten sind auf ihren Missionsreisen gehalten worden, denen 26,600 Leute zugehört haben. Auf diese Weise wurde viel guter Samen ausgestreut.

Was die Missionsgaben betrifft, so sind sie auch im vergangenen Jahre recht reichlich geflossen; doch waren sie nicht genügend, um alle Ausgaben zu bestreiten. Es wurden im Ganzen vereinnahmt 79,463 Mark und verausgabt 84,291 Mark; es blieben also noch 6327 Mark zu decken. Diese Differenz konnte auch wirklich ausgeglichen werden durch einen Ueberschuß vom Jahre 1888. Wenn wir hören, daß die ganze Missionsfamilie, draußen und daheim, 115 Glieder beträgt, so muß man sich nur wundern, daß die Ausgaben nicht noch größer waren.

Als das Neueste aus der Norddeutschen Mission mag noch erwähnt werden, daß durch Hamburger Freunde in Keta ein Diakonissenstift gegründet wird. Der Bau war nach den letzten Nachrichten schon so weit vorgeschritten, daß die Arbeit der Samariterliebe bald ihren Anfang nehmen kann. Wie schön, daß das segensreiche Institut des Diakonissenthums auch unter die Schwarzen in Afrika getragen wird. Zu welch einer Macht ist doch die Macht der christlichen Liebesthätigkeit herangewachsen. Schwarze Diakonissen im Dienste des Herrn unter ihren Volksgenossen — das ist etwas köstliches. Wir begleiten auch das Werk der Norddeutschen Missionsgesellschaft mit herzlichen Segenswünschen.

Treue im Kleinen.

In Amerika war ein Mädchen, daß in eine Pension geschickt und dort zum Herrn geführt wurde. Als sie wieder nach Hause kam, suchte sie aus dankbarer Liebe für den Herrn zu arbeiten, fand aber keine Gelegenheit. Sie bat um eine Klasse in einer Sonntagsschule, aber es hieß, es seien schon übergenug Lehrerinnen da. Nach einiger Zeit sah sie auf der Straße einen kleinen Jungen, der von einem Kameraden geschlagen worden war und bitterlich weinte. Sie machte sich an ihn und fragte ihn, warum er weine. Der arme Junge meinte, sie spotte seiner und gab ihr keine Antwort. Sie aber fuhr fort mit ihm freundlich zu reden, suchte ihn auch zu überreden in die Sonntagsschule zu kommen. Er antwortete aber, er wolle nichts lernen, und er komme nicht in die Sonntagsschule. Sie ließ aber dennoch nicht nach ihn zum Kommen zu nöthigen und machte ihn auf den schönen Gesang in der Sonntagsschule aufmerksam. Am nächsten Sonntag kommt er und sitzt mit dem jungen Mädchen allein in einer Ecke der Sonntagsschule, in der meist nur wohlgekleidete Kinder waren. Er hört voll Verwunderung zu, geht heim und sagt seiner Mutter, er sei bei den Engeln gewesen. Die Mutter weiß nicht, was er meint, aber endlich kommt's durch einige Fragen heraus, er sei in einer protestantischen Sonntagsschule gewesen. Da die Eltern katholisch waren, so wurde solches übel aufgenommen, namentlich vom Vater, der dem Sohne mit Schlägen drohte, falls er wieder die protestantische Sonntagsschule besuchen würde. Am nächsten Sonntag geht er dennoch wieder hin, kriegt nachher Schläge, am nächstfolgenden Sonntag ebenso und fernerhin, bis er einmal bittet, der Vater soll ihm lieber die Schläge vorher geben, ehe er gehe, damit er nicht die ganze Zeit daran denken müsse. Der Vater wird etwas weich, verspricht ihm einen freien Sonnabend Nachmittag, wenn er nicht zur Sonntagsschule gehe. Der Junge willigt ein, geht zu seiner jungen Lehrerin und bittet sie, ihn am Sonnabend Nachmittag zu unterrichten. Und sie thut es mit Freuden.

Bald darauf mußte der Junge einmal auf die Eisenbahn. Der Zug setzt sich eben plötzlich in Bewegung, wie er einsteigt, er fällt, die Räder gehen über seine Beine, er wird in ein Hospital gebracht und fragt den Arzt, ob er nach Hause könne; dieser sagt Nein. — „O dann schicken sie doch zu der und der jungen Dame hin und lassen Sie ihr sagen, ich lasse ihr vielmals danken, und ich sterbe selig, und schicken Sie doch auch zu meinen Eltern und lassen Sie ihnen sagen, ich gehe in den Himmel und sie sollen doch auch nachkommen."—

Wer ein Herz für den Heiland hat, der gehe hin und thue desgleichen. Besonders sollen es sich die jungen Mädchen gesagt sein lassen, daß sie viel Gutes thun können, wenn sie nur wollen. Die Treue im Kleinen — wie ist sie doch so hoch anzuschlagen! Und auch das sollst du wissen und immer vor Augen haben: Dienst du in Liebe den Kleinen und Geringen, so dienst du damit auch dem Heilande, und an Freude und Segen kann es da nimmer fehlen.

Das Eine gefunden, was Noth thut.

Ein Hottentotte erzählte: Als ich die Ankunft der Missionare vernahm, ließ ich nicht nach, meinen Meister zu bitten, daß er mir erlaubte bei ihnen zu wohnen. An eines erinnere ich mich noch von meinem Vater her, was mich jetzt mit Freude erfüllt. Als ich noch jung war, sagte mir mein Vater: Vergiß nicht Gott zu danken, der Alles geschaffen hat, der die Früchte auf dem Felde wachsen läßt, und welcher alles sieht, was die Menschen thun. Hier im Gnadenthal, auf der Missionsstation, habe ich gelernt, daß Gott die Menschen und auch die armen Sünder liebt. Ach, welch ein großer Gewinn ist uns zu Theil geworden! Das Wort von Jesu Tode hat mein Herz gewonnen, ihm will ich angehören und ihm will ich dienen.

Etwas zum Nachdenken.

In Hannover, so berichtet man, war auf dem Kirchhofe der Gartenkirche ein Grabstein, auf dem geschrieben stand: er soll auf ewig verschlossen bleiben. Es war ein Wort des Unglaubens. Doch was geschah? Der scheinbar unverwüstliche Grabstein ist geborsten und auseinandergetrieben. Wodurch? Durch ein Bäumlein, dessen Same unter dem Steine keimte, und das durch den Stein so in die Höhe wuchs, daß nun die Vögel singen in seinen Zweigen über der Stätte des Todes. Das armselige Wort „er soll auf ewig verschlossen bleiben", ist schon so bald zu Schanden geworden. Ein wachsender Baum treibt Steine, Mauern und Felsen auseinander. Und der Odem Gottes sprengt die Grüfte, auch die festverschlossenen Gräber des Heidenthums, von denen es oft auch schien, als sollten sie für immer geschlossen bleiben. Der Tod ist zwar eine große Macht, aber die Macht des Lebens ist größer. Wer kommt hier nicht zum Nachdenken?

Zum 31. Oktober.

Hört, wie die Glocke abendlich geht:
Kommet doch — ruft sie — kommt zum Gebet.
Lasset uns danken! Heute zerriß
Wahrheit die Finsterniß.

Hämmer schlagen an die Kirchenpfort',
Blitze zucken aus dem reinen Wort,
Morsches Gebälk bricht bröckelnd hinab,
Blühend wird Mosis Stab.

(Aus einem Gedicht von Dr. P. Cassel.)

Doppelte Herzenssprache.

Ein Missionar bekam einmal von einem Heiden die Antwort: „Ich habe ein Herz, das sagt mir, ich müsse ein Christ werden, und ein anderes, das sagt mir, ich solle Heide bleiben." Und als der Missionar bemerkte, eines der beiden Herzen müsse wohl nicht in Ordnung sein, erwiderte er: „Ich weiß, das Herz, welches sagt, ich müsse Christ werden, hat Recht, aber das andere Herz ist stärker." Ja, so ist's, das andere Herz ist oft stärker. Darüber Auskunft zu bekommen, braucht man nicht erst zu Heiden zu gehen; die kann man viel näher finden. Wo und bei wem?

Missions-Nachrichten.

(Von P. J. A.)

Amerika. Ein Mitglied der Methodisten-Gemeinde in Kansas City, Mo., will den Grund und 25,000 Dollars hergeben für eine zu erbauende Missions-Anstalt, vorausgesetzt, daß sie daselbst erbaut werde.

Fünf Indianer aus dem Stamm der Choctaws studiren gegenwärtig in Roanoke. Unter den Professoren dieser Anstalt zählt man, wie der „Protestant" sagt, einen Vollblut-Choctaw-Indianer, der vor drei Jahren einen Universitätsgrad in Yale sich erworben hat.

In der Nacht vom 8. März sind der Baptisten-Missionar auf der kleinen Insel Ruatam, Herr L. S. Hobson, sammt Frau und einem jungen Mädchen, das bei ihnen wohnte, ermordet worden, von einem Freund des Hauses, der bei ihnen wohnte. Es scheint, daß Raub die Ursache des Verbrechens war. Der Mörder und seine Opfer sind Neger.

Miß Stadler von Baltimore geht als Missionarin mit P. Dr. Uhl diesen Herbst nach Indien, in das Missionsfeld der General-Synode (Guntur).

Der erste armenische Gottesdienst fand am 1. September in Paine Memorial Halle in Boston statt. Rev. Joseph D. Saragian predigte in der armenischen Sprache.

In der lutherischen St. Johannes-Kirche an der Biddle Straße in Baltimore, Md., wurde am 1. September ein israelitischer Jüngling, der seit längerer Zeit von P. Werber Unterricht in der christlichen Lehre empfangen hatte, nach öffentlich abgelegtem Glaubensbekenntniß in die christliche Kirche aufgenommen. Zwei seiner Brüder sind bereits von P. Werber für das Christenthum gewonnen worden, und der eine ist seitdem nach Rußland gegangen, wo er als Lehrer erfolgreich unter seinen früheren Glaubensgenossen missionirt.

Europa. Das Heidenthum macht Fortschritte in Europa. Eine muhamedanische Moschee wurde in Woking, England, erbaut und ein Buddhisten-Tempel wurde in Paris eröffnet. 300 Buddhisten sollen in Paris leben.

Die Diakonissen- und Missionsanstalt in Neuendettelsau durften eine zugefallene Erbschaft von 22,500 Mark miteinander theilen.

Der deutsch-evangelischen Gemeinde in Neapel wurden von Julius Aselmeyer 50,000 Mark zur Erwerbung eines deutschen Gemeindehospitals geschenkt. Die deutsche Gemeindeschule zählt 187 Schüler und Schülerinnen.

Die diesjährigen Einnahmen des sächsischen Hauptmissionsvereins vom 1. August 1888 bis 31. Juli 1889, sind die höchsten aller bisherigen gewesen; sie betrugen 71,120 Mark.

In Norwegen ist das luth. Missionswesen im erfreulichen Aufblühen begriffen. Der Geldsammlungen wegen ist das ganze Land in acht Distrikte getheilt. Es giebt 900 Sammler oder Sammlerinnen und 3000 Vereine. In neun Monaten sind in dem keineswegs reichen Lande 251,026 Kronen Missionsgelder aufgebracht worden. Bei den Zulus in Südafrika giebt es 10 norwegische Stationen und 32 Kirchen oder Kapellen. Besonders wichtig ist das Werk auf der Insel Madagaskar, wo in 299 luth. Pfarreien 15,950 erwachsene luth. Christen vorhanden sind. Außerdem giebt es noch drei Stationen in West-Madagaskar.

In aller Stille hat ein norwegischer luth. Missionar auf Madagaskar eine höchst wichtige und interessante Reise ausgeführt, welche, obwohl sie bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1887 vollendet wurde, doch erst jetzt in weiteren Kreisen bekannt wird. Der Miss. J. Nielsen-Lund hat nämlich von Ende Juli bis Ende November 1887 als erster Europäer das südliche Madagaskar durchkreuzt. Es hat sich dabei herausgestellt, daß entgegen der bisherigen Annahme der südliche, bisher unbekannte Theil nicht eine weite, von einzelnen Hügeln besetzte Ebene, sondern ein Gebirgsland von 4000 Fuß Höhe ist.

In Herrnhut wurde am 18. August das Missionsfest begangen, wobei Missions-Direktor Burkhardt einen Ueberblick über die verschiedenen Missionsgebiete der Brüder-Gemeinde gab. Nach dem Bericht beliefen sich die Einnahmen im letzten Jahre auf 390,006 Mark, und die Ausgaben auf 388,046 Mark, mithin ist ein Ueberschuß von 1960 Mark zu verzeichnen.

Während vor zehn Jahren die von der Brüdergemeinde gepflegten Eingebornen sich auf 73,170 Personen beliefen, sind dieselben jetzt auf 84,201, also um 11,000 gestiegen. Aus den 86 Stationen im Jahr 1870 sind 109 geworden; nur 10 Geschwister sind in diesen zehn Jahren heimgegangen.

Der Landesverein für Innere Mission in der evang.-luth. Kirche Bayerns hat den Kongreß für Innere Mission auf das Jahr 1890 nach Nürnberg eingeladen, und hat derselbe die Einladung auch angenommen. Es ist das erste Mal, daß dieser Kongreß in Bayern tagen wird.

Instruktionskurse für Innere Mission werden in diesem Jahr in Preußen vier abgehalten werden, und zwar zwei auf Anordnung des Ev. O.-K.-Raths in den alten Provinzen und zwei auf Anordnung des Kultusministers in den neuen Provinzen. Dieselben finden statt in Berlin unter Leitung des Hofprediger Bayer; in Stettin nnter Leitung des Gen.-Sup. Pötter; in Hannover unter Leitung des Abtes Dr. Uhlhorn und zu Neinstedt unter Leitung des Pastors Kobelt.

Missionar Martin Flad wird diesen Herbst in Folge des Todes des Königs Johannes von Abessinien und der Thronbesteigung des Königs Menelik seine Arbeit unter den schwarzen Juden (Falaschas) daselbst wieder aufnehmen können. Bislang hielt er sich in Kornthal, Würtembg., auf.

Asien. Syrien. Die syrische Mission wies 1827 nur 20 Bekehrte auf; heute hat sie 1500 Kommunikanten. Aus Egypten wird berichtet, daß die Zahl der Glieder im letzten Jahr um 365 zugenommen habe.

Indien. Der erste Minister von Siam, der ein Schloß in Ratbari besitzt, hat, nachdem er wiederholt den Wunsch ausgesprochen hatte, eine Mission daselbst zu haben, ein großes Backsteinhaus den Missionaren zum Gebrauch unentgeltlich angeboten, und will helfen, daß noch die andern nöthigen Gebäulichkeiten für Schulen und ärztliche Mission erhalten werden können. Eine reiche Dame von Philadelphia giebt 50,000 Doll., um daselbst den Seelsorger und Arzt für diese große Parochie von 50,000 bis 75,000 Seelen zu erhalten.

China. Aus diesem Lande berichtet ein Missionar, daß es darin 100,000 anerkannte Glieder der verschiedenen protestantischen Konfessionen giebt, darunter sind 35,000 Kommunikanten. Diese Leute sind nicht bloße Namenchristen, sondern solche, die es mit ihrem Christenthum ernst meinen und bereit sind im Nothfall Gut und Blut für ihren Heiland herzugeben.

Afrika. Missionar Day von Monrovia, Liberia, schreibt heim: „Ich saß in einem Boot in einem der Haupthäfen Afrikas und sah, wie an einem Sonntag aus zwei Dampfschiffen 50,000 Fässer Branntwein ausgeladen wurden. Denkt euch, ein Missionar und 50,000 Fässer Schnaps kommen am selben Tage in Afrika an!"

Die Rheinische Missionsgesellschaft, welche im Namaqua- und Hereroland vor 43 Jahren erst vier Stationen mit 718 Christen besaß, hat dort jetzt 16 Stationen mit 6660 Gemeindegliedern. Die Unruhen in Südwest-Afrika haben in den letzten Jahren natürlich sehr hemmend auf die Missionsthätigkeit gewirkt, und nur Rehoboth, die auf der Grenze von Namaqua- und Hereroland liegende Bastardenkolonie, hat sich gut entwickelt.

Am Niassasee, wo sich schon längst blühende schottische Missionen befinden, wollen jetzt nach gewohnter Weise die kath. „Väter von Algier," die Sendboten des Kardinals Lavigerie, im Einvernehmen und unter Mitwirkung der portugiesischen Regierung Missionen gründen.

Am 26. Juli lief ein Telegramm aus Akra, Goldküste, ein, wonach Br. Heinrich Glättli, Missionskaufmann in Akuso, am Fieber gestorben ist.

Neue Bücher.

In der Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa., ist erschienen:

Hans Egede, der Apostel Grönland. Mit acht Bildern und einer Karte. Preis gut gebunden 25 Cents, in Partien billiger.

Dieses Büchlein, welches von dem beschwerlichsten aller Missionsdienste redet, sollte in jedem Hause, wo man ein Herz für die Mission hat, zu finden sein. Die Energie und Ausdauer, welche einst Hans Egede auf Grönland bewies, mag noch immer jedem Missionar zum Vorbild dienen. Daß das Büchlein bereits viel Anklang gefunden hat, geht daraus hervor, daß es schon in fünfter Auflage erschienen ist. Wir wünschen ihm noch eine viel größere Verbreitung.

In derselben Buchhandlung ist neu erschienen:

Vergißmeinnicht, oder Christliches Gedenkbuch mit Bibelsprüchen und Liederversen. Der Preis richtet sich nach der Ausstattung: 35, 50 und 75 Cents.

Dieses in jeder Beziehung hübsch ausgestattete Buch liegt schon in 10. Auflage vor. Für jeden Tag im Jahr bringt es einen Bibelspruch und Liedervers; dazu auch sogenannte Gedenktage, d. h. Angaben, durch welche dem Leser Geburts- und Todestage berühmter Personen und sonst wichtige Begebenheiten in Erinnerung gebracht werden. Da das ganze Büchlein mit weißem, unbeschriebenen Papier durchschossen ist, so findet sich Raum genug zu neuen Eintragungen. Genug, das Büchlein verdient seinen schönen Namen, es ist ein wirkliches Vergißmeinnicht. Für Geschenke ist es wie gemacht.

Der in der letzten Nummer angezeigte **Missionskalender** für 1890 ist bei Herrn Pastor C. W. Locher in Elyria, O., zu haben. Möchten auf diesen Kalender recht viele Bestellungen gemacht werden. Der Preis für das einzelne Exemplar beträgt nur 7 Cents.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. C Kautz, Pilot Grove, vom Miss.-Fest $26; dch. P. H Mohr, Concordia, von Miss.-Festkoll. $11 50; dch. Insp. D Irion von Ungen. $7; von F B. $5; dch. P. K Müller, Miss.-Festkoll. a. der Joh.-Gem. in Summit Tp. und Miltonsburgh $20; dch. P. H Pfundt, Staunton, Theil der Miss.-Festkoll. $15; dch. P. F Sabrowsky, Salina, Erntefestkoll. $3.22; dch. P. F Hempelmann, Bay, von Miss.-Festkoll. $25; dch. P. Jac. Bontobel vom Missions-Fest in Plano $6; dch. P. J D Berges, Switzer, Miss.-Festkoll. der Joh.-Gem. $45; dch. P. P Förster, Ontarioville, vom gemeinschaftl. Miss.-Fest in d. Imman.-Gem. $25; dch P. J F Mernitz von Miss.-Festkoll. $50, von Aug. Graßmann $1; dch. P. A Michel, Louisville, vom Miss.-Fest der Lukasgem. in S.-Sch. und Kirche $10, von Frau Hummel $2; dch. P. W Herrmann von Frau Schabe $1; dch. P. J Stilli, Leslie $65; dch. P. Chr. Fischer $2 25; dch. P. Paul Irion, Theil der Miss.-Festkoll. d. Bethelsgem. in Freedom $35.45, von Auguste Layer, Erlös von e. Miss.-Schaf $2.26, aus dem Neger der S.-Sch. $5.30; dch. P. P A Schuh $15.67; dch. P. J H Dinkmeier, Carlinville, von Miss.-Festkoll. der ev. Paulsgem. $12, von Frau H Kiefer 50c; dch. P. H Rixmann vom Mission-Fest $10; dch. P. Chr. Fetzer, Winesburg, Theil der Miss.-Festkoll. der Zionsgem. $17; dch. P. A Langhorst, Liverpool, vom Miss.-Fest sr. Gem. $24; dch. P. J P Welsch, Crete, Miss.-Koll. der Gem. $6; dch. P. F Schmale von Miss.-Festkoll. $20; dch. P. H Waldmann von Frl. Beutel $5; dch. P. A J H Bierbaum, Holstein, von Miss.-Festkoll. $60; dch. P. Jon. Irion von Miss.-Festkoll. der ev. Gem. zu Marthasville $20; dch. P. F Sabrowsky von Frau A Schultz zum Erntefest $1, deßgleichen von Herrn Weisgerber 50c; dch P. L H Bührig, Columbia, Theil der Miss.-Festkoll. $9.12; dch. P. P L Menzel von N N $1; von Geo. Mayer, Ackerville $5; von N N, Freelandsville $4; dch. P. Paul A Menzel von Jno. Deisel $1; dch. P. B Slupianek von Frau Edel 25c; dch. P. H Stählin, Ertrag des gemeinschaftl. Miss.-Festes der Gem. in Greengarden, Peotone Town, Peotone City und Monee $44.66; dch. P. Fr. Neller von Frau Fr. Brockschmidt $3, Frau Konhorst, Sophia Konhorst und Maria Konhorst je $1. — Durch P. Jul. Holz, Danville, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. H König von Frau Hilcker $1; dch. P. J Neumann, Ann Arbor, Miss.-Festkoll. in sr. Gem. $40.38; dch. P. J Niederecker von Miss.-Festkoll. der Joh.-Gem. bei Carmi $14.60; dch. P. G von Luternau vom gem. Miss.-Fest $40; dch. P. C G Haack, Milwaukee, Theil der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. Jac. Schöttle, Mansfield, Theil der Miss.-Festkollekte $6; dch. P. J Achilles, Miss.-Festkoll. der Friedensgem. bei Plato $26.40; dch. P. L Reinert, Tilsit, von Miss.-Festkoll. $34; dch. P. H C Gräper, Westphalia, a. Miss.-Kasse $45; dch. P. G Eisen, Miss.-Festkoll. der Paulsgem. bei Andrews $15; dch. P. A Stange, Erntefest- und Miss.-Festkoll. der evang. Trin.-Gem. zu Elliston $15; von P. J N., Dankopfer $2; dch. P. Val. Kern, Erie, von Miss.-Festkoll. $63; dch. P. Chr. Fischer von Miss.-Festkoll der Petrigem. in Urbana $25; dch. P. Fr. Zimmermann, Miss.-Geld $15; von N N, New Salem 50c; dch. P. A Blankenagel v. der ev. Friedensgem. in Fond du Lac $5; dch. P. Chr. Schmidt von Miss.-Festkoll. der Zionsgemeinde zu Hanover $16; dch. P. C A König, Miss.-Festkoll. der ev. Paulsgem. zu Port Gibson $15; dch. P. P Speidel, Seward, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J C Kramer von Sophia Hoppe 10c; dch. P. H Wolf, Erntefestkollekte in Bensenville $13 25; dch. P. F Ernst, Burksville, v. Miss.-Festkoll. $6; dch. P. F M Häfele, Miss.-Festkoll. d. Gem.: Pauls $10.17, Petri $8.90, Joh. $4.93, Zions $1.87, von J Engel $1; dch. P. Jac. Gubler, Bolivar $10; dch. P. O Rusch, Brooklyn, vom Miss.-Festkoll. sr. Gem. $10; dch. P. M Schleiffer von der Joh.-Gem. zu Newark $20; dch. P. E Berdau, Koll. der Joh.-Gem. in Nemaha Co. $3.69, Koll. der Petrigem. in Pawnee Co. $3.54; dch. P. L Sternberg, Dewey, von Miss.-Festkoll. $5.60; dch. P. F Klingeberger, Koll. der Paulsgem. $3; dch. P. E Blösch, Koll. der Gem. in Merton $5.79; dch. P. J Daiß, Berger $10; dch. P. C Kniker, Gay Hill $5; dch. P. L Kleemann von W Karl $2; dch. P. H Leesmann, Jansen $19.50; dch. P. Chr. Rehn, Nansen, Miss.-Festkoll. v. ersten Miss.-Fest $22; dch. P. H Hildebrandt, Canal Dover, Erntefestkoll. $17, von J Deissen. $6; von H H., New Salem 25c; dch. P. K Wiegmann, Miss.-Festkoll. $16.33; dch. P. J G Hoch, Miss.-Festkoll. $11.57, von d. S.-Sch. $13.43; dch. P. L Schmidt, Buffaloville, Miss.-Festkoll. $16.66; dch. P. C Schnake, Femme Osage, Koll. $10; dch. P. J A Steinhart, Erntefestkoll. der Paulsgem. in Chattanooga $18.47; dch. P. C Gastrock von N N $1; dch. P. Ph Wagner von Miss.-Festkoll. $24, vom alten Maurer aus seinem Neger $1. Zusammen $1331.61.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. Jos. Niederecker von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. C G Haack, Theil der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. Fr. Zimmermann, Miss.-Geld $10; dch. P Fr. Neller, Vincennes, von der St. Joh.-Gem. $5; dch P. Chr. Spathelf aus der Miss.-Kasse der Gem. $5; dch. P. C Daltes, Ripon, $5; dch. P. H Wulfmann von Miss.-Festkoll. $5. Zusammen $40.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. Jos. Niedereckrr von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. C G Haack von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. Chr. Fischer von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. Fr. Zimmermann, Miss.-Geld $10; dch. P. Jac. Gubler, Bolivar, $10; dch. P. C Gastrock von N N und Frau Folz je $1; dch. P. F Neller, Vincennes, von der Joh.-Gem. $5; dch. P. A Merkle, New Bremen, $30; dch. P. Th. Leonhardt, Cleveland, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. Chr. Spathelf aus der Miss.-Kasse der Gem. $5; dch. P. J D Illg, Theil der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. M Seiberth von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. C F Off, Ackley, $5; dch. P. J R Müller, Gallaudet, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. F Möckli, Ada, $10.85; dch. P. F Schlesinger v. Miss.-Festkoll. der Jak.-Gem. $25; dch. P. Alf. Martin von Miss.-Festkoll. in Griswold $17; dch. P. H Wulfmann, Huntingburgh, von Miss.-Festkoll. $5. Zusammen $179 85.

Beim Agenten, P. C. W. Locher, Elyria, O.: Dch. P. J Kucher, Ft. Wayne, $25; dch. P. L J Haas, Napoleon, $5; dch. P. L Pfeiffer, Trail Run, Nachlaß sr. drei verstorbenen Kinder $1.50 und Miss.-Festkoll. sr. Gem. $7; dch. P. L Bach a. d. Erntefestkoll. der Joh.-Gem. in Oxford $6.50, von der Imman.-Gem. in Monroeville $6.50 und von ihm selbst $2; dch. P. J C Nestel, Albany, vom Miss.-Fest der evang. protest. Gem. $20; dch. P. W Koch, Monroe, von Mathilde Lanz gesammelt $4.25 und von Martha Döring gesam. $13.75; dch. P. A Langhorst, Liverpool, von W Klooz' Taufe 92c, von Stauch $1 und Rest vom Miss.-Fest $1.25. Zusammen $94.67.

Kolhs-Mission. Durch P. H C Gräper aus Miss.-Kasse $10; dch. P. G Eisen von J Köhler für Miss. Kiefels Waisen $3; von Ungenannt $5. Zusammen $18.

Norddeutsche Mission. Von P. Chr. Spathelf von Miss.-Kasse $5; dch. P. J D Illg von Miss.-Festkoll. $8. Zusammen $13.

St. Chrischona. Beim Agenten, P. G Koch, Beecher, Ill.: Jubiläumsgaben: Von P. Fr. Ewald, South Bend, Ind., $10; von P. Anton Paulu, Chicago, Ill., $10; Liebesgabe von Frl. Hanna Gyr, Fennimore, Wis., $1. Zusammen $21.

Mission in Spanien. Durch P. H C Gräper aus Miss.-Kasse $10; dch. P. G Eisen von J Köhler $3.75; dch. C A König von Pauls-Gem., Port Gibson, $10; dch. P. J Bronnenkant von Miss.-Festkoll. $10; dch. N N, kleiner Beitrag eines Mädchens 75c; dch. P. A Merkle, New Bremen, $5; dch. P. Chr. Spathelf von Miss.-Kasse $5.75; dch. P. M Seiberth von Miss.-Festkoll. $5; von Ungenannt $5; dch. P. J R Müller von Miss.-Festkoll. $9; dch. Insp. Häberle aus Sem.-Miss.-Kasse $5; dch. P. H Wulfmann von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. H Jürgens von der Gem. bei und in Holland $5. Zusammen $79.25.

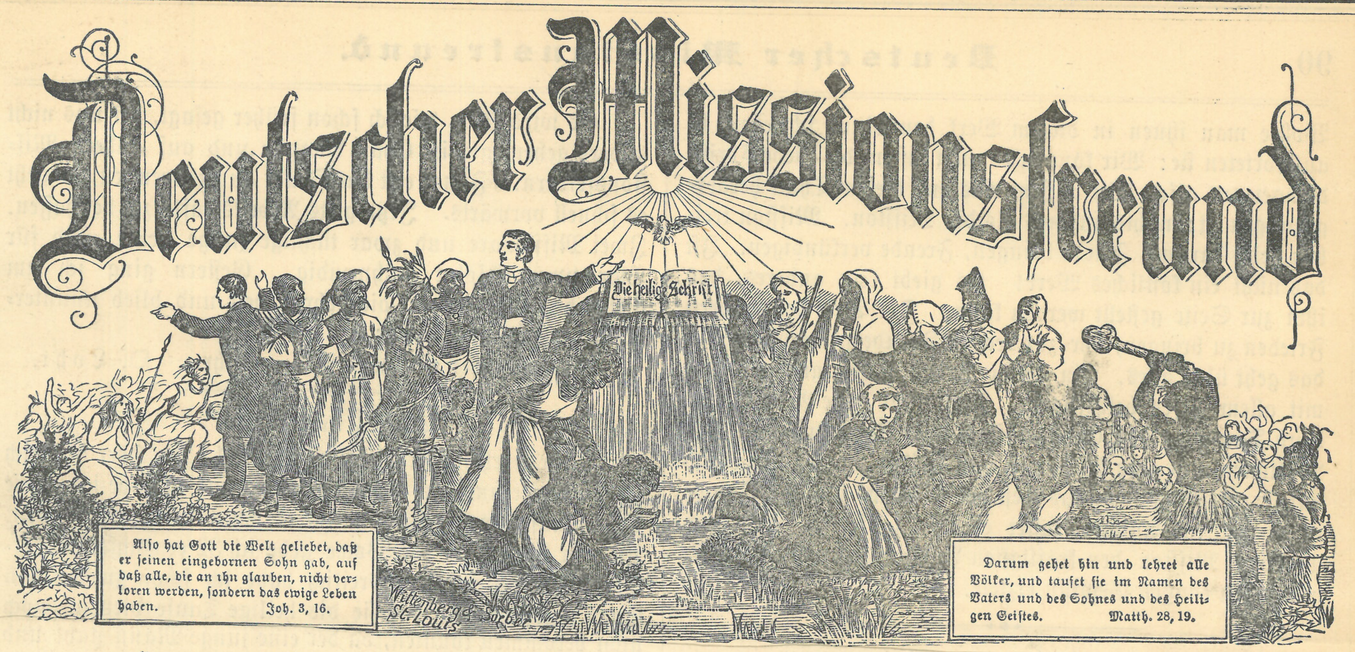
Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1889 und früher. Die Pastoren: H C Gräper $3.38, für K Harting 25c und 1 Ex. n. Dtschd. 35c, Paul Branke $1, H Friedrich 50c, A Meyer für K Rietsch (90) 25c, Ph. Frohne $13.86, J Frank für Frau Fr. Frink (89—90) 50c, Th. F John für Marquardt, Aug. Fröhlich, Fr. Sack, Karo, Chr. Piehl, Fr. Groth, Lehmann, Banuscher und Frau Brandt je 25c, A Zernecke $1.50, F M Häfele $3.75, J H Dinkmeier $2.85, O Becher $1 und 1 Ex. n. Dtschd. 35c, Ph. Albert 25c, A Reusch $4.40, H Walz für A Nollmann und Kretenheder je 25c, E Aßmann $1.50, C Nußbaum (88) $1.50, G Hirtz 40c, G Becker $1.25, N Burkart $10, J G Hoch $41.40, W Koch $7.04; die Herren: J L Zesiger $3.30, Henry Schmale $1.75, C H Höcke 25c, C L Kroning 25c, Jac. J Friesen jr. (87—89) 75c, Henry Lagemann 25c, Chr. Hucke $3.30, H H Weilage $2.20, J H Langeneckhardt (88—89) 50c, Herm. Kern $3.50, A Pfromm für P. Dippel und J Rieben je 25c. Zusammen $116 58.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

VI. Jahrgang. St. Louis, Mo., December 1889. Nummer 12.

Zum Advent.

Dein König kommt in niedern Hüllen,
Ihn trägt der kostbar'n Es'lin Füllen!
Empfang' ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
Bestreu' den Weg mit grünen Halmen!
So ist's dem Herren angenehm.

O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
Gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
O Friedefürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
Den Weg zu deinem Throne sperren,
Doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Dein Reich ist nicht von dieser Erden,
Doch aller Erden Reiche werden
Dem, das du gründest, unterthan.
Bewaffnet mit des Glaubens Worten,
Zieht deine Schaar nach den vier Orten
Der Welt hinaus und macht dir Bahn.

O laß dein Licht auf Erden siegen,
Die Macht der Finsterniß erliegen,
Und lösch der Zwietracht Glimmen aus,
Daß wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In deines großen Vaters Haus!

Eine Freude für Alle.

Welcher Leser wüßte nicht, was das für eine Freude ist! Vom Himmel auf die Erde gekommen, aus der Ewigkeit in die Zeit eingetreten, hat sie viele Menschenherzen froh und selig gemacht. Im alten Bunde verheißen, ist sie im Neuen zum vollen Durchbruch gekommen. Wir greifen nach der Bibel und vernehmen mit immer neuer Wonne die himmlische Botschaft, welche die Freude für Alle verkündigt: Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Im Kommen des Heilands liegt die Freude für Alle. Die beste Erklärung wie auch die rechte Werthschätzung dieser Freudenbotschaft ist allemal an der Spitze unseres Blattes in dem Wort zu finden: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Kürzer und besser kann die eine Freude nicht gedeutet werden.

Was sollen wir nun mit der Freude, welche in Christo Jesu erschienen ist, thun, wie uns zu ihr stellen? Das ist die Frage aller Fragen. Eine große Gabe fordert immer die ihr entsprechende Aufgabe. Was sollen wir also mit der einen großen Freude thun? Das sollen wir thun, wozu wir so oft von Innen und Außen aufgefordert worden sind: Wir sollen sie aufnehmen, wir sollen sie ins Herz schließen. Diese That, welche oft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist häufig die innerste Mission genannt worden. Nicht mit Unrecht; aber als solche will sie von allen Missionen am eifrigsten betrieben sein. Nur durch sie sichern wir uns den persönlichen Antheil an der Freude für Alle.

Nun kommt die andere Aufgabe. Wer Weihnachten im rechten Sinne gefeiert hat, der soll die Freude, welche ihm zu Theil geworden ist, weiter tragen. Das ist auch immer geschehen. Dies Große und Schöne wird uns sogar von denen gemeldet, welche die Freudenbotschaft zuerst auf Bethlehems Fluren empfingen. Ihre Freude war so groß, daß sie von dem, was sie vernommen hatten, nicht schweigen konnten. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ganz besonders sind es die Apostel gewesen, welche die große, allumfassende Freude mit lauter Stimme verkündigt haben.

Wollte man ihnen in diesem Werk den Mund schließen, so antworteten sie: Wir können es nicht lassen, die Liebe Christi dringet uns also. Wir wissen, was aus diesem Thun hervorgegangen ist: nichts anderes als die Mission. Mission treiben heißt darum: Friede bringen, Freude verkündigen. Ist das nicht ein köstliches Werk! Es giebt kein anderes, das ihm zur Seite gestellt werden kann. Der Welt den wahren Frieden zu bringen, ihr zur rechten Freude zu verhelfen, — das geht über alles. An dieser Arbeit sollen auch wir uns mit allem Eifer betheiligen. Noth thut diese Arbeit sehr, denn Tausende von Christen sind ohne Christenfreude, und Millionen und aber Millionen von Heiden warten vergeblich auf sie. Weihnachten, das Fest des Friedens und der Freude ist wieder im Anzuge, lasset es uns so feiern, daß auch unsere Mission den kräftigsten Antrieb dadurch empfange und einen ewigen Gewinn erziele.

Gute Nachrichten aus Bisrampur.

Unser Werk, schreibt Missionar O. Lohr unter dem 6. September ds. J. an die ehrw. Missionsbehörde, hat nun eine so bedeutende Ausdehnung erlangt, daß einige Ausgaben für das nächste Jahr unumgänglich nothwendig geworden sind. Wir haben sie so niedrig als möglich angeschlagen und werden die Christen in den betreffenden Dörfern anhalten, etwas zur Verminderung der Ausgaben beizutragen. Ich lege eine Karte bei, die Ihnen über die geographische Lage der Christendörfer Klarheit geben wird.

Darchura ist zwei Meilen von Bisrampur; dort werden 23 Christenfamilien mit 50 Erwachsenen und 31 Kindern sein. Ein Catechist muß also dort leben und eine Schule eröffnet werden.

Dhekura, mit 12 Familien, 22 Erwachsene und 20 Kinder, ist eine halbe Meile von der Station und bedarf blos eines Hauses als Versammlungsort. Kinder und Erwachsene kommen auf die Station zur Kirche und Schule.

Bhamuri, mit 8 Familien, 18 Erwachsene und 22 Kinder, ist 1½ Meilen von hier und ¾ Meilen von Ganeshpur, kann also Ganeshpur einverleibt werden.

Karhul, mit 8 Familien, 18 Erwachsene und 6 Kinder, ist Nimtara zuzufügen; liegt 1½ Meilen von hier und ½ Meile von Nimtara.

Nimtara, mit 6 Familien, 10 Erwachsene und 4 Kinder, ist zwei Meilen von hier.

Marai, 2 Meilen von hier, 1 Meile von Ganeshpur, hat 5 Familien, 9 Erwachsene und 8 Kinder; kann zu Ganeshpur gehören.

Ganeshpur, mit 13 Familien, 27 Erwachsene und 15 Kinder. Bei solchem Zuwachs ist die Vergrößerung der Kirche absolut nöthig.

Die Gesammtzahl der Neubekehrten beläuft sich auf etwa 260 Personen. Sie sollen, will's Gott, am 1. Sonntag im Oktober getauft werden.

Ich habe zu bemerken, daß die Bewegung sich auf mehrere andere Dörfer bereits erstreckt, als Chandiapatra mit 10 Familien 2c. Wegen Mangel an Lehrkräften habe ich sie zurückgewiesen bis nach der Taufe der Obigen.

Es wird eben, wie ich schon früher gesagt, bei uns nicht anders gehen, als in Chate Nagpur und auf andern Missionsfeldern. Fängt erst das Feuer an zu brennen, so geht es schnell vorwärts. Jetzt gilts Arbeitskräfte zu beschaffen. Zwei Missionare und zwar tüchtige junge Leute, sind für Bisrampur absolut nothwendig. Gestern ging ich um 6 Uhr des Morgens an die Lehr-Arbeit und blieb ununterbrochen daran bis 11 Uhr.

Mit herzlichen Grüßen Ihr O. Lohr.

Aus Chandkuri.

Sehr verehrte Verwaltungsbehörde! Der Herr hat mich bis hieher gesund und wohl erhalten, und so habe ich meine Arbeit auf der Station ununterbrochen fortsetzen können. An vier Tagen in der Woche gebe ich 32 erwachsenen Personen Taufunterricht. Freilich habe ich schon zweien von ihnen sagen müssen, daß sie die heilige Taufe diesmal noch nicht bekommen konnten, da der eine junge Mann stahl und eine junge Frau Zauberei getrieben hatte, dabei von mir in der Lüge befunden wurde und auch eines Diebstahls sich schuldig gemacht hatte. Mit Gottes Hülfe will ich ferner noch Geduld haben und sie beobachten; sollten sie fortfahren in ihrer Bosheit, so wird mir nichts anderes übrig bleiben, als sie doch schließlich zu entlassen. Für den männlichen Theil dieser Taufbewerber suche ich nun an den vier Tagen in der Woche, in denen sie Unterricht empfangen, Arbeit auf der Station, denn sie sind alle so arm, daß sie ohne diese Hülfe nicht leben können. Während der Arbeitszeit, die von Morgens nach der Morgenandacht bis zwölf Uhr Mittags und nach dem Unterricht von drei oder halb vier Uhr bis Abends dauert, bin ich die meiste Zeit bei ihnen, nur während der Essenszeit vertreten mich die beiden Catechisten abwechselnd. Den Taufunterricht ertheile ich von zwei bis drei oder halb vier Uhr, während ich an drei Tagen in der Woche von 1—2 Uhr den Kindern Gesangstunde gebe. An drei Wochentagen gehe ich mit den Catechisten auf die umliegenden Märkte am Nachmittag zu predigen. Einer der Märkte, an dem wir am Sonnabend Nachmittag predigen, war ungefähr fünf Wochen wegen Cholera aufgehoben, aber wir gingen dann in eins der naheliegenden Dörfer und predigten dort. Es giebt noch einen vierten Markt in dieser Umgegend, aber der liegt jenseits des Sionatflusses, wo es nicht gut möglich ist hin und wieder zurückzukommen in der Regenzeit. Am Sonntage konnte ich regelmäßig Vor- und Nachmittags predigen und von 2—3 Uhr mit den Kindern Kindergottesdienst halten, wobei wir ein Lied singen und beten, dann lese ich ihnen das Evangelium vor und frage sie darüber, darauf Schlußgebet und gemeinsam singen wir dann den apostolischen Segenswunsch. Viele Blinde, Aussätzige, Lahme und andere Arme kommen des Sonntags hierher. Sie hören am Vormittag die Predigt und setzen sich dann vor die Thür des Hauses und warten auf Gaben. Den Blinden, Lahmen und Aussätzigen gebe ich zwei Peisa und den ganz Alten nur einen; die jungen Leute aber muß ich vom Hause zur Bahnarbeit hinweisen, denn die meisten sind nur faul und wollen nicht arbeiten. Das Elend kennt hier keine Grenzen; Faulheit, Hurerei und Diebstahl sind hier so groß, daß, wenn man nur einen ganz kleinen Ein-

blick in ihre Lage und Verhältnisse bekommt, man nicht weiß, was man denken, reden oder thun soll. Nur das Gebet und das Ringen mit dem Herrn um diese Seelen, kann ihn noch bewegen, ihnen zu helfen. Mit unsrer Macht ist hier in der That nichts gethan. Nur ein Beispiel. Soeben saß vor mir eine aussätzige Frau. Gestern Nachmittag kam sie hierher. Ihre beiden Füße sind soweit abgefault, daß sie nur noch Stumpfen hat. Bei ihrem Herkommen fiel sie immerwährend hin und konnte zuletzt nur herrutschen. Dazu hat sie ein Kind von ungefähr einem Jahr und frägt man nach dem Mann, so heißt es: ja er lief fort und ließ mich alleine mit dem Kinde sitzen, oder aber: der Mann ist gestorben.

Das ist nur ein Beispiel, aber so sind hier nicht nur zehn und zwanzig, sondern so viele, daß es einem schwer werden würde, sie alle aufzuzählen. Wenn man die Wahrheit des Wortes: „Die Sünde ist der Leute Verderben," erfahren will, so muß man hierher nach Indien kommen und die armen, armen Leute kennen lernen, dann wird man gewahr, in welchem Morast sie liegen. Gottes Gnade aber hat noch kein Ende, das durfte ich vor drei Wochen in merkwürdiger Weise erfahren. Da der Regen ausblieb, kamen die Dorfbesitzer der Umgegend und baten, ich möchte doch Gott bitten, daß er ihnen Regen gebe. Ich sagte, kommt am Sonntag und wir wollen uns gemeinsam vor Gott demüthigen, ihm unsere Sünden bekennen und um Regen und auch um Vergebung der Sünden bitten. Einige sagten darauf: Ja, wenn Gott uns Regen geben wird, wollen wir auch fortan Sonntag für Sonntag zur Kirche kommen, und wunderbarer Weise, Gott erhörte unser Gebet und gab uns in der darauf folgenden Woche Regen über Bitten und Verstehen, so daß die Felder voll Wasser wurden. Aber was geschah? Die Dorfbesitzer kamen nicht am nächsten und auch nicht am darauf folgenden Sonntag zur Kirche. Gestern war einer von ihnen gekommen. Sehr wehe thut es einem, wenn man solche Undankbarkeit und Herzenshärtigkeit sieht. Die Cholera hat lange Zeit in der ganzen Umgegend geherrscht und viele Menschen dahin gerafft, aber auf unsrer Station ist Keiner gestorben. Der Herr wolle uns ferner in Gnaden behüten und uns sehr segnen!

Mit herzlichen Grüßen bleibe ich Ihr geringer und dankbarer Bruder Joh. Jost.

Nicht ohne die Bibel.

Es war in der Mitte des November, erzählt O. Funcke, als der erste Schnee mit heftigem Sturm die Luft durchwirbelte, da trat in mein Arbeitszimmer ein etwa 40jähriger Mann mit seinem zweijährigen Töchterlein auf dem Arme, beide ganz von Schnee bedeckt. Es war eine hohe germanische Prachtgestalt. Etwas Stolzes, Freies lag in dem schönen Gesicht; schöne, tiefe, blaue Augen schauten daraus hervor, aber es war auch eine unendliche Wehmuth darüber ausgegossen. Der Mann war aus Mitteldeutschland und im Begriff, nach Amerika auszuwandern. Als ich das rosige Kind auf meine Arme nahm, ihm etwas schenkte und nun Zärtlichkeit erwies, sagte der Mann mit dumpfer Stimme: „Ja, — es hat auch keine Mutter mehr." Das „Ja" war eine Zustimmung zu meiner Zärtlichkeit und sollte bezeugen, daß die Kleine solcher Liebe bedürftig sei.

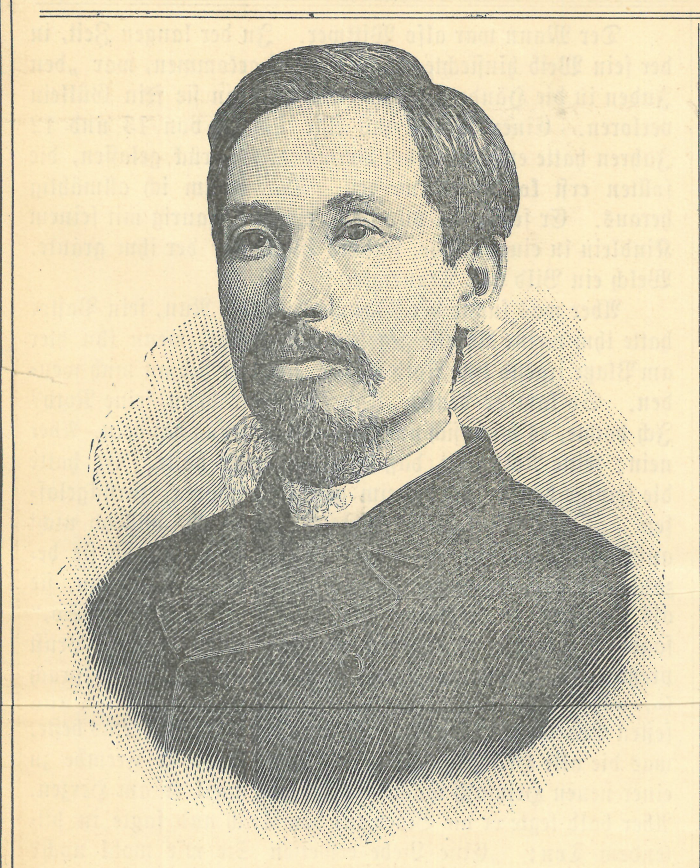
Der Mann war also Wittwer. In der langen Zeit, in der sein Weib hinsiechte, war er zurück gekommen, war „den Juden in die Hände gefallen" und hatte an sie sein Gütlein verloren. Einen Sohn und eine Tochter von 13 und 12 Jahren hatte er daheim bei Verwandten zurück gelassen, die sollten erst konfirmirt werden. Das bekam ich allmählig heraus. Er selbst zog nun arm, einsam, traurig mit seinem Kindlein in eine fremde, finstere Welt, vor der ihm graute. Welch ein Bild voll Traurigkeit!

Aber was suchte der Mann bei mir? Nun, sein Pastor hatte ihm meine Adresse gegeben und gesagt, wenn ihn hier am Platze irgend eine Noth befalle, sollte er sich an mich wenden. So kam er denn. Und was war denn seine Noth? Ich dachte, es wird sich um Geldunterstützung handeln. Aber nein; seine Noth war, daß er keine Bibel hatte. Er hatte die seinige denen, die daheim geblieben waren, zurückgelassen. „Ohne Bibel aber," sagte er, „kann und will ich nicht aufs Wasser und in das fremde Land; gern will ich sie bezahlen." Ich nahm die beste, die ich hatte, und bat ihn, sie als Geschenk zu nehmen. Er dankte tiefbewegt. „So," sagte er, indem er sie zugleich mit dem Kinde an seine Brust preßte, „so, nun kann ja noch Alles gut werden." Er sprach so, wie Einer, der vorher in der Luft geschwebt und nun festen Boden gefunden hat. Und er hatte Recht. Das beste, was die alte Heimath bieten und das, was die Fremde zu einer neuen Heimath machen kann, das hielt er am Herzen. Aber bald legte er die Bibel auf den Tisch und sagte in bittendem Ton: „Eine Liebe erweisen Sie mir wohl noch? Suchen Sie mir doch meinen Konfirmationsspruch. Ich kann ihn auswendig, aber ich weiß nicht, wo er steht. Er heißt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit!"

Nachdem ich die Stelle aufgeschlagen, legte der Mann feierlich seinen Zeigefinger darauf und las langsam, Wort für Wort betonend: „Jesus — Christus — gestern — heute — in Ewigkeit — derselbe; ja," fügte er hinzu, „man muß es glauben und ich will es glauben." Er ging mit Bibel und Kind, und er ging mit einem andern Gesicht.

Ein Vorbild für Viele.

Ein Missionar schreibt: Ein Vorbild für manche junge Christen dürfte unser 16jähriger Fuksyong, „Gutes Glück," sein, der oft am Sonntag aus seiner vier Stunden entfernten Heimath zu uns kommt, um unseren Gottesdiensten beizuwohnen. Mit seinem Vater wechselt er im Besuch des Gottesdienstes ab. Schnell hatte der verständige und doch bescheidene Knabe herausgefunden, daß das Christenthum sich im Leben kund thun müsse. Sein Vater, der noch nicht oft der Predigt zugehört hatte, trug am Sonntag eine Last, wobei er einen sogenannten Hexenschuß bekam. Der Kleine sagte zu seinem Vater: „Warum hast du Gottes Gebot übertreten; du sollst ja den Sonntag heiligen und nicht Lasten tragen." An einem Sonntag kam sein Vater nach der Predigt zu mir und sagte: Mein Sohn trug mir auf, dich zu bitten, daß du ihm das Thema und die Theile der Predigt aufschreiben möchtest, damit er an der Hand des Neuen Testaments sich erbauen könne. Dieser Knabe konnte am 16. Dezember getauft werden. —



Pastor Oschikawa.

Wir haben schon öfter auf die erfreuliche Thatsache hingewiesen, daß ein großer Theil der so reich gesegneten Missionsarbeit in Japan bereits von eingeborenen Kräften gethan wird. Viele junge, zum Christenthum bekehrte Leute haben sich den theologischen Studien gewidmet und stehen jetzt als Pastoren an christlichen Gemeinden in voller Arbeit. Wir haben nun diesmal die große Freude, unsere Leser mit einem dieser Prediger näher bekannt zu machen. Es ist dies der Pastor Oschikawa, von dem wir auch zugleich ein Bild beigeben.

Ueber seinen Lebensgang theilen wir nach einem Wechselblatt Folgendes mit. Als das Christenthum in Japan noch verpönt war und gesetzlich mit dem Tode bestraft werden konnte, wählte der Fürst einer Provinz im Südwesten des Landes sieben Jünglinge aus, die für den Staatsdienst weiter ausgebildet werden sollten. Sie wurden auf die Hochschule in Tokijo gesandt, um in der englischen Sprache und in den Wissenschaften der Abendländer unterrichtet zu werden. Zu diesen sieben Jünglingen gehörte auch Oschikawa. Nun traf es sich, daß der englische Unterricht an genannter Hochschule von einem Missionar gegeben wurde. War auch um jene Zeit der christliche Unterricht streng verboten, so konnte der Missionar doch mit seinen Schülern beten. Als er merkte, daß die Studenten Wohlgefallen daran hatten, richtete er eine regelmäßige Betstunde ein. Er betete mit rechter Inbrunst für seine Schüler, wie auch für das ganze japanesische Volk, und das machte einen tiefen Eindruck. Die Herzen wurden erweicht und auch Oschikawa, dem von seinen Eltern ein wahrer Haß gegen den christlichen Glauben eingepflanzt worden war, wurde gewonnen. Er mußte sich selber sagen: Wenn die Christen so schlechte Menschen wären, wie wir gehört haben, so könnten sie nicht so herzlich für uns beten. Als nun der Missionar merkte, daß etliche seiner Schüler erweckt und tief ergriffen waren, sprach er eines Tages zu ihnen: Wenn einer von euch ein Christ werden will, so lege er heute Abend seine Adreßkarte auf meinen Schreibtisch. Am nächsten Morgen fand er acht Karten darauf. Oschikawa hatte sich auch gemeldet. Bald konnten alle acht Studenten die heilige Taufe empfangen.

Die Eltern Oschikawas wohnten 500 Meilen von Tokijo. Als der Vater erfuhr, daß er den christlichen Glauben angenommen hatte, schrieb er ihm voller Entrüstung: „Komm nach Hause!“ Auf solche Aufforderung hin wußte Oschikawa, daß er Schlimmes zu befürchten habe. Nicht recht entschlossen, was er thun solle, kam er zu dem Missionar, um sich von dem rathen und helfen zu lassen. Dieser rieth ihm: „Gehe in Gottes Namen, seine Hand wird dich schützen.“ Zu Hause angekommen, fand er den Vater sehr zornig, die Mutter untröstlich. Sein Vater verlangte gebieterisch, er solle dem Christenglauben abschwören, aber er blieb standhaft und sagte: Ich kann und darf es nicht thun. Seine Mutter warf sich vor ihm nieder, für japanesische Eltern etwas ganz außergewöhnliches, und suchte ihn mit aller mütterlichen Zärtlichkeit von Abends 8 Uhr bis zum andern Morgen von seinem Glauben abwendig zu machen. Sie befürchtete, der Vater würde am kommenden Tage an seinem Sohne Rache üben und bat ihn wiederholt: „O liebes Kind, besänftige doch den Zorn deines Vaters, habe doch Erbarmen mit deiner bekümmerten Mutter, entsage dem Christenthum und rette dein Leben. Oschikawa ließ sich durch nichts bewegen, eingedenk des Wortes: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth.“ Am nächsten Morgen war der Vater doch etwas milder gestimmt. Mit dem Wort: „Gehe!“ verbannte er den Sohn von Haus und Heimath. Nach etlicher Zeit waren die Eltern dem christlichen Glauben sehr zugethan; die Mutter wurde sogar getauft.

Nachdem Oschikawa seine Studien vollendet hatte, ging er nach Sendai, der nördlichen Hauptstadt des Landes und sammelte dort eine christliche Gemeinde, die gegenwärtig 500 Glieder zählt. Eine solche zahlreiche Gemeinde aus den Heiden zu sammeln, war keine leichte Arbeit. Doch weil er unermüdlich und treu war, so segnete der Herr seiner Hände Werk. Vornehmlich aus Gesundheitsrücksichten begab er sich vor etlicher Zeit auf eine Erholungsreise, die ihn auch in unser Land führte. Weil er sich in Japan der ref. Kirche angeschlossen hat, so verkehrt er auch hier hauptsächlich in reformirten Kreisen, nimmt an vielen Missionsfesten Theil, hält englische Ansprachen und sieht so für die Mission unter seinen Volksgenossen Interesse zu wecken. So muß auch die Erholungszeit des jungen japanesischen Pastors der Missionssache dienen. Ueber seine Rückkehr scheint noch nichts bestimmt zu sein. Japan aber, daß sich für den christlichen Einfluß so empfänglich zeigt, wünschen wir noch recht viele solche eingeborene Geistliche, welche Land und Volk zum Segen gereichen.

Dein irdisch Gut für dich kein Segen ist,
Wenn du noch arm an Himmelsgütern bist.

Eine fröhliche Weihnachtsfeier in Südafrika.

(Mit Bild.)

Wer wissen will, wie fröhlich man auch in Südafrika Weihnachten feiert, braucht nur nachstehenden Bericht zu lesen. Missionar Viehe, der seit vielen Jahren im Herero-Lande arbeitet, beschreibt ein auf seiner Station gefeiertes Weihnachtsfest in folgender Weise:

Monatelang hatte die Schule auf Omaruru nur 45 Schüler gezählt, aber in der Adventszeit war die Zahl wieder auf 85 gestiegen. Alle lernten fleißiger als sonst, um am heiligen Abend beim Christbaum in der Kirche nicht zu schanden zu werden. Endlich kam der froh ersehnte Tag heran. Der Häuptling, der nicht auf der Station war, hatte einige Tage zuvor den Stationsbewohnern anbefohlen, sich rechtzeitig mit Schlachtvieh zu versehen, um auch in ihren Häusern das Fest würdig begehen zu können. Ich freute mich besonders über diese Anordnung als über ein Zeichen, daß das Weihnachtsfest anfängt ein Familienfest der jungen Christen zu werden. Auch im Hause des Missionars war man nicht unthätig gewesen. Die Hausmutter und die Tochter spielten oft Verstecken mit ihren Näh-, Strick- und Häkelarbeiten; der elfjährige Sohn nahm öfter ein Buch, und suchte damit einen verborgenen Winkel auf, nur der Hausvater hatte keinerlei Festgeheimnisse.

Am Mittag vor Christfest schickte er zwei Knaben mit einer Axt aus, um am Ufer eines benachbarten Flusses einen geeigneten Omukarubaum für den heiligen Abend zu holen. Aber statt der zwei lief gleich eine ganze Anzahl der Jungens. Nach ein paar Stunden kamen die dienstwilligen Gesellen zurück mit zwei Omukarubäumen, welche der Missionar zu einem ummodelte. Denselben pflanzte er in der Kirche auf und mußte sich nun tummeln, alle die von lieben Freunden in Deutschland gelieferten Schmucksachen, sowie die selbst geschnitzten papiernen Guirlanden und die sechzig Wachskerzen daran zu befestigen. Noch unermüdlicher war seine Frau im Hause beschäftigt. Sie hatte Tags zuvor 85 Pfund Mehl nebst Zucker und Korinthen zu Brot gebacken und beeilte sich nun, dies so zu zerschneiden, daß jedes der Schulkinder ein Stück davon bekäme.

Indessen tummelten sich Schaaren kleiner und großer Kinder vor der Kirche und im Hofe des Missionars herum und sahen noch öfter als wir nach der sich senkenden Sonne, freilich mit dem wesentlichen Unterschied, daß sie ihnen zu langsam, uns aber zu schnell sich senkte. Diese aber verfolgte ruhig majestätisch die ihr vorgeschriebene Bahn und störte sich nicht an die sich widersprechenden Wünsche der kleinen Erdenbewohner.

Die 85 Stücke Brot wurden nun nebst einigen Kleidchen und Röckchen unter dem Baum in der Kirche weggestellt, die Lichter angezündet, auf ein Zeichen mit der Glocke wurde die Thüre geöffnet, und in ein paar Minuten war die Kirche gedrängt voll.

Nun begann die Feier, natürlich in der Hererosprache. Zunächst sangen die Kinder mehrstimmig und kräftig das Lied: Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all'. Darnach fragte der schwarze Schulmeister sehr genau die alttestamentlichen Verheißungen und die neutestamentliche Geschichte bis Lukas 1, ab. Die eigentliche Weihnachtsgeschichte wurde



dann in der Weise durchgenommen, daß der Missionar jedesmal ein paar Verse daraus vorlas, und die Kinder darauf mit einem passenden Weihnachtsliede einfielen.

Die Zuhörer waren von dem ganzen Verlauf sehr befriedigt, besonders wurde der Gesang gerühmt und mit Recht, denn der schwarze Lehrer Traugott Kauapirurua ist ein tüchtiger Gesanglehrer. Aber das junge Volk, welches bewiesen hatte, daß es nicht umsonst die Schule besucht hatte, heftete seine Augen beständig unter den geschmückten Baum, dessen Lichter nun nahezu verbrannt waren. Wer wollte ihnen das auch verargen, gab es doch manche darunter, welche außer am Weihnachtsfest kaum je ein Stück Brot zu schmecken bekamen, und die hier liegenden großen Stücke Brot waren sogar mit Zucker und Korinthen gebacken. Nachdem alle Kinder, welche die Schule besucht hatten, mit Namen aufgerufen worden waren, und jedes ein Stück von dem erwähnten Brot, einige auch noch sonstige Auszeichnungen erhalten hatten, sprach der Missionar noch kurz über die Bedeutung des Weihnachtsbaumes und schloß dann die Feier mit Gebet.

Das war die Schulfeier in der Kirche. Am Abend des Weihnachtstages hatte dann die Familie des Missionars in ihrem Hause noch eine Feier bei einem kleinen Baume nach echt deutscher Sitte. Dabei kamen dann die versteckt gearbeiteten Sachen ans Licht und der Sohn überraschte seinen Vater, indem er ein längeres Weihnachtsgedicht aufsagte.

Aus der Leipziger Mission.

Die Leipziger Mission, welche lutherisch ist, feierte ihr Jahresfest, wie üblich, im Juni dieses Jahres. Hofprediger Lic. Benz hielt auf Grund von Jes. 40, 31 die Festpredigt. Thema der Predigt war: Gott verleihe uns Adlerflug und Wandermuth im Werke der Mission! Von ihr wird gesagt:

„Der Grundton, der sie durchklang, war ein Weckruf, hinzutreten zu dem Brunnen neuer Kraft, um die müden Glieder zu erfrischen und zu stärken.“ Der Jahresbericht wurde von dem Missionsdirektor, Dr. Hardeland, erstattet. Aus demselben bringen wir zur Kenntnißnahme unserer Leser Folgendes. Die Leipziger Mission, welche im südlichen Theile Indiens arbeitet, besitzt zur Zeit 24 Hauptstationen. Die zu ihnen sich haltenden Christen wohnen aber so zerstreut, daß sie in nicht weniger als 581 Ortschaften zu finden sind, wodurch die Missionsarbeit recht erschwert wird. Auf diesen 24 Stationen arbeiteten im letzten Jahre nur 25 europäische Missionare. Ihnen zur Seite standen 14 ordinirte eingeborne Landprediger, 4 Candidaten der Theologie, 60 Katechisten, 275 Schullehrer, wozu noch 139 andere mit kirchlichen Aemtern betraute Personen kommen. Das ist immerhin eine ansehnliche Arbeiterschaar.

Der letztjährige Zuwachs der Missions-Gemeinde war geringer wie er sonst schon gewesen; er betrug nur 862 Seelen. Darunter waren 281 getaufte Heiden, 477 getaufte Christenkinder, und 104 wurden aus andern Konfessionen oder Missionen aufgenommen. Mit diesem neuen Zuwachs zählt die ganze Missionsgemeinde 13,625 Seelen.

Auf die Versorgung der Jugend durch gute Schulen wird von dieser Missionsgesellschaft besonders hingearbeitet. Die Angaben über diesen so wichtigen Punkt stellen sich so: Schulen 166, Lehrer 275, Schüler 4394. Aeußeres Wachsthum und innerer Fortschritt waren auf diesem Gebiete deutlich erkennbar. Diese Missionsschulen wurden wiederum von der englischen Regierung gut unterstützt.

Die finanziellen Verhältnisse dieser Mission stehen besonders gut. Die Gesammteinnahme erreichte die Höhe von 311,862 Mark. Da die Ausgaben nur 280,449 Mark betrugen, so blieb ein ansehnlicher Ueberschuß in Händen des Schatzmeisters. Wird noch der große Ueberschuß des Vorjahres hinzugerechnet, so mag der Gesellschaft ein Verwaltungsfond von nahezu 100,000 Mark zur Verfügung stehen. Das ist wirklich ein sehr erfreuliches Resultat. Möge es dieser Missionsgesellschaft auch ferner nicht an Gottes Segen fehlen.

Schwer versucht.

Ein Chinese ließ sich mit sammt seiner Frau und zwei Kindern taufen. Bald darauf erkrankten sowohl die Frau als auch die beiden Kinder. „Das ists, daß ihr euch taufen ließet, dadurch habt ihr den Zorn der bösen Geister über euch herauf beschworen,“ riefen die Verwandten, und die andern Heiden fingen an zu spotten. Die Frau und das kleinste Kind erholten sich, aber das älteste Kind starb. Die Heiden riefen nun: „Hättest du doch deine Pflicht gethan und die Götzen für dein Kind gefragt;“ er sagte: „Ich habe nichts versäumt, ich rief den Arzt, kaufte Medizin, und im Uebrigen stand das Leben meines Kindes in Gottes Hand. In einem ähnlichen Fall gab ich viel Geld aus für die Geister und Zauberei und doch starb der Kranke. Da seht ihr, daß es mit den Götzen und Teufelsgeschichten nichts ist.“ Der Mann blieb seinem Glauben treu und ließ sich nicht wankend machen.

Eine herzliche Bitte.

Wir bitten alle werthen Leser recht herzlich und dringend, unserm Blatte für das Jahr 1890 viele neue Leser zuführen zu wollen. Es haben sich ihm zwar viele, viele Thüren aufgethan, nahezu 15,000, aber das ist uns noch nicht genug. Mit einer so guten Sache, wie wir sie hier vertreten, kann man auf diesem Punkte nicht stehen bleiben. Darum schreiben wir auf unsere Fahne: Wir wollen weiter! Sollen wir aber im neuen Jahre ein gutes Stück vorankommen, so ist es nöthig, daß ein jeder Leser mithilft. Wir wissen zwar wohl, daß sich ein Missionsblatt nicht so leicht wie andere Blätter verbreiten läßt, doch kann für unser Blatt noch manches geschehen, wenn wir es ernstlich versuchen. Wohlan denn, ihr lieben Leser, nehmt die Verbreitung unsers „Missionsfreundes“ kräftig in die Hand, habt ein warmes Wort der Empfehlung für ihn, laßt ihn euern Freunden und Verwandten zu Gesicht kommen, was gilts: ein gutes Wort findet einen guten Ort. Es sollte uns herzlich freuen, wenn wir mit dem Beginn des neuen Jahres etliche Tausend neue Leser begrüßen dürften. Zu den nahe bevorstehenden Festzeiten wünschen wir allen Lesern, den nahen und fernen, Gottes reichsten Segen. Seine Hand führe uns auch für ein neues Missionsjahr wohlbehalten zusammen.

Die Redaktion.

Missions-Notizen.

(Von P. J. A.)

Amerika. William Thaw von Pittsburg hinterließ der Presbyterianer-Kirche für Innere Mission, Heiden-Mission, Prediger-Wittwen und Waisenerziehung $115,000.

Mehr als sechzig junge Methodisten-Damen haben einen Cursus als Evangelistinnen und Diakonissinnen unter Leitung des Ehrw. D. A. Wright in Chicago, angefangen.

Zehn der größten Kirchen in Boston verausgabten im letzten Jahre $19,000 für Kirchenmusik; für Mission brachten sie aber nur $6000 auf.

Vom Januar bis zum September dieses Jahres sind 20,164 Emigranten nach Manitoba gezogen. Im gleichen Zeitraum letztes Jahr bloß 15,261. Man ersieht aus solchem Zuwachs, daß sich das Gebiet der Inneren Mission noch immer erweitert.

Europa. Professor Dr. Paulus Cassel in Berlin treibt neben seiner vielen Arbeit auch noch fleißig Judenmission. So taufte er im Juli in seiner Kirche einen jüdischen Advokaten und eine jüdische Dame mit ihrem Kind. Im August taufte er wiederum zwei israelitische Männer und eine Frau.

Am 13. September wurden in der Matthäus-Kirche in Berlin vier Goßner-Missionare durch Generalsuperintendent Dr. Braun nach Indien abgeordnet und am 16. September wurde eine Missionsschwester in der böhmisch-luth. Bethlehems-Kirche daselbst nach China abgeordnet.

Durch ein Edikt des Königs Victor Emanuel hat die Waldenserkirche gesetzliches Recht erlangt, sie kann Grundeigenthum im eigenen Namen besitzen, ein Recht, das noch keine andere protestantische Kirche Italiens hat.

Außer Dr. Th. Christlieb starben im Monat August noch zwei hochgestellte Kirchenmänner und warme Missionsfreunde, nämlich Dr. Büchsel, der über ein Menschenalter als Pastor an der Matthäi-Kirche in Berlin stand und viele Jahre hindurch auch eine Generalsuperintendentur verwaltete, und Dr. Carus in Königsberg, zuletzt Generalsuperintendent der Provinz Ostpreußen. Ersterer stand besonders der Goßnerschen Mission nahe, letzterer ließ sich die Förderung der jungen ostafrikanischen Mission angelegen sein.

Die Missionsgesellschaft in Breklum hat der Mission des General-Konzils auf ihre Anfrage telegraphisch geantwortet, daß der Breklumer Missionar Pohl in Indien auf ein Jahr in ihr Missionsfeld in Rajahmundry eintreten dürfe.

Asien. Ein falscher Messias ist vor kurzer Zeit in Arabien erschienen, und eine Menge Juden folgten ihm nach. Er ist ein wohlunterrichteter Mann mit starker Willenskraft. Die Armen seines Volkes begrüßten ihn als den Erlöser, den sie brauchen. Seine Leibwache besteht aus jungen Israeliten und es ist ihm schon gelungen, einige der vorsichtigsten Juden vom nördlichen Arabien zu betrügen. Die Rabbiner haben vollauf zu thun, die Aufregung zu beschwichtigen und das Umsichgreifen der Bewegung zu hindern.

China. Die Regierung Chinas hat endlich das Ertränken kleiner Mädchen verboten. Die Strafe besteht aus sechzig Schlägen mit dem Bambusrohr. Dieses ist ein Schritt in der rechten Richtung, aber so lange die Eltern noch keine Christen sind, werden kleine Mädchen doch noch immer im Geheimen umgebracht werden.

Während der letzten Hungersnoth in der Provinz Schantung haben die englischen Baptisten- und amerikanischen Presbyterianer-Missionare 320,000 Personen unterstützt, indem sie $150,000 austheilten. Fast die ganze Summe kam aus Amerika und England und von in China lebenden Fremden.

Indien. Die Opfer, welche bei einem jährlichen Feste im Tempel zu Monghyr in Indien gehoben wurden, sind von $50,000 auf $20,000 heruntergekommen. Die Priester schreiben diese Abnahme dem Einfluß der Missionare zu.

Afrika. Die neueste Post aus Kamerun bringt die schmerzliche Nachricht, daß die Gattin des Missionars G. Munz in Bethel, Julie geb. Huber, den 8. August am Fieber gestorben sei.

Allgemeines. Das „Evangelium in allen Ländern" erzählt, wie ein Missionar, der zu krank und schwach war, um an der Missionsarbeit mithelfen zu können, auf der Veranda saß und auf einem Palmblatt-Fächer die ganze Geschichte des Evangeliums schrieb. Er gab den Fächer einem Fremden, der stillgestanden war, um dem Gesang in der nahen Kapelle zuzuhören. Er bat den Fremden, daß er ihn doch besuchen möge, wenn er besser im Stande sein werde zu sprechen. Der Fremde aber kam nicht wieder und der Missionar starb. Nach etlichen Monaten kam es heraus, daß der Fächer ins Innere, wo man vom Evangelium noch nichts gehört hatte, gebracht worden war. Die Geschichte auf dem Fächer ist wiederholt gelesen worden von den Leuten, dadurch wurden sie bewogen, ihren Götzendienst, den Gebrauch des Opiums und andere böse Gewohnheiten aufzugeben, sowie um einen Missionar zu bitten.

Für den Weihnachtstisch

möchten wir unseren Lesern noch recht dringend folgende Bücher unseres Verlags empfehlen:

I. Für Kinder resp. Sonntagsschulen:

Weihnachtsfreude. Weihnachtsfriede. Weihnachtssegen. Weihnachtsgabe. Kleine Leute. Die alte Wanduhr. Das Leben unseres Heilandes. Das Leben der Patriarchen.	1 Exempl. 10 Cents. 12 „ 80 „ 100 „ $6.00.
Weihnachtsgruß für unsere Kleinen. I., II. u. III. Aus dem Kinderleben. Illustrirt. Palmzweige. 1—6.	1 Exempl. 10 Cts. 12 „ 75 „ 100 „ $5.00.
Weihnachtsglocken. Neue Herzen.	@ 5 Cts., 12 Ex. 40 Cts., 100 Ex. $3.00.

Hierher gehören auch verschiedene Programme für eine Weihnachtsfeier in der Sonntagsschule, @ 1 Ct.

II. Für das Haus:

Frühlingsboten. Gedichte. Hübscher Einband	60 Cts.
Geschichte der Evang. Synode von Nordamerika	50 „
Licht und Schatten. Aus dem nordamerik. Kirchenleben	75 „
Bilder aus dem Leben	40 „
Evangelische Wahrheitszeugen	40 „
Luthers Leben und Wirken	20 „
Evang. Jugendbibliothek. 13 Bände	@ 20 „

Alle diese guten Schriften sind zu beziehen durch Herrn P. R. Wobus, St. Charles, Mo.

Vom Büchertisch.

Frisch und fromm. Ein Kinderbüchlein mit Gedichten 2c. von P. Aug. Berens. Synodalverlag. Zu haben bei P. R. Wobus, St. Charles, Mo. Preis 10 Cts., in Partien billiger, — im Hundert nur 6 Dollars.

Das ist ein prächtiges Büchlein, für Kinder wie geschaffen. Billig und gut trifft hier zusammen. Das Büchlein sollte mit seinen hübschen Versen und Bildern nächste Weihnachten in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden.

Weihnachtsgabe. Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa. Preis hübsch gebunden 20 Cts., in Partien billiger.

Von allen Kinderschriften, welche diesmal neu auf den Weihnachtsmarkt kommen werden, wird das hier angezeigte gewiß eins der hübschesten sein. Es verdient wirklich Weihnachtsgabe genannt zu werden.

In demselben Verlag ist erschienen:

Heilige Stätten. Ein Lesebuch für Groß und Klein. Preis geb. 60 Cts.

Die Pilgerbuchhandlung läßt es sich angelegen sein, Bücher zu beschaffen, die mit dem Inhalt der heiligen Schrift bekannt machen. Auch das vorliegende, schön gebundene und reich illustrirte Werk, will diesem wichtigen Zwecke dienen. Neuere Reisebeschreibungen sind bei der Verabfassung dieses Buches bestens verwerthet worden. Wir wünschen, daß es viel gelesen werde.

Demselben Verlag gehört ferner an:

Die Propheten in Israel. Von Elias bis Maleachi. Preis stark broschirt 15 Cts., im Hundert 10 Cts.

Das Büchlein will ebenfalls durch Wort und Bild mit der biblischen Geschichte bekannt machen. Möchten nur recht viele Eltern nach solchem Büchlein greifen, wenn es gilt ihre Kinder in die biblischen Wahrheiten einzuführen.

Kalender für 1890.

Evangelischer Kalender. Herausgegeben von der Evang. Synode von Nordamerika. Zu beziehen durch P. R. Wobus, St. Charles, Mo. Preis 15 Cts., mit Porto 18 Cts.

Das ist unser Kalender im vollsten Sinne des Wortes, eben weil er von unserer Synode herausgegeben wird. Als solcher sollte er in keiner evangelischen Familie fehlen. Dieses bekannte Jahrbuch, 144 Seiten umfassend, ist wirklich prächtig ausgefallen. Auf das übliche Kalenderverzeichniß, das auf allerlei Fragen Antwort giebt, folgen zwei längere Geschichten, „Der Tag des Herrn" und „Zwei Brüder" betitelt; dann folgt eine kurze Lebensbeschreibung des berühmten Hofpredigers Hedinger, woran sich einige Bemerkungen über Ludwig Hofackers Vater schließen, dem auf seinem letzten Krankenlager der „Nichtswürden" besser gefiel als der „Ehrwürden." Doch wir sind nicht im Stande alles das anzuführen, was der belehrende und unterhaltende Theil unseres Kalenders für Herz, Haus und Leben enthält. Von dem letztjährigen Kalender wurden über 27,000 Exemplare verbreitet, dem diesjährigen sprechen wir noch eine viel größere Verbreitung zu. Schließlich sei noch bemerkt, daß auch eine Ausgabe mit durchschossenem Papier angefertigt worden ist, wodurch der Kalender zugleich als Anschreibebuch dienen kann. Außer P. Wobus nehmen auch alle evang. Pastoren Bestellungen an. Wir empfehlen diesen Kalender sehr.

Germania Kalender. Im Verlag von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis. Preis hübsch gebunden 35 Cts.

Wo man auch dieses 318 Seiten zählende Jahrbuch aufschlagen mag, überall wird man gut unterhalten und belehrt. Besonderen Werth hat auch die knapp geschriebene illustrirte „Weltumschau," mittelst welcher nochmals die besonderen Ereignisse des letzten Jahres an dem Leser vorübergehen. Genug, der Germania Kalender ist allen deutschen Familien zu empfehlen.

Illustrirter Jugendblätter-Kalender. Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa. Preis 25 Cts., in Partien billiger.

Obgleich dieser Kalender erst seit etlichen Jahren erscheint, so hat er sich doch schon einen ansehnlichen Leserkreis erworben. Er ist es aber auch werth, gelesen zu werden, bringt er doch Jung und Alt so viel Gutes. Möchte der reiche Inhalt dieses Kalenders ganz besonders von der heranwachsenden deutsch-amerikanischen Jugend beachtet werden.

Quittungen.

Eingezahlt bei **P. R. Wobus, St. Charles, Mo.**, wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. R Wobus von N. N. $5; dch. P. M Otto, Freeport $20; dch. P. H Uhlmann, Theil der Miss.-Festkoll. $6; dch. P. Th. Munzert, Erntefestkoll. v. Millersport $5.49; von J J Mich. $5; dch. P. Jul. Klopsteg von Frau Matthei $1; dch. P. E Pinckert, Freistatt, von Miss.-Festkoll. $26; dch. P. J J Silbermann von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. Fr. Neller, Vincennes, von der St. Joh.-Gem. $30; dch. P. L Bach, Theil der Erntefestkoll. der Johgem. zu Oxford $3.10; dch. P. R Menk, Turner, Erntefestkoll. $10.05; dch. P. W Schüßler, Miss.-Festkoll. der Friedensgemeinde $5; dch. P. G Mayer, Summerfield, von Miss.-Festkoll. $20, aus S.-Schulkasse $1.20, von N. N. $2.50; dch. P. G F Kitterer, Parkville, von Miss.-Fest der Matthäusgem. $12.25; dch. P. J C Nestel, Albany, von Missionsfest der evang. protest. Gemeinde $50; dch. P. J Frank von Frau Fr. Frink $1; von N. N., New Salem 25c; dch. P. F Daries von Frau Niemeier und ihren Kindern 78c, von N N. $1, von Frl. A. $1, vom gemeinschaftl. Miss.-Fest $40; dch. P. J Kircher $2.55; dch. P J C Peters, Indianapolis, Miss.-Festkoll. der Zionsgemeinde $45.60; von W Dörflinger $1; dch. P. A Merkle, New Bremen $15; dch. P. C Dörnenburg von Frau N. N. für die Hungernden in Indien $2, von Frau N. N. $1; dch. P. Fr. Baur aus Miss.-Stunden $8 80; dch. P. G Zimmermann von Hrn. F Retke $1; dch. P. Th. Leonhardt, Cleveland, von Miss.-Festkoll. $32.15, aus der Missionsbüchse $13.45, aus Miss.-Stunde $7.29; dch. P. Chr. Spathelf aus der Missionskasse der Gem. $15, aus Missionskasse der S.-Schule $9.87; dch. P. J D Illg, Naperville, Theil der Miss.-Festkoll. $14 28: dch. P. O Krafft, Port Washington, von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. M Seiberth, St. Philipp, von Miss.-Festkoll. $15, von Ungenannt $10; Geo. Reusch $2; P. D Kurz $3; dch. P. J H Langpaap Miss.-Festkoll. der Johannisgemeinde, S. Germantown, $14.43; dch. P. Jon. Bronnenkant von Jno. Nefior $1; dch. P. W Kottich von N. N. $1; dch. P. J B Jud, Wendelville, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. H Ehlers, Linnwood, von Miss.-Festkoll. $12; dch. P. H F Deters $2.50; dch. P. Ph. Albert, Ackerville, Erntefestkoll. der Johannisgemeinde $6.25, Erntefestkoll. der Paulsgemeinde $5.65; dch. P. C Bek gesammelt in Missionsstunden $6; dch. P. C F. Off, Ackley $20; dch. P. A Reusch, Brighton $15; dch. P. Fr. Wiedner von Gottfried Müller $1; dch. P. E Hugo, Billings, von Miss.-Festkoll. $16; dch. P. J R Müller, Gallaudet, von Miss.-Festkoll. $20; dch. P. Ph. Werheim, Wanatah, Erntefestkoll. der Salemsgem. $6.10, Dankopfer einer Frau $1; dch. P. H D Seibert von Herrn Heinr. Dornette $2; dch. P. G Göbel von Miss.-Festkoll. $20; dch. P. C Hoffmeister, Davis, vom Frauen- und Jungfrauenverein $18.55; dch. P. A Götz, Buffalo $6; dch. P. P Scheliha von H Kaufeld $5; dch. P. J R Rausch v. Miss.-Festkoll. der evang. Gemeinde in Tell City $10; dch. P. C Christiansen, Loudonville, von Miss.-Festkoll. $17.80; dch. P. O W Schettler, Hälfte der Johannisgem. zu Massilon $20 60, von Marg. Albrecht $2; dch. Insp. L Häberle aus der Seminar Missionskasse $7.88; von N. N., New Salem 25c; dch. P. Theoph. L Müller, Miss.-Festkoll. der Concordiagem. bei Millstadt $15; dch. P. C Dalies, Ripon $5; dch. P. Joh. Sauer, Princeton, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. C Kröncke, Sulphur Springs, Miss.-Festkoll. $9; dch. P. C Eilts, Breese, Erntefestkoll. $6.35, Miss.-Gottesdienst $6.60, von Ph. Koch $1, von F Koch 50c; dch. P. L Mack von Johannisgem., Oak Grove $6.93, von Paulsgem. Ellsworth $4.32; dch. P. A Jung, Miss.-Festkoll. der Joh.-Gem bei Bippus $25; dch. P. F Daries von Miss.-Festkoll. der Joh.-Gem. bei Augusta $15.11, Dankopfer von N. N. $3; dch. P. J A F Harder aus der Missionsbüchse $8.34; dch. P. C W Bernhardi, Marion, Miss.-Festkoll. der Salemsgemeinde $13.80; dch. P. Paul Irion von Thom. Wörner 50c; dch. P. G Grunewald, Fort Atkinson $7.55; dch. P. F Möckli, Ada $10; dch. P. G Nagel von Phil. Bode $8; dch. P. A Klingeberger von Miss.-Festkoll. der Adventsgem. an der Moniteau $11.25, von der Petrigem., Pleasant Grove $1.45; dch. P. G Bohnstengel, Miss.-Festkoll. der Paulsgemeinde in Arcola $10.58; dch. P. C Lengtat, Waco $8; dch. P. Jul. Hoffmann, Süd St. Louis von Miss.-Festkoll. $12.30, von Joh. Rapp 50c; dch. P. C Jung von Frau N. N. $2; dch. P. F Schlesinger, Miss.-Festkoll. der evang. St. Jakobusgem., Saline Township $10; dch. P. Jul. Klopsteg, Miss.-Festkoll. von den evang. Gemeinden in Wadena, Fergus Falls und Barnesville $31, Miss.-Festkoll der evang. St. Paulsgemeinde in Henderson $12 80; dch. P. Th. Munzert, Lockport, von Miss.-Festkoll. $6.39; dch. P. W H Schild von Chatsworth $5.50; dch. P. Alf. Martin, Griswold, von Miss.-Festkoll. $20; dch. P. P Sperka, Hartford, von Miss.-Festkoll. $13.85, von S.-Schulkasse $2, aus Miss.-Sparkasse der C F Lohr'schen Kinder $3.15; dch. P. H Pfundt von Frau Timmermann $2; dch. P. F Wölfle, Fulda, von Miss.-Festkoll. der Petrigemeinde $26; dch. P. F A Umbeck, Kollekte der Gemeinde in California $9.25; dch. P. J E Birkner, New Albin, Abendmahlskoll der Petrigemeinde $2.60; dch. P. H Wulfmann, Huntingburgh, von Miss.-Festkoll $27; dch. P. W Haußmann, Miss.-Festkoll. der Matthäusgemeinde bei Linnville $12; dch. P. H Jürgens, Miss.-Festkoll. der Gemeinden bei und in Holland $5; dch. P. J Pister von Rud. Strubbe $5; von N. N., New Salem 25c; dch. P. F Daries, Burlington, von S.-Schule der Lukasgemeinde $10; dch. P. J Schlundt, Asherville, von Miss.-Festkoll $20; F Möhlenbrock, St. Louis $15; dch. P. J S Fismer, Whitmore, aus einer Miss.-Stunde $6; dch. P. J Huber, Attica, von Miss.-Festkoll. $12.12, aus der Missionsbüchse $10, von Miss.-Festkoll., Orangeville $13; dch. P. Theo. Krüger, Miss.-Festkoll. d. Joh.-Gemeinde in Pana $20; dch. P. E Huber, Baltimore, ges. in Miss.-Stdn. der Matthäusgem. $28; dch. P. W Koch von Anna Lanz gesammelt $9.50, von H Amann 25c. — Durch P. N Rieger, Oakville, von Miss.-Festkoll. $13.15; dch. P. A Gehrke, Keokuk $39; dch. P. C Kurz von A Scheidemann $5, vom Miss.-Verein der Paulskirche $15.75; dch. A G Tönnies von Frau Kahlefeld $3; dch. P. M Goffeney, South Bend, von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. K J Zimmermann, Louisville $70; dch. P. C Gastrock, Newburgh, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J Dieterle, Portsmouth $6.76; dch. P. H Friedrich von Herrn Herold 50c; dch. P. J Schwarz von H Bodeker $1, Lizzie Richmann 50c; dch. P. C Mack von s. Gem. $4; dch. P. W Weltge, Erntefestkoll. von den Gem. an German u. Dutch Creek $6; dch. P. Ph. Frohne, Freelandsville $100; von N N, New Salem 25c; dch. P. J Neubauer, Miss.-Gottesdienst der ev.-luth. Zionsgem. an der Middle Creek $31.20; dch. P. L von Rague von Frau Hüdepohl 50c; dch. P. R Krause von der Gem. in Perkinsville $10; dch. P. H Nöhren von Frau Wilh. Wolter $1; dch. P. J Bank, Batavia, von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. A Schönhuth, New Salem, von Miss.-Opfer der evang. Friedensgem. $10; dch. P. M Otto von Fr. Kramer $1; dch. P. H Höfer, Higginsville, vom Miss.-Verein $10.20, Miss.-Festkollekte $11; von Frl. Mina Langtim $1; dch. P. K E Clausen, Koll. in 2 Miss.-Stdn. $4.46, von W Wagemann $1; dch. P. O J Kuß, von der Zionsgem. in Elberfield $20; dch. P. J G Enßlin, Sandusky, von der Imman.-Gem. $18; dch. P. J Zimmermann von Frau A Miller $20; dch. P. H Buchmüller, Millstadt, von Miss.-Festkoll. $10; von N. N., New Salem 25c; dch. P. F Störker, Plum Hill, vom Miss.-Fest der Joh.-Gem. $50; dch. P. C Ruegg, Rockfield $25; dch. P. G Heß, Erntefestkoll. der Petrigem. in Galien $10; dch. P. Joh. Nollau, Waterloo, von Miss.-Festkoll. $25; dch. P. L G Nollau, St. Louis, aus Miss.-Kasse der Marcus-Gem $15, von Frau A Vogel $1; dch. P. F Rasche von Miss.-Festkoll. $8; dch. P. J Neumann von Frau Schlee $1, Sal. Kühnle $2.21; dch. P. L J Haas, Napoleon, Koll. $6.36. Zusammen $1856.40. (Siehe „Friedensbote" No. 21 und 22.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Von Wilh. Oelklaus $50; dch. P. C Ruegg $10; dch. P. F Rasche, Miss.-Festkoll. $4.05; dch. P. G Schultz aus e. Miss.-Std. $4.40; dch. P. A Klein aus Miss.-Std. $8.81. Zusammen $77.26.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. M Goffeney von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. C Gastrock von der Miss.-Festkoll. $20; von Wilh. Oelklaus $50; dch. P. Waldmann von Frau N N $10; dch. P. C Ruegg $10; dch. P. J C Feil von Miss.-Festkoll. $14; dch. P. Joh. Schäfer, aus Miss.-Kasse der Petrigem. $10. Zus. $129.

Beim Agenten, P. C. W. Locher, Elyria, O.: Von P. J L Kling, Rest 15c; dch. P. L Bach, Monroeville, von Fr. Reichert $1; dch. P. W Koch, Monroe, von M Zumbrunnen $13, Herrn N. $2; dch. P. L J Haas, Napoleon, vom Miss.-Fest seiner Gem. $6; von P. J Schwarz, Rest 52c; dch. P. G Heß, Galien, aus dem Sparkäßchen von Theophil und Adolph $5; dch. P. G Rudy von Ungen. $10; dch. P. J G Enßlin, Sandusky, von der Imman.-Gem. $13.50, von Fr. Chr. Spathelf $3, Fr. E Blatt 50c. Zusammen $54.67.

Norddeutsche Mission. Durch P. J Gubler vom Frauenverein $10.

Mission in Spanien. Durch P. K J Zimmermann $15; dch. P. C Gastrock von Miss.-Festkoll. $3.25; dch. P. Ph. Frobne $10; dch. P. J Bank aus der Missions-Büchse $1.06; dch. P. H Höfer $3; dch. P. C Siebenpfeiffer von G Selke 25c; dch. P. F Grabau, Miss.-Festkoll. $5; dch. P. K Ritzmann von Miss.-Festkoll. $2; dch. P. J Irion, St. Louis, von der Paulsgem. aus Miss.-Std. und Büchsen $25. Zus. $64.56.

Kolhs-Mission. Durch P. E Nolting von H Biesemeier $5; dch. P. Ed. Klimpke $5; dch. P. K Ritzmann von Erntefestkoll. $1. Zusammen $11.

Brussa. Durch P. J Herrmann $1.50.

St. Chrischona. Durch P. Ph. Albert von N N $3; dch. P. C Beck aus der Miss.-Std. $5. Zusammen $8.

Juden-Mission. Durch P. J Frick, Koll. am Generalkonferenz-Sonntag $17; dch. P. H Mohr von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. V Irion von Miss.-Festkoll. der Bethelsgem. $10; dch. P. A J H Bierbaum von Miss.-Festkoll. $9; dch. P. Jon. Irion von Miss.-Festkoll. $12.15; dch. P. J Niederecker von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. G von Luternau vom gemeinschaftl. Miss.-Fest $30; dch. P. P Speidel von Miss.-Festkoll. $8.20; dch. P. J Daiß, Berger $5; dch. P. J J Silbermann von Miss.-Festkoll. $8, von N N $4; dch. P. Fr. Neller, Vincennes, von der Joh.-Gem. $5; dch. P. M Seiberth von Miss.-Festkoll. $7.50; dch. P. O J Kuß von der Zionsgem. in Elberfeld $20; dch. P J. Irion, St. Louis, von der Paulsgem. aus Miss.-Std. und Büchsen $25. Zusammen $170.85.

Jerusalem. (Syrisches Waisenhaus.) Dch. P. M Schleiffer von Frau Stortz $1; dch. P. A Stange, Elliston, von Ernte- u. Miss.-Festkoll. $4; dch. P. H Ludwig von e. Freundin $2.50; dch. P. R Menk von Susie Menk 20c; dch. P Chr. Spathelf aus der Miss.-Kasse $5; dch. P. C Bek aus Miss.-Std. $5; dch. P. P Scheliha von H Kaufeld $5; dch. P. Fr. Walter, Pekin $5; dch. P. H Jürgens von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. L Nollau von Frau J Homann $2; dch. P. H Höfer, Higginsville $2; dch. P. F Neller von Frau Brockscheidt $5; dch. P. G Wullschleger von Frau Schnitker $1; dch. P. K Ritzmann, Erntefestkoll. der evang. Gem. in Town Friendship $1.63; dch. P. C Roth von Frau C Brüning $10. Zusammen $54.33.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1889 und früher. Die Pastoren: C Krumm 25c, J G Fetzer $4.40, J Neumann $8.80, J Kröhnke $2, H Stählin (88) $5, H A Krämer $5.50, H Schmidt $8.80, F Neller $2.45, C A Stark $3.96, H Schnellendrüßler 50c, L Kleemann $4.20, A E Schmidt 25c, E Keuchen 50c, C Baumann 50c, H Gundert $2.26. Die Herren: Heinr. Röker und Geo. Schmidt je 25c, F Endorf $4.40.

1890. Die Pastoren: J J Weiß 25c, H Schnellendrüßler (90 u. 91) 50c, K Becker 25c, A E Schmidt 25c, K F Thieme 25c, F C Krüger, 1 Ex. n. Dtschl. 35c. Die Herren: W C Arch, Fr. Eberhardt, Klaus Beneke, Karl Paul je 25c, Frl. C Lang und Anna K Hild je 25c, Frau Charl. Feltes 25c. Zusammen $57.87.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cents per Exemplar, 10—49 Ex. à 22 Cts., 50—99 Ex. à 20 Cts., 100 und mehr Ex. à 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission ꝛc., adressire man: R. Wobus, P., St. Charles, Mo. — Alle die Redaction betreffenden Sachen, Einsendungen u.s.w. sind zu richten an Rev. W. Behrendt, Zanesville, Ohio.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.